Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich R. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 23861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 129 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 259 der Postzeitungsliste.

Nr. 178 — Sonntag, den 2. August 1931 — 42. Jahrgang

Minister Curtius gegen Volksentscheid

Die Schwerindustriellen in einer Front mit Kommunisten und Stahlhelm

Der Vorstand der Deutschen Volkspartei hat am Freitag beschlossen, sich beim Volksentscheid in die Kampffront des Stahlhelms und der Kommunisten einzureihen und die Mitglieder der Volkspartei zur Teilnahme am Volksentscheid gegen Preußen aufzufordern.

Der Beschluß ist gefaßt worden, trotzdem Reichsaußenminister Curtius, der dem Vorstand der Deutschen Volkspartei angehört, die schweren Folgen dargelegt hat, die allein die Beteiligung am Volksentscheid auf den deutschen Kredit im Ausland haben muß.

Curtius ist von dem Beschluß seiner Partei auch öffentlich abgerückt. Vor Pressevertretern erklärte Curtius, daß er die Durchführung des Volksentscheids für verhängnisvoll halte und hoffe, daß die von Stahlhelm und Kommunisten gemeinsam geleitete Bewegung nicht zum Erfolg führen werde.

Der Beschluß der Deutschen Volkspartei ist das Ergebnis einer Aussprache zwischen Dingeldey, dem Führer der Deutschen Volkspartei, und Hitler. Die Hitlerbewegung steht vor dem finanziellen Zusammenbruch; für sie gibt es ebenso wie für ihre bisherigen Geldgeber aus der Schwerindustrie nur eine Rettung: die unkontrollierte Uebernahme der Staatsgewalt und damit der Staatskassen. Die Steuerzahler sollen die Pleite bezahlen.

Und dazu helfen die Kommunisten! Die Schwerindustrie, die Großagrarier, Stahlhelm, Nazi und die Kommunisten in einer Front!

Kein vernünftiger Arbeiter geht am 9. August zur Abstimmung! —

Sursum corda!

Von Walter Victor.

Sonntag, den 2. August. Er ist in unser Hirn gebrannt, jener unheilvolle Sonntag, den 2. August 1914, da der Mobilmachungsbefehl an den Plakatsäulen klebte und mit den Heeren die Welt der Staaten in Bewegung brachte. In eine Bewegung, die nach 17 Jahren noch immer nicht zum Stillstand gekommen ist.

Wieder einmal sind es Tage, in denen es auch durch die dickste Hornhaut sickert, daß alles in Bewegung ist. Das Erdreich kam ins Rutschen. Nun stehen wir da und suchen nach einem Rezept, es zu kitten. Wir braven Mitteleuropäer sind nun einmal unzertrennliche Freunde jenes sichern Fundaments, auf dem sich geruhsam wandeln läßt.

Und über dem rutschenden Erdreich zittert der funkgeladene Aether.

Der Minister hält eine Rede: Alles in Ordnung, Leute, weitermachen! Und dann fällt die Tanzmusik doch aus: a conto Besinnung. Gerhart Hauptmann kommt über alle Sender. Der Großvater der literarischen Republik — wie liebten und lieben wir seine Jugend! — hält einen erbaulichen Speech: Sursum corda, die Herzen empor. Das Wort kommt aus der katholischen Liturgie. Aber wohin wir die Herzen heben sollen, — wir haben es nicht gehört.

Und seltsam ist alles gewandelt. Das festeste Fundament ist der Not geblieben. Wo nichts ist, da hat die Finanzkatastrophe ihre Schrecken verloren. Wer nie ein Scheckbuch und ein Konto sah, der kennt euch nicht, ihr Danatmächte. Wer stets vor den Toren der andern Welt stand, fordernd und fluchend, der sieht jetzt wie von höherer Warte auf den Ameisenhaufen da drinnen, der lauscht auf die Angsttöne, die herausdringen, wie auf eine zukunftversprechende Musik.

Die Herzen empor? Zu Frankreich? Zu den kleinen Schachfiguren im Rettungsspiel, die ein unsichtbarer elektrischer Strom bewegt, gespeist von der Gesetzmäßigkeit der Geschichte? Zu den Plänemachern, bereit, noch den kleinsten Augenblickprofit zu ziehen aus dem Ablauf der Dinge? Zu den Strategen des Illusionismus gar, die aus jeder Wendung „ihre Stunde" nahen, die große Entscheidung gekommen wähnen?

Ach nein! Sie sind alle wie Spreu vor dem Winde.

*

Eine Vision von grotesker Wirklichkeit, und doch mit den Augen heiterer Gewißheit zu betrachten, tut sich auf.

Das gewaltig aufgedunsene Scheusal, als das zeichnerische Karikatur Besitz, Reichtum, Kapital darstellt, umklammert den Geldsack in tödlicher Angst. Markkurs und Grenze, Notverordnung und Banksperre, Hungerschrei und marschierende Masse sind jagende Gespenster. Tausend Pläne, Prozentsätze, Kalkulationen überstürzen sich. Eine Aktentasche fliegt als mediumistische Materialisation feindlicher Regierungsmaßnahmen wilde Kurven um sein Haupt. Die BIZ., die Entente, die Börsen von Neuyork und London, der Erbfeind Frankreich, schreckliche Ungeheuer stürzen sich auf die Devisenverstecke im Ausland. Ohnmächtig bricht das Opfer seiner selbst über dem Geldsack zusammen ...

Bis die heitere Frauengestalt der Geschichte sich ihm nähert und ihm eine kalte Kompresse macht.

„Es ist noch nicht soweit. Komm, mein Freund, wir wollen dich einmal wieder in Ordnung bringen."

Und morgen sitzt er wieder im Sessel. Die Zigarre schmeckt wieder. Und der Groll gegen das Schicksal, das ihn verfolgt, aber den Kollegen drüben, in Paris, in Chikago und Manchester, verschont hat, setzt sich in Politik um. Alles in Ordnung, Leute, weitermachen!

Bis die Tanzmusik einmal ganz ausfällt: a conto Besinnung.

*

Wir haben viel versäumt. Nicht nur Gerhart Hauptmann hat uns verschwiegen, wohin mit den Herzen.

Jetzt, gerade jetzt, wo alles zu wanken scheint und die Stunde irgendeiner Tat uns näher deucht als je, soll man es sagen. Nicht um zum Nichtstun zu verführen, nicht um wegzuleiten von der Bahn der hochgemuten Pflicht. Sondern um den Kompaß wiederfinden zu lassen, der unsrer Tat die Richtung, unserm Wollen das Ziel, unsrer Kühnheit die Aufgaben, unserm Glauben den Halt gibt.

Wir wollen eine Welt verändern. Wir wollen die Vollstrecker eines Gesetzes sein, das die Kontinente umfaßt. Wir wollen über den ganzen Planeten hin die Völker zur klassenlosen Gesellschaft befreien. Wir stehen

Führer französischer Kriegsteilnehmer kommen nach Magdeburg

Magdeburg erhält Besuch

Einladung durch das Reichsbanner im Prager Kongreß

Prag, 1. August. In Prag tagen zurzeit die in der „Ciamac" international vereinigten Verbände der demokratisch gesinnten Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer. Deutschland ist durch den Reichsbund der Kriegsbeschädigten und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold vertreten.

Der Kongreß wurde am Freitag im Sitzungssaal des Senats in Prag durch den Präsidenten der Ciamac, Prof. Pichot (Frankreich), eröffnet. Vertreter des Völkerbundes, des Internationalen Arbeitsamtes und der Außenminister der tschechoslowakischen Regierung begrüßten den Kongreß.

Der Kongreß steht von der Eröffnung an ganz unter dem Eindruck der Ereignisse in Deutschland. Reichstagsabgeordneter Roßmann, der Vertreter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, gab am Nachmittag in groß angelegter Rede ein Bild der augenblicklichen Nöte Deutschlands, unter der die Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer besonders hart zu leiden haben.

Die Vertreter des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Paul Crohn (Magdeburg) und Major a. D. Karl Mayr (Magdeburg), überbrachten eine Einladung an die Führer der französischen Kriegsteilnehmerbünde, nach Deutschland zu kommen und an Ort und Stelle sich näher zu informieren. Die Einladung und die Annahme durch die französischen Führer wurde von dem ganzen Kongreß stürmisch begrüßt.

Professor Cassin, französischer Delegierter beim Völkerbund, als Vertreter der französischen Kriegsteilnehmer, der Präsident Bronsniche von der Union féderale, Professor Pichot sowie Secret werden Sonntagnacht von Prag die Reise nach Magdeburg antreten, wo sie als Gäste des Reichsbanners weilen werden.

Im weitern Verlauf des Kongresses wurde immer wieder von den Vertretern der einzelnen Bünde betont, daß die Demokraten aller Länder auf das engste zusammenarbeiten müssen, um einen Zusammenbruch der Wirtschaft zu verhindern; denn internationale Wirtschaftsschwierigkeiten sind noch immer die Ursache von Kriegen gewesen. —

Empfang am Bahnhof

Vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wird uns mitgeteilt:

Führer der französischen Kriegsteilnehmer treffen am Montagvormittag 8.40 Uhr in Magdeburg ein und werden von Otto Hörsing am Bahnhof empfangen. Der friedens- und verständigungsbereiten Bevölkerung Magdeburgs wird Gelegenheit gegeben, die französischen Gäste auf dem Vorplatz Kölner Straße zu begrüßen.

Am Montagabend 20 Uhr spricht im „Kristallpalast", Leipziger Straße, in deutscher Sprache der französische Kriegsteilnehmerführer Secret über „Krieg oder Frieden?" Wir fordern die Magdeburger Republikaner auf, diese Versammlung, ebenso wie den Empfang am Bahnhof, zu einer wuchtigen Kundgebung für Frieden und Verständigung zu machen. —

Montag, 3. August

vormittags 8.30 Uhr, treffen sich die Magdeburger Republikaner zur Begrüßung der französischen Kriegsteilnehmerführer auf dem Vorplatz Kölner Straße am Hauptbahnhof

Montag, 3. August, abends 20 Uhr, spricht (in deutscher Sprache) im „Kristallpalast", Leipziger Straße, über

Krieg oder Frieden

der Führer der französischen Kriegsteilnehmer

Secret-Frankreich

Eintritt 30 Pf., Erwerbslose gegen Ausweis 10 Pf.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Magdeburg

im Dienste einer Revolution, vor deren unerhörter Bedeutung die Krise unsrer Tage ist wie das leise tektonische Beben im Seismographen der Zeit vor dem donnernden Zusammensturz und der Neugeburt der Welten.

Kennen wir die Gesetze der Geschichte? Wissen wir um die Klassenkämpfe aller Zeiten? Ahnen wir die Verstrickung der Erdteile in den Mechanismus der ökonomischen Funktion? Wenn nicht, dann laßt uns den Beschluß fassen, so sehr uns der Tag auf den Nägeln brennt, einzukehren bei den Quellen der Wissenschaft, deren Vereinigung mit dem Proletariat ein Großer als den Anfang vom Ende dieser Gesellschaftsordnung bezeichnet hat. Haben wir aber in uns die große Ueberzeugung vom Sozialismus als Zwang und Notwendigkeit, als Tagesaufgabe und Ewigkeitsziel, dann werden wir jenes heitere Lächeln finden, jene unbesiegbare Gewißheit, vor der alle groteske Wirklichkeit nur eine Vision ist, ein Vorspiel für morgen.

*

Dann werden auch unsre Taten des Alltags ihre Richtschnur finden und ihre begeisterte und begeisternde Täterschar.

Unser Weg muß klarer sein, unsre Leidenschaft größer. Was wir auch tun, — es darf das Ziel dahinter nicht verblassen. Im Gegenteil: je finsterer das Gewölk, je dräuender die Not, desto lauter und überzeugender wollen wir sprechen von unserm Wollen, von unserm Glauben, von unserm Wissen.

Warum hat sich durch die Jahrtausende ein Glaube selbst in eine Gegenwart gerettet, die alle seine Grundlagen längst zerstört hat, ein Glaube, der die Herzen zu Gott erheben heißt in der Stunde der Gefahr? Weil die ihn predigten neben Macht und Politik, neben Taktik und Organisation nie, die ganze Energie für die Verkündigung einzusetzen, vergaßen.

So wollen wir den Sozialismus verkündigen.

Mit der innern Bereitschaft zu allem, was das Heute bringt. Mit der unzerstörbaren Ueberzeugung, daß aus jedem Zusammenbruch zuerst das Proletariat gerettet werden muß als der Bringer des Morgen.

So wollen wir der Welt unser Sursum corda sagen.

Es soll geschehen, was immer. Man mag euch sagen und raten, was man will. Man soll notverordnen, konferenzeln, aufrüsten und „regieren", soviel man kann. Man mag diesem System Kredite geben noch und noch. Man kann euch zur Verzweiflungstat oder zum Selbstmord, man kann euch verführen wollen, wie der verständliche Mangel eurer innern Kraft es erlaubt. Das Gesetz der Welt wird sich dennoch vollstrecken. Und die Menschheit wird an dem Tage frei sein, da sie es erkannt hat. —

Es wird auch Zeit

Innenminister kümmert sich um Reichsbeamte im Nazi-Offiziersbund.

Im Reichsministerium des Innern schweben zurzeit Erwägungen darüber, ob die Zugehörigkeit von Beamten zum Nationalverband Deutscher Offiziere mit den Pflichten eines Reichsbeamten länger vereinbar ist. Die Ressortbesprechungen mit andern Ministerien, die zu dieser Prüfung am Freitag stattfanden, sollen in nächster Zeit weitergeführt werden.

Wir hätten gewünscht, daß die jetzt eingeleiteten Erwägungen längst angestellt und schon vor Jahren in dem Sinne zu einer positiven Entscheidung geführt hätten, daß aktive Beamte aus dem NDO. auszuscheiden haben. Welche Gesinnung im Nationalverband Deutscher Offiziere herrscht und welchen Zielen er zustrebt, hat er wiederholt selbst zum Ausdruck gebracht. Er ist nichts andres als ein Anhängsel der Nationalsozialistischen Partei, die trotz aller Legalitätsbeteurungen den Gedanken eines gewaltsamen Umsturzes bisher nicht endgültig aufgegeben hat und in dieser Beziehung insbesondere in letzter Zeit wieder bestimmte Vorbereitungen zu treffen versucht.

Uebergang zum freien Bankverkehr

Reichsbankdiskont 15 Prozent

Abhebungen von Sparkonten bleiben beschränkt

Berlin, 1. August. Der Zentralausschuß der Reichsbank nahm am Freitag Kenntnis von dem Beschluß des Reichsbankdirektoriums, den Reichsbankdiskont von 10 auf 15 Prozent und den Lombardsatz von 10 auf 20 Prozent zu erhöhen. Die Erhöhungen sollen mit sofortiger Wirkung, also ab heute, Sonnabend, in Kraft treten.

Die Vertreter der Landwirtschaft und teilweise auch der Banken hatten Bedenken, eine derartige scharfe Heraufsetzung des Diskontsatzes vorzunehmen. Das Reichsbankdirektorium war jedoch der Meinung, daß man das Experiment versuchen müsse, zumal mit Wirkung ab Mittwoch der volle Zahlungsverkehr wieder in Gang gebracht werden wird. Die Sparkassen sollen weiter nur in beschränktem Maße auszahlen dürfen.

Was den Reichsbankstatus selbst anbelangt, so sind seit dem letzten Ausweis vom 23. Juli rund 80 Millionen Mark an Devisenmaterial verausgabt worden. Im Zusammenhang mit der Diskonterhöhung und der bevorstehenden Zahlungsbereitschaft der Banken bereitet die Reichsregierung weitere Maßnahmen vor. Hierzu gehören ein Mark-Ausfuhrverbot, ein Verbot, ausländische Wertpapiere zu handeln, sowie eine scharfe Devisenzwangswirtschaft, für die voraussichtlich ein Devisenkommissar bestellt werden wird. Eine entsprechende Notverordnung ist in Vorbereitung.

Die Reichsbank selbst teilte am Freitag gegen 11 Uhr nachts über die Sitzung des Zentralausschusses mit: „Entsprechend der Ankündigung der Reichsregierung wird in der kommenden Woche die Aufnahme des normalen Zahlungsverkehrs erfolgen. Es wird am Montag der unbeschränkte Ueberweisungsverkehr innerhalb der zum Ueberweisungsverband gehörigen Institute, am Dienstag der unbeschränkte Ueberweisungsverkehr unter Ausschluß der Ueberweisungen auf Postscheck und Reichsbankgirokonto, im übrigen ganz allgemein aufgenommen werden. Vom Mittwoch ab werden auch die Ueberweisungen auf Postscheck und Reichsbankgirokonto und die Barauszahlungen aus Kontokorrent und Girogutthaben unbeschränkt zulässig sein, während Abhebungen von Sparkonten bei Banken, Sparkassen und Genossenschaften zunächst noch gewissen Beschränkungen unterworfen bleiben. Die Verordnung, die die Einzelheiten regelt, wird im Laufe des Sonnabends erlassen werden."

*

Reichsgarantie für Dresdner Bank

Die zweite Großbank, die nur mit Reichsgarantie zu halten ist und für die die Reichsregierung die Uebernahme der Bürgschaft beschlossen hat, ist die Dresdner Bank.

Es soll eine große Transaktion durchgeführt werden, bei der es sich darum handelt, daß die Dresdner Bank Vorzugsaktien im Betrage von 300 Millionen Reichsmark ausgibt, von denen das Reich einen beträchtlichen Teil übernehmen soll. Wie wir erfahren, steht die endgültige Regelung dieser Transaktion unmittelbar bevor. Der Aufsichtsrat der Dresdner Bank tritt im Laufe des Sonnabendnachmittag zusammen, um über die Transaktion Beschluß zu fassen.

*

Ein amerikanisches Angebot

Neuyork, 1. August. Die amerikanische Regierung hat, nach der hiesigen Presse, bei der deutschen Reichsregierung Rückfrage halten lassen, ob sie unter günstigen Kreditbedingungen zur Uebernahme großer amerikanischer Baumwoll- und Weizenvorräte bereit sei.

Der Plan der amerikanischen Regierung findet in der Presse außergewöhnlich starke wirtschaftliche Beachtung. Man erwartet hier von seiner Verwirklichung eine starke wirtschaftliche Annäherung zwischen Amerika und Deutschland, vor allen Dingen aber eine weitgehende Stabilisierung der Baumwoll- und Weizenpreise. Immerhin rechnet man damit, daß das Baumwollangebot von Berlin angenommen, das Weizenangebot jedoch abgelehnt wird.

In amtlichen Kreisen hat man sich bisher zu den Aussichten des amerikanischen Vorschlags noch nicht geäußert. —

Wie die Deutschevangelische Heimstättengesellschaft wirtschaftete

Gut christlicher Bankrott

Die Einlagen von 21 000 Sparern in Gefahr

Durch die unglaubliche Mißwirtschaft im Devaheim-Konzern (Deutschevangelische Heimstättengesellschaft m. b. H.) und durch den Zusammenbruch der angeschlossenen „Deuzag" dürften etwa 10 Millionen Mark verlorengegangen sein. Die Spareinlagen von etwa 21 000 Bausparern sind damit aufs stärkste gefährdet.

Diese Spargelder sollten für regelmäßige Zuteilungen an die einzelnen Baugenossen verwandt werden. Tatsächlich wurden aber die eingezahlten Bauspargelder verschiedenen Wohlfahrtsanstalten der evangelischen Kirche überwiesen. So erhielt die Diakonen-Anstalt in Duisburg etwa 150 000 Mark, womit der Zentralausschuß der Innern Mission eine frühere private Schuldverpflichtung deckte. Besonders schlimm ist, daß die Direktoren des Devaheim-Konzerns sich selbst und den Aufsichtsratsmitgliedern unberechtigt hohe Beträge zukommen ließen. So erhielten die Aufsichtsrats- oder Zentralausschußmitglieder Ohl, Fritsch, Kliesch, Thiel, Cristiansen, Möller und Böking — meistens Pastoren — Beträge bis 200 000 Mark. Wenn auch hiervon einiges Geld an Wohlfahrtseinrichtungen weitergeleitet worden sein mag, so handelt es sich doch um ganz irreguläre Zuwendungen zum Schaden der etwa 21 000 Bausparer.

Durch diese unglaubliche Finanzmißwirtschaft, um die sich nunmehr die Berliner Staatsanwaltschaft, die zur Vereinigung der Affäre ein Sonderdezernat eingerichtet hat, kümmert, kam es schließlich dahin, daß allein die Baugenossenschaft des Deutschen Evangelischen Volksbundes in Mülheim a. d. Ruhr einen Verlust von sieben Millionen Mark erlitt. Der allgemeine Zusammenbruch wurde dadurch beschleunigt, daß ein bedeutender Teil von Krediten, zu deren Gebern u. a. die Deutsche Baukredit-AG. und die Dresdner Bank gehören, an der Börse verspekuliert oder vorläufig unverfügbar in industrielle Unternehmungen gesteckt worden zu sein scheint. Schließlich wird auch noch bekannt, daß die Davaheim zwei Blankoakzepte über einen Gesamtbetrag von mehr als einer halben Million Mark unberechtigterweise in Umlauf gesetzt hat. —

Der Mord an Jean Jaurès

Am 31. Juli 1914 durcheilte die Welt eine Schreckensnachricht. Jean Jaurès, der große Freund des Friedens, wurde meuchlings ermordet. In ganz Europa wußte jedermann, was dies zu bedeuten habe: den Krieg. Die französische Kriegspartei hatte das Hauptthindernis ihrer Politik aus dem Wege geräumt. Der Krieg war da.

Jaurès verfocht in der auswärtigen Politik die These, daß das Bündnis mit Rußland unnatürlich sei und daß der einzig wünschenswerte Bundesgenosse für Frankreich Deutschland wäre, da nur dieses Bündnis den Frieden verbürge. Sein ganzes politisches Wirken war diesem Ziele gewidmet.

Noch im letzten Augenblick, am 30. Juni 1914, gab er dieser Meinung in einer Riesenvolksversammlung in Brüssel Ausdruck. Nach Paris heimgekehrt, suchte er sofort den damaligen Minister des Aeußern, Viviani, auf, um das französische Ministerium zu bewegen, mit einer kühnen Wendung dem nun schon ganz nahen Krieg vorzubeugen. Viviani versprach auch, sein Möglichstes zu tun.

Kurz vor 8 Uhr kam dann Jaurès nicht ganz ohne Hoffnung in die Redaktion der „Humanité". Nachdem er einige Aufträge gegeben, ging er, von mehreren Freunden begleitet, in das in nächster Nähe der Redaktion gelegene Restaurant „Croissant" (Redaktion und Restaurant lagen beide in der Rue Montmartre, in der Nähe des großen Boulevards). Dort nahm die ganze Gesellschaft an einem langen Tisch am Fenster Platz. Das Fenster auf der Straßenseite, wo Jaurès saß, wurde geöffnet. Als man das Essen beendet hatte, kam vom Nebentisch Redakteur Dolié und zeigte Jaurès die Photographie seines kleinen Töchterchens. Jaurès betrachtete gütig das Kind und gratulierte dem glücklichen Vater zu dem schönen Kinde. In diesem Augenblick wurden von der Straße aus zwei Schüsse abgefeuert. Sie waren für Jaurès bestimmt und verfehlten auch nicht ihr Ziel. Jaurès sank blutüberströmt zu Boden, und noch ehe man einen Arzt herbeischaffen konnte, war er tot.

Der Täter wurde rasch ergriffen. Er verweigerte zunächst jede Auskunft über seine Person, gestand aber bald, den Mord absichtlich vollführt zu haben, um Jaurès zu strafen, der ein Verräter sei, da er gegen die dreijährige Dienstzeit gestimmt habe. Die Polizei konnte dann nur feststellen, daß der Attentäter Raould Villain heiße und Student der Archäologie an der Ecole du Louvre sei.

Einige Monate später, als der Mordprozeß nicht zu umgehen war, taten alle Instanzen alles Menschenmögliche, um den Tatbestand zu verdunkeln. Der Mörder wurde freigesprochen und führt noch heute sein fluchbeladenes Leben weiter.

*

Jean Jaurès, geboren am 3. September 1859 in Castres (Departement Tarn) stammt aus einer altangesehenen Familie. Ein Verwandter seines Vaters war der Admiral Charles Jaurès, und ein Cousin seines Vaters der Admiral Benjamin-Constant Jaurès, der eine Zeitlang französischer Botschafter in Petersburg und in Jeans Jugendjahren Abgeordneter von Tarn war.

Schon als Kind fiel der kleine Jean durch seine Güte, durch seine Nachsicht für seine Spielkameraden, besonders aber durch seine Intelligenz und sein erstaunliches Gedächtnis auf.

Als Zehnjähriger erhielt er ein Stipendium, um seine Studien im „College de Castres", dem Gymnasium von Castres, machen zu können. Sieben Jahre blieb er im College und war in allen Fächern stets der Erste.

Vor allem zeichnete er sich durch seine immense Belesenheit aus. Er las sehr bald fließend latein und griechisch und war förmlich vernarrt in die alten Klassiker, besonders in die griechischen. Schon als junger Gymnasiast konnte er ganze Seiten aus Homer und andern griechischen Klassikern zitieren, von den lateinischen ganz zu schweigen. Gleichzeitig studierte er eifrig deutsch und englisch. Dabei las er sowohl die deutschen als auch die englischen Klassiker im Original. Diese große klassische Belesenheit tritt in all seinen spätern Arbeiten zutage.

Dabei war er aber nicht etwa ein versessener Bücherwurm, oder ein pedantischer Büffler. Er liebte die Natur und interessierte sich auch für Landwirtschaft. Er nahm, so oft er nur konnte, nach der Schule oder in den Ferien an den Arbeiten draußen auf dem Felde oder in den Weingärten emsig teil.

Obwohl er tiefen Sinn für die Schönheiten der Natur und Kunst hatte, fehlte ihm der Sinn für Aeußerlichkeiten. Er war z. B. stets nachlässig gekleidet. Geld war ihm auch vollkommen gleichgültig. Ohne einen Heller in der Tasche konnte er heiter, ja förmlich übermütig sein. Dabei war er im höchsten Grade unpraktisch und naiv. Alle diese Eigenschaften behielt er übrigens bis zu seinem Tode bei. In Damengesellschaft war er ungeschickt und sehr leicht verlegen. Not und Elend machten ihn geradezu verzweifelt. Ohne Bedenken gab er dann seinen letzten Sou her. Er geriet deshalb oft in Geldverlegenheit, ohne daß er es selber merkte. Mitunter ging er mit Freunden in ein Café, aber hatte nicht einmal genug Geld bei sich, um den Kaffee zu bezahlen.

Besonders liebte er Gespräche auf dem Spaziergang. Er blieb dann nach je drei, vier Schritten stehen und merkte gar nicht, wenn er wiederholt denselben Weg hin- und zurückgegangen war. Mußte er eine schriftliche Arbeit machen, dann setzte er sich rittlings auf einen Sessel, schien zu träumen, sprang plötzlich auf, ging zum Tisch und schrieb äußerst rasch und fast ohne jede Korrektur.

Nach Beendigung seiner Studien bekam er sofort in Albi, dem Hauptort des Departements Tarn, eine Stelle als „Professor der Philosophie" am dortigen Lyzeum (Gymnasium). Aber schon nach zwei Jahren, 1883, verließ er Albi und wurde „maitre de conférence" an der literarischen Fakultät von Toulouse. Dort begann er sich zum erstenmal für Politik zu interessieren.

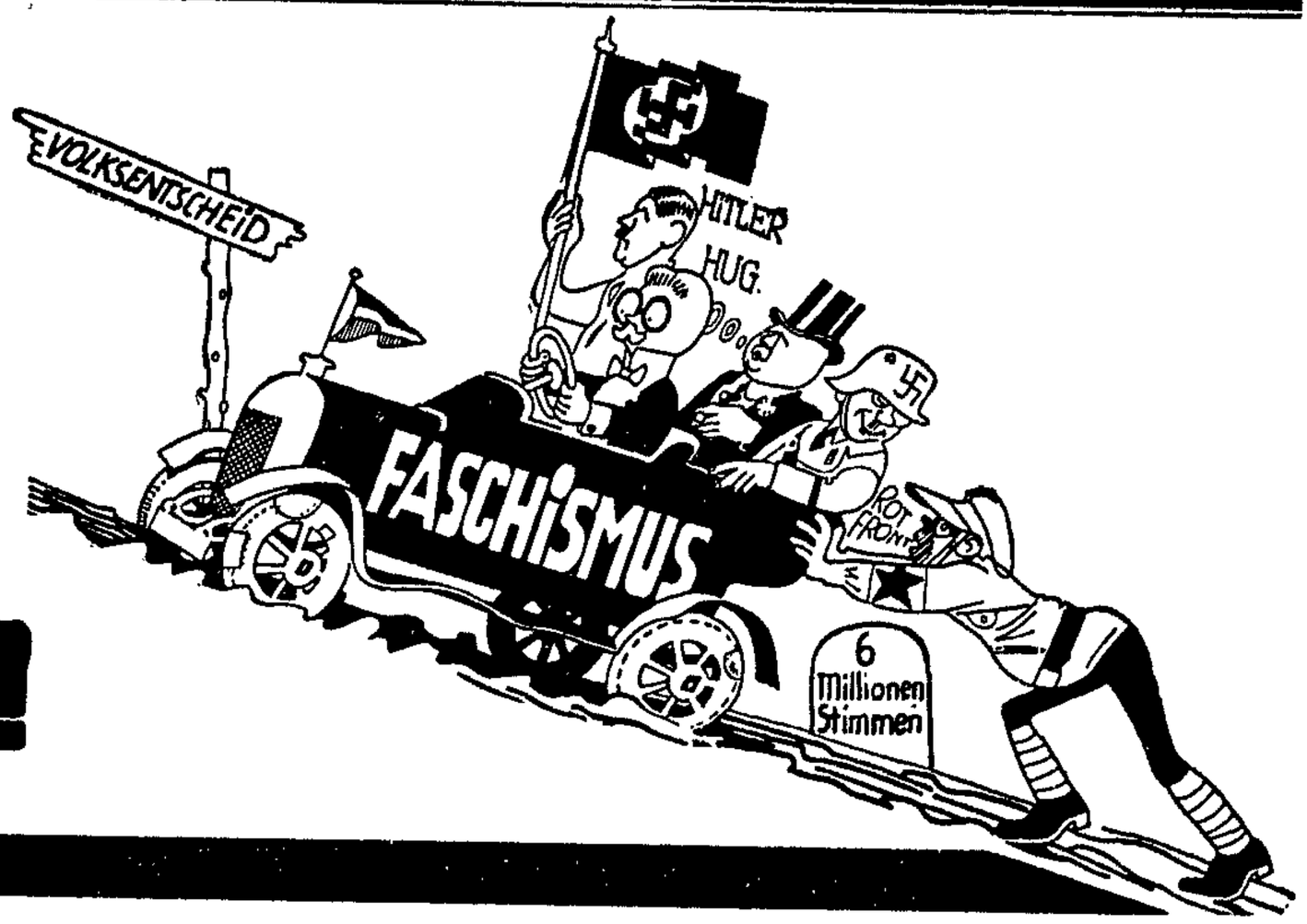
Schon zwei Jahre später kandidierte er in Albi und wurde gewählt. In der Kammer saß er bei der „Gauche Radicale" (der radikalen Linken, die in Wirklichkeit zu den gemäßigten Republikanern zählte). Durch seine Beredsamkeit erregte er bald Aufsehen. Bereits nach einem Jahre hatte er, im parlamentarischen Jargon gesprochen: „il avait l'oreille de la chambre" (das Ohr der Kammer) für sich. Bei den nächsten Wahlen fiel er gegen einen monarchistischen Kandidaten durch. Inzwischen wandte er sich zum Sozialismus und war bald einer der anerkannten Führer der Bewegung, die damals noch in drei Parteien und verschiedene Gruppen gespalten waren. Jaurès gelang es, diese vielfach zersplitterten Gruppen zu vereinigen. Im Jahre 1904 gründete er dann ein eignes Blatt, die jetzt in Händen der Kommunisten befindliche „Humanité".

So war Jaurès langsam zu einem der wichtigsten politischen Faktoren der französischen Kammer geworden, dessen Worte auch in der Außenpolitik einen seltenen Widerhall hervorrufen konnten.

Höchstwahrscheinlich wäre vieles anders gekommen, wenn Jaurès auch weiterhin gegen den Krieg hätte arbeiten können. Aber die Kriegspartei wußte, was sie tat, als sie ihn ermorden ließ.

Leo Lautenschlager.

Mit Hurra und Rot Front!



Kommunistenblatt von gestern

In einem in Alsleben und Umgebung erscheinenden Blatte finden wir folgenden Appell gegen den Stahlhelm-Volksentscheid:

Jede Teilnahme an der Abstimmung am 9. August ist eine Zustimmung zum offnen Faschismus, eine Zustimmung zur unverhüllten Diktatur, zu noch brutaleren Unterdrückungsmethoden. Der 9. August ist die Heerschau der finstersten Reaktion. Stahlhelm-Volksentscheid ist offne Kriegshetze, ist forcierte Rüstung, ist neuer Zollwucher, ist neuer Lohnabbau, ist weitere Massenverelendung.

Arbeiter, Angestellte, Kleinbauern, Kleinsparer, Erwerbslose, all ihr Unterdrückten von Alsleben und Umgegend! Alle Vertreter des kapitalistischen Systems, welches keinen Ausweg aus der entsetzlichen Krise zeigen kann, führen das Volk immer tiefer ins Elend hinein.

Darum geht nicht zum Stahlhelm-Volksentscheid!

Wer ist das Blatt, das so scharf gegen den Volksentscheid loslegt? Es ist „Der Rote Beobachter für Alsleben und Umgebung", ein kommunistisches Organ der Richtung des Reitergenerals Thälmann. Allerdings ist sein Appell zwei Tage, bevor Thälmann und Genossen in die faschistische Front einschwenkten, erschienen. Aber nur Idioten wird diese Gesellschaft weismachen können, daß heute plötzlich nicht mehr gelten soll, was sie gestern noch als pure Wahrheit haben verkünden lassen. Ein Verbrechen, wie die KPD. den Stahlhelm-Volksentscheid seit Wochen hingestellt hat, bleibt ein Verbrechen. Das schlimmste Verbrechen an der Arbeiterschaft aber ist, daß sich die KPD. zu diesem Verbrechen, zu dieser „Zustimmung zum offnen Faschismus", dieser „Zustimmung zur unverhüllten Diktatur" und was der Volksentscheid sonst noch in den Augen des Alsleber KPD.-Organs ist, hergibt. „Darum geht kein ehrlicher Arbeiter zum Stahlhelm-Volksentscheid!" —

Nur die allergrößten Kälber ....

Die Parole der Kommunistenführer, am 9. August Seite an Seite mit dem Stahlhelm und den Faschisten für den Volksentscheid gegen die preußische Regierung zu stimmen, hat innerhalb der kommunistischen Anhängerschaft stärkste Verwirrung ausgelöst. Also kam man auf die perfide Idee, den Stahlhelm-Volksentscheid in einen „Roten Volksentscheid" umzulügen. Dieser Schwindel hat jetzt die rechtsradikale „Rheinisch-Westfälische Zeitung" auf den Plan gerufen. Sie schreibt:

Die Kommunisten werden sich auch einzeichnen. Sie kündigen es jedenfalls an. In dicken Lettern rufen sie zum „Roten Volksentscheid" auf. Dieser Entscheid scheint plötzlich ihre eigenste Angelegenheit geworden zu sein. Aber sie täuschen sich. Niemand von denen, die in diesem Volksentscheid maßgebend führen, hat etwas dagegen, wenn sich möglichst viele Bewohner des Freistaates Preußen in die Listen einzeichnen. Um so größere Stoßkraft erhält dieser Angriff wider den Marxismus. Aber auch nicht um Haaresbreite wird dieser Angriff abgebogen, mag sich einzeichnen wer will. ... Sollten die Kommunisten versuchen, in dieser Zeit Unruhe zu schaffen, so muß mit allen Mitteln durchgegriffen werden. Ziel des Volksentscheids ist u. a., einen energischen Kampf gegen den Kommunismus zu ermöglichen, dem man in Preußen noch in allerletzter Zeit durch die Erlaubnis zu der Spartakiade eine Vorzugsstellung vor der Rechten einräumen wollte, so daß die Reichsregierung eingreifen mußte.

Deutlicher kann den kommunistischen Arbeitern gar nicht gesagt werden, daß sie sich selber an den Galgen liefern, wenn sie die wahnsinnige Parole ihrer Führer befolgen und für den Stahlhelm-Volksentscheid stimmen. Wer proletarisches Reinlichkeitsgefühl besitzt und seine fünf Sinne beisammen hat, bleibt dem Treiben fern. Denn es heißt schon so: Nur die allergrößten Kälber wählen ihren Metzger selber. —

Sie stimmen mit den Beinen ab

Die kommunistische Oppositionspresse berichtet, daß die Parole der KPD.-Führung zugunsten des Stahlhelm-Begehrens unter den kommunistischen Parteimitgliedern Verzweiflung und Verwirrung angerichtet habe. Sie rebellierten, es empörten sich die Geister zwischen denen, die kritik- und widerstandslos alles hinnehmen, was ihnen die „Führung" befehle und denen, die ihren gesunden Klasseninstinkt bewahrt hätten.

Als Beweis für das Durcheinander gibt das Organ der Linksopposition Gespräche aus Berliner Großbetrieben wieder. Ein KPD.-Funktionär habe erklärt: „Ich habe mir die Sache hin und her überlegt. Die Beteiligung der KPD. am Volksentscheid läuft ja auf eine direkte Unterstützung der Faschisten hinaus." Das Blatt bemerkt weiter, daß in der KPD. heute ein wüstes Durcheinander wäre. Ein großes Kartenhaus revolutionärer Illusionen, Wünsche und Hoffnungen krache zusammen. Es sei zu befürchten, daß viele „mit den Beinen abstimmten" und die Partei aus Verzweiflung und voll Ekel verließen. —

Nie wieder Dreiklassenpreußen!

Keine Stimme dem schwarzweißroten Volksentscheid

Von Karl Severing

In den „Blättern des Deutschlandbundes" veröffentlicht Genosse Karl Severing einen Aufruf gegen den Volksentscheid, in dem es heißt:

In einer stürmisch bewegten Zeit, die Deutschlands wirtschaftliche Grundlagen aufs schwerste erschüttert, sollen sich alle Kräfte und Gedanken zusammenfinden in dem Willen, die katastrophalen Folgen der jetzigen Krisis zu mildern und von Volk und Staat abzuwenden. So sollte es sein! Aber der Politiker hat festzustellen, daß die Not der Zeit gewisse Parteigruppierungen in Deutschlands größtem Land, in Preußen, nicht abhält, weiter auf ihrem Vorhaben, den Preußischen Landtag durch Volksentscheid aufzulösen, zu bestehen. Der Schaden, den die mit dem Volksentscheid verbundene politische Agitation und Erregung für das deutsche Volk bringt, ist sicherlich nicht gering und wird an niemand vorübergehen. Aber die politische Selbstsucht der Volksbegehrler ist noch größer, so daß wir mitten in der größten deutschen Krise das traurige Schauspiel einer Selbstzerfleischung erleben, die dem kranken Volkskörper nur neue Wunden schlagen kann.

Das Ziel der Auflösung des Preußischen Landtags ist der Sturz der preußischen Regierung, der preußischen Regierung, die den Kurs innehält, der seit 12 Jahren dem Willen der Mehrheit der preußischen Bevölkerung entspricht. Ihre Leistungen in diesem Augenblick hervorzuheben, scheint müßig zu sein. Aber doch muß daran erinnert werden, daß die Flut von Vorwürfen und Angriffen, die gegen den preußischen Staat und seinen Haushalt von der radikalen Rechten erhoben werden, in ein Nichts zerrinnen muß angesichts der Tatsache, daß der preußische Staatshaushalt Jahr für Jahr im Gleichgewicht gehalten worden ist, ohne daß bis zum Jahre 1929 die preußischen Steuern erhöht wurden. Das neue Preußen hat sparsam gewirtschaftet, ohne dabei die sozialen und kulturellen Bedürfnisse zurückzustellen. Die positive Leistung war und ist das Kennzeichen preußischer Politik!

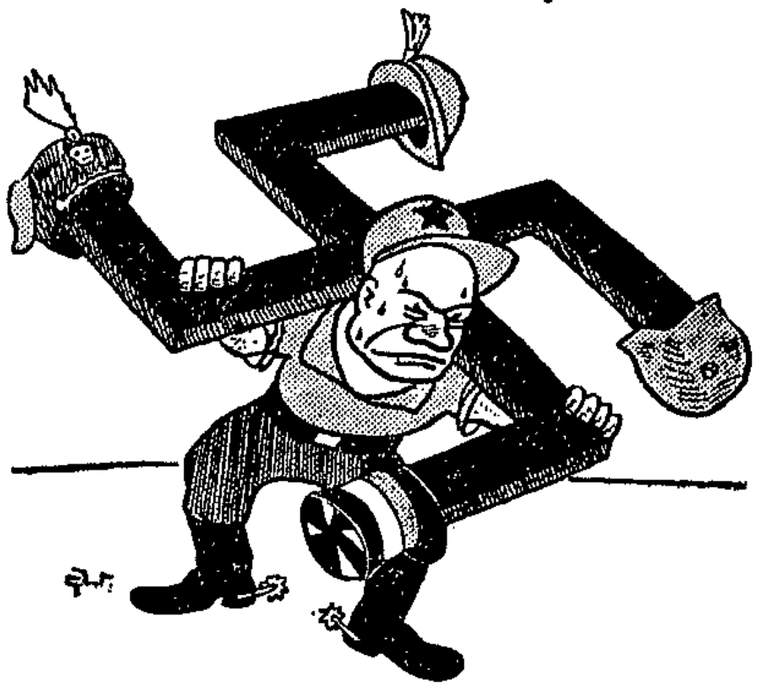
Was Preußen für die Politik des Reiches war und ist, braucht nur angedeutet zu werden. Die Stabilität und die Sicherheit der Zustände in Preußen ist nur dem Kurs zu danken, den die preußische Regierung gemäß den Mehrheiten in den verschiedenen Landtagen seit 1918 unbeirrt innegehalten hat. Sicherheit und Ordnung in Preußen war und ist die Voraussetzung für eine Außenpolitik der Verständigung, die allein Deutschland nach dem Zusammenbruch des November 1918 zum Aufstieg verhelfen konnte und auch heute nur verhelfen kann. Die preußische Regierung hat das Chaos gebannt, die abenteuerlichen Putschgelüste radikaler Flügelparteien niedergehalten, der Wirtschaft die Vorbedingungen zum Arbeiten geschaffen.

Das Preußen von einst, die Domäne rückschrittlichsten Kastengeistes, das Preußen des Dreiklassenwahlrechts, ist endgültig erledigt. Und nur die „Politiker", die von seiner Wiederherstellung träumen, stehen hinter den Kräften und Gruppen, die die eifrigsten Befürworter und Träger des Volksentscheids sind.

Wir können heute in Preußen und Deutschland politische Experimente nicht gebrauchen, sie würden das Ende unsrer staatlichen Lebensmöglichkeit sein. Kämen heute die Kreise der ungehemmten nationalistischen Rechten in Preußen zur Herrschaft, so würde das für die Bevölkerung nicht nur Preußens, sondern ganz Deutschlands namenloses Elend und verzweifelte Not im Gefolge haben!

Keine Stimme des Volksentscheid!

Transportarbeiter Thälmann



... wieder mal bei der Arbeit!

Kommunisten-Logik

Indem den vichischen Faschisten
wir Haß für alle Zeiten schwören,
soll ihnen unser Herz gehören,
wenn sie zum Volksentscheid sich rüsten.

Weil Severing zu unentschlossen
im Kampf wir gegen Hitler finden,
woll'n wir mit diesem uns verbünden,
um gegen jenen vorzustoßen.

Es gilt, den Kampf auf Tod und Leben
mit allen Nazis aufzunehmen.
Am besten lassen sie sich zähmen,
wenn wir sie in den Sattel heben.

Wenn Hitler in die Macht wir schieben,
schiebt er zwar uns in seine Kerker,
doch freut uns dann der Sozis Aerger,
daß wir aus Preußen sie vertrieben.

Hans Bauer.

Der Stahlhelm will den Militärstaat

Und die Kommunisten dürften die Kulis stellen

Im Bundesorgan des „Stahlhelm" schreibt der Bundeskanzler des Stahlhelms:

„Gewiß, jetzt sind die Aussichten für den Gewinn des Volksentscheids gut — auch ohne die Kommunisten. Wir haben deren Hilfe nicht erbeten, und wir fühlen uns in keiner Weise zu Dank verpflichtet. Wir würden sie notfalls sehr entschlossen daran zu hindern wissen, aus Deutschland eine russische „Provinz" zu machen.

Wir wollen nicht „an den Staat heran" oder „in den Staat hinein", wie die schiefen Phrasen lauten. Wir wollen den Staat grundlegend soldatisch umformen — von Preußen her." —

Rosen kann man selbst veredeln

Je mehr man sich im Garten schaffend betätigt, desto mehr Freude spendet er. Man erschöpft die Gartenerlebnisse nicht, wenn man nur betrachtet, was da wächst, blüht und fruchtet — man muß die Pflanzen sozusagen auch inwendig kennen. Unter vielen Möglichkeiten, dazu vorzudringen, ist eine der schönsten und wohl auch der beliebtesten das Veredeln von Rosen. Ueberall gibt es Rosenliebhaber, die stolz dem Besucher ihre Rosen zeigen, die sie auf selbstgezogene Wildlinge selbst okulierten.

Die ersten Veredlungen glücken natürlich nicht alle, aber darin besteht ja gerade der Reiz, durch Erfahrung zu lernen, worauf es ankommt. Da muß man die Saftbeschaffenheit der Unterlage zu beurteilen verstehen, muß sich im Schneiden der Edelaugen üben, muß darauf achten, daß der Verband richtig sitzt und schließt, und wissen, wie die Veredlungen weiterhin zu behandeln sind.

Von den beiden Arten der Rosenveredlung ist jetzt das Okulieren auf das schlafende Auge zeitgemäß, bis in den September hinein können wir es vornehmen, während die Monate März bis Juni dem Okulieren auf das treibende Auge gehören. Der Rosenwildling, der veredelt werden soll, muß im vorigen Jahre gepflanzt worden und gut angewachsen sein. Man wähle für die Arbeit möglichst feuchte Tage, sonst muß man die Wildlinge vorher mehrere Tage lang gründlich bewässern, damit sich die Rinde leicht löst. Ueberflüssige Triebe an Wildlingen sollten mindestens acht bis zehn Tage vor dem Veredeln weggeschnitten werden, damit aller Saft dem veredelten Zweig zuströmt. Zu Edelaugen eignen sich am besten dicke Knospen an abgeblühten Trieben.

Will man eine Buschrose erziehen, dann setzt man das Edelauge dicht über der obersten Wurzel ein, am sogenannten Wurzelhals. Soll es ein Rosenbäumchen werden, muß man einen kräftigen stammartig gewachsenen Trieb aussuchen und an seinem obersten Ende okulieren. Mit einem scharfen Taschenmesser oder einem richtigen Okuliermesser, wie man es in Geschäften für Gartenwerkzeuge bekommt, macht man an einer oder bei Hochstämmen besser zwei glatten Stellen einen T-förmigen Schnitt, schlägt die dadurch frei werdenden Rindenecken vorsichtig zurück und schiebt das Edelauge so tief dahinter, daß seine obere Kante an dem obern Querschnitt liegt. Die Edelaugen schneidet man von gesunden, kräftigen Trieben einer Edelrose. Die Blätter werden vorher entfert, doch von den Blattstielen läßt man genug stehen, um die Augen bequem daran halten zu können.

Zum Schlusse wird die Veredlungsstelle von oben nach unten gleichmäßig mit einem Baumwollfaden umwunden. Darüber kann man noch Baumwachs streichen. Das Auge mit seinem Stielstummel muß natürlich frei bleiben. Ist dieser Stiel nach zwei bis drei Wochen abgefallen oder löst er sich bei leiser Berührung und ist das Auge etwas angeschwollen und von frischer Farbe, dann wächst es an. Ist die Veredlung mißlungen, dann finden wir den Blattstiel vertrocknet und hart, das Auge klein und schwarz. Den Verband entfernt man nach fünf bis sechs Wochen. Das darf man nicht vergessen, sonst kann es geschehen, daß die schon angewachsene Veredlung wieder abstirbt. Die übrigen Wildtriebe nimmt man erst nach dem Laubfall weg. Ueber dem Edeltrieb läßt man einen zehn Zentimeter langen Zapfen stehen, um den Edeltrieb im nächsten Jahre daran hochbinden zu können. Verpflanzt dürfen solche eben veredelte Rosen noch nicht werden. Die Störung könnte den angewachsenen Augen das Leben kosten. —

Saatgutauswahl bei der Frühkartoffelernte

Gewöhnlich besteht die Vorbereitung der Frühkartoffelsaat nur darin, daß im zeitigen Frühjahr Knollen, die man beim Verbrauch beiseite getan hat, aus dem Keller geholt und vorgekeimt werden. Die besten Bedingungen für möglichst frühe Reife der Knollen schafft man dadurch allein nicht. Besser ist es, man denkt schon bei der Ernte an die Auswahl des neuen Saatgutes.

Ein sicheres Zeichen der Kartoffelreife gibt das Abfallen der Knollen beim Ausheben der Stauden. Sofort nach dem Ausgraben werden die Kartoffeln sortiert. Die ganz großen und die kleinen unvollkommenen Knollen verwendet man für die Küche. Die Knollen mittlerer Größe, soweit sie gut und tadellos ausgebildet sind, sortiert man aus, um sie als Pflanzkartoffeln für das nächste Frühjahr zu verwenden. Diese Auswahl der allerbesten Knollen ist von großer Wichtigkeit. Noch besser ist es, wenn man vor dem Ausroden sich die besten Stauden aussucht und nur von diesen die besten und schönsten Knollen zur Saat bestimmt.

Nachdem man so die nötige Menge in allererster Güte gewonnen hat, bringt man die Knollen auf den Boden, wo sie hell und luftig bis zur Frostgefahr lagern. Das dürfte Ende November, Anfang Dezember der Fall sein. Hat man im Hause einen frostfreien, nicht zu warmen Raum, wo die Knollen auch weiterhin warm lagern können, so wäre dies der geeignetste Platz, sie unterzubringen. Sonst muß man sie im Dezember in den Keller schaffen. Vor dem Vorkeimen werden die Knollen dann nochmals sortiert, damit alle etwa schadhaften und sonst vielleicht weniger geeigneten Knollen ausscheiden. —

Salat für die Winterszeit

Wer einen Garten oder ein Stück Ackerland hat, sollte sich immer ein Beet Rapünzchen ansäen, auch Rabinschen oder Feldsalat genannt. Seinen hohen Wert lernt man in der salatarmen Zeit, von November bis Mai, schätzen. Man kann es auch wie Spinat kochen. In der Kultur ist es sehr bescheiden, selbst wo andre Gemüse nicht mehr gedeihen wollen, wächst es noch. Doch sollen wir diese Anspruchslosigkeit nicht zu sehr ausnutzen und deshalb das Beet etwas mit Kompost oder verrrottetem Mist düngen, wenn es sich um solchen Boden handelt, der lange keinen Dünger gesehen hat. Abgeerntete Beete, die im Vorjahr Dünger bekommen haben, bedürfen keiner Düngung, wenn wir sie mit Rapünzchen besäen wollen. Da dieser Salatart ein allzu lockerer Boden nicht lieb ist, so trete oder walze man ihn nach dem Umgraben fest.

Um von November bis Anfang Mai Rapünzchensalat zu haben, sät man am besten dreimal, zuerst Ende Juli, dann Mitte August und schließlich Anfang September. Man kann breitwürfig und in 10 Zentimeter voneinander entfernten Reihen säen. Sät man breitwürfig, so muß recht dünn gesät werden, damit die aufgehenden Pflänzchen später 2—3 Zentimeter voneinander entfernt stehen. Der Samen wird auf die glatt geharkten Beete ausgestreut und ganz flach eingeharkt. Bis zum Aufgehen sorge man für gleichmäßige Feuchtigkeit der Beete. Die Aussaat in Reihen ist zu empfehlen, weil hierdurch die Ernte des Salats im Winter erleichtert wird. Man faßt die Blätter oben mit der Hand zusammen und schneidet sie wie beim Schnittsalat mit dem Messer oder der Scheere ab. Sät man in Reihen, so wird dichter gesät. Der Samen darf höchstens 5 Millimeter tief zu liegen kommen.

Augustarbeiten in Garten und Stall

Je mehr wir uns dem Herbst nähern, desto stärker zieht uns der Obstgarten auf Kosten des Gemüsegartens an, denn nun gibt es auch hier fast täglich etwas zu ernten oder zu ordnen. Im August reifen Pflaumen, Zwetschen, Süß- und Sauerkirschen, Pfirsiche, Frühäpfel und Frühbirnen. Von den Aepfeln sind es folgende: Klarapfel, Weißer Astrachan, pfirsichroter Sommerapfel, Rosenapfel, Charlamowsky. Von den Birnen: grüne Sommermagdalene, Rettichbirne, Clapps Liebling, Williams Christbirne, Julidechantsbirne. Diese Sommersorten von Aepfeln und Birnen läßt man nicht am Baum reif werden, weil sie dann breiig oder mehlig werden. Pflückt man sie 4 bis 8 Tage früher, dann werden sie auf kühlem, luftigem Lager vollsaftig und schmackhaft. Aepfel und Birnen pflückt man stets mit Stielen, Pfirsiche und Aprikosen erst, wenn sie sich fast von selbst ablösen.

Für das Winterobst beginnt jetzt die Hauptzeit der Entwicklung, deshalb müssen wir diese Bäume, vor allem die früchtereifen, mit flüssigem Dünger versorgen. Dadurch kann man noch viel zur guten Ausbildung der Früchte beitragen. Feuchtigkeit darf den Obstbäumen niemals fehlen, wenn sie etwas leisten sollen. Schwer mit Früchten behängte Bäume sind rechtzeitig und allseits zu stützen, damit keine Aester brechen und der Wind nicht zuviel Obst herabschüttelt. Neugepflanzte Bäume sind besonders aufmerksam zu pflegen. Wurzelausschlag und Wasserschosse lassen wir nicht aufkommen. Alles Fallobst wird gesammelt, in der Küche verbraucht, verfüttert oder vernichtet, damit daran haftende Pilze und Schädlinge sich nicht weiter verbreiten können. Am Formobst wird noch mancher Trieb angeheftet werden müssen.

Von Mitte August an können wir neue Erdbeerbeete anlegen. Abgeerntete Himbeer- und Brombeerruten werden zurückgeschnitten, die neuen Triebe binden wir, soweit es nötig ist, auf.

Im Gemüsegarten können wir auf abgeräumte Beete nach guter Düngung gegen Ende des Monats noch Spinat, Kopf- und Feldsalat, Teltower Rübchen, Radieschen und Kerbelrüben aussäen, die letztgenannten nur in Sandboden. Gepflanzt wird vor allen Dingen noch Grünkohl, auch Kohlrabi gibt, im August gepflanzt, noch schöne, zarte Köpfe. Wer frühe Setzlinge für das nächste Jahr heranziehen will, sät frühe Kohlrabi, frühen Blumenkohl, frühen und mittelfrühen Kopfkohl und Wirsing aus. Sie kommen erst auf halbschattige Beete und werden später, sobald sie genügend erstarkt sind, in kalte Kasten verstopft. Auch von Karotten können Aussaaten für das Frühjahr gemacht werden, man dünnt sie später aus und bedeckt sie bei Eintritt des Frostes mit Laub.

Die ausdauernden Gewürzkräuter, die der Blätter wegen angebaut werden, sollen jetzt zum letzten Male geschnitten werden, damit sich die Stöcke bis zum Winter wieder kräftigen können. Bei den späten Kohlarten hören wir spätestens Mitte des Monats mit Jauchen auf. Länger gedüngter Kohl riecht beim Kochen widerlich und schmeckt nicht fein.

Das Abblatten von Kohl und Sellerie schadet den Pflanzen. Die Tomaten werden geköpft, damit sie nicht weitertreiben und blühen. Von den zum Reifernten bestimmten Bohnen nehmen wir die gelben, trockenen Hülsen ab oder wir warten, bis der größte Teil ausgereift ist und reißen dann die ganzen Pflanzen aus oder schneiden sie kurz über der Erde ab, um sie trocknen zu lassen. In gleicher Weise verfahren wir mit den Erbsen. Bei den Gurken suchen wir die schönsten Früchte zur Samengewinnung aus. Sie bleiben bis zur Ueberreife hängen. Die Kürbisse werden durch Unterlegen von Schiefer, Scherben, Brettern usw. vor dem Faulen geschützt. Ihre Reife erkennt man an dem hellen Ton, den sie beim Beklopfen geben. Im August verlangen sie besonders viel Bodenfeuchtigkeit.

Die Frühkartoffeln ernte man nicht zu zeitig. Warten wir, bis das Kraut durch Gilben und Absterben die vollkommene Knollenreife anzeigt, dann ernten wir nicht nur mehr, sondern die so gewonnenen Knollen geben auch brauchbares Saatgut für das nächste Jahr, während unreif herausgenommene sich nur für schnellen Verbrauch in der Küche eignen. Neben all diesen Aufgaben dürfen wir auch jetzt die Unkrautbekämpfung, das Verdünnen von Julisaaten, das Behacken und Gießen bei Trockenheit und die Jagd auf Ungeziefer nicht vergessen.

*

Im August hören schon viele Hennen auf zu legen. Dem Geflügelhalter sind solche Tiere nicht angenehm, auch wenn sie eine große Eierzahl erreicht haben. Die Ablage fand dann in verhältnismäßig kurzer Zeit statt und führte zu vorübergehendem Ueberfluß an Eiern. Uns aber liegt daran, Tiere zu besitzen, die eine möglichst gleichmäßige Legeleistung über das ganze Jahr verteilen. Wer fortlaufend über die Eier seiner einzelnen Hennen Buch führt, hat es jetzt leicht, sich über ihren Wert Klarheit zu verschaffen. Einjährige Tiere, die jetzt schlecht abschließen, schlachte man sobald als möglich, da sie ihr Futter nicht verdienen und auf den Ertrag des ganzen Stammes drücken.

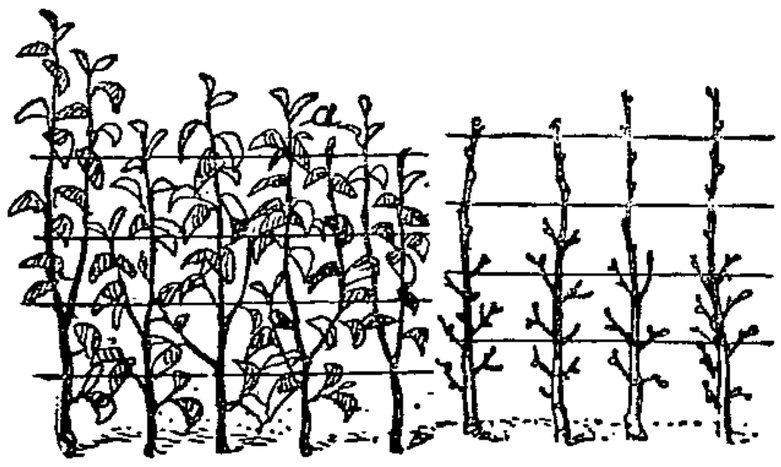
Im Kaninchenstall geht die Zuchtzeit zu Ende. Man läßt die Häsinnen gegen Ende des Monats zum dritten Male belegen, damit die Jungen vor Eintritt der kalten Jahreszeit aus dem gröbsten heraus sind. Von den ersten Würfen sollen, wenn der dritte untergebracht werden muß, nur noch die für Zucht und Ausstellung bestimmten Tiere vorhanden sein. —

Obwohl das Rapünzchen sonnigen Stand liebt, gedeiht es doch noch gut im Halbschatten und unter Bäumen. Um die Ernte im Winter zu erleichtern, ist es praktisch, im November 80 Zentimeter hoch über den Beeten ein Gerüst von Bohnenstangen anzubringen und dünn mit Spargelkraut zu bedecken. Der Boden bleibt dann schneefrei und man kann von beiden Seiten an die Rapünzchen heran. —

Keine Hochstämme im Schrebergarten

Selber einen Garten haben und die vollbeladenen Obstbäume nur in andern Gärten bewundern dürfen — das ist ein ungemütliches Gefühl. Wir wissen, wir müssen warten, und wenn es unserm innern Menschen auch förderlich sein mag, wenn wir uns in Geduld üben, so wollen wir doch keinen Sport daraus machen und — Hochstämme pflanzen. Vor allem nicht dann, wenn wir nur einen Pachtacker verwalten. Auch dort, wo die Pachtgärten wirklich zur Daueeinrichtung erhoben werden, spielen Hochstämme bei der Obstpflanzung die geringste Rolle, weil sie zu viel Raum für sich beanspruchen. Die Gartenkolonien sollen keine schattigen Wälder werden, sondern ihren Besitzern möglichst viel Gelegenheit bieten, sich in Sonne und Luft frei zu bewegen. Ein Apfel-, Birn- oder Süßkirschenbaum neben jeder Laube, das muß genügen. Wozu gäbe es sonst Buschbäume, Pyramiden, Fächer- und Schnurbäume? Sie passen und gehören in den Pachtgarten, sie sind dazu geschaffen, von kleinsten Flächen Obst zu gewinnen.

Wir pflanzen also Zwergobst. Aber es ist doch nicht jedermanns Sache, sich zum schnittkundigen Formobstgärtner in seiner Erholungszeit auszubilden. Einer oder der andre wiederum entdeckt dabei seine besten Anlagen, bei derer Entwicklung er sich glücklich fühlt. Beiden Geschmacksrichtungen kann der Baumschulgärtner dienen.



Buschbäume, d. h. solche mit ganz kurzem Stamm, läßt man ohne kunstvolle Schnipselei wachsen, höchstens, daß man darauf achtet, daß keine gefährlichen Gabelzweige und andre nachteiligen Kronenzustände entstehen. Die Hauptsache bleibt, daß die Sorten auf Zwergunterlage veredelt sind, d. h. auf schwachwachsende Pflanzen, die kleinbleibende Kronen und frühe Fruchtbarkeit verursachen.

Der Formobstliebhaber hat die Wahl zwischen freistehenden Pyramiden und Spindeln und Spalierformen mit mehr oder weniger kunstvollem Aufbau. Unter ihnen sind die Pyramiden und Spindeln noch verhältnismäßig einfach zu behandeln. Für den Kleingarten, der zum Anbau von Gemüse oder Blumen oder zur Anlage einer Rasenfläche für Spiel und Luftbad einen freien Innenraum behalten soll, zieht man die Spindeln oder, wie man auch sagt, senkrechten Schnurbäume vor. In dieser Form pflanzt man Aepfel und Birnen. Wenn man das ganze nahe am Stamm sitzende Fruchtholz durch Sommer- und Winterschnitt dauernd kurz hält, dann sind diese Spindeln sehr dankbar. Unser Bild zeigt eine solche Pflanzung im sommerlichen Laubzustand und nach dem Herbstschnitt.

Mit Schnurbäumen oder Spindeln nutzt man den Raum am sparsamsten aus, denn einen geringeren Umfang kann kein Baum einnehmen. Man kann die Spindeln mit Meterabstand in eine Reihe setzen, auch am Zaun entlang, 80 Zentimeter von diesem entfernt. Wenn man sich Spindeln beschafft, die von Anfang an einen kräftigen, sich selbst senkrecht haltenden Stamm besitzen, dann kann man ein Gitter oder Baumpfähle ganz entbehren. Die schlanken, kurz bezweigten Stämme nehmen dem Gemüse und den Blumen so gut wie kein Licht weg. —

Das Hermelinkaninchen

Das Hermelinkaninchen gehört zu den kleinen Rassen und verdankt seinen Namen der kurzen dichten Behaarung und Weichheit seines Felles, das sich infolgedessen vorzüglich zur Nachahmung des teuern echten Hermelinpelzes eignet. Die Gestalt ist kurz, rund und walzenförmig, d. h. vorn so breit wie hinten, nicht keilförmig gedrungen. Der dicke und verhältnismäßig große Kopf sitzt ohne merkliche Halsbildung dicht auf den Schultern. Die Gliedmaßen sind äußerst fein und dünn, überhaupt ist das ganze Knochengerüst auffallend zart. Die Augen haben blaßrosarote Iris und leuchtend rote Pupillen. Je stärker das Rot der Pupille ist, desto wohler fühlt sich das Tier. Die Ohren stehen straff aufwärts und sind sehr zart, kurz und dünn, mit feinen Härchen versehen, sie erscheinen rosa durchleuchtet. Sie bilden den Maßstab für die sonstige Feinheit des Tieres, besonders auch des Felles. Feine dünne Ohren lassen auf feingliedrigen Körperbau schließen, kurz und feinbehaarte Ohren auf ebensolches Fell. Dagegen weisen Tiere mit dickfleischigen Ohren auf derbe, kräftige Gliedmaßen, solche mit dicht lang- und gröberbehaarten Ohren auf hartes, langbehaartes und sprödes Fell hin. Das Gewicht der ausgewachsenen Tiere schwankt zwischen 3 und 4 Pfund.

Durch die Kleinheit der Tiere darf sich der Züchter nicht verleiten lassen, sie in recht engen und kleinen Ställen unterzubringen. Das Tier braucht Bewegung. Größte Sauberkeit gehört dazu, um gesunde, widerstandsfähige Tiere zu erhalten. Sehr vorteilhaft ist ein Auslauf. Die Tiere gedeihen an Luft, Licht und Sonne sehr gut, werden wetterfest, bekommen gute Formen und einen dichten Pelz. Wenn möglich züchte man nur in Außenstallungen.

Das Hermelinkaninchen ist sehr anspruchslos, gesund und munter und hat zartes, saftiges, kurzfasriges Fleisch, bei ziemlich großem Fettansatz und ein seidenweiches Fell, das gut bezahlt wird. Ein weiterer Vorteil der Rasse ist, daß man schon bei geringer Futtermenge eine Zuchthäsin halten kann. Denn drei ausgewachsene Hermeline fressen kaum soviel wie ein Tier der großen Rassen. —

Kurz und gut

Schwarze Blumen. Vor etwa dreihundert Jahren wurden in Holland die größten Anstrengungen daran gesetzt, schwarze Tulpen zu züchten, es ist aber mißlungen. Später sind ähnliche Versuche bei Rosen unternommen worden, doch bisher ebenfalls immer vergeblich. Man hat zwar bläuliche Rosen erzielt, aber dunkelblaue Rosen scheinen ebenso unerreichbar zu sein wie schwarze. Auch blaue Chrysanthemen oder blaue Pelargonienblüten hat noch kein Züchter hervorgebracht. Blaue Dahlien zu gewinnen ist seit vielen Jahren angestrebt worden, und vor etwa drei Jahren hat ein eifriger Züchter einige Erfolge gehabt, aber die wirklich blaue Dahlie ist ebenfalls noch immer Zukunftsmusik. Der neuste Ehrgeiz der Züchter ist, wohlriechende Blumen zu erzeugen, und zwar geht man von der Beobachtung aus, daß scharlachrote Blumen immer geruchlos sind. Es ist also jetzt das Ziel, eine scharlachrote duftende Blume zu züchten. —

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 178

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Sonntag, den 2. August 1931

Der irrsinnige Hauptmann

Von Heinrich Heining.

> Der Soldat soll nicht seinen Willen haben, sondern ihr sollt alle einen Willen haben, und das ist mein Wille.
>
> Wilhelm II. am 16. November 1898.

Dreimal hatte die militärische Karriere von Viktor Bellepsch in ihren Fugen gekracht. 1855 hatte er im Kasino eine Ordonnanz halbtot geprügelt; sechs Jahre später band er der Hauskatze der Gräfin W. eine brennende Lunte an den Schwanz, die das arme Tier um den ganzen, die Gräfin um den halben Verstand brachte; nach einigen Monaten fühlte er sich bewogen, in einem Museum beim Anblick eines Schlachtenbildes der sorgsam gemalten Infanterie Befehle zu erteilen und, weil die bunt kolorierten Kolonnen stur in ihrer Stellung verharrten, das riesige Bild mit seinem Degen wutschnaubend hundertfach zu durchlöchern. 1863 wurde er für notorisch geisteskrank erklärt, worüber Viktor Bellepsch sich ärgerte und zu saufen begann, da seine Großmutter die Schwester eines Generals war, wurde der Militärarzt, der die Geisteskrankheit festgestellt hatte, pensioniert, Viktor zum Hauptmann befördert und, zur Strafe und Mahnung, nach Graudenz versetzt.

Nach zehnstündigem Nachtmarsche stand die Landwehrkompanie des preußischen Hauptmanns Viktor Bellepsch am Weichselufer. Es war ein Januarmorgen. Auf dem Strom rieben sich stöhnend breite Eisschollen, frostiger Sturm pfiff über die Niederung, zweihundertzwölf Soldaten standen schwer bepackt, erschöpft, frierend und wartend auf dem harten Uferboden.

In einiger Entfernung saß Viktor Bellepsch etwas vorgebeugt auf seinem Pferd und fixierte völlig regungslos minutenlang mit starren, eingekniffenen Augen einen Punkt auf dem gegenüberliegenden Ufer. Plötzlich reckte sich der Körper, das Gesicht belebte sich grinsend, die linke Hand holte nervös aus der Satteltasche die letzten Schnapsreserven, er trank hastig, wendete in einem Ruck das Pferd zur Kompanie und brüllte in merkwürdig schrillem Ton in den Wintermorgen: „Ganze Kompanie, in Angriffsfront zur Weichsel angetreten, marsch, marsch!"

Mechanisch lösten sich Marschkolonnen und formierten sich breit in Frontstellung. Viktor Bellepsch tänzelte trällernd an die Kompanie heran, musterte die völlig ermüdeten Gestalten, führte kunstgerecht das Pferd rückwärts, um die ganze Front in sein Blickfeld zu bekommen. Er schob den Helm weit zurück, über der kurzen Stirn wurden die rötlichen Haarborsten sichtbar, er sang plötzlich ganz laut einige wirre Takte, jagte sein Pferd in kurzem Galopp an die linke Flanke und schrie kreischend in die Ohren von zweihundertzwölf Männern: „Ganze Kompanie, in die Weichsel, durch die Weichsel, marsch, marsch!"

Die Kompanie stand starr. Im Entsetzen eines wahnsinnigen Gedankens verflogen Müdigkeit und Kälte. Der Nachdruck des gesunden Menschenverstandes widersetzte sich urplötzlich der mörderischen Einfalt eines uniformierten Irrsinnigen.

Starr saß Bellepsch. Ganz allmählich und ganz langsam drückte er seinen Kopf an den Hals des Pferdes. Ein jähes Lachen gellte durch die eisige Luft, verfing sich in heulenden Flüchen, und mit der ganzen Hemmungslosigkeit des entfesselten Irrsinns stürzte der Hauptmann auf die Kompanie. Im Augenblick war er entwaffnet. Vier stämmige Unteroffiziere schleppten ihn weg.

Die Kompanie formierte sich wieder und marschierte in geordneten Reihenkolonnen in die Kaserne.

Das Militärgericht verhandelte in einem riesigen Gewölbe des Graudenzer Forts Courbiere. Zweihundertzwölf Soldaten wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Sie hatten einer Uniform den Gehorsam verweigert. Es fiel nicht ins Gewicht, daß diese Uniform den gedunsenen Leib eines geisteskranken Trunkenboldes bekleidete. Entscheidend für den Urteilsspruch war, daß sich auf den Schulternähten dieser Uniform zwei doppeltbesternte Achselstücke befanden. Zweihundertzwölf Männer, jung, gesund, lebensdurstig und zukunftsfroh, mußten die Weigerung, Selbstmord zu begehen, mit lebenslänglichem Begrabensein in den grauen Grablammern altpreußischer Zuchthäuser büßen.

Die Schreie verzweifelter Eltern, Frauen und Kinder drangen nicht auf die steile Höhe, wo Fürsten standen. Zweihundertzwölf Söhne, Gatten und Väter saßen mit glattrasierten Schädeln und Gesichtern in modrigen Zellen und warteten auf den Tod. Viele starben schnell, viele siechten nur langsam dahin. Die Ueberlebenden stumpften ab in langen Tagen, Monaten und Jahren trostloser Monotonie des Tütenklebens und Wollezupfens. Zuckte hin und wieder durch eines dieser gemarterten Gehirne noch ein persönlicher Gedanke und äußerte sich im entladenden Geheul des gequälten Menschenherzens, gab es, falls nach dem Gutdünken des Inspektors die Willkür der Schreie die Hausordnung bedrohte, Prügelstrafe.

Die letzten vierzehn Mann der Graudenzer Landwehrkompanie verließen 1889 das Zuchthaus. Das kleine Häuflein zusammengeschrumpfter Menschen stapfte gebückt über die Weichselbrücke, als von weitem gedämpfte Trommelwirbel vernehmbar wurden. Bald sahen die alten Männer einen langen, langsam vorschreitenden Menschenzug. Voran schritt ein feierlich aussehender Mann, der auf einem Kissen eine lange Reihe von Orden trug. Dann kam ein von Kränzen überdeckter Leichenwagen, dem ein aus Offizieren und vielen gewöhnlichen Menschen sich bildender Zug klagend folgte. Major Bellepsch wurde feierlich beerdigt.

Die Alten wankten weiter. Das Asyl nahm sie auf.

Das Fluoreszenz-Mikroskop

Es ist bekannt, daß Licht bei der Umwandlung gewisse chemische Prozesse auslöst. Weniger bekannt ist es, daß unter gewissen Bedingungen Licht von bestimmter Farbe in Licht andrer Farbe umgewandelt wird. Diese Erscheinung nennt man Fluoreszenz. Dabei wird immer kurzwelliges, also etwa violettes oder blaues Licht in längerwelliges Licht gewandelt. Noch viel besser als das sichtbare violette Licht eignet sich zur Hervorrufung der Fluoreszenz das noch kürzerwellige ultraviolette Licht, das allerdings, wie bekannt, dem menschlichen Auge nicht mehr sichtbar ist. Derartiges Ultraviolettlicht strahlen die Sonne, der elektrische Lichtbogen und die Quarzlampe aus. Die Erscheinungen der Fluoreszenz haben in neuerer Zeit wieder erhöhtes Interesse bei Biologen und Chemikern gefunden. Der Biologe benutzt sie zur leichteren Erkennung und Untersuchung der Aufbauelemente, aus denen sich die organische (lebentragende) Materie zusammensetzt. Für den Chemiker bilden sie ein Hilfsmittel, kleine Mengen von Substanzen (Mikro-Analyse) zu identifizieren. Allerdings war man bisher darauf beschränkt, Fluoreszenzbeobachtungen nur mit dem unbewaffneten Auge durchzuführen und die Erscheinungen im großen zu beschreiben. Aber damit ist weder der Biologe noch der Chemiker zufrieden. Der Biologe kann nur mit dem Mikroskop feststellen, in welchen Gefüge-Elementen charakteristische Fluoreszenzen auftreten. Der Chemiker wiederum will nicht nur die Farben genau erkennen, sondern auch aus der Kristallform und andern nur mikroskopisch zu beobachtenden Erscheinungen Schlüsse ziehen.

Die bisher vorhandenen mikroskopischen Einrichtungen haben sich jedoch in der Praxis nicht durchsetzen können, weil die verwendeten Lichtquellen zu schwache ultraviolette Strahlen aussandten. Sowohl die bisher benutzten hochamperigen Bogenlampen als auch die Quarzlampe zeigten Mängel. M. Haitinger hat nun gefunden, daß ein Lichtbogen zwischen bestimmten Metallen als Elektroden so viel Ultraviolett aussendet, daß er eine vorzügliche Lichtquelle für die Fluoreszenz-Mikroskopie darstellt. Haitinger hat in Zusammenarbeit mit dem Optiker Reichert (Wien) ein neues Fluoreszenz-Mikroskop konstruiert, das auch hochgestellten Anforderungen entspricht. Mit diesem Instrument können nicht nur stärkste Vergrößerungen zur Fluoreszenzuntersuchung angewendet werden, sondern die mikrophotographischen Aufnahmen derartiger Fluoreszenzbilder gelingen bereits bei Belichtungszeiten von 20 Sekunden, während man früher die Belichtungszeiten nach Stunden berechnen mußte. Ein Blick in das Fluoreszenz-Mikroskop läßt den Beobachter ein Bild von nie geahnter Schönheit und Mannigfaltigkeit der Farbenpracht schauen.

Für den Wissenschaftler und Forscher eröffnen sich dadurch neue Wege: Während sonst zur Erkennung des Gefügeaufbaues von Objekten aus dem Reiche der Lebewesen die Einwirkung chemischer Reagenzien und Farbstoffe nötig war, durch welche die oft halbflüssige Struktur der belebten Materie festgehalten und besser sichtbar gemacht wird, ermöglicht das Fluoreszenz-Mikroskop die Beobachtung lebensfrischer Objekte und bewahrt so den Forscher vor Täuschungen, durch ein einfaches Verfahren unter Ausschaltung langwieriger chemischer Prozesse, Stoffe zu identifizieren. So kann er z. B. mit dem Fluoreszenz-Mikroskop Verfälschungen und Verunreinigungen von Nahrungmitteln und von einer Reihe gewerblicher Produkte, Drogen usw. rasch erkennen. Ein weiteres Feld eröffnet sich hier sowohl dem Forscher als auch dem Praktiker.

Dr. R. Reichert (Wien).

Der Malefiz-Schenk

Von Hermann Hieber.

In unsern Tagen, da der Kampf um die Todesstrafe und um die Reform der Strafjustiz mit erneuter Heftigkeit entbrannt ist, gewinnt ein Sonderling aus dem 18. Jahrhundert ein besonderes kulturgeschichtliches Interesse, der sich aus freien Stücken zum Amte des Kerkermeisters und Henkers gedrängt hat. Er tat das angeblich aus glühender Liebe zur Gerechtigkeit, in Wahrheit aber aus einem verdrängten Machtbedürfnis heraus. Der Reichsgraf Franz Ludwig Schenk zu Castel hatte nämlich trotz seiner vielen stolzen Titel, darunter dem „Seiner Römischen Kaiserlichen und Königlichen Majestät Kämmerer", „Seiner Kurfürstlichen Gnaden zu Mainz Wirklicher Geheimrat", und „Der Hochfürstlichen Hochstifter Eichstätt Erbmarschall", herzlich wenig zu regieren. In Wirklichkeit gebot er nur über einige elende Nester des Schwäbischen Kreises, eingeklemmt zwischen Württemberg, Hohenzollern-Sigmaringen, Baden und Vorderösterreich, von denen „Stetten am kalten Markt" noch das bedeutendste war. Da kam es ihm denn recht zupaß, als der Kreis in einem Rundschreiben anfragte, welches seiner Mitglieder bereit sei, auf allgemeine Kosten eine Fronveste zu erbauen und zu unterhalten, damit dem immer mehr überhandnehmenden Räuberunwesen gesteuert werde. Das war um 1760. Massenhaft trieben sich damals entlassene oder entlaufene Soldaten in Oberschwaben herum, neben den zahllosen verelendeten Bauern. Es ist kein Zufall, daß gerade in Schwaben die „Räuber" geschrieben wurden: kaum ein andrer deutscher Despot preßte seine bedauernswerten Untertanen so aus wie Schillers Landesvater Karl Eugen, und der Uebertritt aus einem Winkelterritorium ins andre, aus einem Hochstift in eine Freie Reichsstadt oder in ein weltliches Fürstentum erleichterte den Spitzbuben oder „Malefikanten" ebensosehr ihr Handwerk, wie es den Häschern das ihre erschwerte. Die Blütezeit des Räubertums fällt mit der des Despotismus ungefähr zusammen.

Graf Schenk von Castel also, der damals in der Blüte seiner Jahre stand und mit seiner Reckengestalt, seiner gewaltigen roten Nase und seinem ebenso roten Haar wie der Teufel gefürchtet wurde, stellte sich dem Kreise als Büttel, Richter, Kerkermeister und Henker zur Verfügung und baute neben seinem Schloß in Dischingen ein großes Zuchthaus. Jetzt hatte er endlich eine Lebensaufgabe gefunden: er führte persönlich die Streifen an, die auf Banditen fahndeten, ließ die Gefangenen verurteilen, und, je nachdem, einsperren oder köpfen, hängen oder rädern. In seiner blinden Verfolgungswut fragte er nichts mehr nach den Landesgrenzen und brach oft genug in die „Nachbarstaaten" ein. Das gab zuerst Beschwerden, aber schließlich war man zufrieden, einen so brauchbaren Beamten zu besitzen, und ließ ihn gewähren. Bald kannte ihn das Volk nur noch unter dem Spitznamen „Malefiz-Schenk". Man hätte ihn auch den „Zuchthausgrafen" nennen können. Todesurteile mußten zwar von der Universität Tübingen bestätigt werden — aber wenn der „Malefiz-Schenk" schon einmal einen mehr hinrichten ließ, dann krähte kein Hahn danach. In seinem Zuchthaus, in dem er auch selber wohnte, nachdem die Räuber ihm sein Residenzschloß angezündet und sein Jagdschlößchen Bach ausgeraubt und verwüstet hatten, saßen selten weniger als 100 Gefangene und meist zwanzig zum Tode verurteilte Delinquenten. Zum Zwecke der „Besserung" hatte er besondere Baracken errichten lassen, in denen die Sträflinge gefoltert wurden. Die „Exekutionen" wurden zu mehreren auf einen Tag gelegt, der dann als eine Art Volksfest in der Gegend gefeiert wurde. Sechs, acht, zehn „arme Sünder" mußten dann das Hochgericht besteigen, das als ein gräßliches Wahrzeichen das Zuchthaus dieses adligen Sadisten krönte. In neun Jahren sind dreiundfünfzig Personen in Dischingen hingerichtet worden. Mitunter hatte der Graf eine menschliche Anwandlung, begnadigte einen Gauner und zog ihn dann in seine nähere Umgebung. Seine vertrauten Ratgeber waren zwei ehemals gefürchtete Diebe, der „Bayreutherle" und der „Lauterbacher", und die Pompadour, die dieses schwäbische Versailles beherrschte, war die „schöne Viktor", eine Köchin, die ehedem wegen schwerer Diebstähle eingeliefert worden war.

Daneben war der „Malefiz-Schenk" ein recht guter Geschäftsmann. Er machte es wie der Herzog Karl Eugen und so manche andre deutsche Duodezfürsten, etwa die von Braunschweig und Hessen-Kassel; er verkaufte seine Sklaven um 100 Gulden das Paar an die Oesterreicher, wenn diese in Verlegenheit mit Rekruten waren. Ohnehin konnte er damit rechnen, daß die gewitzten Burschen ausrissen und zu den Fleischtöpfen der „schönen Viktor" zurückkehrten. Freilich mußte er auch darauf gefaßt sein, daß seine „Getreuen" ihm auflauerten, wenn er unterwegs war nach Ulm oder Sigmaringen. Einmal warfen sie ihm eine Bombe in seinen vierspännigen Wagen, und nur ein beherzter Sprung auf die Straße und auf den Rücken zweier Kutschpferde rettete den Herrn und seinen Kutscher. Am empfindlichsten traf ihn die „schwarze Liesel", eine berüchtigte Diebin, die ihm, als er am Geburtstag des Herzogs Karl Eugen im scharlachroten Samtrock durch die gaffende Menge schritt, 1700 Gulden aus der Tasche stahl, die er sich für die Spielbank eingesteckt hatte. Erst nach fünf Jahren rastloser Verfolgung erwischte er sie im Bayrischen und ließ sie in Dischingen aufknüpfen.

Als durch die Reformgesetze des Kaisers Joseph II. die Todesstrafe in der österreichischen Nachbarschaft abgeschafft wurde, machte Schenk sich mit doppeltem Eifer an seine schöne Lebensaufgabe. Erst der Reichsdeputationshauptschluß Napoleons machte 1803 seiner Herrlichkeit ein jähes Ende. Schenk, vom reichsunmittelbaren Grafen zum Vasallen des neugebackenen Königs von Württemberg degradiert, wurde im Jahre 1808 „wegen der würklich schreienden Ungerechtigkeiten und über alle Begriffe gehenden Unordnungen, Willkürlichkeiten und Verzögerungen der Kriminaljustiz" zur Rechenschaft gezogen. Der zweijährige Prozeß endete mit einer Verurteilung zu — 391 Gulden 25 Kreuzer Geldstrafe. Erlegt hat Schenk diese lächerlich geringe Buße, die in Wirklichkeit nur die Kosten des Verfahrens deckte, erst sieben Jahre später, im Jahre 1817. Ein paar Jahre später ist er, ein hoher Achtziger, auf seinen Gütern gestorben. Er soll in seinen letzten Lebensjahren untröstlich gewesen sein, daß er nicht mehr wie ehedem köpfen, hängen und rädern durfte . . .

Mit Gott für Kaiser und Vaterland

Von Kofra.

> Gott verzeih die Sünden: Wau, wau, wau . . .
> Was man vor 17 Jahren sang.

Neulich erstand ich auf einer Auktion einige Bücher. Billig, furchtbar billig! Und als ich nach Hause kam, fand ich unter dieser Makulatur einen Schatz, für den allein ich gern das Doppelte gegeben hätte.

Dieser kostbare Fund ist ein kleines, schwarzweißrot umrändertes Büchlein, das aus dem Jahre 1914 stammt. „Mit Gott für Kaiser und Vaterland" ist der Titel, „neue Vaterlands-, Kriegs- und Volkslieder mit altbekannten Volksweisen" nennt es der Verfasser, der Otto Kretzschmar (Leipzig) heißt und der, wie ausdrücklich darunter steht, sich „alle Rechte vorbehalten" will.

Und nun laßt uns einmal einige Kostproben des damaligen Bardengesanges hören. Da ist zunächst einmal das Lied Nummer 1, in dem von unserm siegreichen Heer in folgender Weise die Rede ist:

„. . . Zieh dahin, deine Bahn, flatternd laß die Wimpel wehn,
unentwegt, stolzer Kahn: Du wirst niemals untergehn! . . .
Heil dir Germania! . . . Du edler deutscher Schwan!"

Das ist doch nett! Nicht? Aber das ist erst der Anfang! Im nächsten Liede wird der Kaiser besungen und das klingt, gesungen nach der Melodie „Deutschland über alles", so:

„Heil sei Dir, Du Heldenkaiser! Heil sei Kaiser Wilhelm Dir!
Edelstes der Fürstenreiser, unsers deutschen Thrones Zier.
Gottes warme Gnadensonne leuchte strahlend Dir voran:
Das kein Hauch die deutsche Krone jemals überschatten kann!"

Der Refrain von den nächsten Versen heißt:

„Unsers Gottes Gnadenwedel möge stets Dein Haupt umziehn! . . .
Heil sei Kaiser Dir, o weihe
Dich dem deutschen Vaterland!"

Er hat sich allerdings nicht dem deutschen Vaterland geweiht! „Unsers deutschen Thrones Zier" zog nach Holland und an Stelle von „Gottes Gnadenwedel" umziehen „Sorgen" sein Haupt! O weihe!!!

Dann aber wird der Dichter empört:

„Der Feind hat uns den Krieg erklärt, wer hätte das gedacht?
Es scheinet uns fast unerhört, was der für Schnitzer macht!"

Gleich kommt jedoch die Warnung:

„O jerum, jerum, jerum: Feind sei gescheit und kehr um! . . .
O jerum, jerum, jerum: Feind noch ist's Zeit, so kehr um!"

Der „Feind" nahm sich aber diesen wohlgemeinten Rat nicht zu Herzen und deswegen verlangte der Dichterling vom deutschen Volk (Mel.: „Stimmt an mit hellem, hohen Klang"):

Zeig, daß du keinen Spaß verstehst in solchen losen Scherzen.
Wenn du dabei auch untergehst: Das kannst du nicht verschmerzen!
Drum vorwärts, Kaiser, führ uns an! Wir folgen dir mit Wonne.
Der Herr geht leuchtend uns voran mit seiner Gnadensonne."

Und so leuchtete denn Gottes Gnadensonne „unserm" Kaiser bis nach Doorn. Das Volk konnte ihm leider nicht nach dort folgen! Es muß noch heute das ausessen, was ER uns eingebrockt hat, denn das „Untergehen" hat ER uns so richtig besorgt!

Der Kronprinz wurde mit folgendem Lob bedacht (Melodie: „O Straßburg"):

„O Kronprinz, o Kronprinz, du edler Kaisersproß,
wie kühn und wie erhaben prangst du auf stolzem Roß. . . .
Du hast dir für ewig ein Denkmal hingesetzt,
an dem das Aug' des Volkes so wohlig sich ergötzt . . .
Drum Kronprinz, o Kronprinz allzeit wie's Gott gefällt
Sei du bereit zu siegen, zu sterben als ein Held!"

Trotz dieser eindringlichen Ermahnung war leider der Kronprinz nicht bereit zu sterben, denn dieses überließ er fast zwei Millionen seiner Soldaten. Zu siegen? — Ja! — Aber auch das nur, soweit es sich um sein Hauptquartier in Charleville handelte. Darüber hinaus siegte sich das deutsche Volk für „seine" Hohenzollern zu Tode. — Und das Denkmal? Nur beiläufig: Wie, wann, warum und wohin gesetzt???

Das schönste Lied aber ist „Säubert unsre Landesgrenzen", nach der Melodie: „Als die Römer frech geworden . . ." zu singen:

„Säubert unsre Landesgrenzen. Simserim sim sim sim sim.
Von den borst'gen Teufelsschwänzen, Simserim sim sim sim sim.
Treibt sie paarweis vor euch her, Täterä tätätä.
Sei es selbst ins tiefste Meer. Täterä tätätä.
Gott verzeih die Sünden: Wau wau wau wau wau wau.
Daß wir Ruhe finden. Schnetterengteng schnetterengteng" usw.

Und so geht es durch dreißig Lieder! Da bleibt kein Auge trocken! Ich habe gelacht! Der Bauch hat mir gewackelt! Geplatzt wäre ich bald! Gott verzeihe mir die Sünde: Wau wau wau wau wau wau!!! Aber ich konnte nicht anders! — Es klang wie die Gesänge eines Wahnsinnigen. — —

Das sang man mit Ernst und Würde vor sechzehn Jahren! Unsre heutigen Schlagerdichter sind Waisenknaben gegen diesen „vaterländischen Lyriker."

Anekdoten

Im Anfang des vergangenen Jahres war das Brillentragen so in Mode gekommen, daß es beinahe zum guten Ton gehörte, ein Augenglas zu tragen. Ein Bauer, der in einem entlegenen Orte wohnte, bemerkte, daß sich alte Leute zum Lesen dieser neumodischen Einrichtung bedienten. Bei seinem nächsten Aufenthalt in der Stadt begab er sich zu einem Brillenhändler, probierte eine Brille nach der andern und versuchte zu lesen, was ihm jedoch durchaus nicht gelang. Schließlich fragte ihn der Verkäufer, der schon ungeduldig wurde, ob er denn vielleicht gar nicht lesen könne. „Wenn ich lesen könnte", entgegnete der Bauer höchst verwundert, „dann würde ich mir doch keine Brille kaufen!"

Wissenswertes Allerlei

Kostbare Zwitterschweine. Auf den Neuen Hebriden, der Australien östlich vorgelagerten Inselgruppe, genießen Zwitterschweine ein ganz besonderes Ansehen, denn sie dienen den Bewohnern dazu, immer höhere Stufen der Vervollkommnung nach den Anschauungen ihres Glaubens zu erlangen. Wie Dr. Feige nach einem Bericht in der „Umschau" mitteilt, treten auf diesen Inseln Säugetiere, die Zwitter sind, besonders häufig auf, und zwar beobachtet man diese sonst seltene Erscheinung hauptsächlich beim Schwein. Die Zwitter werden von den Eingebornen sehr viel höher bezahlt als normale Tiere. Man bedarf nämlich ihrer bei den „Schweintötungsfesten", durch die der Mensch allmählich zu immer höheren Stufen aufsteigen kann. Bei diesen Festen muß eine bestimmte Anzahl von Ebern und Zwittern umgebracht werden. Da es nun an Zwitterschweinen stets fehlt, so werden diese Opfertiere von den glücklichen Besitzern geliehen, und man muß also über einen sehr guten Kredit verfügen, wenn man immer vollkommener werden will. Besitzt der Teilnehmer an einem solchen Fest nicht die nötigen Barmittel, dann bleibt ihm nur noch ein Ausweg: er muß seinen Mitmenschen alle möglichen Krankheiten anhexen und die Aufhebung des Zaubers davon abhängig machen, daß ihm die heißbegehrten Zwitterschweine geliefert werden. Die Feste der Vervollkommnung sind mit nächtelangen Tänzen verbunden, bei denen die Opferschweine getötet werden; sie werden aber nicht von den Teilnehmern verzehrt, sondern nur Frauen und Kinder dürfen sich an dem Braten der Zwitterschweine erfreuen. —

Laichgebiete des Aales. Als einziges Laichgebiet des Aales, das lange Zeit vollständig unbekannt gewesen ist, wurde bis vor kurzem die Gegend zwischen den Bermudas und den kleinen Antillen im Atlantischen Ozean angenommen. Eine dänische Tiefseeforschungs-Expedition, die sich besonders die Erforschung des Tier- und Pflanzenlebens der Meere zur Aufgabe gemacht hatte, brachte nun kürzlich von einer zweijährigen Weltreise neben andern wertvollen Feststellungen die interessante Entdeckung mit, daß der Aal auch bei Neuguinea, der nördlich von Australien gelegenen Insel, und bei Sumatra laicht. —

Rätselecke

Nachdruck verboten

Silbendiamant.

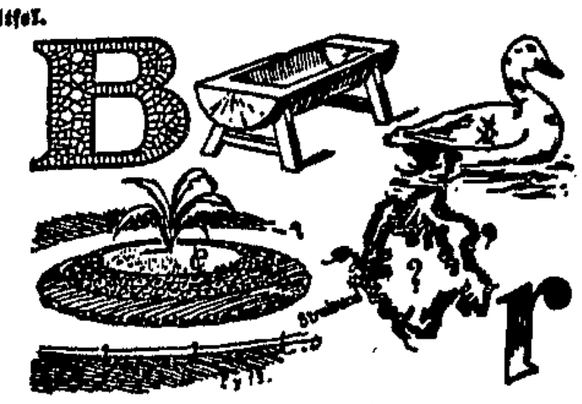
1 ausgestorbenes Wild.
1 2 mächtiges Gebirge.
1 3 Name von Päpsten.
2 3 Heiliger.
2 5 Wasserpflanzen.
3 4 Art Vereinigung.
3 5 Seelenstimmung.
4 5 Waffe.

Akrostichon.

Bart, Acker, Eisen, Nau, Otto, Eiche, Strich, Rubel, Asche, Lias, Ost.

Von jedem Wort ist durch Voransetzung eines passenden Buchstaben ein neues Hauptwort zu bilden. Die vorangesetzten Buchstaben bezeichnen etwa, das mit seinen Launen die Menschen zu quälen pflegt.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Rätsel in Nr. 172

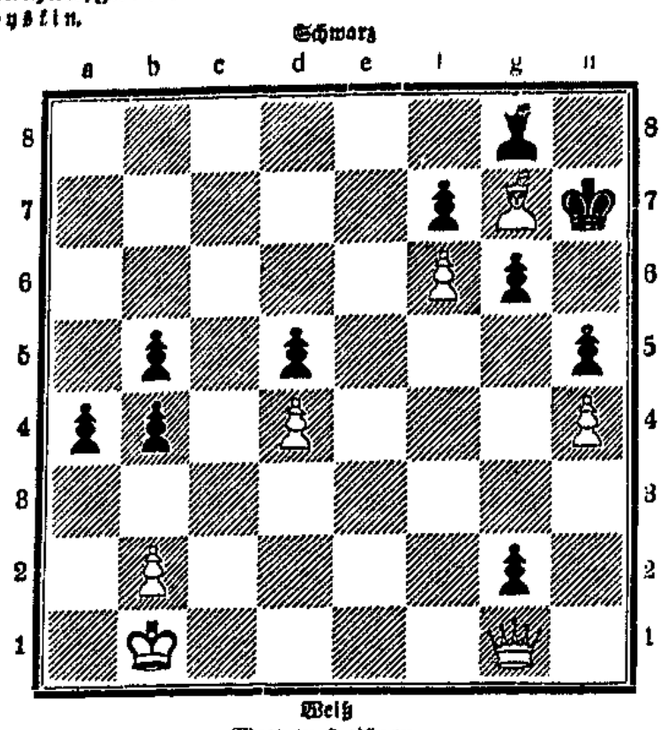
Anagramm: Ganges, Gesang. — Wanderrätsel: Bern, Kern, Born, Bein, Berg. — Vexierbild: Unter dem Reiter rechts. Kopf am Hals des linken Pferdes. — Zahlenschrift: Besser allein, als in arger Gemein. (Schlüssel: Balsamine, Garage.) —

Schachecke

Schachaufgabe Nr. 25.

A. Dystin.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen

Anfragen und sonstige Zusendungen sind zu richten an H. Behmann, Magdeburg-Neustadt, Hohepfortestraße 62.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 24.

1. Tc6—c4, Lf7×c4, 2. Df8—e8+, Lc4—b5, 3. De8×b5#, 1. . . . , Tf2×d2, 2. Df8—d8, Td2—d5, 3. b4—b5#.

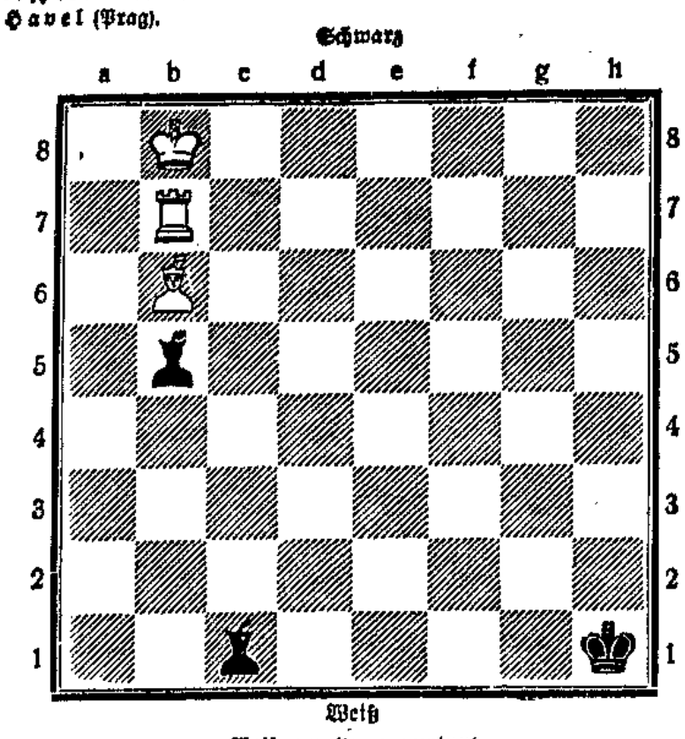
Lösung des leichten Problems.

1. Lb1—c2, Kc6—b5, 2. Lc2—a4#, 1. . . . , Kc6—d5, 2. Lc2—a4#.

Endspiel Nr. 5.

M. Havel (Prag).

Schwarz



Weiß

Weiß am Zuge gewinnt

*

Abteilung Ost. Spielabend nicht mehr Donnerstags, sondern Mittwochs im Restaurant „Zum alten Flughafen". —

Bücherschau

Griebens Reiseführer „Harz". 1931. 41. Auflage. 246 Seiten. Mit 22 Karten und Plänen. Preis 4.00 Mark. Die soeben im Grieben-Verlag Albert Goldschmidt in Berlin erschienene 41. Auflage des Führers stellt sich allen Besuchern dieses an romantischer Schönheit und Vielgestaltigkeit der Landschaftsformen unübertroffenen deutschen Mittelgebirges als bewährter und zuverlässiger Reiseberater zur Verfügung. Schier unerschöpflich ist die Fülle von Ratschlägen, Empfehlungen, Orts- und Wegbeschreibungen, die hier auf fast 250 Seiten zusammengetragen sind. Eine große Zahl vorzüglicher mehrfarbiger Karten im Maßstab 1 : 50 000 mit genauer Angabe der vom Harzklub bezeichneten Wanderwege gewährleisten die sichere Orientierung, die das Wandern erst zu einem wirklichen Genuß macht. Daß sämtliche Angaben sorgfältig dem neusten Stand angepaßt wurden, bedarf kaum besonderer Erwähnung, wohl aber die Tatsache, daß der Preis des Führers trotzdem auf 4,00 Mark ermäßigt werden konnte. —

Das hier angeführte Buch ist durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Wir empfehlen uns bestens

Hallore Handelsgesellschaft m. b. H. liefert nach allen Stadtteilen sämtliche **Brennmaterialien** in bester Qualität
Wittenberger Straße 17 Fernsprecher 20995, 20996

Annahme in allen Stadtteilen
Färbt Weinbeer reinigt
Magdeburg-S., Fichtestr. 48
Fernsprecher: 41986 / Gegründet 1899

Karl Schlüter
SUDENBURG
Lederwaren für Sport, Luxus und Reise

AUTOREIFEN
neue u. gebrauchte, kaufen Sie stets preiswert, sowie
Autoöl „Rigolin"
die bestanerkannte Marke
Autobereifung Abosch
Fürstenufer 19, Nähe Tauentzienstraße / Fernruf 401 57

Dampfwäscherei „Aegir"
Hohepfortestr. 8 Fernsprecher 201 62
wäscht und plättet alles zu billigsten Preisen bei denkbar bester Ausführung
Naßwäsche, fast trocken . . . . 17 Pfg. p. Pfd.
Mangelwäsche, fast schrankfertig 27 Pfg. p. Pfd.
Schrankfertige Wäsche, geplättet 40 Pfg. p. Pfd.

Autokühler
Albert Schrader, Magdeburg
jetzt
Halberstädter Str. 15
Fernsprecher Nr. 34289, 34889

HERMANN BLEICHER
Fabrik künstlicher Glieder, orthopädischer Apparate
chirurgische Instrumente und Bandagen
Verbandstoff-Fabrikate und Gummiwaren
MAGDEBURG
Tischlerbrücke 8 Fernspr. 31502-31503
Getrennte Herren- und Damenladen Lieferant sämtl. Krankenkassen

Größtes Unternehmen in der Provinz auf genossenschaftlicher Basis
Molkerei Bad Salzelmen E. G. m. b. H.
Lieferung von Milch Butter Sahne Quark usw.
Telephon Schönebeck Nr. 2335 Mehrfach 1. und 2. Preise

Köstritzer Schwarzbier, Karamelbier, Weißbier, Sämtliche hiesigen Biere, Harzer Sauerbrunnen, Mineralwasser-Limonaden
Neu eingeführt: „Gilka-Sonetta", Orangeade-Limonade
Paul Köppen, Magdeburg
Rogätzer Straße 78 / Fernsprecher: 243 92

CARL WINTER
Mechanische Plan- und Sackfabrik
Fernspr. 33233-33234 / Kantstraße 6 / Gegr. 1892
Wasserdichte Budendächer
Pferdedecken - Schürzen
Marktschirme - Bindfaden
Cordel - Scheuertücher

OTTO KALWEIT
ELEKTRO-MECHANIKERMEISTER
Spezial-Werkstatt für Dynamos / Anlasser / Magnete / Elektr. Ausrüstungen von Kraftfahrzeugen / Ankerwickelei / Ladestation
MAGDEBURG-N.
ROLLENHAGENSTRASSE 4

Paul Kohl Nachf.
Inhaber: J. Marciniak
Magdeburg / Otto-v.-Guericke-Str. 101
Fernsprecher Nr. 3724
Dampfvulkanisier-Anstalt
Autobereifung
Autozubehör, Oele
Ständiges Lager in gebr. Reifen u. Schläuchen

Reiseuhren
Sportuhren
Stoppuhren
Armbanduhren
sowie Uhren jeder Art in größter Auswahl und Preiswürdigkeit!
Moderner Schmuck / Tafelbestecke
Severin Königshofstraße 1/2.
Besichtigen Sie zwanglos mein Lager!

Jedes Buch besorgt schnellstens **Buchhandlung Volksstimme**

Ernst Kleiner
Kunstfärberei und chem. Reinigungswerk
Magdeburg:
Große Diesdorfer Straße 220
Bärplatz 4
Schönebeck: Salzer Str. 6
Genthin: Brandenburger Str. 7
Aken: Köthener Str. 28
Burg:
Schulstraße 9
Scharlauer Straße 58a

Hermann Weißkopf
Neuhaldensleben
Markt 21 Fernruf 257
Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren
Bockwurst / Würstchen / Aufschnitt

Zentral-Molkerei Diesdorf
Inhaber: Wilh. Marx
FERNSPRECHER: 36002
liefert gereinigte u. dauererhitzte
Vollmilch
lose und in Flaschen
Ia Tafelbutter sowie sämtliche
Molkereiprodukte

Kein Schleudern Ihres Autos mehr
nach Einbau des Apparates
„Schleuderfrei"
Vertreter:
Willi Weidling
Gustav-Adolf-Straße 37

SPARE
bei der
Kreis- u. Stadtsparkasse Neuhaldensleben
sowie ihren Zweiganstalten in Eilsleben, Hötensleben, Beendorf, Erxleben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich. Orten des Kreises Neuhaldensleben.

Appell des Internationalen Sozialistenkongresses in Wien an die Menschheit

Deutschlands Schicksal ist Weltschicksal

Léon Blum und Breitscheid über Verständigung und Wege aus der Weltkrise

Jaures zum Gedenken

In der Freitagsitzung des Wiener Internationalen Sozialistenkongresses gedenkt der Vorsitzende, Robert **Grimm** (Schweiz), des vor 17 Jahren in Paris ermordeten Jean Jaurès. Der Kongreß und die Zuhörer erheben sich von den Plätzen. Grimm fügt hinzu: Wir können sein Andenken nicht besser ehren, als indem wir Léon Blum das Wort erteilen.

Léon Blum (Paris), mit lebhaftem Beifall empfangen: Die letzten Tage und Stunden von Jean Jaurès waren erfüllt von seinem heftigen Widerstand gegen die bevorstehende Katastrophe, die man zwar ahnte, die aber noch nicht eingetreten war. Er wollte an sie nicht glauben, er sträubte sich auf das äußerste dagegen. Wenn es etwas gibt, das ihn hätte trösten können über dieses Geschehen, so ist es die Tatsache, daß nach 4 Jahren des fürchterlichen Völkermordens die Internationale wieder erstanden ist und heute brüderlicher und einiger als jemals vorher dasteht. In diesem Sinne gedenken wir unsers unvergeßlichen Führers, der seinen Geist und sein Leben dem französischen Sozialismus und der Internationale geopfert hat. —

Ehrung für Abramowitsch

Vorsitzender **Grimm**: Zum Vorsitzenden neben mir ist für heute Raphael Abramowitsch bestimmt worden. Damit wollen wir die russische Sozialdemokratische Partei ehren, die so heldenhaft gegen den Zarismus gekämpft und der Internationale so wertvolle Kräfte geschenkt hat.

Gerade Abramowitsch ist das Ziel niederträchtiger Verleumdungen der bolschewistischen Diktatur gewesen.

Aber auch gegen unsre Internationale sind die schlimmsten Verleumdungen geschleudert worden, daß wir und die russischen Sozialdemokraten Sabotageakte in Rußland und Interventionspläne gegen die Sowjetunion gefördert hätten. Mit Abscheu und Entrüstung weisen wir diese niederen Verleumdungen zurück. (Lebhafter Beifall.)

Abramowitsch: Wir russischen Sozialdmokraten danken euch innigst für alle Beweise der Solidarität, die ihr uns immer wieder gegeben habt. Ueber die Stellung zur Sowjetunion hat jeder von uns und sicherlich auch viele von euch die schwersten innern Kämpfe mit sich selbst ausgetragen. Diese Stellungnahme ist noch kompliziert durch die Frage: Sozialismus oder Staatskapitalismus, und dadurch,

daß im heutigen Rußland alle Begriffe vertauscht sind, rechts und links verwechselt ist.

Ich verweise auf die Glückwunschadresse, die eine Anzahl unsrer Genossen in Rußland an unsern Kongreß gerichtet hat. Zu diesem Zwecke haben sich diese Genossen heimlich an einem bestimmten Ort zusammengefunden. Auf Papiersetzen, mit chemischer Tinte geschrieben, haben wir diese erschütternde Urkunde erhalten, die wir im Bulletin der russischen Sozialdemokratie veröffentlicht haben. Wir werden unsern Kampf um die Freiheit des Gedankens und Wortes in Rußland und in der ganzen Welt fortsetzen, ohne uns durch die Verfolgungen und Verleumdungen darin beirren zu lassen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Die politische Debatte

Nunmehr wird die politische Debatte über das Referat Otto Bauers und die Entschließung der Kommission begonnen. Vom Kongreß stürmisch begrüßt, ergreift als erster Redner das Wort

Léon Blum (Frankreich):

Wie in Hamburg 1928, im Augenblick der Ruhrbesetzung, stehen wir auch auf diesem Kongreß plötzlich vor einer nicht vorhergesehenen Frage von höchster Dringlichkeit, nämlich vor der deutschen Krise. Die französische Sozialistische Partei erklärt ebenso feierlich, wie sie sich 1923 an die Seite der deutschen Sozialdemokratie gestellt hat in dem Kampf um die Einheit und Souveränität des Deutschen Reiches, so heute

an der Seite der deutschen Sozialdemokratie im Kampfe um die Demokratie und die Sicherheit Deutschlands zu stehen.

(Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Wir sehen auch in dieser Krise wiederum, wie die Fortschritte der Technik statt zum Wohle der Gesamtheit zu gewaltigen Profiten für die einen zu Not und Arbeitslosigkeit für die andern werden. Was wir jetzt erleben, bedeutet den Zusammenbruch einer Ideologie, nämlich des neuen Wirtschaftsoptimismus, der der Arbeiterschaft den Klassenkampf verschleiern wollte, indem er ein unbegrenztes Steigen der Profite, der Löhne und der Preise versprach. Die hohen Kosten der konzentrischen Zusammenlegung der Industrie und der höchsten Verbesserung der Technik hat so viel neues Kapital erfordert, daß die aufgehäuften Profite der Industrie dazu nicht mehr ausreichten. Die Inanspruchnahme des Finanzkapitals und der allgemeinen Sparkraft gab der Hochfinanz die Macht über die Industrie und so sehen wir, daß die Danatbank unter der Krise der Industrie zusammengebrochen ist, während infolge des Zusammenbruches der Oesterreichischen Kreditanstalt die von ihr kontrollierte Industrie ruiniert worden ist.

So mußte die Hilfe des Auslandes gesucht werden. Sie bestand in Krediten. Die Rückberufung der Kredite war die Ursache der Panik und ist heute die Ursache des drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs in Deutschland.

Ausländische Hilfe für Deutschland muß unverzüglich und in einem Maße eintreten, das allen Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft entspricht.

Diese Kredite müssen ohne jede politische Bindung sein, da sonst der Beweis internationaler Solidarität entwertet würde. Wir haben ununterbrochen von unsrer Regierung gefordert, daß sie so vorgehe und

wir wiederholen hier den formellen Protest, den wir gegen die Bedingungen der französischen Regierung erhoben haben.

Aber wir sprechen die Zuversicht aus, daß ein solcher Beweis internationaler Solidarität durch finanzielle Hilfe für Deutschland unter der Mitwirkung und durch die Initiative Frankreichs einen wohltuenden Einfluß auf wenigstens einen Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland und des deutschen Volkes ausüben und beitragen wird, dem deutschen Volke zu zeigen, daß nicht auf dem Wege des nationalen Egoismus, nicht auf dem Wege des Hasses, sondern nur auf andern Wegen Deutschland oder irgendein andres Land sein Heil suchen kann —

nur auf dem Wege der herzlichen Verständigung, der Freundschaft des Vertrauens, der Zusammenarbeit aller Völker in einem neuen Europa.

(Lebhafter Beifall.)

Wenn wir gegenüber dem Streit der Regierenden in einer Welt, die den Frieden ersehnt, die Einigkeit der Arbeiterklasse zeigen, wenn die Sozialisten der beiden Nationen, die sich im Weltkrieg am stärksten feindlich gegenüberstanden, hier sich brüderlich miteinander vereinigen, so wird das die stärkste Propaganda für den Sozialismus sein, indem sie zeigen,

daß die Brüderlichkeit der Völker keine Phrase ist, sondern daß es nur gilt, diese brüderliche Einigkeit zur Welteinigkeit zu erweitern!

(Stürmischer Beifall.) Wir Sozialisten haben das Ziel, die kapitalistische Gesellschaft zu zerstören, nicht in ihrem materiellen Bestand, sondern in ihrem rechtlich gesellschaftlichen Zusammenhang. Zugleich aber ist es die Pflicht der Sozialisten, die Interessen, Rechte und die Wohlfahrt der Arbeiter zu bewahren und zu schützen.

Den Gegnern der deutschen Sozialdemokratie entreißen wir eine mörderische Waffe, wenn wir in der Resolution klarer als jemals

den Gedanken der Revision der Friedensverträge eingefügt und unterstrichen haben. Im Namen der französischen Delegation erkläre ich unsre volle und freimütige Zustimmung zu diesem Punkt.

(Lebhafter Beifall.) Ich habe das schon auf dem Kongreß in Hamburg 1923 gesagt, die Haltung der französischen Sektion der Internationale hat in diesem Punkte niemals geschwankt. Immer haben wir die Ungerechtigkeiten und Unsinnigkeiten in den Friedensverträgen hervorgehoben. Alle sozialistischen Parteien der Siegerländer werden durch die Entschließung verpflichtet, an diesem Werke zu arbeiten und dort, wo sie noch keine Aussicht haben, Einfluß auf die Regierung zu gewinnen, wenigstens Aufklärungsarbeit im Volke zu leisten.

Demokratie ist für uns der Boden, auf dem sich der Sozialismus stützt. Wenn wir die Demokratie verteidigen, kämpfen wir nicht für Regierungen oder Koalitionen, sondern wir kämpfen für uns. Wir fordern dabei die Genossen auf zum sozialistischen Kampfe für die Interessen der Arbeiterklasse selbst. (Lebhafter Beifall.)

Nun ergreift, von anhaltendem Beifall begrüßt,

Breitscheid (Berlin).

das Wort:

Die deutsche Sozialdemokratie wäre glücklich, wenn in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit der ganzen Welt und des internationalen Proletariats nicht in diesem Maße auf Deutschland gerichtet wäre. Wir sprechen der Internationale unsern Dank aus für diese treue Bekundung ihrer Solidarität und ihrer Sympathie mit der deutschen Arbeiterklasse. Dieser Dank wird nicht vermindert durch die Feststellung der Tatsache, daß die Krankheit, an der Deutschland leidet, ansteckend ist. Die wirtschaftliche und politische Verpflegung der Welt ist zu groß, als daß ein solcher Brand auf seinen Herd beschränkt werden könnte. Und mancher, der sein Haus heute noch sicher glaubt, kann sehr bald überzeugt werden, daß für ihn die Gefahr ebenso groß ist als für uns. Das größte und unauslöschlichste Verdienst des internationalen Sozialismus ist es, diese Zusammenhänge früher und besser erkannt zu haben als der Kapitalismus, und aus dieser Erkenntnis durch den Ruf nach der Vereinigung der Proletarier aller Länder seine Schlußfolgerungen gezogen zu haben. Aber neben dieser Erkenntnis wird eure Solidarität mit uns bestimmt auch durch das gestärkt werden,

was sich in Deutschland jetzt abspielt und was wie ein Lehrbeispiel das Versagen des Kapitalismus zeigt.

Die anarchische Produktionsweise, früher nur von der Arbeiterklasse verspürt, wird jetzt auch andern Schichten schmerzlich fühlbar und selbst die Repräsentanten des kapitalistischen Systems fangen an, an seiner Unfehlbarkeit zu zweifeln.

Folgen und Begleiterscheinungen des kapitalistischen Systems waren vier Jahre Krieg, Inflation, Arbeitslosigkeit, Lohndruck, systemlose Rationalisierung, Ueberproduktion und Unterkonsumtion und der wirtschaftliche Wahnsinn der Reparationsforderungen, deren Ertrag durch das Kapital in Länder geleitet wird, die seiner nicht bedürfen, und das entzogen wird den Nationen, die Kapital in erster Linie nötig haben.

Zuletzt kam das Versagen des internationalen Kreditmechanismus und in Deutschland das erschreckende Bild des Versagens derer, die sich gerühmt hatten, Führer der Wirtschaft zu sein.

Wir sehen das Suchen, das Rufen und Schreien nach Anleihen. In den Kellern der Banken von Frankreich und Amerika häufen sich ungeheure Goldmengen an, die nutzlos daliegen und nicht in den Produktionsprozeß einbezogen werden.

Daraus, das andre Schichten auch das Versagen des Kapitalismus erkennen, erklärt sich neben andern Ursachen der Ausfall der Reichstagswahl vom September 1930, der Aufstieg einer phantastischen, extrem nationalistischen und programmlosen Diktaturpartei. Das Versinken der Mittelschichten in der Inflation und nachher, das starke Anwachsen des Monopolkapitalismus hat auch nichtproletarische Schichten auf das schwerste bedroht, und sie

sind zu den Nationalsozialisten übergelaufen, deren Führer den Kapitalisten dienen, die an der Not und dem Elend weiter Volksmassen Schuld tragen.

Zu diesen Landsknechten des Kapitals, zu diesen Preisfechtern des Kapitalismus, die den deutschen Faschismus führen, und die abzuwehren im Augenblick die erste und wichtigste Aufgabe der deutschen Arbeiterklasse ist,

sehen wir auf der Linken die Kommunisten stoßen.

Breitscheid schildert die volksfeindliche Rolle der Kommunisten und setzt sich dann mit einer Kritik der englischen Unabhängigen an der Haltung der deutschen Sozialdemokratie auseinander. Er sagt dabei u. a.:

Wir wollen verhindern, daß die Staatsmacht in die Hände der Faschisten kommt.

Aus diesem Grunde sind wir genötigt, und sind wir bereit, Opfer zu bringen, Opfer, die jedem einzelnen von uns und der Gesamtheit der Partei oft schwerer werden mögen, als wenn wir auf die Straße gehen sollten, um dort zu kämpfen, Opfer, um die jeder von uns Tag für Tag, Stunde um Stunde gerungen hat und die wir doch gebracht haben, trotzdem sie vielleicht für unsre Organisation und für unsre Agitation oft gar nicht gut waren. Wir haben sie bringen müssen,

weil wir über den Augenblick an die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse denken

(lebhafter Beifall), weil wir gedacht haben an unsre auswärtige Politik, an die Lage der Arbeiterklasse in Deutschland und weil wir sicher sind, dann, wenn durch unsre Schuld die gegenwärtige Regierung gestürzt wird, der europäische Frieden und die Lage der Arbeiterschaft auf das allerschwerste bedroht wären, viel schwerer als heute unter diesem System, das uns sicherlich nicht gefällt und uns sicherlich nicht sympathisch ist. (Lebhafte Zustimmung.)

In der heutigen Zwangslage spricht man viel davon, daß Deutschland zur nationalen Selbsthilfe in der Wirtschaftsfrage greifen würde. Es ist selbstverständlich, daß wir für nationale Selbsthilfe sind, obwohl wir glauben, daß die nationale Selbsthilfe nicht weit reichen wird.

Wir fürchten auch, daß die herrschende Klasse Deutschlands unter der nationalen Selbsthilfe in erster Linie neue Opfer des Proletariats verstehen werde.

Schon aus diesem Grunde appellieren wir an das Ausland, uns zur Hilfe zu kommen, um der gesamten Welt und ihrer friedlichen Entwicklung willen.

Die Verantwortung der Kapitalisten ist klar. Wenn das Kapital die bedrohten Länder in Elend versinken läßt, dann entstehen die Gefahren des Chaos und des Bürgerkriegs. Wir sprechen davon mit warnendem Munde. Wir sagen nicht, daß wir diejenigen, deren Hilfe wir fordern, mit Revolution heiß machen wollen, wir sagen nur, daß, wenn durch das Vertrauen der Geldmächte die Demokratie zusammenzubrechen droht,

daß wir dann auf einem andern Boden den Kampf der Arbeiterklasse führen müßten

und daß die Geldmächte sicher sein möchten, die Arbeiterklasse auch auf diesem Boden zu finden.

Da wir Demokraten sind, stellen wir die Gewalt in den Hintergrund. Wir sind immer noch außenpolitisch für die demokratische Entwicklung, in diesem Augenblick mehr als je zuvor. Wir sehen die Gefahr des Kapitalismus, wir erleben sie täglich am eignen Leben, und wenn auch vielleicht die Dinge einstweilen erfreulicherweise nicht derart sind, daß aus dieser Krise in Europa ein neuer Krieg entfesselt werden kann, so stehen wir doch in diesen letzten Julitagen unter dem Eindruck der vor 17 Jahren eingetretenen furchtbaren Katastrophe der Menschheit. Unter diesem Eindruck erschallt noch lauter als sonst

aus unserm Munde der Ruf nach Frieden, nach Verständigung, besonders für uns Deutsche nach Verständigung mit Frankreich

(gewaltiger Beifall). Im Gedenken an das Todesopfer des heutigen Tages vor 17 Jahren, an Jean Jaurès, richten wir diesen Appell an die ganze Menschheit und erklären, daß wir weiter daran arbeiten werden, die Sache der Arbeiterklasse und des Weltfriedens mit demokratischen Mitteln zu fördern, um auch innerpolitische Gefahren, die die Mißwirtschaft des Kapitalismus hervorgerufen hat, siegreich zu überwinden. (Stürmischer lang anhaltender Beifall. Auch Breitscheid bringen die vielen Hunderte Delegierten und die überfüllten Tribünen eine begeisterte Ovation.)

*

In der Nachmittagssitzung wurde die politische Debatte fortgesetzt. Es sprachen: Dr. Liebermann (Polen), Lathan (England), Huysmans (Belgien), Lee (Vereinigte Staaten), Tomaschek (Tschechoslowakei), Maxton (Engl. Unabh.) und Pietro Nenni (Italien).

Die Abstimmung

r Wien, 1. August. Der sozialistische Weltkongreß hat in einer Nachtsitzung vom Freitag zum Sonnabend, die bis um 1 Uhr morgens dauerte, die politische Debatte zu Ende geführt. Nach einem eindrucksvollen Schlußwort Otto Bauers wurde der Antrag der Kommission

mit 314 gegen 7 Stimmen angenommen.

Die verschwindende Minderheit wurde von der Unabhängigen englischen Arbeiterpartei gestellt.

Zum Schlusse referierte Grimm (Schweiz) über die Arbeiten der Kommission betreffend Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. —

Ein Luftfahrt-Skandal?

Gegen den auf Privatdienstvertrag im Reichsverkehrsministerium angestellten Professor an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, Everling, wurde auf Anordnung des Reichsverkehrsministers Dr. v. Guérard eine Disziplinaruntersuchung mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet.

Gegen Professor Everling wird die schwere Beschuldigung erhoben, daß er in dem zwischen den Dessauer Junkersflugzeugwerken und den amerikanischen Fordwerken in Detroit schwebenden Patentprozeß zugunsten der Fordwerke ein Gutachten gegen die vom Reich subventionierten Junkerswerke angefertigt haben soll. Durch dieses Gutachten ist in dem schwebenden Rechtsstreit die früher günstige Position der Junkerswerke stark beeinträchtigt worden.

Die verantwortliche Vernehmung gegen Professor Everling, der in früheren Jahren für die deutschen Junkerswerke gegen Entgelt gearbeitet hat, ist auf nächsten Montag festgesetzt. Professor Everling ist ein Bruder des bekannten deutschnationalen Reichstagsabgeordneten. —

Nazi-Abgeordneter verhaftet

Wb. Hamburg, 31. Juli. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Karl Kaufmann, Leiter des Gaues Hamburg der Nationalsozialisten, ist in Cuxhaven verhaftet worden. Gegen Kaufmann war, wie gemeldet, vom Schöffengericht ein Haftbefehl erlassen worden, da Kaufmann in sieben Terminen ohne ausreichende Entschuldigung gefehlt hatte. —

Notizen

Der jüngste Bürgermeister. Die Stadt Neuhaus-Igelshieb in Thüringn wählte ihren erst 24 Jahre alten Gemeindeobersekretär zum Bürgermeister. —

In Frankreich verhaftet. Eine junge Berliner Kommunistin namens Emma Krüger ich am Freitag von Kriminalbeamten im Bois de Boulogne verhaftet worden. Sie hat dort mit mehreren französischen Kommunisten, darunter dem Sekretär des kommunistischen Jugendverbandes, der gleichfalls in Haft genommen wurde, Besprechungen geführt. Fräulein Krüger soll von der 3. Internationale beauftragt gewesen sein, den hiesigen Kommunisten Instruktionen für die Kundgebungen am 1. August zu überbringen. —

Alte Zöpfe. Amtlich wird mitgeteilt: „Nachdem bereits vor kurzem Bayern seine Gesandschaft bei Preußen aufgegeben hat, hat nunmehr auch Hessen seinen Gesandten in Berlin von seiner Dienstaufgabe als hessischer Gesandter bei Preußen entbunden. Damit hat das Bestehen einer hessischen Gesandschaft in Berlin aufgehört. —

Massenverhaftung in Rumänien. In den letzten Tagen wurden in Rumänien mehr als 1000 Verhaftungen vorgenommen. Die Verhaftungen sind auf die von den Kommunisten in letzter Zeit betriebene Propaganda zurückzuführen. Die Regierung befürchtet Gewaltakte der Kommunisten und hat deshalb sämtliche wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkte, alle Tunnels, Brücken und Eisenbahnmagazine unter militärische Kontrolle gestellt. —

Ein einmaliger

Zuschneide-Kursus in MAGDEBURG

findet vom 26. August bis 24. Septemer 1931 statt. Der Unterricht umfaßt die gesamte **Herren- oder Damenschneiderei** nach dem altbekannten, leichtfaßlichen und sicher arbeitenden Carré-System. Tages- und Abendkurse. Prospekt und Auskunft unverbindlich. Die Anmeldung findet am 26. August von 10.30—1 Uhr im Unterrichtslokale Artushof, Johannisberg 3, statt.

Rudolf Maurers

Privat-Zuschneideschule, Berlin W 8, Leipziger Straße 31-32

In jedes Haus gehört die
Illustrierte republikanische Zeitung
Jede Woche Donnerstags für 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme

JRZ

Saison-Ausverkauf vom 1.-14. August

Haargarnteppich ca. 2×3 m **27⁵⁰**

Bouclé-Teppiche besonders günstiges Angebot . . . ca. 3×4 m **76.-** 2½×3½ m **51.-** 2×3 m **33⁵⁰**

Velour-Teppiche reine Wolle, modern und persisch . . ca. 3×4 m **139.-** 2½×3½ m **98.-** 2×3 m **65⁰⁰**

Axminster-Teppiche erstklassiges Fabrikat ca. 3×4 m **175.-** 2½×3½ m **127.50** 2×3 m **83⁰⁰**

Tournay- und Masch.-Smyrna-Teppiche, Brücken, Vorlagen

Ein Posten Teppiche mit kleinen Farbfehlern

Bouclé-Läufer solide Qualität 120 cm breit **6.90** 90 cm breit **3.45** 67 cm breit **2⁷⁵**

Diwandecken Gobelin- und Plüsch-Gewebe **43.00 29.00 18.00 12.00 6.50** **4⁷⁵**

Möbelstoffe und Wand-Behänge

Dekorationsstoffe neuzeitliche Muster, ca. 120 bis 130 cm breit . . . . . pro m **5.30 3.75** **2⁴⁵**

Halbstores abgepaßt **9.75 6.30 3.90** **1⁷⁵**

Halbstores Meterware . . . . . pro m **6.75 3.75** **1⁶⁵**

Restposten Rollostoffe und Einzelstores extra billig!

Haring

Königshof — Tischlerbrücke

½ **Pfd. Wiwa-Kaffee 1.25**
wird viel gekauft und viel gelobt
Willy Walter — Wiwa, Rösterei, Hasselbachstraße 5

Anmeldungen zum Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme

---

Wir liefern seit ca. 40 Jahren in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen
die neuesten Modelle

Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen und
Einzelmöbel
Klubgarnituren
Klubsessel

in Mokette, Leder, Gobelin, Epinglé aus eig. Werkstatt in best. Verarbtg.

Bauch, Mook & Co.

Alter Markt **Magdeburg** Am Rathaus
— Beachten Sie unsere 6 Schaufenster —

Gute Marinaden billig
Dose 16 Rollmöpse 59 Pf., Dose 9 Bratheringe 58 Pf.
„ 22 Kronsardinen 58 Pf., „ 13 Bismarckherg. 58 Pf.
Dose 11 Stück Hering in Gelee 58 Pf.
Dose 450 Gramm Lachsschnitzel in Oel nur 70 Pf.
Willy Walter-Wiwa, Hasselbachstraße 5.

Harzer Käse prachtvolle gute Qualität
die ganze Kiste mit 60 Stück **nur 75 Pf.**
vom Fabriklager **Wiwa, Hasselbachstraße 5.**

Ohne Stoff?

Wir fertigen an
Anzug oder Mantel
mit uns. Zutaten, garant. f. gut. Sitz, für **28 RM.** (Konf.)
Aus uns. Kammgarn-Stoffen **Anzug od. Mantel von 65 RM.**

Herren-Moden Breiter Weg 134, I. gegenüber Ratswaageplatz.

Robert Kleinau
Hilda Kleinau
geb. Rosenthal
Vermählte
Magdeburg, 1. August 1931
z. Zt. auf Reisen.

Zurück
Dr. med. Hestermann
Facharzt für Chirurgie

Professor Dr. Wiechmann
Direktor der Medizinischen Klinik des Krankenhauses Sudenburg
von der Reise zurück!

Haben Sie Stoff?
Anfertigung eleganter Anzüge mit allen Zutaten. Bekannt für guten Sitz (Konf.)
nur Mk. 29.-
C. Schlesinger
der Herren-Schneider
Jeder schreibt es an die Wand sich:
C. Schlesinger
Breiter Weg 122

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 2188
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 316 15 —
Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, **Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde**

Frisch aus der Oelmühle:
Flaschen mitbringen, **das Liter**
Tafelöl . . 1.00 | Speise-Rüböl . 1.00
Mohnöl . . 1.35 | Speise-Leinöl 1.35
Willy Walter — Wiwa, Hasselbachstraße 5

Modell-Anzüge und Hosen
vollständiger Ersatz für Maß, mit 50% Ermäßigung schon für **45 Mk.** Die feinsten Maß-Anzüge zum halben Preise und als Zugabe die zweite Hose, zum Anzug passend, umsonst. Billiger gehts nicht. **OTTO FISCHER**
Gartenstadt Reform, Heckenweg 8

Auto-Möbeltransport
Gute Bedienung! Persönliche Leitung!
Otto Müller, Stettiner Straße 12a
Telephon 347 77.

Auto-Fahrschule Busch
Prälatenstraße 32 Tel. 31122
Prospekt frei!

Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Gr. Diesdorfer Str. 29 Tel. 35893
Fordern Sie Prospekt!

Auto-Fahrschule Zentral
CAMIN
Tel. 22041 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

Auto-Privatfahrschule Höhne
Oschersleben Eilsleben
Ausbildung auf modernsten Lehrfahrzeugen
Eintritt jederzeit :: Fordern Sie Prospekt

1926er Haut Sauternes 1.85
Willy Walter — Wiwa, Hasselbachstr. 5

Küchen
Eß-, Herren-, Schlafzimmer
usw. durch
Kassa-Einkauf
äußerst günstig
seit 35 Jahren bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 2
Tel. Amt Norden 23416

Möbl. Zimmer für Herren zu vermieten. **Georgenstr. 13, 2 Tr. l.**

Eilt! Auch
ohne Bargeld
können Sie sich, wenn Ihre Bank oder Sparkasse kein Bargeld auszahlt, bei mir **gute Möbel noch zu unerhört niedrigen Preisen** sichern.
Noch finden Sie **eine riesige Auswahl** (ca. 150 Zimmer).
Kommen Sie daher sofort!
Nur Wilfried Friedrichs **Möbelhalle**
Gr. Marktstraße 3 und Jakobstr. 2 (beide dicht am Alt. Markt)

Ueber 60 Jahre bestehende Krankenkasse
Jeder ist Privatpatient
mit Krankengeld-Versicherung und kleiner Lebensversicherung, sucht
solide Vertreter
Offerten unter **P T 4925** an Invalidendank Ann.-Exp., Magdeburg, Breiter Weg 124.

RESTE
TAPETEN — LINOLEUM
STRAGULA
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
GUSTAV NEUM
Am Hasselbachplatz!

Und jetzt auch **FOTO!**
5% EIN-FÜH-RUNGS-**RABATT** auf alle Apparate!
Entwickeln billiger!
Heinrich Silbermann
Breiter Weg 10 Telephon 35709
FOTO, RADIO, GRAMMO, MUSIKINSTRUMENTE

Gallen-steine
entfernen wir schon in 1 bis 2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch meine ärztlich u. wissenschaftlich empfohlene **Heilmethode** gesetzlich geschützt D. R. W. 289910).
Niemann
Naturheil-Praxis für Nerv-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmkranke
Magdeburg, Viktoriastraße Nr. 3
Nachturin erbeten.
Ausschneiden!

Graue Haare
nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. **A. Müller** München, Jahnstr. 40/ G 81

Jedem, der an
Rheumatismus Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfennig Rückporto erbeten.
Müller, Obersekretär a. D. Dresden Nr. 67, Walpurgisstr. 9, IV

Seifen-Hausierer
und Großverbraucher kauf. gut u. spottbill. b. Wiwa, Hasselbachstr. 5

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen usw.
in allen Größen und neuesten Modellen billigst
Möbelhaus **Fr. Lorenz**
Petersstraße Nr. 17

Ein Buch dem Jungen,
Ein Buch dem Mädel,
Es siegt im Kampfe
Nur der kluge Schädel!
Unsere Bücher sind Führer und geistiges Rüstzeug. —
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Aschersleben, Stendal.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.
Am 29. Juli starb unser Mitglied
Harry North
Schlosser, durch Freitod, 29 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, dem 3. August 1931, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen danken wir allen Verwandten und Bekannten. Auch allen Hausbewohnern, den Kolleginnen und Kollegen vom Zentralverband der Angestellten, den Schriftfreundinnen und Schriftfreunden des Stenographenvereins ZdA. und der Stenographischen Vereinigung von 1897, den Kameraden des Reichsbanners und der Sozialdemokratischen Partei, der Tischlerei Edelmann & Sohn, dem Gartenverein Alvensleber Weg herzlichen Dank.

Besondern Dank Herrn Stiller vom Freidenkerverband für die trostreichen Worte sowie dem Aderholdschen Gesangsquartett.

Familie Walter Streubel.

Am 30. Juli 1931 verschied nach längerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Leonore Gille
geb. Krietsch
im 56. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Franz Gille

Die Beerdigung findet am Montag, dem 3. August 1931, nachm. 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.
Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am Donnerstag früh 6.30 Uhr entschlief sanft und unerwartet unsre liebe, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Alwine Möller
verw. Czerwonka, geb. Fuchs
im 81. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz
Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 3. August, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt. Freundlichst zugedachte Kranzspenden bitte Wasserkunststraße Nr. 29 abzugeben.

Was die Mode bringt

Durch eine schmale braune Lederein-fassung der Jacke erhält das Kostüm **S 25 518** aus braunkariertem Tweed eine sportliche Note. Die Vorderteile der Jacke sind bis zu den schrägen Taschen längs geteilt, der Rock hat vorn Falten. Erforderlich 3 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

Einfach und flott ist die Machart des Jackenkleides **S 26 682** aus kleinkariertem, feinem Wollstoff, der für den schmalen Schalkragen, die Aermelaufschläge und Taschenleisten schräg verarbeitet ist. Die Jacke wird mit einer Knopfspatte geschlossen. Erforderlich 3,10 Meter Stoff, 140 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

Eine schlanke Wirkung erzielt die Form des Tweedkleides **K 26 681**, dessen Kragen und Aermelaufschläge aus weißem Pikee nur eingeheftet werden. Zwei kleine Schleifen bilden den Schmuck. Der Faltenrock ist in Jackenlinie mit dem Leibchen verbunden. Erforderlich 3,40 Meter Stoff, 120 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

Elegant für den Herbst ist der in gut anliegender Form gearbeitete Mantel **M 26 726** aus braunem Afghalaine oder Tuch. Durch die dreifachen Direktoirereverse und die sehr hohen, geschweiften Aermelaufschläge erhält er seine aparte Note. Der Rückenbahn ist ein Faltenteil eingesetzt. Erforderlich 3,50 Meter Stoff, 140 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

*

Sämtliche Schnittmuster sind durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Aschersleben und Stendal zu beziehen. —

S 25518 S 26 682 K 26 681 M 26 726

Nr. 31 2. August 1931

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Die elterliche Gewalt

Will man die Rückständigkeit und Reformbedürftigkeit unsers Familienrechts jemand ganz deutlich vor Augen führen, so braucht man ihn nur auf die Bestimmungen über die elterliche Gewalt hinzuweisen. Wer die elterliche Gewalt ausübt, der hat nach dem Gesetz das Recht und die Pflicht, für die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen. Er muß im einzelnen die Erziehung des Kindes beaufsichtigen, kann den Aufenthalt des Kindes bestimmen und hat weiter das Recht, in Vertretung des Kindes dessen Vermögensangelegenheiten zu führen.

Wer übt nun die elterliche Gewalt aus? Jede Mutter wird diese Frage für überflüssig halten, weil sie annimmt, daß vor allem die Mutter die schwere Last der Erziehung und Beaufsichtigung der Kinder tragen muß, daß sie auch vor dem Vater die Verantwortung für das Wohl des Kindes trägt, daß sie unermüdlich aufpassen muß, damit dem Kinde nichts passiert und es keinen Schaden anrichtet. So ist die Wirklichkeit; das Gesetz aber bestimmt es anders. Nicht mit dem Vater in gleichberechtigter Gemeinschaft übt die Frau die elterliche Gewalt aus, sondern nur „neben" ihm. Das bedeutet, daß im Normalfall der Mann einzig und allein das Bestimmungsrecht über die Erziehung und Lebenshaltung des Kindes in allen wesentlichen Punkten hat. Sind Vater und Mutter in Erziehungsfragen verschiedener Ansicht, so geht nach der ausdrücklichen Bestimmung des Gesetzes die Meinung des Vaters vor, gleichgültig, ob die Frau die bessere Sachkenntnis hat oder nicht. Auch wenn ein Vater, der gänzlich ungeeignet zur Erziehung ist, der sich auch nie darum gekümmert hat, plötzlich, nur um die Frau zu ärgern, alles anders anordnet, dann muß nach seinen, vielleicht ganz unsachgemäßen Anordnungen die Frau sich richten, wenn sie sich nicht ins Unrecht gegenüber dem Gesetz versetzen will.

Soweit es sich um die tatsächlichen Erziehungspflichten handelt, hat die Frau immerhin noch „neben" dem Mann ein Bestimmungsrecht. Ganz ausgeschaltet aber ist sie von der Vertretung des Kindes in allen geschäftlichen Dingen. Die Mutter also, die vielleicht eine tätige, äußerst erfahrene Geschäftsfrau ist, kann für ihre minderjährige Tochter keinen Vertrag abschließen, da sie ja nicht die gesetzliche Vertreterin des Kindes ist; sie kann nicht in Vertretung des Kindes eine Klage anstrengen; sie kann für das Kind in

Proletarierhof

dessen Namen keinerlei Geschäfte abschließen. Hat das Kind — was heute allerdings nicht oft vorkommen wird — ein eignes Vermögen, z. B. durch Geschenk oder Erbschaft, so hat allein der Vater und nicht die Mutter die Nutznießung daran. Das gilt natürlich nicht für „Vermögen", das das Kind sich durch seine Arbeitsleistung erworben hat, da hierbei die Nutznießung des Vaters ausdrücklich ausgeschlossen ist. Der Vater hat also das ausschließliche Bestimmungsrecht über die Erziehung des Kindes; er ist allein in der Lage, das Kind rechtsgeschäftlich zu vertreten; ihm und nicht der Mutter steht die Nutznießung des Kindesvermögens zu.

Dieser große Machtbereich des Vaters endet selbstverständlich mit seinem Tode. Daneben gibt es allerdings auch bei seinen Lebzeiten gewisse Gründe der Beendigung. Hat z. B. ein Vater ein Verbrechen am Kinde begangen, für das er mit Zuchthaus oder mindestens 6 Monaten Gefängnis bestraft ist, so tritt automatisch die „Verwirkung" der väterlichen Gewalt ein. Wie ist es aber nun, wenn der Vater sich nicht gerade am Kinde vergangen hat, aber sonst straffällig geworden ist, oder wenn er die Erziehung des Kindes total vernachlässigt, weil er trinkt, sich mit andern Frauen abgibt usw.? Da tritt keine Verwirkung ein; es ist vielmehr dem Vormundschaftsgericht überlassen, die „erforderlichen Maßnahmen" zu treffen. Das Gericht kann die Fürsorgeerziehung über das Kind verhängen; es kann, aber muß nicht dem Vater das Erziehungsrecht entziehen. Das ist natürlich eine sehr unzulängliche Reglung, der schon unzählige Kinder zum Opfer gefallen sind, die auch den Müttern unendlich Schweres zugefügt hat. Viel klarer ist die Sachlage, wenn der Vater aus irgendeinem Grunde entmündigt ist. Dann ruht seine Gewalt, bis er unter Umständen wieder zur Ausübung fähig wird, was sehr oft niemals mehr der Fall ist. Dasselbe gilt, wenn der Vater durch langjährige Abwesenheit, Bettlägerigkeit usw. verhindert wird, sich um die Erziehung zu kümmern.

Für die Frauen ist es nun sehr wesentlich zu wissen, welche Rechte ihnen zustehen, wenn aus diesem oder jenem Grunde der Vater die Erziehungsrechte nicht mehr ausüben kann. Hat der Vater die Gewalt „verwirkt", weil er verbrecherische Handlungen am Kinde begangen hat, so tritt die Mutter doch erst dann an seine Stelle, wenn sie die Scheidung vollzogen hat. Bleibt die Ehe aufrechterhalten, so wird für das Kind ein Vormund eingesetzt. Das Gesetz geht dabei von dem Gedanken aus, daß die Frau während der Ehe zu schwach sein werde, die Rechte des Kindes gegen den Vater durchzusetzen. In gewissen Fällen mag das zutreffen, aber ein schwerer Mangel bleibt es doch, daß der Mutter nicht ein Mitbestimmungsrecht neben dem Vormund eingeräumt wird. Denn, wie die Dinge heute liegen, hat der Vormund selten Zeit, sich eingehend mit dem Kinde zu beschäftigen. Die Mutter, die grundsätzlich ausgeschaltet ist und höchstens so weit mitbestimmen kann, wie es dem Vormund beliebt, wird durch das erzwungene Beiseitestehen abgestumpft und verbittert, so daß sich niemand mehr um den heranwachsenden Menschen richtig kümmert. Die traurige Folge ist, daß diese Kinder häufig zum Objekt der Fürsorgeerziehung mit all ihren Gefahren werden.

Wenn die elterliche Gewalt des Vaters ruht, dann kann die Frau uneingeschränkt die Erziehungsrechte wahrnehmen. Aber bezeichnend für die Stellungnahme des Gesetzes zugunsten des Mannes und gegen die Frau ist die Bestimmung, daß die Frau, auch wenn sie ganz allein die Verantwortung für die Erziehung des Kindes zu tragen hat, doch nicht die Nutznießung vom Kindesvermögen haben soll, die nach wie vor dem Vater verbleibt. Die gleiche Parteinahme für den Mann zeigt sich auch darin, daß die Entziehung der elterlichen Gewalt wegen unwürdigen Verhaltens des Mannes noch nicht automatisch den Verlust der Nutznießung nach sich zieht, sondern daß das Vormundschaftsgericht hierüber nach Belieben bestimmen kann. Nur, wenn der Vater tot ist, geht die gesamte elterliche Gewalt ohne Einschränkung an die Frau über. Aber selbst hier geht's nicht ganz ohne Ungerechtigkeit ab. Heiratet nämlich die Frau wieder, so bedeutet das für sie den Verlust der elterlichen Gewalt über die Kinder aus erster Ehe. An ihre Stelle tritt ein Vormund. Anders ist es beim Mann, obgleich hier die Gefahr zum mindesten nicht geringer ist, daß er die Kinder aus erster Ehe nach der zweiten Eheschließung vernachlässigt; ihm bleiben bis auf einige formelle Einschränkungen die elterlichen Rechte uneingeschränkt erhalten. Um der Selbstachtung der Frauen willen und nicht zuletzt im Interesse der Kinder müssen diese mittelalterlichen Bestimmungen über die elterliche Gewalt so bald wie möglich einer Reform unterzogen werden.

Jenni Radt.

Dreifache Siegerin bei der Arbeiter-Olympiade

Lotte Frohn (Deutschland)
wurde bei der Arbeiterolympiade in Wien dreifache Siegerin. Sie gewann das 100-Meter-Rückenschwimmen und das 100- und 200-Meter-Crawlen.

Im Dünensand

In den Dünen am Meeresstrand
steht ein Haus in der Sonne Brand;
ragt hinein in die Ebene weit,
steht in Glut und Einsamkeit.

In dem Haus im Dünensand,
Liebe eine Heimstatt fand;
Liebe, die weint; Liebe, die lauscht,
was das Meer, das Meer wohl rauscht.

Lauscht bei Tag im Sonnenschein,
lauscht im Sturm der Nacht allein;
wartet der Liebe Wiederkehr
über dem Brausen im großen Meer! —

A. Glitz (Holzhausen).

Die beiden Frauen

Wenn Herr Baslin seinen Freunden irgendeine Geschichte erzählte, so verfehlte seine Frau nie, diese oder jene Einzelheit zu berichtigen, indem sie sie für ungenau erklärte. Die Eigenliebe zwang ihn seine Version, wie er sie soeben auseinandergesetzt hatte, aufrechtzuerhalten, und so ergab sich zwischen den Ehegatten ein öffentlicher Streit, was für jedermann höchst peinlich war. Nannte Herr Baslin eine Zahl, widersprach seine Frau ihm augenblicklich und behauptete, er hätte übertrieben.

„Aber nein, mein Freund, niemals haben wir diesen Preis gezahlt!"

„Verzeih, ich entsinne mich ganz deutlich . . ."

„Sag' das nicht! Du weißt sehr gut, daß du kein Gedächtnis hast . . ."

Hatte Herr Baslin zu einer bestimmten Stunde eine Verabredung und seine Frau sollte ihn begleiten, war sie nie zur richtigen Zeit fertig.

„Nun, kommst du endlich?"

Immer erst beim Hinausgehen bemerkte Frau Baslin, daß eine Masche an ihren Seidenstrümpfen entlanghüpfte. Für die Ausbesserung waren gewöhnlich zwanzig

Minuten vonnöten. Unmöglich, bei der dringendsten Gelegenheit pünktlich zu sein! . . .

Herr Baslin hielt sich für sehr unglücklich. Fast hätte er sich für ein Opfer der Ehe proklamiert. Er war ein Mann ohne großen Ehrgeiz, ohne große Initiative, ohne große Intelligenz. Häufig sagte er zu sich selbst: „Ich führe mein bescheidenes Eigenleben!" Keine andern Worte hätten ihn besser charakterisieren können. Er war ein kleiner Beamter, bezog nur kleine Einkünfte, bewohnte eine kleine Wohnung.

Aber trotzdem erhob er seine Stimme, wenn er beim Schlusse jeder Streitigkeit seiner Frau entgegenzuschleudern pflegte:

„Ah! Was für einen garstigen Charakter du doch besitzt!"

Eines Tages wurde er wieder so heftig, daß seine Frau ihn herausfordernd anblickte und kaltblütig erklärte:

„Wenn mein Charakter wirklich so garstig ist, warum behältst du mich dann eigentlich noch? Lassen wir uns doch scheiden . . .!"

„Abgemacht!"

Herr Baslin hätte niemals von sich aus einen solchen Beschluß zu fassen gewagt. Er war nur ein Phrasenheld, und die Entscheidungen fielen ihm nicht leicht. Da aber seine Frau nun seinem Wunsch entgegenkam, warum sollte er sich weigern?

Endlich würde er Geschichten erzählen können, ohne unterbrochen zu werden, Zahlen nennen dürfen, ohne daß man ihm widersprach, Verabredungen ohne Verspätung einhalten. Welch eine Erlösung!

Er hatte kein Kind, es gab kein Bedenken, das ihn zurückhielt. Die Formalitäten ließen sich rasch erledigen, und zehn Wochen später war er frei. In der ersten Zeit fand er das Leben köstlich. Er speiste im Restaurant, besuchte häufig das Kino. Allmählich aber merkte er, daß die Tagesgerichte ihm den Magen verderben und ein Film dem andern ähnlich war.

In seiner Verwaltung war eine junge Frau beschäftigt, deren Sanftmut und gute Laune allgemein gerühmt wurde. Im Grunde hatte ihn nicht eigentlich die Ehe unglücklich gemacht: Nur durch die Herrschsucht einer bestimmten Frau war ihm das Dasein unerträglich geworden. Mit einer andern vermochte er sich sehr wohl die Möglichkeit eines angenehmen Lebens vorzustellen.

Oh! er befleißigte sich der äußersten Vorsicht. Mehrere Monate lang beobachtete er die junge Frau, um die es sich handelte.

Tatsächlich, sie war vollkommen. Ihr Bürochef war ein schwer umgänglicher Patron, zugleich herz- und leberleidend. Während seiner Anfälle zeigte er sich seinen Untergebenen gegenüber ungerecht und brutal. Sie bewahrte indessen stets das freundliche Lächeln, gehorchte mit der gleichen Ergebenheit.

Die Hochzeit fand statt.

Zweifellos bildet man sich ein, daß nach diesem Akt der Charakter der neuen Frau Baslin sich änderte, da dieselben Männer im allgemeinen ihr Leben hindurch vom selben Schicksal verfolgt werden. Das war durchaus nicht der Fall!

Wenn Herr Baslin seinen Freunden irgendeine Geschichte erzählte, verfehlte seine Frau nie, zustimmend mit dem Kopf zu nicken und seine Worte zu bekräftigen:

„So ist es in der Tat!"

Nannte er eine Zahl, bestätigte sie sie, indem sie hinzufügte:

„Mein Mann hat ein fabelhaftes Gedächtnis! Er irrt sich auch nicht ein einziges Mal!"

Wenn er eine Verabredung hatte, war sie bereits eine Viertelstunde vorher fertig und rief ihm ihrerseits zu:

„Ich warte auf dich, mein Freund . . ."

Das hätte nicht dauern können. Das wird nicht dauern. Es kam der Augenblick, da Herr Baslin einsah, daß es zulange dauerte. Früher war seine Wohnung voller Lärm gewesen, aber er hatte doch gelebt. Jetzt herrschte zwischen seinen vier Wänden die grauste Eintönigkeit. Mitunter sind Gewitter notwendig, um das schöne Wetter schätzen zu lernen.

Herr Baslin, von tiefer Müdigkeit niedergedrückt, legte sich darüber Rechenschaft ab. Um von seiten seiner Frau eine Berichtigung zu provozieren, entstellte er bei den Geschichten, die er seinen Freunden erzählte, mit Absicht manche Einzelheit; er nannte falsche Zahlen, erschien in letzter Minute zu seiner Verabredung. Frau Baslin brachte unverändert die gleichen Redensarten hervor:

„In der Tat . . .! Du hast ein fabelhaftes Gedächtnis . . .! Du irrst dich auch nicht ein einziges Mal . . .! Nun, mein Freund, ich warte auf dich . . .!"

Ist die Verzweiflung, die aus dem Widerspruch geboren wird, doch noch erträglicher als jene, die sich langsam aber sicher aus unentwegtem Beifall entwickelt, welcher in seiner Beständigkeit unbedingt ein Beweis von Gleichgültigkeit ist?

Herr Baslin gelangte dahin, seine Frau schließlich für einen „Waschlappen" zu erklären.

Da sie niemals voll Gereiztheit zu ihm sagte:

„Wenn ich ein „Waschlappen" bin, warum behältst du mich dann eigentlich? Lassen wir uns doch scheiden . . .!" So sah er sich genötigt, sie bis zum Ende seiner Tage zu ertragen. Kamen ihm Erinnerungen an seine erste Frau, so seufzte er: „Ah! Wie herrlich man sich doch damals herumstritt! Das war noch eine gute Zeit!"

Albert Acremant.

(Berechtigte Uebertragung von Margarete Michalowski.)

Die Gurkenzeit ist da
Die Spreewaldstadt Lübbenau ist von altersher für ihre sauren Gurken berühmt, die von dort nach ganz Europa versandt werden. In diesen Hochsommerwochen herrscht naturgemäß Hochbetrieb in Lübbenau, wo jetzt die Gurken reif sind und eingelegt werden müssen.

Wie schläfst du?

Ein wissenschaftliches Institut in Amerika hat nächtliche Beobachtungen an Schlafenden angestellt. Es galt zu prüfen, wie sich die Menschen während des Schlafes verhalten. Diese Beobachtungen wurden an 112 Personen, Kranken und Gesunden, gemacht, und zwar bis zu 2 Jahren, mittels Federregistrierung, Photographie und Zeitschreibung. Man sieht, nichts wurde unterlassen, zu einem klaren Ergebnis zu gelangen.

Und wie war das Ergebnis? Wie verhalten sich die Menschen im Schlaf? Unruhig sind sie. Auch noch im Schlafe können sie es nicht unterlassen, sich zu bewegen. Einen Menschen, der völlig ruhig schläft, gibt es nicht. Diesen ruhigen Schlaf bildet sich der Mensch nur ein, und wenn er wirklich einmal „wie ein Klotz schlafen" will, dann muß er ein Schlafmittel nehmen. Der normale und gesunde Schlaf kennt die Bewegung.

Und wie oft bewegt sich der Mensch im Schlafe? 20- bis 40mal im Verlauf einer Nacht von 8 Stunden. Selten kommt es vor, daß ein Mensch eine ganze Stunde schläft, ohne sich zu bewegen. Oft zeigt er schon nach 2½ Minuten eine neue Bewegung im Schlafe.

Von allen Bewegungen hat der Schläfer am Morgen nichts gewußt und staunend stand er vor dem Apparat, der ihm bewies, welch unruhiger Geist er doch im Schlafe gewesen ist.

Natürlich ist die Unruhe im Schlafe bei allen verschieden, und auch jeder einzelne schläft in den verschiedenen Nächten niemals gleich unruhig. Die Art der Bewegungen ist immer verschieden. Aber ohne Bewegung geht es nicht. Das Leben verlangt nach Bewegung selbst im Schlafe. So ist der Mensch. Unruhe ist sein Wesen. Und Unruhe und Bewegung nur sind es, die ihn auch geistig und sozial vorwärts bringen. Wenn Fortschritt sein soll, muß Bewegung sein! —

Volksstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volksstimme". Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 28861—28865.

Nr. 31 Sonntag, den 2. August 1931 3. Jahrgang

Burg Fuchsenschroffen

Die Morgensonne schien hell ins Land. Von einem kosenden Lüftlein bewegt, erglänzten die Blätter der Bäume in huschenden Lichtern. Die reifen Getreidefelder lagen wie goldene Bänder zwischen den dunkelgrünen Kartoffeläckern und den grauen Teppichen der abgemähten Wiesen. Zarte Silberschleier hingen um die blauen Berge. Ein wirklicher Sommertag hielt seinen frohgestimmten Einzug.

Auf der Burg war alles still. Der Burgherr Fuchs Fürst von Fuchsenschroffen lag auf dem Balkon seines Schlafgemaches, ließ sich den Pelz von den warmen Sonnenstrahlen bescheinen und gähnte.

Ein Eichelhäher saß auf der hohen Linde des Schloßhofes und schrie laut in den Wald hinüber:

Schäkl - Schäkl - Schäkl
Geht ihm aus dem Weg!
Schon ist er wieder aufgewacht
und nur auf Mord und Raub bedacht.
Schäkl - Schäkl - Schäkl
Geht ihm aus dem Weg!

Und er flog in den Wald, hüpfte von Baum zu Baum und wiederholte seinen Warnungsruf.

Der Fuchs machte einen Augenblick seine Schlitzäuglein auf, schaute nach dem Schreier und brummte vor sich hin: „Rätsche nur weiter! — Heute gehe ich nicht auf die Jagd."

Darauf drehte er sich um, damit sein Fell auch von der andern Seite durchwärmt würde.

Sein Kammerdiener, der Schlüpfer, das Wiesel, trat zu ihm heran, verneigte sich tief und sprach:

„Wünschen Eure Durchlaucht, daß ich das Frühstück hierher bringe?"

„Was giebt's?"

„Tee, Kaffee, Schokolade! — Wie Durchlaucht wünschen."

Eine elfjährige Romanschreiberin

Bei einem Pariser Wettbewerb um den besten Abenteuerroman wurde die 11jährige Paulette de Champeaux mit einer „ehrenvollen Erwähnung" ausgezeichnet. Ihr Roman führt den Titel „11 Uhr 37 Minuten". —

Eine Pflanze, die hustet

Man kennt fleischfressende, lachende und weinende Pflanzen. Aber von einer Pflanze, die hustet, haben nur die wenigsten gehört. Diese Pflanze, in der Frucht einer Bohne ähnlich, wächst in den Tropen. Sie ist in zweierlei Hinsicht sehr sonderbar: sie kann sehr leicht zum Zorn gereizt werden und erschrickt vor jeder Art von Staub. Sobald ein Staubkorn auf ein Blatt fällt, füllen sich die Luftzellen, die Atmungsorgane der Pflanze, mit Luft und husten den Staub wieder aus. —

Die Feuerwehr als Kindermädchen

In Wien geht es immer noch gemütlich zu. Dort war im Hause Erdbergstraße 65, nachts gegen ½3 Uhr, ein 2½jähriges Kind erwacht. Als es sich allein sah — die Eltern weilten im Gasthaus —, rief es weinend nach den Eltern. Die Mitbewohner des Hauses alarmierten die Feuerwehr. Sie kam, öffnete die Wohnung und übergab das Kind den eben zurückkehrenden Eltern. Das wird ein teurer Spaß gewesen sein, denn das Ausrücken der Feuerwehr für solche Zwecke kostet nicht nur bei uns, sondern auch in Wien allerlei Geld. —

Selim und der Affe

Selim ist der zwölfjährige Bub des Korbflechters Madal aus dem Wunderlande Indien. In einer kleinen Hütte, einer Vorstadtstraße, der riesengroßen Hauptstadt Benares am heiligen Flusse des Ganges, befindet sich seine Werkstatt.

Madal ist ein braver Mann. Beliebt ist er, geschätzt wird seine schöne Arbeit. Sein Söhnlein Selim jedoch ist ein kleiner Strick, voller loser Streiche.

Den Vater ärgert aber nur seine Hauptuntugend. Bringt er für die Kinder Leckereien mit, brüllt Selim darüber, daß die kleine Schwester auch was abkriegt. Am liebsten möchte er alles allein schleckern.

Selim muß die Botengänge für den Vater besorgen. Eines Tages hatte Madal einen schönen Korb fertiggestellt. Selim machte sich zur Ablieferung auf den Weg. Der Kunde wohnte ziemlich weit, in einer schönen großen Straße. Doch Selim fand sich überall hin.

Der Kunde staunte die feine Arbeit an. In seiner Freude zahlte er weit über den Preis und beschenkte den Jungen mit feinen Leckerbissen und Süßigkeiten.

Das Geld wickelte Selim in ein Tüchlein und steckte diese Börse in seinen Turban. Die Leckerbissen verstaute er in einen Beutel.

Sein Heimweg führte ihn durch einen Tempelpark. Der Tag war heiß wie nur ein Tag in Indien sein kann. Der weite Weg, die glühende Sonne hatten Selim erschöpft. Am Rande einer Quelle, von tropischen Gewächsen und Bäumen umschattet, lagerte er sich zur Rast.

Sein Magen meldete: Hunger. Selims einzige Sorge war, alle Leckerbissen zu vertilgen. Zu Hause lief er Gefahr, mit der Schwester teilen zu müssen. Kaum hatte er zu essen begonnen, gesellte sich ein Affe zu ihm.

Die Affen der Tempelgärten Indiens werden als heilig betrachtet. Da niemand ihnen etwas zuleide tut, sind sie sehr zutraulich zu den Menschen, und nach Affenart etwas dreist und unverschämt.

Dem Affen trieb Hunger zu Selim, seine Mahlzeit zu teilen. Ohne Umstände zu machen, langte er zu.

Der Affe hatte sich verrechnet. Seine Heiligkeit war Selim gleichgültig. Voll Zorn gab er dem unerwünschten Gast eine schallende Ohrfeige.

Schwer beleidigt sprang der heilige Affe schreiend auf einen Baum, und mußte, Tränen in den Augen, mit ansehen, wie Selim die leckeren Kostbarkeiten restlos verschlang.

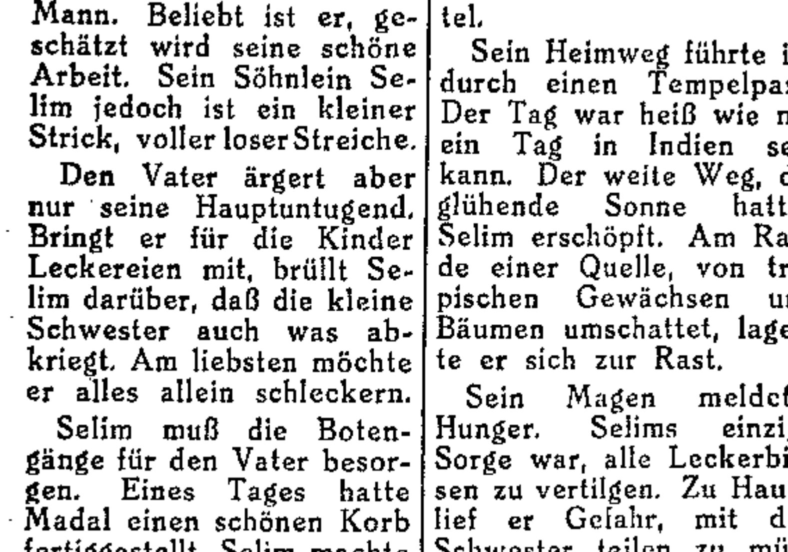
Schadenfroh drehte er dann dem Affen eine lange Nase zu.

Nun wollte Selim noch ein Schläfchen machen, schob seinen Turban als Kopfkissen unter den Kopf und schlief im heiligen Frieden des Tempels ein.

Plötzlich war es ihm, als würde ihm sein Kopfkissen entzogen. Er schrak auf. Da sah er, wie der Affe mit Affengelächter auf einen Baum kletterte, vergnügt sich auf einem Ast schaukelte, die gestohlene Turbanbörse untersuchte und boshaft grinste.

Jetzt konnte Selim weinen und flehen. Die versöhnlichsten Gebärden machte er und gab sich alle Mühe, den gekränkten Affen zum Mitleid zu bewegen, auch versprach er ihm Leckerbissen. Doch alles war umsonst.

Unterdessen hatte der Affe das Geld entdeckt. Dem Heiligen war es nun ein teuflisches Vergnügen, das Geld, Münze auf Münze in das tiefe Wasser zu werfen.



Ganz langsam tat er es und weidete sich an der Qual des Jungen.

Selim packte nun die Wut. Er sammelte Steine und bombardierte den Affen. Dieser aber warf noch gemächlich das letzte Geldstück in das Wasser, drehte schadenfroh dem Gegner eine lange Nase und verschwand, von Baum zu Baum sich schwingend, schnell im Park.

Wankend verließ Selim den Schauplatz des Unheils und kam zitternd zu Hause an. Sein Vater wollte gerade eine Rute in einen halbfertigen Korb einflechten, zog es aber vor, ihre Biegsamkeit erst auf Selims Hosenboden zu erproben. Der Junge hat nicht schlecht geheult und war nur froh, daß der Affe diesem traurigen Schauspiel nicht auch noch schadenfroh zuschauen konnte. —

Das süddeutsche Mammut

Wer uns heute erzählen würde, daß die Elefanten in Deutschland wild umherlaufen, den würden wir mit Recht auslachen.

Elefanten gibt es bei uns zwar in den zoologischen Gärten, in Menagerien und Zirkussen, aber wild umherlaufen tun sie deshalb bei uns noch lange nicht. Das tun sie höchstens in Afrika und Asien.

Aber das ist immer so gewesen. In vorgeschichtlicher Zeit hatte der Elefant einen älteren und größeren Bruder, das Mammut, und an Mammuts ist auch unsre Heimat einmal reich gewesen, besonders Süddeutschland.

In Schwaben hat man zahlreiche Mammutreste aufgefunden, und wenige Jahre vor dem Krieg, im Jahre 1911, wurden sogar mehrere Mammutfunde fast gleichzeitig gemacht.

Das Merkwürdige dabei ist, daß man vor allem in Schwaben die Skelette verschiedener Elefantenfamilien und -arten aufgefunden hat, die teils zu denselben Geschlechtern gehören, wie man sie in arktischen Gegenden und in Sibirien fand, teils aber auch solche, die sonst nach den südlichen Landstrichen gehören.

Allerdings dürfte das sogenannte schwäbische Riesenmammut, das mit seinem wissenschaftlichen Namen Elephas primigenius Fraasi heißt, nicht die zottige, struppige Außenseite des sibirischen und arktischen Mammuts gezeigt haben, sondern kurz behaart gewesen sein.

Dieser Elephas primigenius Fraasi, der im Schotter von Steinheim in der Nähe des Neckars entdeckt wurde, gehört zu den größten überhaupt in der Naturgeschichte bekannten Elefantenarten.

Das uns erhaltene Skelett ist riesenhaft. In den Schultern mißt es nicht weniger als 3,7 Meter in der Höhe, während die größten, bisher bekannten sibirischen Mammutskelette drei Meter kaum übersteigen und die afrikanischen nur etwa 3,5 Meter Höhe erreichen.

Daß das Steinheimer Skelett nicht etwa von einem besonders großen Elefantenbullen, also einer Art Riese zwischen seinesgleichen herrührt, sondern daß die ganzen schwäbischen Mammuts solche ungeheuren Ausmaße hatten, geht daraus hervor, daß die sonst in Schwaben gefundenen Mammutknochen ganz ähnliche Größenverhältnisse aufweisen.

Man kann sich einen Begriff von den gewaltigen Gliedern des Steinheimer Urmammuts machen, wenn man hört, daß sein Oberschenkel 1,42 Meter lang war.

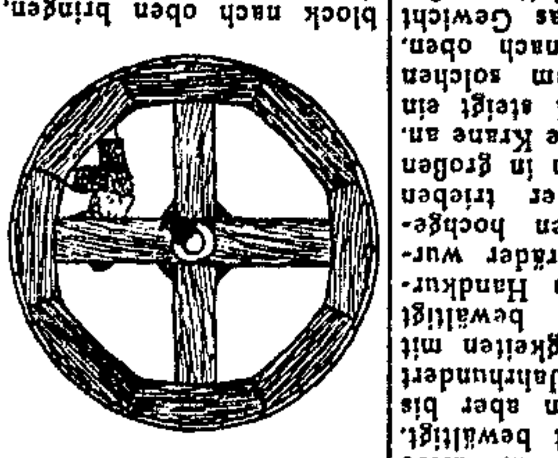
Wenn solch ein Tier gegen eine heutige schwäbische Bauernhütte angerannt wäre, dann wäre nicht viel von dieser übrig geblieben; und darum ist es ganz gut, daß die Elefanten bei uns nicht mehr wild umherlaufen. —

Etwas vom Lastenheben

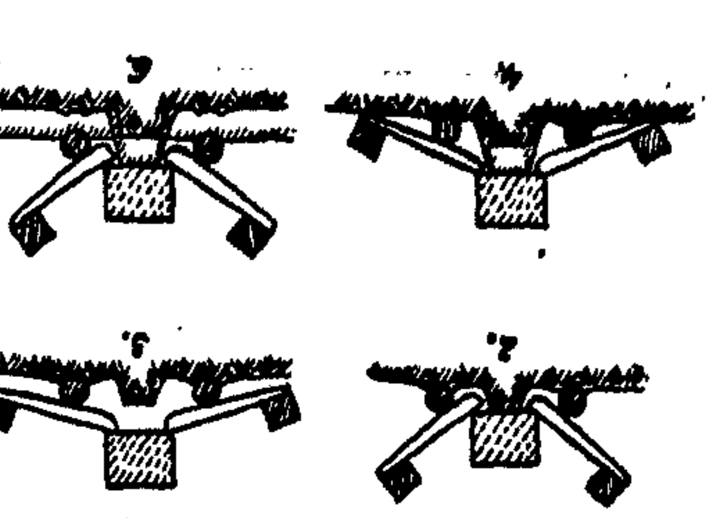
Wenn man heute an einem Neubau vorübergeht und sieht, wie Aufzüge oder Krane das Baumaterial schnell und ohne Schwierigkeiten nach oben befördern oder wenn man an der Elbe, im Handels- und Zollhafen, oder in der Großgaserei beobachten kann, wie Krane mühelos schwere Lasten hin- und herbewegen, da fragen sich wohl sicher wenige, wie das alles früher gewesen ist. Jeder nimmt es heute für selbstverständlich hin, daß Maschinenkraft all diese schwere Arbeit bewältigt.

Dabei mußten aber bis zum vorigen Jahrhundert alle diese Tätigkeiten mit Menschenkraft bewältigt werden. Durch Handkurbeln und Zahnräder wurden die Lasten hochgewunden. Vorher trieben sogar Menschen in großen Treträdern diese Krane an. In Abbildung 1 steigt ein Mann in einem solchen Rad dauernd nach oben. Da dadurch das Gewicht auf der einen Seite größer wurde, kam das Rad in Bewegung und trieb die Seiltrommel an.

Im Altertum war das Heben großer Lasten noch beschwerlicher. Viele Hunderte von Sklaven waren nötig, um das Material für Bauwerke heranzuschaffen. Wollte man einen besonders schweren Steinblock nach oben bringen, dann mußte man sich der einfachsten Mittel bedienen.



In den Abbildungen 2 bis 5 ist ein solcher Vorgang dargestellt. Man schob unter den Steinblock starke Hebel, die an ihren Enden mit großen Gewichten beschwert waren. (Abbild. 2.) Dann drückte man die Hebel herunter (Abbild. 3) und brachte Erde unter den Block (Abb. 4). Ruhte nun die Last auf dem neuen Erdreich, dann wurde ebenfalls Erde unter den Unterstützungspunkten der Hebel aufgeschüttet (Abb. 5) und der Arbeitsgang begann auf's neue, bis der Steinblock in der gewünschten Höhe war.



Aus diesem einfachen Vorgang könnt ihr bereits ersehen, wie die Techniker doch manches den Menschen erleichtert und wie sie ihm vor allen Dingen die mühsame Arbeit des Lastenhebens abgenommen haben. Was früher die Arbeit vieler Menschen war, erledigt heute ein Mann durch Bedienung von Steuerhebeln. Wenn auch die Arbeit nicht mehr so schwer ist, so muß trotzdem gerade dieser Mann alle Nervenkraft zusammennehmen, um tagaus, tagein die Lasten sicher zu steuern. r.

Vexierbild

Wo ist der Wandersmann?

In der Schule

Lehrer: „Welche drei Wörter werden von den Schülern am häufigsten gebraucht?"

Heinz: „Ich weiß nicht."

Lehrer: „Richtig."

„Nichts!" erklärte der Fürst.

Schlüpfer hüstelte etwas verlegen und meldete:

„Unser Untertan, Rolli von Katzenstein, wartet im Empfangszimmer und bittet bei Durchlaucht vorgelassen zu werden."

„Hat er einen Rucksack dabei?"

„Ich habe nichts bemerkt."

„Wann bezahlt denn der Bursche endlich seine rückständigen Steuern?" bemerkte der Fürst ärgerlich.

„Werden Durchlaucht ihn empfangen?" fragte das Wiesel.

„Bring ihn hierher!"

Mit Schlüpfer trat Rolli auf den Balkon, machte viele Bücklinge und sprach: „Eurer durchlauchtigsten Hoheit ergebenster Diener! — Darf ich mich nach dero höchstem Befinden erkundigen?"

„Danke, Baron, sehr mäßig!" erwiderte der Fürst. Zu Schlüpfer gewandt, befahl er: „In einer halben Stunde ein kleines Frühstück für uns beide!"

Schlüpfer empfahl sich und wagte nicht einmal, an der Türspalte des Balkons zu lauschen Denn er kannte den Besuch und hatte schon einmal des Katers scharfe Krallen in seinem Felle verspürt.

„Setz dich her zu mir, Rolli!" sprach der Fürst, „ich habe wichtige Dinge mit dir zu besprechen."

Rolli setzte sich.

„Ich habe", fuhr der Fuchs fort, „mit Bedauern und Sorge vernehmen müssen, daß unsre Kasse nahezu erschöpft ist."

„Bedenklich!" meinte Rolli. — „Sind die Goldstücke, die wir neulich dem einfältigen Bengele abgenommen haben, schon alle gewechselt?"

„Nicht nur das! — Ich bin meiner Dienerschaft den Monatslohn noch schuldig und … ich leide Hunger."

„Traurige Sache, lieber Fuchs! — Aber was kann ich machen?"

„Na, du könntest einmal die Steuern vom letzten Vierteljahr abliefern."

„Wollte ich es nicht ehrlich und redlich tun? — Weißt du, wie es mir dabei ergangen ist?"

„Hattest du Aussichten?"

„Sehr gute! — Du erinnerst dich, daß ich dir im Frühling den Hasen Mümfel vom Dachsberg in die Küche geliefert habe. Es war kein schlechter Braten."

„Ging eben noch! — Ein bißchen zäh! …"

„Mümfels Sohn Hoppel hatte ich schon in den Krallen. — Ein zarter Junghase! — (Rolli schnalzte mit der Zunge), aber …"

„Bist du ein solcher Tölpel von Jäger geworden?"

„Beleidige mich nicht! — Hektor und Putt, die schamlosen Hunde …"

„Wieder diese beiden!"

„Leider! — Hektor hatte mich schon am Genick, aber durch meine Schläue bin ich ihnen entgangen. — Wie ich den beiden das Gesicht verkratzt habe! … die denken daran! — Aber der Hase, der für dich bestimmt war, lief davon."

„Schade!"

„Viel schlimmer! — Hektor hat mit Hoppel Freundschaft geschlossen und fühlt sich nun als Beschützer aller Hasen auf dem Dachsberg."

„Teufel noch einmal! — Unser bestes Hasenrevier! — Wie steht es denn mit den Hühnern?"

„Schlecht, mein lieber Fuchs. Die Bauern passen auf, und die Hunde wachen bei Tag und Nacht. — Ich wollte dir eben ein Küken zum Frühstück mitbringen … überall die Hunde!"

„Ein Enten- oder Gänsebraten würde mir auch wieder einmal zusagen."

„Die können wir am Tage nicht holen, und nachts sind sie in den sicheren Ställen eingesperrt. Die Gänse aber, die sich bei Nacht herumtreiben, taugen nichts für uns.'

Schlüpfer meldete, daß das Frühstück aufgetragen sei. Es gab für jeden eine Maus, der Fuchs erhielt die größere. Zum Trinken war nichts mehr vorhanden als reines Brunnenwasser.

„Ach! immer das gleiche!" jammerte der Fuchs, „mit Mäusen habe ich mir bereits den Magen verdorben."

Rolli verzehrte sein Mäuschen, obgleich er keinen Hunger verspürte.

Blitzableiter

Jedes größere Gebäude hat heute einen Blitzableiter. Das ist eine Eisenstange mit vergoldeter Spitze, die den Blitz in die Erde leitet und somit die Gefahr abwendet. Der Erfinder des Blitzableiters ist Franklin, ein Amerikaner.

Er machte einst einen großen Drachen, genau solchen, wie ihn die Jugend heute steigen läßt, nur mit dem Unterschied, daß die Drachenspitze aus Eisen war und er statt Schnur Draht nahm. Diesen Drachen ließ er während eines Gewitters emporsteigen.

Sobald die Gewitterwolken sich ihm näherten, fuhren die feurigen Blitze an dem Draht hinab in die Erde. Bei solchem Versuch wurde einmal ein unvorsichtiger Mensch erschlagen.

Dieses Herabgleiten des Blitzes brachte Franklin auf die schöne Erfindung des Blitzableiters.

Metallene Spitzen haben die Eigenschaft, die Kraft, aus der die Blitzstrahlen entstehen, der Gewitterwolke, die über dem beschützten Gebäude steht, langsam zu entziehen, so daß die Entladung ohne Blitz geschieht.

Wenn aber dennoch ein Blitzstrahl auf das Gebäude herabschießt, so wird er durch die Spitze der eisernen Stange angezogen und, ohne Schaden zu tun, in die Erde geleitet

Der Blitz fährt gern in hohe Gegenstände. Man darf sich während eines Gewitters nicht unter einen Baum stellen, besonders nicht unter einen Eichenbaum.

Je härter und höher das Holz, desto besser dient es dem Blitz zur Herableitung in die Erde.

Was ist denn der Blitz nun eigentlich?

Reibt man eine Siegellackstange auf dem Rockärmel, legt ein kleines Stückchen Papier auf den Tisch und hält den Siegellack daran, wird das Papierchen hinaufspringen und daran hängen bleiben. Streicht man das Fell einer Katze im Dunkeln gegen den Strich, kann man ein feines Knistern und Feuerfunken bemerken.

Schon vor mehreren tausend Jahren entdeckten die alten Griechen am Bernstein die Kraft, leichte Gegenstände anzuziehen, wenn man ihn durch Reiben warm gemacht hatte. Sie nannten den Bernstein Elektron.

So gaben sie auch der Eigenschaft desselben, leichtere Gegenstände anzuziehen, denselben Namen. Und heute noch nennen wir diese Kraft Elektrizität und die Körper, die diese in sich haben, elektrisch.

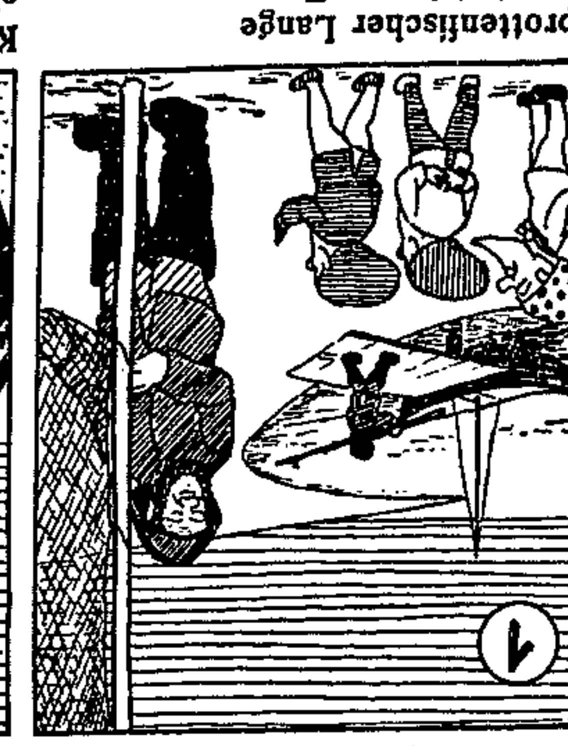
Solche Elektrizität erzeugt sich auch in den Wolken. Der elektrische Funke, der Blitz, fährt mit ungeheurer Schnelligkeit und Kraft durch die Luft und dadurch entsteht der Donner.

Das Gewitter ist niemals höher als 500 Meter über der Erde. Der Donner ist nicht weit hörbar. Es gibt auf der ganzen Erde täglich 44 000 Gewitter, das sind in der Stunde 1800

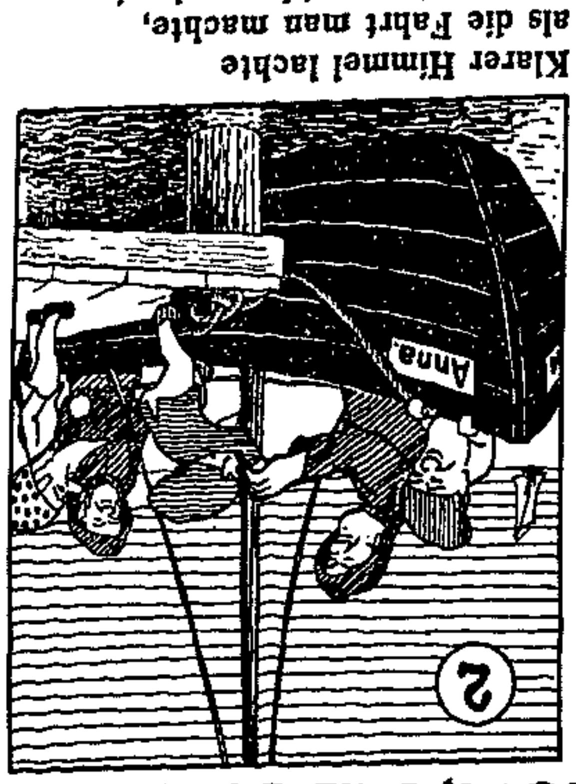
Man kann sich natürlich keinen richtigen Begriff davon machen. Wenn wir keine Blitzableiter hätten, wären wir stets großer Gefahr ausgesetzt.

Die heimgesuchtesten Gebiete der Erde sind Abessinien, Java und Balibury am Fuße des Kamerun-Berges. Dort gibt es ungefähr 214 Gewittertage im Jahr. —

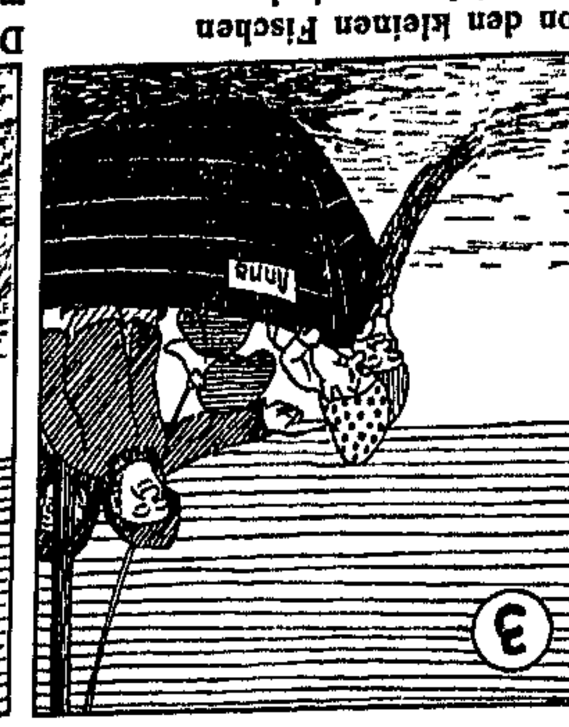
FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



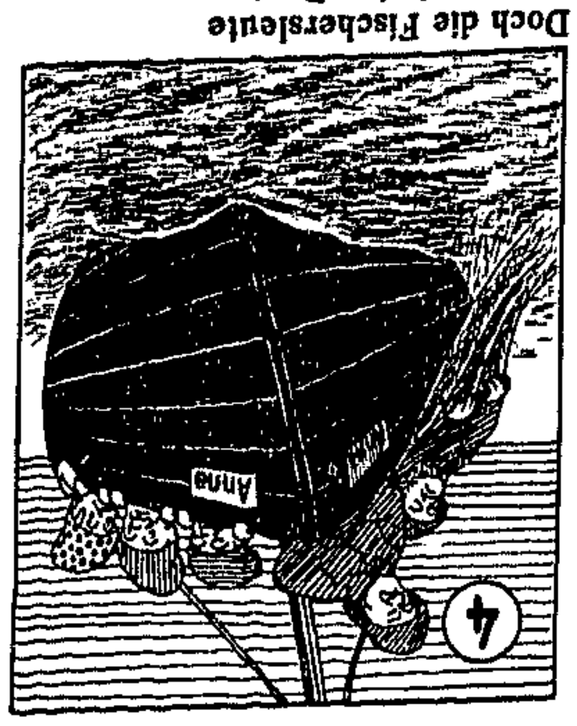
Sprottenfischer Lange
rüstet' sich zum Fange
und er lud die Zwerge ein,
einmal mit dabei zu sein.



Klarer Himmel lachte
als die Fahrt man machte,
und die See, so klar und rein,
also stieg man sorglos ein.



Von den kleinen Fischen
recht viel zu erwischen
ließ das Netz, das große, man
hurtig in das Wasser dann.



Doch die Fischersleute
machten keine Beute,
nicht ein Fischlein war zu sehn,
das war wirklich gar nicht schön.

Er hatte vor einer Stunde das Küken selbst aufgegessen, von dem er seinem Gebieter erzählt hatte.

Während die beiden aßen, drang durch das offene Fenster der Ruf Kuhhongs.

„Diesen Hahn sollten wir haben!" sprach der Fürst von Fuchsenschroffen. — „Rolli! das wäre eine Aufgabe für dich, mir den Kuh-hong zwischen die Zähne zu treiben."

Schlüpfer kam, um die leeren Teller abzutragen.

Mit tiefen Bücklingen empfahl sich Rolli als Seiner Durchlaucht getreuester Untertan. Der Fürst gab ihm die Hand und verabschiedete sich von ihm in huldreichster Art:

„Auf Wiedersehen! mein künftiger Reichsgraf von Katzenstein."

„Ein schwieriges Unternehmen!" meinte Rolli …; „wenn der Hofhund Putt nicht wäre!"

„Eine Aufgabe für dich!" wiederholte der Fürst. — „Wenn du mir diesen Hahn ins Garn lieferst, ernenne ich dich zum Grafen von Katzenstein und befreie dich für alle Zukunft von jeglicher Abgabe." —

Aus dem schönen Kinderbuch: „Die Geschichte von Bengeles Schwester". Von Anton Grümann. Mit 66 Bildern von Johannes Thiel. In Leinwand 3.50 Mk. Freiburg im Breisgau, Herder. Zu beziehen auch durch die Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Stendal und Aschersleben.

Liebe Kinder!

Dort, wo bei Biederitz der kleine Ehlefluß sich zum See weitet und das klare Wasser Untiefen birgt, ist am Sonntag in aller Frühe ein 23jähriger junger Mann ertrunken. Ein Freund versuchte vergeblich, ihn zu retten. Schwimmer, die in der Nähe lagerten, hörten seine Hilferufe, ohne sie aber ernst zu nehmen. Denn sie waren erst kurz zuvor von Uebermütigen genarrt worden, die dauernd Hilferufe ausstießen, ohne aber in Gefahr zu sein. Diese Unsitte, die man leider an jedem Badestrand beobachten kann, hat nun dem jungen Mann am Sonntag das Leben gekostet. Die Schwimmer hätten ihn sicher dem nassen Tod entrissen, wenn sie an seine wirkliche Todesnot geglaubt hätten. Die albernen Schreier von vorher haben ihn auf dem Gewissen. Macht so etwas nicht mit, und wenn ihr jemand beim Hilferufen ohne Grund erwischt, so macht ihn darauf aufmerksam, daß diese Unsitte böse Folgen für solche Menschen haben kann, die wirklich in Gefahr sind. — Der Schwarze Junge ist nach Wien gefahren, zur Arbeiter-Olympiade. Er schreibt ganz beglückt, daß Tausende von österreichischen Kindern an der Bahnstrecke den Deutschen im Eisenbahnzuge mit roten Fähnchen zugewinkt haben und daß er selbst vor lauter Freundschaftrufen ganz heiser geworden ist. Hoffentlich gibt sich das, bis er wieder bei uns ist, denn er wird uns viel zu erzählen haben.

Die Redaktion.

Eine Schottengeschichte

Immer wieder hört man Geschichten über den sagenhaften Geiz der Schotten. Da ist eine neue:

Mac Glan mußte sich über einen Fluß setzen lassen. „Was kostet es?" fragte er den Fährmann. „Zehn Pence", sagte der Biedere. Mac Glan stieg ein. Und da kam ihm eine glänzende Idee. Er nahm das eine Ruder und arbeitete wie toll. Wenn der Fährmann weniger Mühe hatte, ihn überzusetzen, dann würde er vielleicht auch nur die Hälfte verlangen. Und Mac Glan arbeitete, daß ihm der Schweiß über die Stirn rann.

„Was kostet es?" fragte er drüben noch einmal, geschwellt von Hoffnung. Und der Fährmann antwortete: „Uebersetzen zehn Pence, eine Viertelstunde Rudersport zehn Pence, macht zusammen einen Schilling und acht Pence."

Der Fährmann war nämlich auch ein Schotte. —

Stadt Magdeburg

Nie wieder Krieg!

Habt ihr so schnell vergessen,
brennt nicht die Flamme fort?
Man hetzt bereits vermessen
zu neuem Menschenmord!

Ihr toten Kameraden,
die Gas und Flamme traf —
sie wollen euch verraten
selbst noch im Opferschlaf —!

Seid ihr umsonst gefallen —?
Riß nicht das kalte Blei
das Herz entzwei euch allen,
daß endlich Friede sei — —?

In jede Ackerkrume
floß tausendfaches Blut,
aus jeder Sommerblume
spricht stumme Menschenglut —!

Denkt an die Schützengräben,
an Trommelfeuernot —,
an mordzerfetztes Leben,
verglüht im „Heldentod" —!

Ihr wißt, was ihr gelitten,
prägt es dem Erdball ein —,
es ist genug gestritten,
wir wollen Menschen sein!!

Ihr Toten dieser Erde,
marschiert zum letzten Sieg —
daß endlich Wahrheit werde
der Schwur: Nie wieder Krieg!

Kurt Kaiser-Blüth.

Volkstage im August

Wenn wir in den August eintreten, sind von den Hundstagen bereits acht Tage vergangen, die Tageslänge hat schon merklich abgenommen und — wenigstens in Deutschland — ist im Durchschnitt die heißeste Zeit vorüber. In verschiedenen deutschen Gegenden gilt gleich der 1. August als ein Unglückstag. An diesem Tage soll es nämlich nach dem Volksglauben geschehen sein, daß der Teufel im Himmel einen Aufruhr angezettelt und daher vom Himmel in die Hölle verbannt wurde.

Der August hat überhaupt noch mehr Unglückstage. So gilt als Unglückstag der 8. August in England, der 17. in Tirol, der 18. in Niederdeutschland und der 27. in Böhmen. Am 10. ist der Laurentiustag. Er gehört zu den sogenannten Wettertagen der alten ländlichen Wetterregeln. Ein schöner Laurentiustag soll nach den Wetterregeln auch einen schönen Herbst bringen. Daher heißt es: „Laurentius heiter und gut, einen schönen Herbst verheißen tut", und: „Wie Laurentius und Bartholomä, so dich zum Herbst gefreu'." Bei den Bienenzüchtern lautet der Spruch: „Vor Laurentius gibt es Bienenstöck, nach Laurentius nur noch Bienenquäck", das heißt, nun haben die Bienen geschwärmt und die Stöcke sind schwach geworden. Eine andre Wetterregel sagt: „Wenn es zu Laurentius viel regnet, gibt es im Herbst viel Mäuse", und bei den Winzern heißt es: „An Sankt Laurentius Sonnenschein, das heißt ein gutes Jahr für'n Wein."

Mariä Himmelfahrt, der 15. August, ist ein Fest, das hauptsächlich bei den Katholiken gefeiert wird. Vor allem werden die Himmelfahrtssträuße eingesammelt, die meistens aus fünfzehn verschiedenen Blumen und Kräutern bestehen. Darüber hinaus hängen aber auch in protestantischen Gegenden mit dem Tage Mariä Himmelfahrt noch manche Sprüche und Regeln über die Witterung zusammen. Der alte Spruch: „Um Mariä Himmelfahrt, das wisse, gibt's die ersten Nüsse", trifft gewiß nicht auf alle deutschen Gegenden zu, denn das Reifen der Haselnüsse fällt bei uns in eine spätere Zeit. Ein Spruch, der in Obstbaugegenden gehört wird, lautet: „Mariä Himmelfahrt schön und hell, kommt viel Obst auf alle Fäll'." In alten Zeiten galt der 15. August als der Frauenehrentag. An ihm hatten die Frauen besondere Rechte, und die Männer sollten sich an diesem Tage nach den Anordnungen der Frauen richten. Es gab sogar deutsche Gegenden, wo die Frauen ein Recht hatten, sich bei der Gemeinde über ihre Ehemänner zu beschweren und diese vor das „Weibergericht" zu laden. Dieses zum größten Teil aus Frauen zusammengesetzte Gericht entschied dann über die Klagen und konnte die Männer auch zu einer Buße verurteilen. Der 16. ist dann der Rochustag. Sankt Rochus war der Patron gegen die Seuchen. An ihn erinnert noch das Rochusfest auf dem Rochusberg bei Bingen am Rhein, das noch jedesmal am 16. August gefeiert wird.

Der wichtigste Volkstag im August ist aber doch der Bartholomäustag, der auf den 24. August fällt. Wird der Tag Mariä Himmelfahrt als der Höhepunkt des Sommers angesehen, so gilt der Bartholomäustag schon als Beginn des Abstiegs. Nun sind die Hundstage vorbei, die Nächte werden schon merklich kühl, erste Nebel steigen auf, meistens sind jetzt die Getreidefelder schon leer. In Gebirgsgegenden sagt man denn auch: „Kommt erst der Barthel gegangen, hat der Herbst schon angefangen", und „Den Sommer bringt uns Sankt Urban (25. Mai), der Herbst hebt mit Bartholomäus an". Manche Vogelarten sind nun schon fortgezogen, andre machen sich zur Abreise bereit, in den Weingegenden richten sich die Winzer langsam auf die Weinlese ein, in vielen bäuerlichen Gegenden naht schon die Kirchweih heran. Um mehr als zweieinhalb Stunden hat am Bartholomäustag die Tageslänge schon abgenommen — es geht auf den Herbst zu. —

Dahlienschau am Unkenteich

In den Schrebergärten des Gartenbauvereins „Unkenteich", zwischen Reichspräsidentenstraße und Großem Cracauer Anger, blühen jetzt hunderte der schönsten und besten Sorten Dahlien in voller Pracht. Die rührigen Schrebergärtner dieses Vereins veranstalten deshalb am Sonntag, dem 2., und Sonntag, dem 9. August, eine Dahlienschau in ihren Gartenparzellen bei freiem Eintritt. Mit dieser Schau verbinden die fleißigen Blumenliebhaber die Absicht, Propaganda für den Kleingartenbau zu machen.

Diese Absicht ist sehr löblich und verdient tatkräftige Unterstützung. Es lohnt sich wirklich, die Pracht der Dahlien nicht bloß im Vogelgesang, sondern auch in den Schrebergärten zu bewundern. Man ist erstaunt, wenn man sieht, was dort am „Unkenteich" aus einer Wüste durch unermüdliche Arbeit in der freien Zeit von den werktätigen Schrebergärtnern geschaffen ist. Man bewundert die Ausdauer und die Liebe, mit der diese Leute die Blumen und Pflanzen hegen und pflegen.

Er macht nicht viele Worte, der Schrebergärtner, wenn er seine Lieblinge den Besuchern zeigt. Hundert verschiedene Sorten echter Dahlien hat er auf seiner Parzelle. Sie leuchten wunderbar in den buntesten Farben. Es sind herrliche Exemplare darunter; der eine Stamm ist 2,30 Meter hoch. Aber es gibt dort noch mehr zu bewundern. Am Unkenteich ist ein kleiner Steingarten angelegt, und darin sieht man eine Reihe seltener Pflanzen. Edelweiß und andre Steinblumen, Kakteen der verschiedensten Art; kleine Palmen, einen japanischen Götterbaum kann man in dem schönen Garten bewundern, und als besondere Rarität sieht man einen kleinen Eibenbaum.

Es ist ein kleines Paradies, das dort geschaffen ist. Geht hin und bewundert die Pracht, zeigt den Schrebergärtnern, daß man ihre Arbeit anerkennt. Das erfreut sie und spornt sie an zu weiterem Mühen und Schaffen. Ihr fördert aber auch mit euerm Besuch der Dahlienschau am Unkenteich die Kleingartenbewegung überhaupt, die zu unterstützen dringend notwendig ist. —

Feige, organisierte Nazi-Ueberfälle

Jugendliche Arbeiter mit Dolchen und Schlagringen bearbeitet – Dreißig Nazis fallen über einen Reichsbannermann her

Ihren provozierenden Frechheiten der letzten Tage haben die Magdeburger Nazis am Freitagabend auf dem Rotenhorn neue Beweise für ihr „Uebermenschentum" hinzugefügt. Ein Trupp von etwa 25 SA.-Leuten überfiel an einigen Stellen auf dem Rotenhorn vermeintliche politische Gegner, schlug sie mit Schlagringen und Dolchmessern nieder, um dann in der Menschenmenge unterzutauchen. Schwer mit Fäusten und Schlagring zugerichtet wurde der Arbeiter Noak, der keiner politischen Partei angehört, ohne jeden vorherigen Zusammenstoß. In ähnlicher Weise wurde das Mitglied der Reichsbannerjugend Ehrlich überfallen, zu Boden geschlagen und mit einem Schlächtermesser bearbeitet. E. mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Einige der Schläger wurden erkannt. Die Polizei verhaftete am gleichen Abend noch einige Nationalsozialisten, die im Verdacht der Mittäterschaft stehen.

*

Wir erfahren über diese Vorfälle noch folgende Einzelheiten. Etwa 30 Nazis, die an dem SA.-Konzert teilgenommen, begaben sich geschlossen zum Rotenhorn. Ihr provozierendes geschlossenes Auftreten ließ erkennen, daß sie eine Aktion planten. Etwa gegen 22 Uhr wurde in der Nähe des Tanzzeltes plötzlich der Arbeiter Noak, der sich in Begleitung zweier Freunde befand, von der Horde ergriffen, mit dem Schlagring bearbeitet und zu Boden geschlagen, so daß er stark blutende Wunden am Kopf davontrug. Am Boden liegend wurde der Ueberfallene von den „mutigen" SA.-Leuten mit den Füßen bearbeitet. Noaks Freunde wurden von einer kleinen Gruppe der Horde abgedrängt, so daß sie den Vorgang nicht verfolgen und auch nicht eingreifen konnten. Noak selbst, der keiner Partei angehört, glaubt, das Opfer einer Verwechslung geworden zu sein. Er selbst hat vorher keinerlei Händel mit den Nazis gehabt. Der Vorfall zeigt,

daß die Ueberfall-Horde das Verprügeln einzelner vermeintlicher politischer Gegner vorbereitet hatte.

Noch deutlicher zeigt sich das bei dem Ueberfall auf den jugendlichen Reichsbannermann Ehrlich, der sich kurze Zeit später an einer andern Stelle des Rummelplatzes zutrug. Ehrlich wurde in gleicher Weise von zwei Freunden, die bei ihm waren, abgedrängt und dann, am Abzeichen als politischer Gegner kenntlich, mit Schlagring und Schlächtermesser bearbeitet, so daß er blutüberströmt zusammenbrach, dann aber die Polizei verständigte, die seine Ueberführung in das Krankenhaus veranlaßte.

Ehrlich, der mit einer empfindlichen Kopfwunde und Verbeulungen im Krankenhaus liegt, bestätigte nur, daß auch er keinerlei Händel mit den Nazis gehabt habe, die in einem großen Trupp plötzlich aufgetaucht seien, ihn angepöbelt und dann niedergeschlagen hätten.

Die beiden Verletzten sind „kleine Kerlchen", wie man so sagt, gewiß nicht kraftstrotzend genug, um den Eindruck zu erwecken, als möchten sie mit aller Welt Händel suchen. Ehrlich ist auch als ruhiger Mensch bekannt. Daß die „mutigen" SA.-Leute sich mit einer

Horde von etwa 25 Mann ausgerechnet die kleinsten Gegner aussuchten,

läßt ihre Feigheit in besonderm Lichte erstrahlen.

Die von den Vorfällen verständigte Polizei konnte die Horde nicht mehr abfassen. Man hatte sich nach Verübung der Heldentaten schleunigst aus dem Staube gemacht und die Gruppe aufgelöst. Dennoch gelang es der Polizei, auf Grund von Angaben einige Verhaftungen vorzunehmen. Als Hauptanführer wurden erkannt Winneguth, Schmidt, Palis und Steinbach. Das von der Polizei beschlagnahmte Schlächtermesser scheint von Steinbach gebraucht zu sein, der Schlächter ist. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die feigen Messerstecher zu ermitteln.

Erst gestern mußten wir berichten, daß an der Ehle sozialdemokratische Kinder und Frauen von frechen Nazi-Flegeln bedroht wurden. Der Vorfall auf dem Roten Horn ist eine Steigerung dieser Flegelei, die sich die organisierte Arbeiterschaft nicht mehr gefallen läßt. Da die Notverordnung die Möglichkeit zu politischen Schlägereien eingedämmt hat, versuchen die Nazis auf dem Vergnügungspart ihrer Rauflust Befriedigung zu verschaffen. Dabei werden sie hoffentlich eines Tages an die richtige Adresse kommen und von der Polizei in Zukunft genügend beachtet werden.

Karl Severing spricht

am Mittwoch, dem 5. August 1931, abends 8 Uhr, in der

Stadthalle Magdeburg

Das Handwerk im Juli

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Die Entwicklung der politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse im Monat Juli hat das Handwerk auf das schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Die Zahlungsstockung im ganzen Banksystem und der Mangel an Zahlungsmitteln ließen Auftragsbestand und Umsatz in den meisten Gewerben rasch zurückgehen. Sogar bereits erteilte Aufträge wurden häufig zurückgezogen. Vereinzelt wird allerdings darauf hingewiesen, daß durch Angstkäufe des Publikums das Schneider- sowie auch das Tischlerhandwerk eine vorübergehende Belebung des Absatzes zu verzeichnen hatten. Ueberwiegend waren jedoch die Berichte über die Wirtschaftslage des Handwerks wenig zufriedenstellend. Selbst die Saisongewerbe berichten, daß eine Besserung kaum spürbar war.

Die Reisezeit hat im Gegensatz zu früheren Jahren auf den Absatz der Gewerbe in diesem Jahr fast gar keinen Einfluß ausgeübt. Auch aus den Orten mit Fremdenverkehr wird keine spürbare Belebung gemeldet. Das Bauhaupt- und die Baunebengewerbe litten sehr unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen sowie unter der regnerischen Witterung, die Außenarbeiten nur in beschränktem Umfang zuließen. Die geringe Inangriffnahme neuer Bauten vermochte das ungünstige Gesamtbild nicht zu beeinflussen. Für dieses Jahr wird mit einer Besserung des Baumarktes nicht mehr gerechnet.

Etwas günstiger waren lediglich die ländlichen Betriebe des Schmiede-, Schlosser-, Stellmacher- und Sattlerhandwerks beschäftigt, da die Erntezeit Aufträge für Reparaturarbeiten an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten brachte. Aber auch hier wurde der Auftragseingang stark eingeschränkt durch die Notlage der Landwirtschaft sowie durch die feuchte Witterung, die Reparaturen nur in geringem Umfang erforderlich werden ließen. Die übrigen metall-, holz- und papierverarbeitenden Handwerke berichten durchweg von einem Rückgang der Beschäftigung und des Umsatzes. Auch die Nahrungsmittelhandwerke hatten infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit und der wärmeren Jahreszeit eine Verringerung ihres Absatzes aufzuweisen.

Die Preisgestaltung für Erzeugnisse des Handwerks war unter diesen Umständen derart gedrückt, daß vielfach die Gestehungskosten nicht mehr gedeckt wurden. Erschwerend kommt hinzu, daß das Borgunwesen sich weiter ausdehnte. Da in den meisten Handwerkszweigen Gesellenentlassungen notwendig wurden, haben sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt erheblich verschlechtert. Im engsten Zusammenhang damit steht die Zunahme der Schwarzarbeiter, durch die namentlich für Reparaturen der Auftragseingang im Handwerk erheblich beschränkt wird. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Lemsdorf. Am Mittwoch 20 Uhr Funktionär- und Wahlhelfersitzung im „Reinstedter Hof". —

Bezirk Wilhelmstadt. Mitgliederversammlung nicht Mittwoch, sondern Freitag im Genossenschaftsheim. Referenten Höltermann und Thape: „Ist Rußland ein Arbeiterparadies?" —

Bezirk Buckau. Am Donnerstag 20 Uhr Funktionär- und Wahlhelfersitzung in der „Thalia". —

Bezirk Fermersleben. Am Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Stiller. —

Eingeschränkte Gehaltszahlungen bei der Stadt

Zu der Meldung des städtischen Pressedienstes über die gekürzte Auszahlung von Gehältern und Löhnen gehen uns vom städtischen Pressedienst noch folgende ergänzende Ausführungen zu:

Die Notwendigkeit für die Stadtverwaltung, die Auszahlung der Gehälter im Augenblick auf 8tägige Zahlung einzuschränken, beruht nicht darauf, daß es der Stadt an Mitteln fehlt. Die Stadt verfügt über Millionen beständiger liquider Forderungen, die unter normalen Verhältnissen ihr täglich zur Verfügung stehen und sie in den Stand setzen würden, einen einnahmelosen Zustand für längere Zeit zu überwinden. Im Augenblick liegen aber die Verhältnisse so, daß die Stadt ihre liquiden täglichen Gelder nicht realisieren kann, weil der Gesamtzahlungsverkehr ins Stocken geraten ist. Die täglich flüssigen Gelder der Stadt sind fast ausnahmslos bei der Magdeburger Stadtbank und bei der Mitteldeutschen Landesbank angelegt, die ihrerseits auf Zahlungen der Preußischen Staatsbank und andrer Großbanken angewiesen sind und von diesen Stellen zurzeit im Stich gelassen werden. Lediglich auf diese Zusammenhänge ist es zurückzuführen, daß die Stadt im Augenblick nicht über die nötigen Zahlungsmittel verfügt.

Vom Wochenmarkt

Der erste Markttag im Erntemonat August; das Angebot paßt sich dem sehr gut an. Alles, was die Erde hervorgebracht — was die Sonne gereift hat, liegt heute zu Bergen vor den Augen der Kunden. Bei vielen Sachen, so bei Gurken, Musäpfeln, Preiselbeeren sind die Preise auf Massenabsatz eingestellt. Und die Sonne lacht freundlich herab, als wenn sie sagen wollte: da schaut, das ist mein Werk! Ja, liebe Sonne, das hast du alles sehr gut gemacht — hast Ware genug in guter Qualität geschaffen, und meist in solchen Mengen, daß sie preiswert zu den Konsumenten gelangen kann. Wir würden ja auch tüchtig kaufen — tüchtig von deinem Angebot Gebrauch machen, wenn — hm, wenn wir alle das nötige Geld dazu hätten. Als ich so dachte, zog sich die Sonne mürrisch hinter einer dicken Wolke zurück. Oder standen ihr die Tränen in den Augen ob der Not der Menschheit?!

Aepfel in Unmengen. Musäpfel 5 Pf., Eßäpfel 10—25 Pf. hiesige Ware, Birnen zum Kochen 5—10 Pf., zum Essen 10—30 Pf., Tomaten 15—25 Pf., Pflaumen, blaue, runde, gelbe und rote 35—50 Pf., Pfirsiche 40—50 Pf., Pfifferlinge 50 Pf., Preiselbeeren 25 Pf., Bananen 35—40 Pf. Die letzten Stachel- und Johannisbeeren 20—25 Pf., Mohrrüben 10 Pf. je Pfund, Wei-, Rot- und Wirsingkohl 10—15 Pf. das Pfund, Köpfe von 5—25 Pf.

In dieser Preislage lag auch ein gutes Angebot in Blumenkohl vor. Gurken zum Einlegen, das ganze Schock 1,25 Mark, etwas größere, auch als Salatgurken geeignete, 6 Stück 20 Pf., Salatgurken 5—25 Pf. das Stück, Karotten, Riesenbunde für 15 Pf., Kohlrabi 10 Pf. das Bund, Eier 8—9 Pf. das Stück, Butter 1,40 bis 1,60 Mark das Pfund, Zwiebeln 2 Pfund 25 Pf., Kartoffeln 10 Pfund 40 Pf., Heidelbeeren 20 Pf. das Pfund.

Fleischmarkt: Schweinefleisch, Flomen, Bauch 70 Pf., fetter Speck, Sülze, Rot- und Leberwurst 80 Pf., Nacken, Karbonade 90—100 Pf., Rindfleisch 85—125 Pf., Hammel- und Kalbfleisch 70—120 Pf., Ziege 50—60 Pf. das Pfund. — Geflügelmarkt: Suppenhühner(hähne) 80—90 Pf., Masthühner 1,00 bis 1,20 Mark das Pfund, Hühnerküken 80 Pf., Tauben von 70 Pf. an, junge Hühner 2 Mark das Stück. — Fischmarkt: Kabeljau 36 Pf., Schellfisch und Rotbarsch 35 Pf., Filet 50 Pf., lebende Brat- und Kochflußfische 30—70 Pf., Aale 2 Mark, Hecht 1,20 Mk., Flußfische auf Eis 30—50 Pf., Hecht und Zander 90 Pf. je Pfund.

Städtische Waisenkinder auf dem Schützenfest

Der städtische Pressedienst meldet: Das Direktorium der Magdeburger Schützengilde hatte am Freitag 200 städtische Waisenkinder zum Schützenfest auf dem Roten Horn eingeladen. Auf dem Stadttheater-Vorplatz war Sammelpunkt und dann zog ein bunter, frohbewegter Zug mit Musik und bunten Fähnlein durch die Straßen der Stadt zu dem Festplatz. Kaffee und Kuchen gab es im Meuselzelt, auch farbige Getränke und manch andre Leckerbissen. Jedes Kind erhielt außerdem zehn Freikarten zum Besuch der einzelnen Buden und zum Karussellfahren. Die Karten hatten die Besitzer der Karussells und Buden gestiftet. Eine Ueberraschung löste die andre ab und dabei wurden die Mädel und Buben gar nicht gewahr, daß der Tag zur Neige ging. —

Schau moderner Schuhmaschinen

Im Rundbau des Ausstellungsgeländes findet vom 2. bis 4. August eine Schau moderner Schuhmaschinen statt. Die allgemeine technische Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß sich auch das Schuhmacherhandwerk technische Vorteile und Errungenschaften zu eigen machen muß. Durch Verwendung neuzeitlicher Maschinen kann Arbeitszeit gespart werden. Dadurch ist es wiederum möglich, für Reparaturen eine Preisermäßigung herbeizuführen, die sich namentlich durch die verhältnismäßig niedrigen Preise für neue Schuhwaren notwendig macht. Am 2. und 3. August haben ausschließlich Inhaber von Schuhreparaturbetrieben und deren Angestellte Zutritt. Am 4. August soll aber auch weitern Kreisen durch freien Eintritt zu dieser Schau die Möglichkeit gegeben sein, einen Einblick in die moderne Arbeitsweise bei Schuhreparaturen zu nehmen. —

Von Elbe und Schiffahrt

Die Kleinwassergrenze ist für die Mittelelbe wieder unterschritten. Der Magdeburger Pegel zeigt einen Stand von 40 Zentimeter über Null. Das Wasser wird weiter fallen, denn von den obern Plätzen liegt kein nennenswerter Wuchs vor. Bei Anhalten des augenblicklich herrschenden trocknen Wetters wird unsre Elbe im Laufe der Woche den in den letzten drei Jahren so bekanntgewordenen Nullpunkt erreichen. Ueberall schauen, nachdem die kurze Wuchswelle Mitte Juli sich wieder verlaufen hat, die Buhnen, Sandheger und Felsen aus dem Wasser heraus. Die alte Elbe gleicht wieder einer Sandwüste und der sonst so stolze Wasserfall einem Staudamm.

Die Schiffahrt ist jetzt etwas, wohl als Folge der geringen Tauchtiefe (130 Zentimeter für heute), angeregter. An einigen Tagen herrschte auf der Magdeburger Elbe reger Verkehr, Schleppzüge kamen und gingen und dazwischen trieben schweigend ohne Unterlaß in kleinen Pausen die talwärtsfahrenden Fahrzeuge. Das meiste war Durchgangsverkehr. Aber an unsern Umschlagsplätzen herrscht auch einigermaßen das Lied der Arbeit. Drunten, im neuen Kanalhafen des Großkraftwerks, liegen dauernd Kähne beim Kohlenladen. Der alte Kettendampfer ist jetzt wieder gut zu gebrauchen zu Vorspanndiensten durch die Brücken. Noch haben allerdings die Gesellschaften ein Teil ihrer Fahrzeuge stillgelegt und die Mannschaften entlassen. Für Aufrechterhaltung ihrer Schiffahrt mieten sie einfach die Kähne der Privatschiffahrt bei Bedarf und sparen somit, da Leerraumangebot noch überschüssig vorhanden ist, die Löhne für die Besatzung ihrer Fahrzeuge. Der Privatschiffer mag sehen wie er zurecht kommt bei den niedrigen Frachten. Auch große Dampfer liegen still in allen Hafenstädten, dadurch haben die kleinern vollauf zu tun. —

Kochkurse für erwerbslose Frauen. Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben: Das Wohlfahrtsamt hat unter Mitarbeit des Verbandes Magdeburger Hausfrauen einen neuen Weg der Hilfe für Bedürftige betreten, der, anfangs mit viel Skepsis aufgenommen, sich doch als brauchbar erweist. In Kochkursen für erwerbslose Frauen bzw. Hausfrauen aus den Familien Erwerbsloser soll unter Leitung praktischer Hausfrauen die Zubereitung billiger und doch nahrhafter und zugleich schmackhafter Kost gelehrt werden, eine Kunst, die leider allzuvielen fremd ist. Anfangs mit Mißtrauen, schließlich aber mit viel Freude haben elf Frauen den ersten derartigen Kursus besucht. An 17 Abenden wurde die zweckmäßige Herstellung einfacher Grundgerichte erprobt, aus denen mit wechselnden Zutaten die vielfältigsten Mahlzeiten im Rahmen eines sehr schmalen Haushaltsbudgets entstehen können. Daß die Arbeit zweckmäßig ist, beweist am besten, die Versicherung der Teilnehmerinnen am Kursusschluß, daß sie, obwohl alle auf öffentliche Unterstützung angewiesen, die erworbenen Kenntnisse in der eignen Wirtschaft schon mit Erfolg angewendet haben, und es ihr Wunsch ist, an derartigen Kursen später nochmals teilnehmen zu dürfen. —

— **Vorauszahlung auf die Aufbringungsumlage 1931.** Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Am 15. August 1931 wird die erste Rate der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1931 fällig. Da bis dahin die Einheitswerte nach dem Stande vom 1. Januar 1931 noch nicht festgestellt sind, ist bis zum 15. August dieses Jahres eine Vorauszahlung in Höhe des Betrages zu entrichten, den der Aufbringungspflichtige am 15. Februar 1931 als zweiten Teilbetrag der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1930 zu leisten hatte. Den Aufbringungspflichtigen wird ein entsprechender Bescheid in den ersten Tagen des August zugehen. Eine diesbezügliche Verordnung wird in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt verkündet werden. —

— **Flugwerbewoche in Magdeburg.** Der Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrt-Verbandes veranstaltet durch seine Flugübungsstelle eine Luftfahrt-Werbewoche, und zwar dergestalt, daß in der Zeit vom 1. bis 9. August Sonderpreise für Rundflüge festgesetzt sind. Ein Rundflug kostet während dieser Tage statt 7,50 Mark nur 6,50 Mark. —

— **Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.** Unter den Viehbeständen verschiedener Landwirte der Gemeinde Pechau ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden. Ueber die Gemeinde ist die Sperre verhängt. —

— **Ueber die Wirtschaftskrise** spricht in einer Versammlung der Magdeburger Genossenschafts-Angestellten am Dienstag, dem 4. August, abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer (früher Lüchtefeld), Parteivorsitzender Stadtrat Wittmaack. —

× **Warnung vor einem Wechselfallenbetrüger.** Am 31. Juli ist in einem Geschäft ein Wechselfallenbetrüger aufgetreten, der es durch ein Wechselmanöver verstanden hat, eine Kassiererin um 50 Mark zu betrügen. Der Betrüger wird beschrieben: 35 bis 40 Jahre alt, 1.70 Meter groß, von stattlicher Erscheinung und sicherm gewandten Auftreten, bartlos, glattrasiert. Bekleidet war der Betrüger mit tadellos sitzendem, zweireihigem, graugestreiftem Anzug und dunkelgrauem, weichem Filzhut. Wer Angaben zur Ermittlung des Täters machen kann, wird gebeten, sich bei der nächsten Polizeidienststelle oder bei der Kriminalpolizei, Dauerdienst, Zimmer 263 oder 204, Betrugsabteilung, zu melden. —

× **Einbruch in ein Konsumlager.** In der Nacht zum 31. Juli wurde in die Geschäftsräume des Konsumvereins in der Otto-Braun-Straße eingebrochen und daraus zwei Fahrräder sowie Kaffee, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Liköre, Oelsardinen, Bratwurst, Lachsschinken in großen Mengen gestohlen. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 258—261. —

× **Gestohlen** wurde aus einem Geschäft auf dem Breiten Weg ein Sportpelz. Beschreibung des Pelzes: Braunkarierter Ueberzug, brauner Biberkragen, braune Knöpfe und innen mit Bisampelz gefüttert. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminalpolizei, Halberstädter Straße, Zimmer 258—263.

× **Erledigt** sind die Ausschreiben des vermißten Schlossers Kurt Schlegel und der Tochter Edith Schlegel, der vermißten Erna Schöne. —

Die Stadt läßt arbeiten

Größere Bauprojekte der Tiefbauverwaltung im August

Das Straßenbauamt führt folgende Arbeiten weiter: Herstellung des Planums der Siedlungsstraßen im Brückfeld zwischen der projektierten Grünanlage und der Straße „H" und für die Gleisschleifen an den Endhaltestellen der Straßenbahnlinien 1 und 5 in der Sudenburg, Neubefestigung der Großen Diesdorfer Straße zwischen Pestalozzistraße und Seehäuser Straße, Pflasterarbeiten in der Leipziger Chaussee und den angrenzenden Straßen anläßlich der Verlängerung der Straßenbahn zur Gartenstadt Hopfengarten, Befestigung von Bürgersteigen Ecke Helmstedter und Amsdorfer Straße, der Lucas-Cranach-Straße, des Ulmenweges, der Cäcilienstraße, der Kurt-Sorge-Straße und Gagernstraße, Gleisarbeiten auf dem Schlacht- und Viehhof, den weitern Ausbau der Hauptzufahrtstraße auf dem Westfriedhof, die Anlage von Tennisplätzen auf dem ehemaligen Fort 8 am Schöppensteg. Weiterhin ist beabsichtigt folgende Arbeiten in Angriff zu nehmen: den fluchtlinienmäßigen Ausbau der Schützenstraße vor dem Grundstück Rittgeroth, die Herstellung eines Radfahrweges auf der Westseite der Blankenburger Straße, die Verlängerung des Radfahrweges in der Niederndodeleber Chaussee, die Aufbringung einer Hartgußasphaltdecke auf die Betonfahrbahn der Berliner Chaussee und von Termakdecken auf die chaussierten Flächen der Rothensee Straße, Ohrestraße, der Straßen „Am Gutshof" und „Am Vorhorn" und schließlich Pflasterarbeiten in der Alexanderstraße und Augerstraße anläßlich der Auswechslung von Straßenbahnschienen.

Vom Kanalbauamt werden die Kanalisationsarbeiten in Lemsdorf, im Erweiterungsgebiet der Gartenstadt „Reform" an der Leipziger Chaussee und die Arbeiten an der Bedürfnisanstalt in der Coquistraße voraussichtlich zum Abschluß gebracht, die Arbeiten zum Ausbau der Klinke zwischen Harzburger Straße und Gemarkungsgrenze und zum Ausbau der Schrote zwischen den Brücken „Alt-Diesdorf" und „Am Tie" werden fortgesetzt, mit den Kanalisationsarbeiten in der projektierten Straße im ehemaligen Hauswaldtschen Park an der Lübecker Straße soll begonnen werden.

Das Wasser- und Brückenbauamt wird die Erneuerung des Anstriches der Hindenburgbrücke und verschiedener Böschungs- und Brückengeländer vornehmen.

Das Bauamt Grundwasserwerk hat die Arbeiten zur Verlegung der Hauptdruckrohrleitung innerhalb des Stadtgebietes im Laufe des Vormonats beendet. Diese Arbeiten erstrecken sich nur noch auf eine Teilstrecke der Provinzialchaussee Wolmirstedt—Colbitz und zwischen Colbitz und dem Hauptwerk in der Heide. Insgesamt sind jetzt über vier Fünftel der gesamten Leitung fertig verlegt. Im Laufe des Berichtsmonats werden voraussichtlich auch die Arbeiten zur Verlegung der Dükerleitung durch die Ohre bei Wolmirstedt in Angriff genommen. Im Gebiete der Fassungsanlagen in der Heide werden die Arbeiten an den Saugbrunnen fortgesetzt, von denen im Vormonat bereits 4 Stück fertiggestellt werden konnten. Die Erdarbeiten zur Herstellung eines besondern Planums der Hebeleitungen in der Ost- und Westfassung werden weiter betrieben. Im Gebiete des Hauptwerkes erfolgt die Weiterführung der Ausschachtungsarbeiten für das Hauptmaschinengebäude und die Enteisenungsanlage. Weiterhin ist beabsichtigt, die Bauarbeiten für drei Doppelwohnhäuser dicht am Hauptwerk zur spätern Unterbringung des Betriebspersonals in Angriff zu nehmen.

Im Bereich der Mittellandkanal-Hafen Magdeburg-AG. werden die Schüttung und das lagenweise Einwalzen der Rampen der Karl-Legien-Straße und des Glindenberger Weges sowie der verlängerten Heinrichsberger Straße zwischen Buschfeldstraße und Flügeldeich, die Hinterspülung der Uferwand am Hafenbecken 2 und die Ablagerung von Mutterboden am Flügeldeich fortgesetzt. Am Zweigkanal und in den Hafenbecken erfolgt die Regulierung der Böschungen zur Befestigung der Ufer, das Einbringen von Schüttsteinen und die Ausrüstung der Uferwand am Hafenbecken 2. Die Straßenbauarbeiten erstrecken sich auf die Pflasterungen in der verlängerten Heinrichsberger Straße zwischen Hohenwarther Straße und Buschfeldstraße, in der verlängerten Buschfeldstraße, verlängerten Havel- und Saalestraße und auf der Rampe der Heinrichsberger Straße. Mit den Kanalisationsarbeiten in der verlängerten Heinrichsberger Straße zwischen Buschfeldstraße und Havelstraße soll begonnen werden. Im Gebiete des Hafenbahnhofs erfolgt der weitere Ausbau der Gleisanlagen im südlichen Teile. —

§ Vor Gericht

Händlerstreit und seine Folgen

Der 20jährige Kohlenhändler K. aus Magdeburg hatte vor langer Zeit an einen Neustädter Viehhändler ein Schwein verkauft. K. war stets der Meinung, aus diesem Verkauf noch eine Restforderung von 10 bis 12 Mark zu haben, oder an Stelle des Geldes 1 Zentner Hafer zu erhalten. Festzustellen, inwieweit die Meinung des K. stimmte, war nicht die Aufgabe des Magdeburger Schöffengerichts. Es hatte sich vielmehr mit folgendem Vorfall zu beschäftigen, der im April dieses Jahres, am hellen Tage eine große Menschenansammlung verursachte in der Halberstädter Straße.

An diesem Tage kam ein Wagen des Neustädter Viehhändlers durch die Halberstädter Straße gefahren. Das Gespann bediente ein 15jähriger Kutscher. Auf dem Wagen befand sich ein Sack Hafer. K. erkannte das Gefährt seines angeblichen Schuldners, hielt es an, um sich den Sack Hafer vom Wagen zu nehmen. Als der junge Bursche sich dagegen wehrte, gab es Krach und gegen seinen Willen zog K. mit Hilfe seines Kutschers mit dem fremden Hafer davon.

Der Neustädter Händler war über diesen Vorfall sehr erbost und bestritt auch energisch die vermeintliche Forderung des K. Vor dem Strafrichter trafen sich die beiden wieder, in Begleitung die zwei Kutscher. K. meinte, er habe sich nicht anders zu helfen gewußt, zu seinem Gelde zu kommen, und der andere bestritt, wie schon gesagt, jede Forderung des K. Ohne Zweifel lag eine Nötigung des Kutschers vor, der mit dem Streit der beiden Händler nichts zu tun hatte. K. wurde daher wegen Nötigung zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt, denn die Zeit des Faustrechts ist längst vorüber. —

Um zwei alte Fahrräder ins Zuchthaus

Ein Zuchthäusler als Polizist.

Zwei Männer, Ende der zwanziger Jahre, kämpften vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Magdeburg um ihren Freispruch. Das Erweiterte Schöffengericht hatte jeden wegen des Diebstahls zweier alter Damenfahrräder aus dem Keller eines Hauses in der Walter-Rathenau-Straße zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Beide bestritten, die Tat begangen zu haben. Fest steht, daß in bezeichnetem Haus Anfang Januar gegen 4 Uhr eine Kellertür erbrochen und aus einem Keller, von dessen Tür wiederum das Vorhängeschloß abgerissen wurde, die beiden Räder gestohlen wurden. Sie hatten vielleicht einen Gesamtwert von 20 Mark.

Mit diesen beiden Rädern wurden die zwei Männer, Sch. und W. unweit der Lukasklause, am Morgen des Diebstahls von einem Schutzpolizeibeamten angetroffen, der sie anrief, stehenzubleiben. Die beiden Verdächtigen aber versuchten zu entfliehen. Einer warf dem Beamten sein Rad vor die Beine. Da die Verdächtigen auch auf die Nachrufe nicht hörten, schoß der Beamte hinterher und traf den einen Fliehenden, Sch., der auch das Rad geworfen hatte, schwer in den Unterkörper. Nun erst war die Verhaftung möglich.

Vor Gericht gaben die beiden Angeklagten an, daß sie die Räder in den Anlagen der Lukasklause gefunden hätten, als sie an jenem Morgen zum Angeln an die Elbe gehen wollten — allerdings ohne Angelzeug —, das sie an der Elbe gelassen hätten.

Daß sie die Täter waren, konnte ihnen das Gericht, schon in erster Instanz, nicht nachweisen. Aus allen Umständen schloß sich jedoch die Strafkammer der Auffassung des Vordergerichts an: schuldig! Sch. und W. nur allein können die Diebe gewesen sein. Gründe: kein Angelzeug, Flucht und Behinderung des Beamten, und sonstige Unwahrscheinlichkeiten ihrer Angaben über den Fund der beiden Räder.

Das Indizienurteil der 1. Instanz wurde aufgehoben und Sch. wieder zu 2 Jahren Zuchthaus und W. zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für jeden 3 Jahre Zuchthaus beantragt.

Erschwerend für das Urteil und somit belastend für die Angeklagten war auch die Tatsache, daß W. schon einige Male vorbestraft ist, Sch. dagegen ist oftmals, u. a. auch schon mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestraft, die er auch verbüßen mußte. Seit 9 Jahren ist Sch. aber nicht mehr straffällig gewesen. Nach seiner Verbüßung versuchte er wieder ein ordentlicher Mensch zu werden, doch das begann er gleich wieder mit einem Strafdelikt. Er legte sich einen falschen Namen bei und erreichte sein Ziel, als Polizeibeamter unterzukommen. Eines Tages aber erfuhr man seinen richtigen Namen und sein Vorleben, und wieder war es um ihm geschehen. Nun geht er wieder auf 2 Jahre ins Zuchthaus. —

RUND FUNK

Eine Woche Rundfunk

Die Hundstage machen sich bereits bemerkbar: man hat wirklich Mühe, was die Berliner Funkstunde durchschnittlich sendet, ernsthaft zu behandeln. Auszunehmen sind nur die Vorträge von Felix Stößinger: „Kiderelend in Rußland". Nach offiziellen bolschewistischen Quellen — der Witwe Lenins und dem Volksbildungskommissar Lunatscharski, gibt es zwischen 8 und 9 Millionen vagabundierender, gänzlich verwahrloster Kinder in der Sowjetunion. Von der amtlichen Fürsorge werden nur ganz wenige erfaßt. Man braucht darüber keine Schadenfreude zu empfinden — aber man wird an diesen schauerlichen Zahlen nicht vorübergehen können.

Mit deutschen Gegenwartsfragen beschäftigte sich ein Vortrag des Justizrats Heilfron: „Die neuen Notverordnungen", der vor allem Aufklärung brachte über die neuen Fachausdrücke, die uns jetzt plötzlich um die Ohren schwirren. Herr Fred Hildenbrandt vom „Berliner Tageblatt", eins der Schoßkinder der Berliner Funkstunde, stellte fest, daß „Der künstlerische Mensch" sich besonders leicht und mühelos in der „Krise" zurechtfindet. In der Phantasie dieses vorgestrigen Herrn spukt noch immer das liebe, harmlose „Künstlervölkchen", das es schon vor bald 100 Jahren, als Murger seine „Boheme" schrieb, nicht mehr gegeben hat. Zu einem andern Schoßkind scheint sich der österreichische Herr Dr. Fortner zu entwickeln, der in einer Woche sowohl über „Mozarts Leben" als über seine Geburtsstadt Salzburg plauderte, schleimig weich und „goldig", mit einem freundlichen Lächeln über den Fußtritt, mit dem ein nichtsnutziger Fürst den größten deutschen Musiker die Treppe hinunterwerfen läßt. Und Salzburg ist seit 150 Jahren stillgestanden. Ja, ja, das goldene Wiener Herz!

Nett und munter waren die „Musikalischen Kuriositäten", geistreiche Scherze großer Komponisten, die man sonst kaum zu hören bekommt. Die Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer" zumal, von einem Streichorchester von Dilettanten probiert, ist von erschütternder Komik: hier ist Paul Hindemith ganz in seinem Element. Versager dagegen ein „Künnecke-Abend" und ein plattes, rührseliges Hörspiel aus dem Zirkus: „Die Nummer läuft". Ein Jammer, daß solche „Nummern" beim Rundfunk „laufen" dürfen!

Viel wichtiger als diese Einzeldarbietungen sind die Enthüllungen, die Nr. 28 der „Weltbühne" unter der Ueberschrift „Die Schlagerindustrie im Rundfunk" bringt. Wir müssen die Gewähr der Wahrheit der darin mitgeteilten Tatsachen Herrn Herbert Connor überlassen. Daß höchst verdächtige Geschäftsverbindungen bestehen zwischen den deutschern Sendern und der Schallplattenindustrie, ist an dieser Stelle schon wiederholt festgestellt und nie bestritten worden. Daß aber die Kapelle Kermbach, die ihren festen Platz in den Berliner Rundfunkprogrammen hat, die „Meiselsche Hauskapelle" genannt wird, d. h. das Instrument zur Verbreitung der von dem Geschäftsunternehmen des Schlagerkomponisten Meisel fabrizierten „Schöpfungen", und daß 90 Prozent der von den deutschen Sendern übermittelten Schlagern von Verlegern zusammengestellt werden — das dürfte immerhin überraschen.

Unsre Schlagerkomponisten und ihre Textdichter, die uns solche Säckelchen wie „Wer hat den Käse zum Bahnhof gerollt?" oder „Was macht der Maya auf dem Himalaja" geschenkt haben, sind beileibe nicht die guten großen Kinder, für die das Feuilleton des „Berliner Tageblatts" schwärmt. O nein, sie sind ausgezeichnete Geschäftsleute. Der Verlag Alberti z. B. umfaßt nicht weniger als sechs große Unternehmungen, den „Alrobi"-, den „Semfa"-, „Monopollieder"-, „Charivari"- und „Drei-Masken-Verlag". Und der „Ufaton"-Verlag stellt die Brücke her zur Tonfilmindustrie des Herrn Hugenberg. Der Komponist Scheibenhofer saß bis vor kurzem im Berliner Rundfunk, ehe er wegen allzu offenkundiger Bestechung entlassen wurde. Aber noch viel verhängnisvoller ist die Stellung seines Text-„Dichters" Karl Wilczynski, „durch dessen Hände sämtliche Schlagerprogramme der deutschen Rundfunkstationen gehen". Er durfte einen Vortrag am Pfingstsonnabend-Abend über den „Kunstwert des Schlagers" dazu mißbrauchen, ein halbes Dutzend seiner eignen Schundprodukte vorzuführen. Es gibt keinen „Bunten Abend" mehr ohne seine Massenprodukte, die jedem halbwegs mit Geschmack und Vernunft Begabten längst kilometerweise zum Halse heraushängen. Das ist die moderne Musikindustrie, auch „Schlagerseuche" genannt, der der deutsche Rundfunk Hilfsdienste leistet . . .

Hermann Hieber.

„Miß Veedol"

Hinter den Kulissen des Weltrekords – Was Ozeanflieger verdienen

Als der Zeppelin nach seinem Arktisflug in Berlin-Tempelhof landete und Zehntausende ihm zujubelten, ging zur gleichen Zeit in einer andern Ecke des Flugplatzes, nur von einem halben Dutzend Menschen beachtet, die Maschine der Amerikaner Herndorn und Pangborn nieder, die weniger Stunden vorher den Ozean überquert hatten. Ihr Flugzeug trug die Namensaufschrift „Miß Veedol" — womit aber keinesfalls die Braut eines der Helden gemeint war, sondern die Oelmarke, die sie benutzten.

Am selben Tag landete in Konstantinopel nach einem Nonstop-Flug über den Atlantik das Flugzeug der amerikanischen Piloten Boardman und Polando; über Le Bourget, dem Pariser Flugplatz, warfen sie im Auftrag der „New York Times" ein an den Präsidenten der französischen Republik adressiertes Exemplar dieser Zeitung ab.

Beides ist bezeichnend für die Verbindung zwischen sportlichem Heroismus und Geschäftsgeist in der „Rekordbranche", wenn man so sagen darf. Lindbergh, der erste aus der langen Reihe der Ozeanflieger, war zugleich auch im Geschäftlichen, im „busineß" der Pfadfinder seiner Epigonen. Er hat insgesamt etwa 4 Millionen Mark eingesteckt. Nach ihm kommt das Paar Costes-Bellonte, die es immerhin noch auf 3 Millionen Mark brachten. Die Weltflieger Post und Gatty haben rund 2 Millionen Mark verdient. Die drei Amerikaner, die den Dauerflugrekord mit Nachtanken in der Luft aufstellten, erhielten 1000 Dollar die Stunde für die Zeit über den frühern Rekord und brachten es damit auf 1,7 Millionen Mark. Am „untüchtigsten" zeigten sich die Deutschen Köhl und Hünefeld mit ihrem irischen Kameraden Fitzmaurice, die insgesamt nur 600 000 Mark verdienten.

Die Quellen, aus denen diese Summen stammten, sind bei allen regelmäßig folgende: Copyright für je einen amerikanischen und europäischen Pressekonzern (sämtliche Originalberichte), selbst aufgenommene Photos und Filme für Bilderdienste und Wochenschauen, Stiftungen der interessierten Industriegruppen, Zuschüsse der Regierungen; und schließlich Markenreklame für Flugzeug, Motor, Instrumente, Benzin, Oel, Kerzen, Magnet, Cellonanstrich, Propeller, Bleistifte, Kaffee, Schokolade. . . .

Ein Beispiel aus dem Motorrad-Rennbetrieb möge zeigen daß auch hier ganz gut verdient wird. Der Sieger im diesjährigen englischen Tourist-Trophy-Rennen, Klasse 350 und 500 ccm, Mr. Percy Hunt, verdiente etwa 7500 englische Pfund,

Der Weltflug kommt in Mode.

Auf dem Berliner Flughafen sind wieder Weltflieger zwischengelandet. Es sind dies die Amerikaner Clyde Pangborn (links) und Hugh Herndon (rechts), die den Ozean glücklich überquert haben und nunmehr nach Moskau weitergeflogen sind.

also rund 150 000 Mark. Wie sich diese für Laienbegriffe enorme Summe zusammensetzt, sei nachstehend erklärt: an Startgeld und Spesen 4000 Mark, dazu eine beträchtliche Siegprämie; an Reklame für Ausrüstung: die Lieferanten des Motorrades, der Kerzen, Reifen, Ketten, des Magneten, des Oels, des Benzinis, des Vergasers, des Getriebes, des Steuerungsdämpfers, des Sattels, des Kniegriffs und der Uhr bezahlten je ein paar tausend Mark. So ergab sich die obengenannte Summe.

Wie man sieht, kann ein Rekord unter Umständen ein ganz gutes Geschäft sein und vermag seinen Mann auch bei unbescheidenen Ansprüchen zu ernähren. Anders verhält es sich allerdings mit wissenschaftlichen Expeditionen, die meist nicht minder gefahrvoll sind; da kostet es reichlich viel Mühe, die notwendigen Gelder aufzutreiben. Wissenschaftliche Institutionen und Fonds müssen an Stelle der Reklamebudgets kapitalkräftiger Markenfirmen treten. Man weiß, daß selbst die Arktisfahrt des „Zeppelin" ein Zuschußgeschäft geworden wäre, wenn nicht die Eintrittsgelder bei der Berliner Zwischenlandung zur Ausfüllung des Defizits beigetragen hätten. Und dabei hatte der „Zeppelin" noch das Plus, an das Interesse der Briefmarkensammler aller Welt appellieren zu können.

Schließlich darf man aber auch nicht vergessen, daß hier wie überall das Glück nur dem Erfolgreichen lächelt. Dutzende von Menschen haben ihr Wagnis mit dem Leben bezahlen müssen; andre wieder mußten ihr Unternehmen vorzeitig abbrechen oder verunglückten unterwegs, wie die bedauernswerte bayrische Weltfliegerin Christl Schulies, die kurz nach dem Start abstürzte und schwerverletzt wurde. Diesen Unglücklichen winkt kein Lorbeerpreis, und sie erhalten nicht nur keine Reklamehonorare, sondern müssen auch noch ihre von den Firmen gelieferte Ausrüstung bezahlen. Viele stecken nach einem mißglückten Flug jahrelang tief in Schulden. —

Die Begrüßung der Arktis-Führer

Die Zwischenlandung des „Graf Zeppelin" in Berlin auf seiner Rückkehr von der Arktis-Fahrt. — 1. Oberbürgermeister Sahm, 2. Dr. Eckener, 3. Prof. Samoilowitsch. —

Kleine Chronik

Die Fahrt der „Malygin"

Der russische Eisbrecher „Malygin", der an den Hooker-Inseln einen gut geglückten Luftpostaustausch mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" vornahm, lichtete am Freitagmorgen die Anker.

Der Eisbrecher wird zu den russischen Expeditionsteilnehmern auf Servernaja Semlja fahren und von dort aus durch die Mellenius-straße zur Nordbrook-Insel. —

Urteil gegen fahrlässigen Flieger

Paris, 1. August. Der französische Militärflieger, der vor kurzem den verwegenen Leichtsinn besaß, ein auf der Chaussee fahrendes Automobil in so geringer Höhe zu verfolgen, daß das Landungsgestell des Apparates den Wagen streifte und zwei Insassen tötete und einen schwer verwundete, ist am Freitag zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Der Schadenersatz, den der Verurteilte den Hinterbliebenen der beiden Opfer zahlen muß, wird durch das Staatsgericht festgesetzt werden. —

Neuer Lindbergh-Flug. Der amerikanische Transatlantikflieger Lindbergh startete in Neuyork zu einem Flug in Richtung Ottawa—Alaska—Sibirien—Japan. —

Reicher Heringssegen aus deutschen Fängen. Der teure, ausländische Hering war bis vor kurzem auf dem deutschen Markt. Nunmehr ist der deutsche Hering da, preiswert und in einer vorzüglichen Qualität, wie selten. Täglich werden gewaltige Mengen Heringe aus deutschen Fängen angebracht. Die diesjährigen Heringsschwärme zeigten sich etwas früher als im Vorjahr. Die deutschen Fischer haben zurzeit alle Hände voll zu tun, um den reichen Heringssegen zu bewältigen. —

Wegen Unterschlagungen verhaftet. Aus Bielefeld wird gemeldet, daß dort der frühere Rendant der Kaunitzer Spar- und Darlehnskasse namens Schwarz wegen Unterschlagungen verhaftet wurde. Schwarz soll das früher von ihm geleitete Institut um 200 000 Mark geschädigt haben. —

„Babyfliegerin" in Sibirien. Die zurzeit von England nach Ostasien fliegende 19jährige englische Fliegerin Amy Johnson landete am Freitag in Omsk (Sibirien), um die Betriebsstoffvorräte zu ergänzen. —

Hymalaja-Besteigung. Unter Führung des englischen Expeditionsleiters Frank S. Smythe gelang es einer englischen Bergsteigertruppe, die Spitze des Mount Kamet zu erklimmen. Der Mount Kamet ist mit 7800 Meter der zweitgrößte Gipfel des englischen Hymalaja-Herrschaftsgebiets. Den bisherigen alpinen Höhenrekord halten allerdings noch die Mount-Everest-Touristen Northon und Somerrell, die im Jahre 1924 die Höhe von 8534 Meter erreichten. —

BULLRICH DEM ESSEN

Sie verdauen besser,
haben nicht mehr unter den lästigen Beschwerden, Blähungen, Aufstoßen, Sodbrennen zu leiden, wenn Sie nach jeder Mahlzeit etwas Bullrich Salz nehmen. Bullrich Salz bewirkt eine leichte angenehme Verdauung, ist seit 100 Jahren unübertroffen und selbst bei dauerndem Gebrauch vollkommen unschädlich.

NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ – NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ – NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ

Bullrich-Salz

Packung nur 0,30 Tabletten nur 0,25

NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ – NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ – NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(39. Fortsetzung.)

Das Leben geht weiter. Marie schuftet. Reinigt Büros, versorgt ihre Aufwartestellen, hat große Wäsche, trägt Zeitungen aus, hält ihre Wirtschaft in Ordnung.

Das ist alles sehr leicht und schnell in einem Satze gesagt, aber schwer getan.

Schwer auch in andrer Beziehung: Das Haus macht es Marie wieder schwer. Die Häuser sind sich alle gleich, ob sie im Westen stehen oder im Norden. Marie — und wenn sie tausendmal geschieden wäre! — ist die Frau eines „Verbrechers". Das bekommt sie zu spüren, darüber muß sie stolpern. Und doppelt schwer ist es für die Kinder.

Die Kinder! Trude und Gerd sind vernünftig, die fragen nicht mehr. Die sind altklug und frühreif und wissen Bescheid. Aber die andern fragen immer noch nach dem Vater. Nicht aus Sehnsucht, nur in Neugier. Das immerwährende Fragen quält. Es macht müde, immer zu wiederholen, daß Vater nicht mehr zurückkommt. Und es ist nicht so einfach, das ewige „Warum?" der Hartnäckigen geduldig zu ertragen.

Marie weiß nichts von ihm. Alle Fäden zwischen ihm und ihr sind zerschnitten. Sie weiß nur, daß er immer noch in Untersuchungshaft sitzt, und daß sich die Untersuchung immer mehr in die Länge zieht. Das ist alles. Marie will auch nicht mehr wissen.

Der Gedanke an die Kinder beschäftigt sie weit mehr. Gerd scheint in schlechte Gesellschaft zu kommen, auch Miege zeigt schon Manieren, die sie von der Straße haben muß. Doch Trude, empfindsam und feinnervig, der Straße verschlossen und nur der Mutter geöffnet, ist ihr ein kleiner, tapferer Kamerad. Fritz mit seinen zweieinhalb Jahren ist noch ganz Werden und wirbelndes Kinderland, unerforscht und unklar.

Marie denkt viel über die Kinder nach, die ja nun ganz und gar und allein ihr Lebensinhalt sind, ihr Wünschen und Erfüllen.

Marie hat Angst. Die Straße ist nicht gut für die Kinder.

Ein Zufall kommt zu Hilfe. In der Expedition, in der Marie ihre Abendzeitungen ausgeliefert erhält, fragt eine andre Botenfrau nach einer billigen Tauschwohnung. Die Frau, die wohl Glück gehabt hat und nun im Rutschen ist, kann die Wohnung – Stube, Kammer und Küche, fünfter Stock im alten Westen, ganz in der Nähe Maries erster Wohnung — nicht mehr aufrechterhalten, sie will in den Norden, wo die Wohnungen schlechter, aber auch billiger sind.

Marie überlegt, überlegt scharf hin und her: Das sind in der Woche vier Mark mehr, schwere, lastende vier Mark, die jede Woche mehr bezahlt und aufgebracht werden müssen. Aber — das ist auch der alte Westen! Wo vorne gutes Bürgertum wohnt und hinten solider Mittelstand! Da ist die Straße gut! Marie überlegt nicht mehr lange. Traum und Wunsch werden wach, kuppeln, wollen erfüllt werden.

Marie greift zu. Sie wird die vier Mark schon schaffen. Sie wird schön reden und betteln und dann eben fünfzig Zeitungen mehr austragen. Dann hat sie das neue Loch gestopft.

Man tauscht: die eine in den Norden, Marie wieder in den Westen. So wie man in dieser Stadt immer wechselt und tauscht. Marie erfährt nun auch das. Es kann sie nicht bedrücken; sie fühlt sich befriedigt, noch freier, wieder selbstbewußt und stark. Marie hat gelernt und ist klug geworden. Sie wird jetzt ihren Platz schon halten.

*

Ein gutes Jahr liegt zurück.

Oh, Marie hat es nicht leicht, keinesfalls. Marie kann noch nicht sparen. Zu große Löcher müssen erst noch gestopft werden. Aber bald wird Marie sparen können. Jetzt muß sie noch aufbauen. Das kostet Geld, all das Geld, das Marie sauer verdient. Aber das Leben ist schön. Marie weiß wieder, wozu sie sich abmüht. Marie lacht und manchmal singt sie wieder.

Die Wohnung hat einen kleinen schmalen Balkon, vielleicht drei Meter lang und anderthalb Meter breit.

Von dort sieht man hinunter in die breitmassige Laubkrone einer Kastanie; ein alter Nußbaum schwankt gegenüber, Flieder blüht unten, und auch ein Rasenfleck ist dort. Rote Geranien tanzen da Ringelreihen um eine Stechpalme in der Mitte.

Der Balkon gehört den Kindern. Marie hat ihnen Sparbüchsen geschenkt, da ist Groschen auf Groschen hineingekommen, kleine Belohnungen — wie Gerd sagt: „Nebenverdienst!" — für kleine Gänge und Besorgungen, die sie „für das Haus" machen. Die Sparbüchsen sind geplündert; Marie hat noch hinzugelegt. Gerd hat zwei Stauden wilden Wein erstanden und außerdem einen kunterbunten Distelfink; Trude hat Petunien, Begonien und Geranien eingehandelt, märchenhaft billig auf dem Wochenmarkt; Miege war für kletternde Kobäen, die einmal „doll blau" blühen sollen. Und dann haben sie gedüngt.

Der wilde Wein klettert seitwärts an Schnüren hoch im Wettlauf mit den Kobäen. Das ist wie ein grüner Rahmen um das Ziegelrot, das Dunkelblau und Rosa, das in der Mitte flammt in herrlicher Verschwendung. An der Rückwand hängt der Käfig mit dem „Stieglitz". Auch ihm scheint es hier zu gefallen; er ist lebendig für drei und laut für sechs.

Die Kinder haben sich gut gemacht. Marie hat recht gehabt. Wenn sie in der halben Stunde zwischen Aufwartung und Zeitungaustragen da sitzt mit den Kindern, die den Kaffeetisch auf „ihrem" Balkon gedeckt haben und mächtig stolz auf ihren Balkon sind, sagt sie sich das:

Es war gut so! Das war ein guter Gedanke! Die Straße hier ist gut, man kommt auf ihr vorwärts, ja, und sie steigt hoch.

So sagt sich Marie.

Eine Granate ist unterwegs. Sie kommt langsam, sehr langsam und hinterlistig. Schweres Geschoß muß sie sein. Sie ist noch unhörbar, aber sie kündet sich schon an. Marie duckt sich. Das ist grauenhaft, zu ahnen und nicht zu wissen. Wo mag sie einschlagen? Wie mag sie treffen? Wie soll man entfliehen?

Fritz ist da. Marie hat ihn gesehen, unvorbereitet, plötzlich, Ueberfall am hellichten Tage, Blitz aus heiterm Himmel. An der Plakatsäule war er gestanden, vor ihrem Hause, geduckter Beobachter zum Haustor hin — als Marie ihn sieht und erschrickt. Alles um Marie bewegt sich, fließt, fliegt vorbei; so wie Blickfeld aus rasendem Eisenbahnzug gesehen durch das Fenster, vor dem eben, im Bruchteil einer Sekunde jäh hineingleitend und scharf umrissen, ein Gesicht stand und zurückflog.

Was bedeutet das? So muß er frei sein! Und ihre Wohnung wissen! Was will er?

Marie steht und überlegt. Er war auf Beobachtungsposten! Warum! Was hat er vor? Etwas mit den Kindern? Marie spürt eiskalte Angst. Entsetzlich!

Marie springt wieder zurück, springt die Treppen hinauf. Trude wird instruiert: Nicht die Tür aufmachen, um Gottes willen nicht die Tür aufmachen, mag sein, was will! Zweimal den Schlüssel umdrehen und nicht öffnen! Und die Geschwister dürfen nicht auf die Straße hinunter bis zum Abend. Bis dahin will Marie mehr wissen.

Zwischen der Arbeit findet sie Zeit, zum Polizeipräsidium hinunterzufahren. Der Kriminalkommissar, mit dem sie damals gesprochen hat, klärt auf.

Wie er damals prophezeit hat, ist es gekommen: Die Kolonne hat dicht gehalten und Fritz nicht belastet; es war ihm nichts nachzuweisen gewesen. So mußte man ihn mangels Beweise entlassen. Fritz ist tatsächlich frei. Aber er steht unter Beobachtung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Mitteldeutschland

Zwischen den Puffern zermalmt

Ein gräßliches Unglück ereignete sich auf dem Barbiner Bahnhof. Der Rottenführer Rhode aus Calbe geriet zwischen die Puffer eines rangierenden Zuges. Dem Bedauernswerten wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß der herbeigerufene Arzt nur den Tod feststellen konnte. Rhode ist Familienvater. Der Tote wurde vorläufig in die Leichenhalle des Friedhofs gebracht. —

Mit der Brust auf Eisen gestürzt

In den Rütgers-Werken in Stendal ereignete sich am Freitagvormittag um 10 Uhr beim Einstapeln von Schwellen ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Fritz Gutt aus Wahrburg bei Stendal rutschte von einem etwa vier Meter hohen Stapel Schwellen ab und fiel mit der Brust auf eine Schwelle am Boden. Er wurde von einer sofort herbeigerufenen Taxe zum Arzt Dr. Klavehn gefahren. Der Gestürzte liegt jetzt mit einer Brustquetschung und einer Quetschung eines Knies darnieder. Die Lunge ist zum Glück nicht verletzt, doch ist es zur Stunde noch nicht sicher, ob nicht noch weitere innere Verletzungen festgestellt werden müssen. —

Die Hecklinger Bluttat

Zu unserm gestrigen Bericht über die furchtbare Bluttat des Arbeiters Homann sei heute noch ergänzend mitgeteilt, daß sich die Meldungen, daß der Sohn bereits seinen Verletzungen erlegen sei, erfreulicherweise nicht bestätigt haben. Dagegen sind die Verletzungen der Mutter sehr schwerer Natur. Die Aerzte hoffen, den Sohn Herbert Schünemann, der vom Tode seines Vaters noch nichts weiß, trotz des schweren Stiches im Unterleib am Leben erhalten zu können, sofern sich weitere Komplikationen nicht einstellen. Der Zustand der Mutter dagegen, deren Verletzungen man zuerst nicht für schwer hielt, ist äußerst bedenklich. Der Brststich hat die Lunge getroffen, so daß hohe Gefahr für das Leben der Frau besteht. Das Haus, in dem die Tat sich abspielte, wurde polizeilich geschlossen. Die Kinder der Homannschen Eheleute wurden bei Bekannten untergebracht. Ein eigenartiges Licht wirft es auf den Täter, daß sein eigner Vater es ablehnte, die Kinder bei sich aufzunehmen, weil sein Sohn ihn schon einmal mit dem Beil bedroht habe. Die Kinder stehen im Alter von 5, 8 und 12 Jahren. Die Bevölkerung befindet sich in begreiflicher Erregung. Der Täter Homann soll sich auf der Polizeiwache ausgelassen haben, die Tat mit Ueberlegung begangen zu haben, während er vor dem Untersuchungsrichter erklärte, in Notwehr gehandelt zu haben. —

Unfall auf dem Stendaler Bahnhof

Auf dem Bahnhof Stendal geriet der Rangiermeister Kreuzmann beim Ausrangieren von leeren Wagen zwischen eine Lore und ein Haltesignal. Er trug leichte Verletzungen am Kopfe davon. Es hätte aber auch ein größeres Unglück geschehen können! —

Stall in Flammen in Seehausen

Ein Stallgebäude auf dem Grundstück von Cäsar in der Großen Brüderstraße in Seehausen in der Altmark wurde zu einem beträchtlichen Teil ein Raub der Flammen. Es gelang rechtzeitig, das Vieh zu retten, doch ist Getreide mit verbrannt. Die Ursache ist noch nicht ermittelt. —

Ein Verbrecher richtet sich selbst

Im Kampf mit der Polizei sich selbst erschossen.

Ein in Hettstedt auf Besuch weilender junger Mann bemerkte vor einem Geschäft ein Motorrad, das ihm vor einigen Tagen gestohlen war. Als der Dieb, ein 28jähriger Mann, aus dem Laden trat und die Situation erkannte, ergriff er die Flucht, konnte jedoch von seinen Verfolgern in einer engen Gasse gestellt werden. Der inzwischen herangeholten Polizei leistete er Widerstand, indem er eine Pistole zog.

Nach fast einer Stunde Belagerung durch die Polizei entkleidete er sich bis auf die Hose, schnallte sich mittels eines Riemens an einen hinter seinem Rücken befindlichen Zaun und jagte sich drei Kugeln in die Brust und eine in den Kopf. Vorher hatte er seine Papiere zerrissen und die noch in seinem Besitz befindlichen Patronen weggeworfen. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Knappschaftskrankenhaus gebracht. Es scheint sich um einen „schweren Jungen" zu handeln, denn er hatte erhebliche Geldmittel bei sich. —

Aus Liebeskummer auf die Schienen

Der Kopf abgefahren.

In den Morgenstunden ließ sich auf der Berlin—Dresdner Eisenbahnstrecke in der Nähe von Saxdorf der 18jährige Schmied Max Schindler aus Dobra bei Bad Liebenwerda von dem gegen 6 Uhr früh von Falkenberg nach Riesa fahrenden Personenzug überfahren. Schindler wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Er war sofort tot. Der junge Mann, der in Saxdorf bei einem Schmied beschäftigt war, hat die Tat aus Liebeskummer begangen. —

„Vati, du wirst dich wundern"

Abschiedsworte einer Frau.

Die Ehefrau eines Arbeiters aus Bodwitz war seit längerer Zeit leidend und verließ am Sonnabend ihre Wohnung, nachdem sie ihr zwei Jahre altes Kind versorgt und ihrem Manne, der im Hofe arbeitete, zur Beaufsichtigung übergeben hatte. Als der Mann, der seine Frau auf geschäftlichen Besorgungen vermutete, ins Haus kam, fand er einen Zettel, auf dem die Frau niedergeschrieben hatte: „Vati, du wirst dich wundern." Es waren die Abschiedsworte. Die Nachforschungen nach der Vermißten blieben zunächst erfolglos. Am Mittwochvormittag fanden Arbeiter die Leiche der unglücklichen Frau am Ufer des Wehlenteiches. Die Frau ist, nach dem Befunde zu urteilen, schon am Sonnabend ins Wasser gegangen und die Fluten haben jetzt das Opfer freigegeben. —

*

Eigenartiger Unfall. In Diesdorf (Kreis Quedlinburg) ereignete sich bei Erntearbeiten ein eigenartiger Unfall. Beim Andrehen der Kurbel eines Benzolmotors der Dreschmaschine flog plötzlich die Kurbel ab und traf einen auf einem Erntewagen stehenden Arbeiter in den Rücken. Der Getroffene brach bewußtlos zusammen und wurde ins Krankenhaus gebracht. —

Schwerer Sturz aus 6 Meter Höhe. Von dem Gerüst eines Neubaues in Rohrsheim (Kreis Halberstadt) stürzte der Sohn des bauausführenden Mauermeisters aus einer Höhe von 6 Meter ab. Schwer verletzt mußte man den Jungen ins Krankenhaus bringen. —

Ein Wanderbursche in der Elbe ertrunken. Drei auf der Wanderschaft befindliche junge Leute benutzten ihren Aufenthalt in Lenzen zu einem Bad in der Elbe. An einer abschüssigen Stelle verlor plötzlich einer von ihnen den Grund. Alle Rettungsversuche mißlangen. Der Verunglückte, der im Alter von 21 Jahren stand, stammt aus Ohligs bei Solingen. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche des Ertrunkenen konnte geborgen werden. —

Dringende Hilfe für den Kreis Calbe nötig

3914 Wohlfahrtserwerbslose - 1¾ Millionen Mark Defizit - Reich und Staat müssen helfen

Konferenz sozialdemokratischer Kommunalpolitiker in Schönebeck

Erst vor einigen Tagen wiesen wir in einem ausführlichen Artikel darauf hin, wie nahe die Gefahr der Senkung der Richtsätze in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist. Die sozialdemokratischen Kommunalvertreter werden in den kommenden Wochen bemüht bleiben müssen, alle Wege zu erschließen, die von dem Gedanken abführen, den Richtsätzen zu Leibe zu gehen. Die Etats müssen eben nochmals durchgekämmt werden. Alle etwa noch vorhandenen Etatspositionen, die nicht dazu dienen, die Verwaltung in Ordnung zu halten, Gehälter und Löhne zu sichern oder die städtischen Betriebe funktionieren zu lassen, müssen abermals unter die Lupe genommen und rücksichtslos gekürzt werden, sobald eine Gefahr entstehen könnte: nämlich, die Unterstützungssätze an die Wohlfahrtsempfänger und sonstige Hilfsbedürftige nicht mehr ordnungsgemäß zahlen zu können. Vor diesem ehernen Muß, hat alles übrige zurückzutreten.

Leider sehen die Etats der Landkreise und der Städte aber schon so aus, daß beim besten Willen nichts mehr zu streichen möglich ist. Es sei denn, es geschehe auf Kosten derjenigen, die noch in Lohn und Brot stehen, also von den Gemeinden oder Kreisen noch beschäftigt werden können. Die ungeheure wirtschaftliche Notlage, das Zurückgehen der Steuerauflommen und viele andre Ursachen haben aber bereits dazu geführt, daß die

Kämmerer händeringend vor leeren Kassen stehen

und nicht wissen, wie es möglich sein kann, innerhalb weniger Stunden so viel Geld zusammenzuscharren, um wenigstens die dringendsten finanziellen Verpflichtungen erfüllen zu können. Dieser unerträgliche Zustand hat leider schon dazu geführt, daß Eingriffe in den Personalbestand der Kommunen vorgenommen worden sind, weil gar keine Aussicht bestand, das Geld zur Bezahlung der Angestellten und Arbeiter herbeischaffen zu können.

Staat und Reich sind die letzte Hilfe. Sie müssen unbedingt in einem etwas beschleunigterm Tempo an die finanzielle Befriedigung der in einer schweren Krise befindlichen Gemeinden denken, wenn das Schlimmste für die Sicherheit des Staates verhütet werden soll. Reich und Staat müssen sich aus den bürokratischen Wegen eines hinter uns liegenden Zeitabschnitts befreien, müssen beweglicher werden, müssen an Formularen mehr sparen, aber dafür um so wirkungsvoller helfen. Darauf kommt es allein an. Die bereitgestellten Millionenfonds des Reiches und des Staates müssen endlich einmal in Angriff genommen werden. Es ist wirklich die höchste Zeit. Statt Hilfe, kommen aber zunächst immer noch sogenannte Staatskommissare, die oft mit vorgefaßten Meinungen an die Durchsicht der Etats herangehen, einfach fordern, dies und jenes zu streichen und sich nicht im geringsten um die Auswirkungen dieser Anordnungen kümmern. Wenn Bedenken erhoben werden, dann kommt die Antwort:

„Ja wenn Sie Hilfe vom Reiche haben wollen, dann müssen die von uns geforderten Voraussetzungen erfüllt werden, sonst können Sie auf keinen Pfennig rechnen!"

Diese Kommissare streichen selbst mit einer Seelenruhe die bereitgestellten Mittel für öffentliche Arbeiten, ohne sich dafür zu interessieren, was aus den vielen Arbeitern werden soll, für die — wenn auch nur für kurze Zeit — Arbeit beschafft werden sollte. Es sieht in der Tat so aus, als ob es sich gar nicht mehr darum dreht, ob die Richtsätze gekürzt, sondern ob überhaupt noch Unterstützungen gezahlt werden können. **Die Lage ist furchtbar ernst. Es bedarf wirklich der Anstrengungen aller zur Verfügung stehenden Mittel, wenn verhütet werden soll, daß diejenigen, die schon seit Jahren unter der Not der Zeit leiden, nicht plötzlich vor einem Nichts stehen sollen.** Ob dieses Ziel — Hilfe den wirtschaftlich Schwachen zu bringen und ihr Recht auf öffentliche Unterstützung zu erhalten — ohne neue Opfer abgeht, das hängt ganz von der Einsicht der Regierung ab, die bisher die vielgestaltigsten Vorschläge der Sozialdemokratie nur immer zur Kenntnis genommen hat. Damit ist aber gar nichts getan! Die Vorschläge der Sozialdemokratie waren stets nur darauf abgestimmt, die rücksichtslosesten Härten beseitigen zu lassen. Leider bisher ohne Erfolg. Die Berater der augenblicklichen Reichsminister scheinen völlig zu übersehen, daß es Grenzen gibt, die auch ein Kabinett Brüning beachten muß, wenn es nicht selbst Schuld daran tragen will, daß die politischen Verhältnisse sich so gestalten, daß man von Ordnung und Rechtssicherheit nicht mehr sprechen kann.

So ist die augenblickliche Situation. Die Sozialdemokraten dürfen nicht so gewissenlos handeln als ein Franzen es getan hat — nämlich einfach davonzulaufen.

Die Sozialdemokraten werden ihre Pflicht bis zum letzten tun.

Das war auch die Meinung der am Donnerstag in Schönebeck versammelten sozialdemokratischen Bürgermeister, Gemeinde- und Amtsvorsteher des Kreises Calbe, die sich ein Referat des Genossen Crummenerl (Magdeburg) über die wichtigsten Bestimmungen der letzten Notverordnung anhörten und die sich anschließend in ausführlicher Weise über die finanzielle Lage des Kreises Calbe unterhielten, zu der Landrat Genosse Voß das Stichwort gab. Der Kreis Calbe ist im Regierungsbezirk Magdeburg derjenige Kreis, der die höchste Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen hat, doppelt soviel als der dann folgende Landkreis, und der in seinem Etat ein Defizit von 1¾ Millionen offen lassen muß, vorausgesetzt, daß der Kreistag mit seiner kommunistisch-bürgerlichen Mehrheit überhaupt den Mut finden wird, diesen Etat zu genehmigen. Einmal ist er von dieser Mehrheit schon abgelehnt worden. Allein die Sozialdemokraten waren im Interesse der Notleidenden des Kreises bereit, einen Etat zu verabschieden, der zumindest den Rahmen abgibt, in dem sich die Kreisverwaltung bewegen sollte. Die Bürgerlichen, in trautem Verein mit den Kommunisten, wollten aber schon vor Monaten dahin steuern, den sozialdemokratischen Landrat zur Zahlungseinstellung zu zwingen. Das ist vorbeigelungen. Hoffentlich benutzen die Bürgerlichen die gewährte Bewährungsfrist, um wieder zu nützlichen Gliedern der Kreisverwaltung zu werden. Das von den Kommunisten zu erwarten, darf man nicht einmal denken, weil gewissenlose Katastrophenpolitiker nun einmal nicht zu belehren sind.

3914 Wohlfahrtserwerbslose hat der Kreis Calbe, eine Zahl, die geradezu erschüttert.

Staat und Reich werden zur Unterstützung dieses Kreises tief in den Säckel greifen müssen. Mit einer geplanten Unterstützung von annähernd 650000 Mark ist nicht viel getan, weil auch dann noch offenbleibt, wie der Rest dieses Riesendefizits gedeckt werden soll. Zurzeit besteht keine Aussicht, diesen Rest auch nur um 10 000 Mark verringern zu können. Daß eine solche Notlage, die sich naturgemäß auf die Städte Schönebeck, Staßfurt, Aken, Calbe usw. geradezu unheilvoll auswirkt, eine Revision aller öffentlichen Ausgaben herausfordert, kann nicht bestritten werden. Nur sollen die, die jetzt am heftigsten Kritik üben, sich vor die eigne Brust schlagen. Von der Tatsache, daß sie selbst mit dazu beitragen, diese Krise noch zu verschärfen, werden sie nicht loskommen, selbst dann nicht, wenn sie noch so sehr bemüht sind, für alles die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen, das deutsche Volk wird einst Rechnung legen. Die Aktiv-Seiten des deutschen Bürgertums werden dabei leer bleiben müssen, weil es in den 12 Jahren Republik nichts weiter getan hat, als zu nörgeln und Schwierigkeiten zu bereiten.

An der interessanten Aussprache beteiligten sich die Genossen Kasten (Staßfurt), Peters (Magdeburg), Buß (Schönebeck), Fricke (Förderstedt) und vor allem Landrat Voß (Calbe). Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Einig war sich aber die Konferenz dahin, daß trotz aller Not, die Sozialdemokraten in öffentlichen Aemtern nun erst recht beweisen werden, daß sie auch in der schwersten Krise für das Wohl der arbeitenden Bevölkerung mit nie erlahmender Energie arbeiten und die Zeit trotz allem meistern werden.

Zickzack.

Beraubung einer Landpoststelle. In den Morgenstunden drangen beim Gastwirt Lau in Gulow, Perleberg-Land, der zugleich Verwalter der Poststelle ist, Diebe ein und schleppten den Postschreibtisch in die Scheune, wo sie ihn erbrachen. Gestohlen wurde die Postmappe mit Postwertzeichen und etwa 160 Mark Bargeld. Auch den Inhalt der Ladenkasse nahmen die Diebe mit. Einige Stunden zuvor hatten die Einbrecher dem Pfarrhaus einen Besuch gemacht, wo sie sich jedoch mit Lebensmitteln begnügten.

Einen tragischen Tod erlitt in Osterode (Harz) ein 19 Jahre alter Sportler. Bei Laufübungen am Donnerstagabend brach der junge Mann plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt. —

Die Söfetalsperre vollendet. Die große Söfetalsperre bei Osterode im Harz ist seit einiger Zeit vollendet und soll jetzt ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Einweihung der Söfetalsperre wird voraussichtlich Mitte September stattfinden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Gau Magdeburg-Anhalt

An die Ortsvereine in der Umgebung von Magdeburg

Am Mittwoch, dem 5. August, abends 8 Uhr, spricht in der Magdeburger Stadthalle der preußische

Innenminister Karl Severing

7.30 Uhr abends steht die gesamte Schufo auf dem Ehrenhof.

Wir fordern die Ortsvereine der Umgebung auf, soweit es bei den wirtschaftlichen Schwierigkeiten möglich ist, die Kameraden der Schufo nach Magdeburg zu entsenden. — In Magdeburg besteht allerdings Demonstrationsverbot. — Aus diesem Grunde müßten die Kameraden von der Bahn einzeln zum Ehrenhof der Stadthalle gehen. Radfahrerzüge müssen in der Stadt in aufgelöster Ordnung fahren.

Parole für den 5. August: Zeigt Karl Severing, daß das Reichsbanner bereit steht! Frei Heil!

Der Gauvorstand. J. A.: Ernst Wille.

Der Ortsvereinsvorstand. J. A.: Karl Höltermann.

Eine Brüskierung Stendals

Der Zweckverbandsausschuß der Hauptsparkasse der Altmark hielt eine ordentliche Sitzung ab. In dieser Sitzung wurde Oberbürgermeister Dr. Wernicke (Stendal) zum Mitglied des Sparkassenvorstandes und zum stellvertretenden Verbandsvorsteher gewählt. Der Antrag der städtischen Körperschaften der Stadt Stendal auf Erweiterung des Verbandsausschusses und auf Verbindung des Amtes des Oberbürgermeisters der Stadt Stendal mit dem des Verbandsvorstehers, wurde abgelehnt.

Dieser Beschluß bedeutet eine bewußte Brüskierung Stendals und seines neuen Oberbürgermeisters. Nach der Beseitigung des ständischen kommunalen Landtags der Altmark durch den Oberpräsidenten Hörsing hat bei der Gründung der Hauptsparkasse der Altmark die Stadt Stendal durch Aufgabe ihrer eignen Sparkasse das größte Opfer gebracht. Bei der Verschmelzung ist ihr ausdrücklich der Posten des Verbandsvorstehers zugestanden worden. An den jetzigen Zuständen im Zweckverband der Hauptsparkasse der Altmark trägt der frühere Oberbürgermeister Dr. Schütze noch ein gerüttelt Maß Schuld. Nach wie vor erheben wir auch die Forderung, daß die Interessen der kleinen Sparer mehr Vertretung in der Sparkassenleitung finden. —

Wird das Gaswerk Mittelsachsen geschlossen?

Aus Schönebeck wird uns geschrieben:

In der Aufsichtsratssitzung, die über das Schicksal des Gaswerks „Mittelsachsen" entscheiden sollte, ist in stundenlanger Debatte eine Entscheidung nicht gefallen. Es werden noch Aufschlüsse über manche Unklarheiten verlangt. In kurzer Zeit wird wiederum eine Aufsichtsratssitzung stattfinden, in der die verlangten Aufklärungen von seiten des Werkes gegeben werden müssen. Dann wird die Entscheidung darüber fallen, ob der Vertrag mit der Magdeburger Großgaserei abgeschlossen werden wird. —

Kommunistenführer in Ulanenuniform

Auch in Gardelegen lohnt es sich, die Kommunistische Partei einmal unter die Lupe zu nehmen. Wie uns vertraulich, aber mit Bestimmtheit mitgeteilt wird, zählt die Ortsgruppe Gardelegen der Moskauer 27 Mitglieder, Männlein und Weiblein. Eine besondere Größe ist ihr Vorsitzender Fritz Krüger. Jetzt ist er besonders schlimm dran, weil er ja halb Nazi und halb Kozi sein muß. Er will nun Uebungsstunden abhalten, damit der neu eingeführte Gruß richtig klappt. Am Sonntag, dem 9. August, begrüßen sich die Verbündeten folgendermaßen: die linke Hand wird zur Faust geballt (Kommunistengruß), und die rechte Hand schräg erhoben (Faschistengruß). Ein ergötzliches Bild wird das werden! Wir wollen aber noch verraten, daß der Vorsitzende der Gardeleger Kommunisten vor kurzem das Bedürfnis hatte, sich als Mitglied in den Gardeleger Ulanenverein aufnehmen zu lassen. Sein Aufnahmegesuch wurde jedoch abgewiesen mit der Begründung, daß er schon einiges auf dem Kerbholz hätte. Wie wäre es denn Fritz, versuch es doch schnell nochmal, vielleicht hast du jetzt Schwein?! Dann könntest du am 9. August in Ulanenuniform antreten! —

Halberstädter Kommunisten vor dem Schnellrichter

Wir hatten vor einigen Wochen davon berichtet, daß die Halberstädter Kommunisten Krawalle verübt hatten. Diese nahmen schließlich solchen bedrohlichen Umfang an, daß eine Abordnung der Magdeburger Schupo nach Halberstadt kommandiert wurde. Erst nach Eintreffen der Magdeburger Schupo trat wieder Ruhe ein. Nun hatten sich zwei Kommunisten, die an den Unruhen teilgenommen hatten, im Schnellverfahren wegen Aufruhrs vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten. Der eine der beiden Angeklagten war jahrelang Mitglied der Nazipartei, will die Partei aber verlassen haben, weil er ein Waffenlager an die Polizei verraten hat.

Vor Gericht bestritten beide Angeklagte, sich an den Tumulten beteiligt und den Anordnungen der Polizei gegenüber sich widersetzlich gezeigt zu haben. Sie wurden jedoch durch die Aus-

sagen der Polizeibeamten überführt. Das Gericht hielt beide Angeklagte für schuldig und verurteilte sie wegen Aufruhrs zu der Mindeststrafe von je sechs Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung eines Teils der Strafe soll ihnen Strafaussetzung gewährt werden.

Die beiden Leute hat die kommunistische Leitung durch systematische Hetze vor die Gummiknüppel der Polizeibeamten getrieben, sie sind die Opfer der wüsten Hetze ihrer Führer, die die wirklich Schuldigen sind, aber sich natürlich nicht sehen lassen, wenn sich andre für sie schlagen. —

Beinahe Hochverrat ..!.

Als Reichskanzler Brüning nach England gefahren war, um im Auftrage des deutschen Volkes dort drüben wichtige wirtschaftspolitische Verhandlungen zu führen, wurde er auf dem Londoner Bahnhof von deutschen Nationalsozialisten — Reichspräsident von Hindenburg nennt diese Leute „politische Lümmels" — mit Heil-Hitler-Rufen „begrüßt". Herr Brüning war von diesem Empfang derart begeistert, daß er in der ersten Ueberraschung plötzlich die rechte Hand hob — allerdings nicht, um den Faschistengruß nachzuahmen — sondern um jenen hervorragenden deutschen Volksgenossen eins hinter die Ohren zu geben, die es nicht einmal im Auslande unterlassen können, das deutsche Volk in seinem Ansehen herabzusetzen.

Von diesen geradezu unerhörten Vorfällen — bis in die deutschvolksparteiliche Presse hinein wurden diese Vorkommnisse als unerhört bezeichnet — nimmt der deutschnationale „Anzeiger" in Aschersleben nicht einmal Notiz, noch viel weniger polemisiert er dagegen. Man kann es dem „Anzeiger" auch nicht verdenken. Kein Geschäftsmann will es schließlich mit seinen Kunden verderben. Wir hätten von der mangelhaften politischen Berichterstattung des „Anzeigers" auch keine Notiz genommen, wenn der „Anzeiger" nicht von einem andern Vorgang der Oeffentlichkeit in einer Art Kenntis gegeben hätte, die nicht unwidersprochen bleiben darf.

Als nämlich der englische Genosse Henderson, der zugleich Mitglied der englischen Arbeiterregierung ist, in Berlin ankam, um Brüning seinen Gegenbesuch zu machen, hatten sich Angehörige des Berliner Reichsbanners auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingefunden, um den englischen Gesinnungsfreund mit herzlichen Frei-Heil-Rufen zu empfangen. In London verhöhnten Nazis den ankommenden deutschen Kanzler. Der „Anzeiger" sagt dazu kein Wort. In Berlin begrüßen Reichsbannerkameraden ihren politischen Freund. Und das nimmt der „Anzeiger" dem Reichsbanner derart übel, daß er sich veranlaßt fühlt, über diesen selbstverständlichen Höflichkeitsakt folgenden journalistischen Erguß seinen Lesern vorzusetzen:

Mehr wie peinlich wirkten bei dem Empfang der englischen Minister die Anwesenheit vom Reichsbaner und die Frei-Heil-Rufe. Bisher war es nicht üblich, daß politische Verbände oder Formationen zum Empfang ausländischer Staatsmänner auf dem Bahnsteig aufmarschierten. Wir glauben, daß zum Beispiel der Arbeiterparteiler Henderson kein volles Verständnis dafür aufgebracht hat, weil er es aus seiner Heimat gewöhnt ist, in erster Linie ein guter Engländer und nur für den inneren Hausgebrauch ein Parteimann zu sein. In den letzten 13 Jahren einer traurigen deutschen Geschichte haben wir uns bedauerlicherweise davon überzeugen müssen, daß es in Deutschland große und sich für staatserhaltend ansehende Parteien gibt, die der umgekehrten Auffassung sind. Sie besorgen in ihrer innerpolitischen Machtgier, in ihrer Angst vor dem Verlust ihrer Parteibuchposten das Geschäft des Auslandes, mal durch Sondergesandtschaften in Paris oder London, mal auch durch großartige Aufrufe an das deutsche Volk. Noch schlimmer aber ist eine so ungeheuerliche Taktlosigkeit vor den Ohren der Welt wie das Frei Heil! am Bahnhof Friedrichstraße.

Wir haben wirklich nicht nötig, diese deutschnationale Meinungsäußerung noch mit einem Kommentar versehen zu müssen. Aus allen Zeilen spricht so viel politischer Haß, so viel politische Unanständigkeit, daß sich unsre Leser selbst ein Urteil bilden können. Es ist wirklich lächerlich, wie der „Anzeiger" bemüht ist, das selbstverständliche Verhalten des Reichsbanners geradezu als „Hochverrat" hinzustellen.

Die republikanische Bevölkerung ist mit uns andrer Meinung. Sie hat sich gefreut, daß Henderson begrüßt worden ist. Sie hat sich noch mehr darüber gefreut, daß man dem englischen Premierminister und Arbeiterführer Macdonald in Berlin einen geradezu stürmischen Empfang bereitet hat. Daß das dem „Anzeiger" in Aschersleben nicht gerade angenehm ist, das kann man verstehen. Daß er deshalb aber gleich wie solch überfahrener Köter jault und von „innerpolitischer Machtgier und Verlust der Parteibuchposten" faselt, ist so dick aufgetragene Demagogie, daß man ernsthaft mit solchen politischen Gegnern nicht einmal diskutieren kann, weil Sozialdemokraten sich auf diesem Niveau „politischer Argumentation" beim besten Willen nicht bewegen können.

Politische Diskussionen dieser Art müssen wir den Deutschnationalen und den Nazis überlassen, die im „Anzeiger" einen Kampfgenossen gefunden haben, der ihrer würdig ist.

Zickzack.

Aushilfsarbeit wird nicht mehr bestraft

Es war bisher ein unhaltbarer Zustand, daß ein Arbeitsloser, der eine kurzfristige Beschäftigung findet, bei erneuter Arbeitslosigkeit durch Verlängerung seiner Wartezeit schlechter gestellt wird, die Annahme von Aushilfsarbeit geradezu bestraft.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung — er ist an diesem Titel nicht schuld — hat nunmehr diesem Zustand ein Ende gemacht, indem er in den Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung verfügte:

Nach neuem Recht sind hinsichtlich der Wartezeit alle diejenigen Fälle zu entscheiden, bei denen entweder die Arbeitslosmeldung erst nach dem 28. Juni 1931 erfolgt oder zwar vorher erfolgt ist, aber bei denen am 28. Juni 1931 die Wartezeit alten Rechtes noch nicht voll abgelaufen ist. Ist die Wartezeit mit oder vor dem 28. Juni abgelaufen, so ist ein Uebergangsfall gegeben. Die am Beginn der Unterstützungsperiode stets vorgeschriebene Wartezeit „läuft" dann nicht mehr... Wird ein Uebergangsfall durch Aufnahme einer Beschäftigung unterbrochen, so kommt daher eine neue Wartezeit, deren Dauer sich nach neuem Recht bemißt,, nur dann in Frage, wenn die Beschäftigung mindestens sechs zusammenhängende Wochen gedauert hat.

Damit ist unser Wunsch erfüllt worden, und die Arbeitslosen werden bei Beschäftigung unter 6 Wochen keine neuen Wartezeiten zurückzulegen haben. Das Vorgehen der einzelnen Arbeitsämter ist erklärlich, weil die Ausführungsbestimmungen zur Zeit der Bearbeitungen noch nicht in ihrem Besitz waren und der Wortlaut des Gesetztestextes keine andere Bearbeitung zuließ. Die Arbeitslosen, die von der ungünstigen Auslegung betroffen wurden, müssen auf ihrem zuständigen Amte deswegen vorstellig werden. Sie werden ohne Schwierigkeiten das Geld für die zu Unrecht verhängte Wartezeit nachgezahlt bekommen. Sollte es ihnen dennoch verweigert werden, müssen sie beim Spruchausschuß des Arbeitsamtes dagegen Einspruch erheben. —

So verbittert man die Arbeitslosen!

Schlimmer noch als der, der die Arbeitslosen aufzuhetzen versucht zu Verzweiflungstaten, handelt der Beamte oder Angestellte, der diese unschuldigen Opfer der furchtbaren Krise durch unverständige oder engherzige Durchführung der Gesetze schikaniert.

Eine Plätterin in Salzwedel wird arbeitslos. Auf der Nebenstelle des Arbeitsamtes gibt sie an, daß sie auch schneidern kann. Nach Monaten wird sie zur Firma Fleischner & Ko. in Salzwedel geschickt. Diese Firma weist die Frau ab mit dem mündlichen und schriftlichen Vermerk, daß sie eine geübte Schneiderin verlangt habe und die Plätterin nicht beschäftigen könne.

Was tut das Arbeitsamt bzw. Herr Bühlmann von der Nebenstelle Salzwedel? Der arbeitswilligen Frau wird die Unterstützung gestrichen mit der Begründung, sie hätte die Annahme einer ihr zugewiesenen Arbeit verweigert! Selbstverständlich hat der Spruchausschuß den Einspruch der Frau dagegen für berechtigt erklärt. Nicht ersetzt wird das durch die Fahrt nach Stendal zum Spruchausschuß entstandene Fahrgeld in Höhe von 4,80 Mark.

Es handelt sich hier um eine leichtfertige Sperrung der Unterstützungszahlung, für die sich der Beamte auf kein Gesetz und keine Notverordnung berufen kann. Derartige Maßnahmen sollen in der letzten Zeit häufig vorgenommen worden sein. —

Allerlei aus der Heimat

Immer neue Diebstähle im Kreise Jerichow 2

Im nördöstlichen Teil des Kreises Jerichow 2 zwischen den Orten Plaue, Kirchmöser und Großwusterwitz sowie in der weiteren Umgebung treibt schon seit geraumer Zeit eine Diebsbande ihr Unwesen. In Großwusterwitz wurde in einer Nacht dreimal eingebrochen. In die Spar- und Darlehnskasse Großwusterwitz stiegen die Diebe durch ein Waschküchenfenster ein, wurden aber vom Rendanten verscheucht. Im Pfarrhaus und in der Wohnung eines Rektors durchsuchten sie die Stuben und wühlten in den Schränken. In Plaue drangen sie in das Schlachthaus eines Viehhändlers und entwendeten einen größeren Posten Lebensmittel. Bei der Verfolgung konnten die Polizeibeamten einen Arbeiter und einen Schlosserlehrling aus Plaue als Helfershelfer festnehmen. —

Vom Windmühlenflügel schwer verletzt

In dem Dorfe Brikzke bei Brandenburg spielte der 11jährige Schüler Heinz Wollock aus Groß-Wusterwitz, der die Ferien bei seinem Onkel verbrachte, auf dem Holzberg vor einer dort stehenden Windmühle. Dabei wurde er von einem Flügel der ziemlich schnell gehenden Mühle erfaßt; er erlitt außerordentlich schwere Verletzungen und mußte im besinnungslosen Zustand in das städtische Krankenhaus nach Brandenburg gebracht werden. —

Biederitz. Verfassungsfeier. In der von der Gemeinde einberufene Sitzung, zur Besprechung über die Ausgestaltung der Verfassungsfeier, waren sämtliche Arbeiterkulturvereine erschienen. Die bürgerlichen Vereine glänzten wie immer durch Abwesenheit. Die Verfassungsfeier beginnt mit dem Platzkonzert des Reichsbanners um 19.30 Uhr auf dem Friedensplatz. Dann wird ein Fackelzug veranstaltet. Die eigentliche Feier wird in der „Alten Oberförsterei" abgehalten. Sämtliche Vereine wirken mit. Alle Gemeindemitglieder sind herzlichst eingeladen. Landtagsabgeordneter Blum hält die Verfassungsrede. Eintritt frei. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Barleben

Es sollte eine nochmalige Beschlußfassung über den Etat 1931/32 erfolgen, weil die Aufsichtsbehörde die Gleichstellung der Grundsteuerzuschläge für unbebauten (225 Prozent) und bebauten Grundbesitz (195 Prozent) verlangt. Die dadurch ausfallenden 8000 bis 9000 Mark müßten an andern Posttionen wieder ausgeglichen werden, wenn es nicht anders möglich ist, durch Erhöhung der Bürgersteuer. Im gleichen Sinne machte auch die Landwirtschaftskammer nochmals Vorschläge, wo noch Abstriche gemacht werden könnten. Der Vertreter der Landwirte erklärte in der Sitzung, daß er mit dem Bericht an die Kammer, in dem unrichtige Angaben enthalten waren, nichts zu tun habe, er hätte ihn nicht gegeben und lehne die Verantwortung dafür ab.

Die Aussprache ergab, daß an dem Etat nichts mehr geändert wird, denn wir Arbeitervertreter sehen nicht ein, daß den schon bis aufs äußerste ausgesogenen Volksgenossen noch mehr an Lasten aufgebürdet wird. Der Etat bleibt in seiner ursprünglichen Form bestehen und es wird nichts an den Steuerzuschlägen geändert. Mit 9 gegen 1 Stimme des Landwirte-Vertreters wurde so beschlossen. Zwei Bürgerliche fehlten. Der Etat ist also nochmals verabschiedet und der Aufsichtsbehörde erneut zugestellt.

Es folgteni noch Besprechungen über ausgeführte und noch zu tätigende Bauarbeiten. Da im Orte große Unklarheit und Unruhe über die Bekanntmachung des Landrats wegen Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vorhanden ist, wollen wir mitteilen, daß die sozialdemokratischen Vertreter sich gegen diese Maßnahme aufs äußerste gewehrt haben. Also die Gemeindevertretung ist schuldlos. Sollten also jetzt wieder Mietkündigungen erfolgen, so muß man sich dagegen wehren, denn die alten Mieterschutzbestimmungen bestehen immer noch, sind also nicht beseitigt, sondern gelockert. Es muß auf schriftliche Kündigung binnen 8 Tagen Einspruch beim Amtsgericht erhoben werden, da sonst die Kündigung rechtskräftig ist und der Mieter ausziehen muß. —

Farsleben. Unfall beim Dreschen. Am Freitag ereignete sich auf dem Hofe des Landwirts Edmund Horstmann ein Unfall. Ein älterer Arbeiter, namens Krietzsch, fiel derartig von der Leiter, daß er sich den rechten Unterarm brach und aller Wahrscheinlichkeit nach auch innere Verletzungen an der rechten Hüftseite und in der Brust davontrug. Der Bedauernswerte wurde dem Kreiskrankenhaus zugeführt, wo die Röntgenaufnahme erst ergeben wird, wie schwer die Verletzungen sind. —

Hötensleben. Ein Kind gefunden. In den Abendstunden des Mittwochs hörte eine Frau in der Nähe der Feldscheune an der Schöninger Straße klägliches Wimmern. Sie ging dem nach und fand an der Scheune liegend ein neugebornes Kind. Den Anzeichen nach lag das Kind erst ganz kurze Zeit dort. Von der Mutter fehlt bisher jede Spur, doch scheint sich die Annahme zu bestätigen, daß eine auf dem Felde arbeitende Frau dort geboren und sich dann sofort entfernt hat. — Felddiebstähle. Die Not der Zeit findet ihren Ausdruck auch in den in diesem Jahre sehr zahlreichen Felddiebstählen. In den meisten Fällen werden diese Diebstähle zur Nachtzeit oder in den Dämmerstunden ausgeführt. Naturgemäß ist dann der angerichtete Schaden bedeutend größer als der Dieb Vorteil hat. Eine Gemeinheit ist es, daß oft auch vor den Ackerstücken kleiner Leute nicht haltgemacht wird. — Ungeheure Rentenkürzungen bei den Kriegsopfern. Daß durch die Notverordnung auch die Kriegsopfer stark in Mitleidenschaft gezogen sind, ist bekannt, aber wie schwer diese Maßnahme der Rentenkürzung den einzelnen treffen kann, erfuhren die Kriegsopfer bei der letzten Rentenauszahlung. Ein Fall aber verdient wegen seiner unsozialen Härte besonders erwähnt zu werden: dem Kriegsbeschädigten Genossen Karl M., der eine sechsköpfige Familie zu versorgen hat, wurde die gesamte Zusatzrente in Höhe von 65 Mark gestrichen. Es ist an der Zeit, daß das Kreiswohlfahrtsamt von sich aus derartig harte Fälle einer Revision unterzieht, auch dann, wenn die Kürzung auf Grund irrtümlich gemachter Angaben über Vorkriegsverdienst „rechtlichen" Charakter hat. —

Groß-Ottersleben. Vom kommunistischen Stahlhelm-Volksentscheid. Wir hatten damals berichtet, wie beim Volksbegehren all die gescheiterten Existenzen mit Schröder an der Spitze den Versuch gemacht haben, diesen schwarzweißroten Rummel am Orte einigermaßen bekannt werden zu lassen. Die vernünftige aufgeklärte Arbeiterbevölkerung am Orte nahm aber keine Notiz davon. Das Abschneiden war kläglich. Jetzt geht es nun zum Volksentscheid. Da hat sich zu den schwarzweißroten Faschisten auf Befehl von Moskau auch die „Arbeiterpartei" der KPD. in Reih und Glied gestellt. Was die Schwarzweißroten bis jetzt an Propaganda gemacht haben, zog nicht recht, wenn auch Geschäftsleute, so zum Beispiel Hermann Münnich und Bäckermeister Lichtefeld als eifrige Werber betätigen, und ihrer Kundschaft auf die Nerven fallen. Auch dem auf Autos Magdeburger Kapitalisten herangeholten Stahlhelm gelang es nicht, die Bevölkerung irgendwie zu erwärmen. Da hat sich jetzt aber die KPD. bereit erklärt, in die Bresche zu springen und will Schwung in den schwarzweißroten Rummel bringen. Heute Sonnabendabend werden die Moskauer unter der Führung von Hoppe, Kleps usw. dafür demonstrieren. Sicherem Vernehmen nach treten als Redner der schwarzweißroten Moskaufront auf: der Oberstahlhelmmacher Schröder, die Kommunisten Kleps und Michel und der ehemalige Kommunistenhäuptling und jetzige Naziführer Konstantin Rieger. Als Auftakt der Kundgebung bringen die Redner ein gemeinsames Rot-Front-Heil! aus. —

Groß-Ottersleben. Pfarrer Rathmann †. Der bis vor kurzer Zeit bei uns am Orte tätige katholische Pfarrer Rathmann, zuletzt in Melchendorf bei Erfurt, ist am Donnerstag bei Karlsruhe mit einem Auto tödlich verunglückt. R. war ein aufrichtiger Republikaner, der für den Volksstaat allzeit eintrat. R. ist als Zentrumsmann stets mit aller Entschiedenheit für die Zusammenarbeit der republikanischen Parteien im Ort und im Kreise eingetreten. Die Republikaner nehmen aufrichtigen Anteil an den tragischen Tod dieses ehrlichen Republikaners. —

Altbrandsleben. Paul Luther †. Das Reichsbanner hat einen guten Kameraden verloren. Wenn es galt, Opfer für die Republik, für das Reichsbanner, zu bringen, so war es Paul Luther, der niemals versagte. In dem Kreise seiner Freunde und Kameraden wird er unvergessen sein. —

Egeln. Wann wird der Bürgermeister gewählt? So fragt man, da doch am 15. August die Amtszeit des jetzigen Stelleninhabers abläuft. Nach anfänglichem Bienenfleiß ist plötzlich Ruhe eingetreten. Die bereits einberufene Stadtverordneten-Sitzung, in der die Wahl vorgenommen werden sollte, mußte auf Antrag der Bürgerlichen vertagt werden, und der erkrankte Vorsteher hat sich vorbehalten, die nächste Sitzung einzuberufen. Die Vorbereitung der Wahl und die jetzt zum Gespött werdende Verzögerung sind der Erfolg der engstirnigen und selbstherrlichen Politik der Einheitslistler. Die Vorschläge unsrer Fraktion behandelten sie so abweisend, wie es eben nur Menschen tun können, denen gar nichts daran liegt, die Meinung der Gegenseite zu respektieren. Man scheute sich nicht, einen von unsern Genossen vorgeschlagenen Republikaner zum Vortrag zu laden. Ein bürgerlicher Stadtverordneter bekundete einmal die Meinung seiner Fraktion dahin: „Jetzt bestimmen wir." Diesem Grundsatz sind die Bürgerlichen bis heute treugeblieben, und was dabei herauskam, ist auch danach. Jeder Einwohner ist davon überzeugt, daß der Bürgermeisterstuhl nicht einen Tag unbesetzt bleiben darf, jetzt weniger denn je, und man ist empört über die Verschleppung. Ob auf der Gegenseite schon unter der Hand mit dem kommenden Mann wegen des Dienstantritts verhandelt wurde, entzieht sich unsrer Kenntnis. Unsre Fraktion wird dem Republikaner Dr. Friedrich ihre Stimme geben, und wird dadurch die Mitglieder der Demokratischen und Zentrums-Partei in der Einheitsliste zwingen, Farbe zu bekennen. —

Die Pflicht ruft

Flugblattverbreitung.

An alle Ortsvereine! Wir teilen mit, daß das Flugblatt, das am Sonntag verteilt werden muß, vom Regierungspräsidium zur Verbreitung im Regierungsbezirk Magdeburg genehmigt worden ist. Eine besondere Genehmigung in den Orten ist nicht erforderlich.

Bezirkssekretariat.

*

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Gau Magdeburg-Anhalt.

Republikanischer Aufmarsch in Jerichow.

An alle Ortsvereine der Kreise Jerichow 1 und 2 sowie Groß-Magdeburg!

Am Sonntag, dem 16. August, findet in Jerichow, Kreis Jerichow 2, eine Republikanische Kundgebung statt. Wir fordern alle in Frage kommenden Ortsvereine und Abteilungen auf, an diesem Tage recht stark nach Jerichow zu gehen, wo eine rührige Kameradschaft unablässig tätig ist. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Kundgebung eine machtvolle Demonstration für die Sache der Republik wird.

Parole für den 16. August: Auf nach Jerichow!

Der Gauvorstand. J. A.: Ernst Wille.

*

Biederitz.

Parteigenossen, Kameraden und Sportgenossen. Der Verbindungsausschuß ruft alle zum Sonntag, dem 2. August, morgens 9 Uhr, nach der „Weintraube". Alle müssen zur Flugblattverbreitung erscheinen. —

Reichsbanner. Kameraden, es gilt schnelles Handeln; erscheint daher alle in der Versammlung am Dienstag, dem 4. August, bei Herbst um 20.30 Uhr.

Burg.

Parteifunktionäre. Wichtige Funktionärsitzung am Dienstag um 20 Uhr im Volkshaus. —

Ferienspiele der Arbeiterwohlfahrt. Abschlußfeier auf dem Sportplatz der Kolonie am Sonntagnachmittag. Antreten der Kinder um 14 Uhr auf dem Schützenplatz. Abmarsch 14.30 Uhr. Auf dem Sportplatz Belustigung aller Art. In den Abendstunden Fackelzug der Kinder und Feuerwerk. — Die Ferienkinder aus Friedensau treffen Sonntag vormittag 8.30 Uhr in Burg auf dem Endbahnhof Burg ein. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder abzuholen. —

Hötensleben.

Oeffentliche Versammlung am Mittwoch, dem 5. August, abends 8 Uhr, im „Bergkrug". Sorgt für Massenbesuch! —

Mahlwinkel.

Oeffentliche Versammlung Mittwoch, den 5. August, abends 8.15 Uhr. Referent Genosse Sänger (Magdeburg). Saalschutz stellen Kobbel und Uchtdorf. —

Neuhaldensleben.

Die Gewerkschaftsbibliothek ist erneuert worden und wird am Dienstag, dem 4. August, wieder eröffnet. Alle Leser, die geliehene Bücher aber bis Dienstag noch nicht zurückgegeben haben, bekommen keine Bücher mehr geliehen. —

Ringfurth.

Oeffentliche Versammlung am Mittwoch, dem 5. August, abends 8.15 Uhr, bei Mäser. Referent Parteisekretär Peters (Magdeburg). Sandfurth ist eingeladen. Vergeßt nicht, die Frauen mitzubringen! —

Rogätz.

Oeffentliche Versammlung am Mittwoch, dem 5. August, abends 8.15 Uhr, bei Marx. Referent Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Saalschutz stellen Angern und Lottsche. —

Uetz.

Oeffentliche Versammlung am Mittwoch, dem 5. August, abends 8.15 Uhr, bei Franke. Referent Parteisekretär Schumacher (Magdeburg). —

Behördliche Mitteilungen

Loburg.

Die Stromgelder für die Monate Juni und Juli sind am Montag, dem 3., und Dienstag, dem 4. August, zwischen 18 und 19 Uhr, in der Kämmereikasse zu zahlen. Noch verbleibende Reste sind am Montag, dem 10. August, zwischen 18 und 19 Uhr zu entrichten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Stromgelder nicht im Elektrizitätswerk, sondern nur zu den angegebenen Zeiten in der Kämmereikasse zu zahlen sind. —

Mein Tip
für die nächste Woche
Nutzen Sie die Vorteile aus, die Ihnen mein
Saison-Ausverkauf
vom 1. bis 14. August bietet!
Peter Georg Palis
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str 97.

Riesen-Auswahl
in echt eichenen
Schlaf-zimmern
sowie
Küchen und Speisezimmern
Bankbücher oder Überschreibungen werden entgegengenommen.
Lieferung kann sofort erfolgen
Lagerung bis zur Benötigung der Möbel
Einzelmöbel aller Art
Nur
Leo Rosenberg
Schopenstraße Nr. 1a
Tel. 21083. — An der Katharinenkirche, neben Bolms & Hey.
also nicht in der Katharinenstr.

Legehühner
weiße Leghorn, März-April-Brut 1930, um zu räumen, mit 8 Mark pro Stück zu verkaufen. Fernspr. 85744 Karl Camin, M.-Diesdorf

Arbeitshosen
sämtliche Berufskleidung, fertig und nach Maß, beste Qualitäten, mäßige Preise.
Gustav Mansfeld
7 Johannisfahrtstraße 7

Sofas
Chaiselongues
einz. Bettstellen
Anrichten
Tische Stühle
billig abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking- und Frackanzüge
Sommermäntel aus prima Stoffen u. feinste Schneiderarb., z. T. fast neu, auch einzelne Hosen und Westen sehr billig.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37. I
Sonnabends geschlossen

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jed. gern kostenlos mitteile
Frau Karla Mast, Bremen 15 M

Gänse-federn
mit allen Daunen, füllfertig, 2mal gewaschen
Lösche
Katharinenstraße
direkt. Haltestelle 1, 2, 10
und Neustadt
Rothenseer Str. 108
Linie 3, Haltestelle Sieverstorstraße.

Kluge Geschäftsleute
schätzen den Arbeiter als Kunden; sie inserieren deshalb auch in der
Volksstimme

Ausverkauf!
sämtlicher noch vorhandenen Federbetten und Brautbetten, bürgerl. Betten, einzelner Deckbetten u. Kissen. Alles für die Hälfte des Wertes zu verkaufen.
Marstallstraße Nr. 5.

Bekanntmachung.

Der Landwirt **Willi Koch** hat in seinem eingefriedigten Gartengrundstück in Blumenthal 1 Fußangeln und Selbstschüsse gelegt.

Vor dem Betreten wird gewarnt.

Burg, den 28. Juli 1931.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Liebert.

Bekanntmachung.

Der Anstreicher Max Heldt hat in seinem zwischen der Marientränke und dem Kanal gelegenen eingefriedigten Garten Fußangeln und Selbstschüsse gelegt.

Vor dem Betreten wird gewarnt.

Burg, den 28. Juli 1931.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Liebert.

Möbl. Zimmer, leere Zimmer
werden auch in unserem Leserkreis sehr viel gesucht!
Deshalb empfehlen sich Anzeigen in der „Volksstimme".

Mit Liefer-Auto schnellstens zur Verwendungsstelle
Fliesen
Zement
Weißkalk
Steine
Gebrüder Rabe
Kölner Straße 8c
Ruf 30230/31
Drahtanschrift: Fliesenrabe

Vom 1. bis 15. August
10 Prozent Rabatt
auf alle Waren
außer auf Bleyles Fabrikate und Schmidtsche Wolle
Carl Schwedhelm
Burg, Schartauer Straße 52

Möbel, Fahrräder
Garderobe, Wäsche, ganze Nachlässe, Wirtschaftssachen aller Art nimmt z. Versteiger. an
Ernst Ritter
Auktionator
Stephansbrücke 10
Telephon 20520

Ia Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann
K. Bencke,
1. Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 3, part

Reine Wolle
„Tuchhand"
Ihr Stofflieferant
für Anzug, Kostüm und Mantel
Magdeburg zur Regierung str. 24
zwischen Bär- und Domplatz

Wiederverkäufer decken ihren Bedarf in
SEIFEN
vorteilhaft b. der Firma
Ernst Feigenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Viktoriastr. 5, (am Hauptbahnhof).
Stets Hochsitten-Eingang.

Zigarren
nur von Gustav Müller
Hauptgeschäft: Breiter Weg 258 (Nähe Scharnhorstplatz)
Filialen: Große Münzstraße 1a,
Gustav-Adolf-Straße 36, Agnetenstraße 18
Tabake u. Zigaretten in großer Auswahl
Günstigste Einkaufs-Quelle für Wiederverkäufer!

Ankauf
Kaufe Weibchen junge u. alte
Eltner
Lessingstraße 26
Weibchen alte u. junge kauft
Meyer,
Marstallstraße 10a

Abstimmung über den Volksentscheid „Landtagsauflösung"

Die Abstimmung über den Volksentscheid „Landtagsauflösung" findet

am Sonntag, dem 9. August 1931

in den Stunden von 8 bis 17 Uhr (8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags) statt.

In der Stadt Magdeburg wird die Abstimmung für Männer und Frauen getrennt durchgeführt. Stimmberechtigt sind alle am Abstimmungstage 20 Jahre alten und älteren Reichsangehörigen, welche in Preußen wohnen. Jeder Stimmberechtigte hat eine Stimme.

Für die Abstimmung sind neue Stimmlisten aufgestellt worden. Wahlbenachrichtigungskarten werden wegen der Kürze der Frist nicht ausgegeben; die in Händen der Stimmberechtigten befindlichen Wahlbenachrichtigungskarten früherer Wahlen sind ungültig.

Abstimmen kann nur, wer in eine Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein hat. Männliche Inhaber von Stimmscheinen können in jedem beliebigen Stimmbezirk für Männer, weibliche Inhaber von Stimmscheinen in jedem beliebigen Stimmbezirk für Frauen abstimmen. Im übrigen können die Stimmberechtigten nur in dem Stimmbezirk abstimmen, in dessen Stimmliste sie eingetragen sind und zwar, weil die Aufstellung der Stimmlisten nach Geschlechtern getrennt erfolgt ist, Männer in den Stimmbezirken für Männer und Frauen in den Stimmbezirken für Frauen.

Hierbei weisen wir nochmals darauf hin, daß bei der Neuaufstellung der Stimmlisten nur die bis zum 14. Juli 1931 uns bekanntgewordenen Wohnungsveränderungen berücksichtigt werden konnten. Die Stimmberechtigten müssen daher in den Bezirken abstimmen, in welchen sie vor dem 14. Juli 1931 gewohnt haben.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und im Wahlraum ausgegeben. **Zur Stimmabgabe dürfen nur die amtlich hergestellten, im Wahlraum ausgegebenen Stimmzettel benutzt werden.**

Abgestimmt wird mit einem Stimmzettelumschlag, der von blauem Papier hergestellt und mit dem Reichsadler amtlich abgestempelt ist. Für die Stimmabgabe erhält jeder Stimmberechtigte beim Betreten des Wahlraums außer dem amtlich gestempelten Umschlag einen Stimmzettel. Mit diesen beiden Stücken begibt er sich hinter die Schutzvorrichtung und macht dort auf dem Stimmzettel seinen Willen kenntlich; **dies geschieht zweckmäßig in der Weise, daß Stimmberechtigte, die die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen wollen, in den Kreis des mit „Ja" bezeichneten, die sie verneinen wollen, in den Kreis des mit „Nein" bezeichneten Vierecks ein Kreuz oder ähnliches Zeichen setzen.** Den so gekennzeichneten Stimmzettel legt er in den Umschlag, tritt an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen sowie seine Wohnung und übergibt, sobald der Schriftführer den Namen in der Stimmliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Abstimmungsvorsteher, der ihn uneröffnet sofort in die Stimmurne legt.

Auf Erfordern haben sich die Stimmberechtigten dem Abstimmungsvorstand über ihre Person auszuweisen. Ausweispapiere, wie Personalausweis, Invaliden- pp. Karte, Steuerkarte, Steuerzettel oder dergl. sind daher bereitzuhalten.

Inhaber von Stimmscheinen nennen ihren Namen und übergeben den Stimmschein dem Abstimmungsvorsteher, der ihn nach Prüfung dem Schriftführer weiterreicht.

Stimmberechtigte, die des Lesens unkundig oder durch körperliche Gebrechen behindert sind, den Stimmzettel eigenhändig auszufüllen, oder in den Umschlag zu legen und diesen dem Abstimmungsvorsteher zu übergeben, dürfen sich im Wahlraum der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Wegen der Kennzeichnung der Stimmzettel erfolgt bei der Bekanntgabe der Verordnung des preußischen Staatsministeriums vom 9. Juli 1931 durch Aushang in den Wahlräumen noch eine besondere Belehrung.

Abwesende können sich weder vertreten lassen, noch sonst an der Abstimmung teilnehmen.

Stimmzettel, die nicht in einem amtlich gestempelten Umschlag oder die in einem mit Kennzeichen versehenen Umschlag abgegeben werden oder denen ein durch den Umschlag deutlich fühlbarer Gegenstand beigefügt ist, hat der Abstimmungsvorsteher zurückzuweisen.

Zutritt zu dem Wahlraum hat jeder Stimmberechtigte. Ansprachen darf niemand darin halten. Nur der Abstimmungsvorstand darf über das Abstimmungsgeschäft beraten und beschließen. Der Abstimmungsvorstand kann jeden aus dem Wahlraum verweisen, der die Ruhe und Ordnung der Abstimmungshandlung stört; ist es ein Stimmberechtigter des Stimmbezirks, so darf er vorher seine Stimme abgeben.

Nach Schluß der Abstimmungszeit dürfen nur noch die Stimmberechtigten zur Stimmabgabe zugelassen werden, die in diesem Zeitpunkt im Wahlraum schon anwesend waren.

Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen werden **nur bis zum 7. August 1931** während der Dienststunden von 7 bis 15 Uhr, am letzten Tage von 7 bis 18 Uhr, entgegengenommen und zwar für die Stimmbezirke:

1 bis 61, 120 bis 124, 185 und 186 im alten Rathaus, Eingang vom Alten Markt,
62 bis 81 im Verwaltungsbüro Sudenburg, Halberstädter Straße 99,
82 bis 106 im Verwaltungsbüro Neustadt, Nikolaiplatz 6, Eingang Nikolaistraße,
107 bis 118 im Verwaltungsbüro Buckau, Schönebecker Straße 37,
119 im Verwaltungsbüro Rothensee, Krugstraße 8,
125 bis 134 im Verwaltungsbüro Südost, Alt-Fermersleben 34.

In der Zeit vom 24. Juli bis 3. August 1931, während welcher die Stimmlisten zur Einsichtnahme ausliegen, werden Stimmscheine an den Wochentagen auch noch von 15 bis 18 Uhr und an den Sonntagen von 9 bis 14 Uhr ausgestellt.

Die Abgrenzung der Abstimmungsbezirke sowie die für die einzelnen Abstimmungsbezirke bereitgestellten Wahlräume sind im Magdeburger Amtsblatt Nr. 81 vom 31. Juli 1931 veröffentlicht. Außerdem ist Anschlag an den Plakatsäulen erfolgt.

Magdeburg, den 30. Juli 1931.

Der Magistrat.

Nachstehend 2. Nachtrag zur Biersteuerordnung der Landgemeinde Altenweddingen vom 27. Juni 1927.

Auf Grund des § 15 des Reichsgesetzes über den Finanzausgleich in der Fassung des Gesetzes vom 9. April 1927 (RGBl. I, S. 91) der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. Juli 1931 und der § 18, 18 und 82 des Preußischen Kommunalabgabengesetzes wird auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung für die Landgemeinde Altenweddingen vom 25. Juni 1931 dieser Nachtrag zur Biersteuerordnung erlassen.

Der § 2 der Biersteuerordnung vom 27. Juni 1927 in der Fassung des Nachtrages vom 2. März 1928 wird aufgehoben und erhält folgende Fassung:

§ 2.

Die Biersteuer beträgt für das Steuerjahr 1931

bei Einfachbier 2.50 RM.,
bei Schankbier 3.75 RM.,
bei Vollbier . . 5.00 RM.,
bei Starkbier . 7.50 RM.

für den Hektoliter.

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. Tage des der Genehmigung und Veröffentlichung folgenden Monats in Kraft.

Altenweddingen, den 27. Juni 1931.

Der Gemeindevorstand.

gez. Bergemann, Gemeindevorsteher. gez. Hans Kärsten, Schöffe.

gez. Heinrich Müller, Hilfsschöffe.

Wird hiermit veröffentlicht.

Altenweddingen, den 31. Juli 193[1]

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die Sammelprüfung der Quittungskarten findet im August d. J. statt:

Mittwoch, den 5. August, im Restaurant Westfahl, Morgenstraße 26: für Bank-, Morgen-, Wasserkunst-, Schmidt-, Gröperstr. 8 bis 18, Güterbahnhof-Neustadt, Eichenweiler, Schöppensteg und Nachtweide.

Mittwoch, den 12. August, im Hotel Kasino, Alt-Salbke Nr. 50: für sämtliche Straßen im Stadtteil Magdeburg-Südost.

Mittwoch, den 19. August, im Hotel Weißer Bär, Weinfaßstraße 6: für Erzberger-, Braune Hirsch-, Landwehr-, Otto-von-Guericke-Straße 1 bis 19 und 94 bis Schluß und Am Krökentor.

Dienstag, den 25. August, im Restaurant „Deutsches Haus" Alt-Fermersleben 46, für sämtliche Straßen im Stadtteil Fermersleben.

Mittwoch, den 26. August, in den Apollo-Festsälen, Wallstr. 2a: für Grüne Arm, Katharinen-, Tischlerkrug-, Andreas-Kritzmann-, Große und Kleine Steinernetisch-, Venedische-, Wallstraße, Hohenstaufenring und Breiter Weg 80 bis 104.

Prüfungszeit von 8 bis 13 Uhr.

Die Arbeitgeber der bekanntgegebenen Straßen haben die Quittungskarten mit den erforderlichen Lohnnachweisen und Aufrechnungsbescheinigungen vorzulegen. Auskunft wird ebenfalls erteilt.

Auf die Strafbestimmung bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird hingewiesen. (Fernruf 40950).

Kontrollamt Magdeburg der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Bekanntmachung.

Ueber die Einziehung bzw. Beitreibung der Steuern ist mir nachstehende Verfügung zugegangen:

RdErl. d. FM. zugl. i. N. d. MdI. vom 22. Juli 1931, betr. Ablieferung der Staatssteuern durch die Gemeinden.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Reiche während der letzten Wochen hat auch die Finanzlage des Preußischen Staates in Mitleidenschaft gezogen. Zur Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten und zur Aufrechterhaltung des geordneten Ganges der Verwaltung ist der pünktliche Eingang der dem Staate zustehenden Einnahmen, insbesondere der Staatssteuern, unerläßlich. Neben der genauesten Beachtung der Steuerzahlungstermine seitens der Steuerpflichtigen und neben der gewissenhaften Durchführung der Erhebung der Staatssteuern seitens der Gemeinden kommt der pünktlichen Ablieferung der bei den Gemeinden eingegangenen Steuerbeträge an die staatlichen Kassen unter den gegenwärtigen Verhältnissen entscheidende Bedeutung zu. Die Kommunalaufsichtsbehörden werden daher ersucht, die fristgemäße Ablieferung der Staatssteuern durch die Gemeinden mit besonderer Sorgfalt zu überwachen, über Unregelmäßigkeiten im Einzelfalle umgehend zu berichten und von sich aus unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die geordnete Ablieferung der Staatssteuern sicherzustellen. Die Regierungspräsidenten und Landräte persönlich trifft die volle Verantwortung für die Durchführung dieses Erlasses. Bei offensichtlichen Verfehlungen einer Gemeinde bleibt zu prüfen; die schuldigen Gemeindebeamten zur Rechenschaft zu ziehen.

In Ergänzung und Abänderung der bisherigen Vorschriften wird zur Sicherung des Einganges der Staatssteuern folgendes angeordnet:

1. Die Vorschrift unter Nr. 8 des Runderlasses vom 10. November 1928 über die Steuerablieferungstermine — K. V. 2. 2475 (FMBl. S. 518) — wird bis auf weiteres wie folgt geändert:

„Die Gemeindevorstände haben die vereinnahmten Steuern am Freitag jeder Woche an die Kreiskasse abzuliefern. Soweit jedoch die Eingänge an Steuern seit der letzten Ablieferung den Betrag von 2000 RM. übersteigen, hat die Ablieferung sofort nach dem Tage zu erfolgen, an dem der Betrag von 2000 RM. erreicht ist. Am Freitag jeder Woche ist in jedem Fall abzuliefern. Die Regierungspräsidenten sind ermächtigt, für einzelne Gemeinden statt des Betrages von 2000 RM. einen niedrigeren Betrag festzusetzen."

Zur Sicherung der pünktlichen Ablieferung der Steuern werden die Regierungspräsidenten ermächtigt, für die Gemeinden, die sich bei der Ablieferung säumig erweisen, staatliche Beamte zu bestimmen, die die Ablieferung der eingegangenen Staatssteuerbeträge an Ort und Stelle überwachen. Der Beamte hat das Recht zur Einsichtnahme in alle die Erhebung und Ablieferung der Steuern betreffenden Unterlagen.

2. Einer Gemeinde, die mit der Ablieferung der eingehobenen Staatssteuern rückständig ist, sind die Steuerüberweisungen bis zur Höhe des rückständigen Staatssteuerbetrages einzubehalten und gegen den rückständigen Staatssteuerbetrag aufzurechnen.

3. Nach dem Runderlaß vom 10. März 1925 (FMBl. S. 88) ist von Gemeinden, die ihrer Verpflichtung zur Ablieferung der eingehobenen Staatssteuern nicht pünktlich nachkommen, Ersatz des Verzugsschadens zu fordern. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Geldlage, die auch zur Erhöhung der Verzugszuschläge und der Steuerzinsen in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli d. J. (RGBl. I S. 385) geführt hat, ist der dem Staat erwachsende Verzugsschaden zurzeit höher als der Reichsbankdiskontsatz. Als Verzugsschaden ist daher künftig der Lombardsatz der Reichsbank - gegenwärtig 15% - von den mit der Ablieferung säumigen Gemeinden zu fordern. Im übrigen verbleibt es bei den Bestimmungen des Runderlasses vom 10. März 1925.

Abdrucke für die Landräte, Kreiskassen und die Vorstände der Stadtgemeinden und größerer Landgemeinden sind zur umgehenden Weitergabe beigefügt. Im übrigen ist die Verfügung in der nächsten Nummer, nötigenfalls in einer Sondernummer des Regierungsamtblattes und der amtlichen Kreisblätter zu veröffentlichen.

Diese Verfügung wird im Finanzministerialblatt und im Ministerialblatt für die innere Verwaltung veröffentlicht.

Der Finanzminister.
gez. Dr. Hoepker-Aschoff.

Abdruck zur Kenntnis.

Ich ersuche die Herren Gemeindevorsteher des Kreises dringend, die Bestimmungen des vorstehenden Erlasses streng zu beachten.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß ich gegen die Herren Gemeindevorsteher, die die Einziehung und Abführung der Staatssteuern nicht mit dem erforderlichen Nachdruck betreiben, mit den schärfsten Maßnahmen vorgehen werde.

gez. **Baumann.**

Beglaubigt:

Albrecht, Regierungs-Inspektor.

Von Vorstehendem wolle die Einwohnerschaft Kenntnis nehmen und sich dabei vergegenwärtigen, daß ich nicht anders kann, als wie nach dieser Verfügung zu verfahren. Ich bitte deshalb mit größter Anstrengung den Steuerpflichten nachzukommen, um sich selbst und mir die größten Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Altenweddingen, den 30. Juli 1931.

Der Gemeindevorsteher.
Bergemann.

Bekanntmachung.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestand des Händlers **Richard Hasse** in Welsleben erloschen.

Die über die Ortschaft und dem Bahnhof Welsleben verhängten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Wanzleben, den 31. Juli 1931.

Der Landrat. Baumann.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung über die Abgrenzung der Stimmbezirke für den Volksentscheid „Landtagsauflösung".

Auf Grund des Runderlasses des Herrn Ministers des Innern vom 10. Juli 1931, I c 2298, wird der **Stadtkreis Burg** in folgende Abstimmungsbezirke eingeteilt:

1. Stimmbezirk.

Bahnhofstraße, Clausewitzstr., Fritz-Reuter-Straße, Goffel, Kanalstraße, Ludwig-Jahn-Str., Neubauten zwischen Niegripper Chaussee und Nethestraße, Lüdersdorf (Feldmark), Niegripper Chaussee, Niegripper Chaussee (Baracken) Niegripper Chaussee (Siedlung), Niegripp. Chaussee (Ueberfunder), Paddenmühle, Rote Mühle, Schützenhaus-Baracken, Schützenplatz, Tieferwisch, Troxel.

Abstimmungsraum: Bahnhofstraße 26, Schützenhaus.

2. Stimmbezirk.

Am Kanal, Apfelstraße, Blumenstraße, Blumenthaler Straße, Französenstr., Freiherr-vom-Stein-Straße, Fruchtstraße, Kanalufer, Kirchhofstraße, Marientränke, Marienweg, Nethestraße, Rosenstraße, Scheunenstr., Uferstr.

Abstimmungsraum: Französenstraße 32, Volkshaus.

3. Stimmbezirk.

Brehm, Erkenthierstraße, Forststraße, Gut Lüben, Holzstraße, Koloniefeld, Koloniestraße, Nachtweidenstraße, Neunzinnen, Parchauer Chaussee, Unterm Hagen.

Abstimmungsraum: Koloniestraße 19, Gute Quelle.

4. Stimmbezirk.

Berliner Chaussee, Berliner Promenade, Berliner Straße, Weg nach dem Bierkeller, Freiheitstraße, Gr. Hirtenstraße, Großer Hof, Ihlestraße, Ihleweg, Kl. Brahmstraße, Kleine Hirtenstraße, Kleiner Hof, Mühlenstraße, Petersilienstraße, Wasserstraße.

Abstimmungsraum: Berliner Str. 20/21, Hohenzollernpark.

5. Stimmbezirk.

Bergstraße, Breiter Weg, Brückenstraße, Gr. Brahmstraße, Hainstraße, Johannisstraße, Kirchhof U. L. Frauen, Nordstraße, Treppengang, Turmstraße, Vogelgesang, Weinbergstr.

Abstimmungsraum: Breiter Weg 31, Ratsstube.

6. Stimmbezirk.

Bruchstraße, Deichstraße, Kammacherstraße, Markt, Schulstraße, Zerbster Straße.

Abstimmungsraum: Breiter Weg 12, Goldner Stern.

7. Stimmbezirk.

Bürgermarkstraße, Bürgermark (Feldmark), Grabower Chaussee, Kapellenstraße, Pulverstraße, Wiesenstraße, Zerbster Chaussee, Zerbster Promenade.

Abstimmungsraum: Zerbster Straße 39, Reichshallen.

8. Stimmbezirk.

Bethanienstraße, Bismarckplatz, Grünstraße, Kaiterling, Kasernenstraße, Kesselstraße, Kreuzgang, Magdeburger Straße, Mauerstraße, Nachstraße, Schartauer Straße.

Abstimmungsraum: Grünstraße 2, Gemeindehaus.

9. Stimmbezirk.

Artilleriestraße, Bismarckstraße Friedenstraße, Gartenstraße, Lüdersdorfer Straße, Moltkestraße, Nikolaistraße, Roonstraße, Schützenstraße.

Abstimmungsraum: Schartauerstraße 10a, Steinhaushalle.

10. Stimmbezirk.

Böttcherstraße, Brüderstraße, Feldstraße, Hinterm Roland, Jakobistraße, Klosterstraße, Lazarettstraße, Magdeburger Promenade, Mittelstraße, Neuendorfer Straße, Oberstraße, Paradeplatz, Pietzpuhler Weg, Südstraße, Waagestraße.

Abstimmungsraum: Jakobistraße 8, Stadt Braunschweig.

11. Stimmbezirk.

August-Bebel-Straße, Magdeburger Chaussee.

Abstimmungsraum: Magdeburger Chaussee 7, Weißer Bär.

12. Stimmbezirk.

Blumenthal einschl. Feldhüterhaus und Deichwall.

Abstimmungsraum: Gasthof zum Krug, Blumenthal.

13. Stimmbezirk

Bergmühle, Kirchgütter, Obergütter, Wolfshagen, Gütter.

Abstimmungsraum: Gasthaus Reppin in Gütter.

Hiernach stimmen die Bewohner der einzelnen Straßen im Stimmbezirk:

2 Am Kanal	3 Koloniefeld
2 Apfelstraße	3 Koloniestraße
9 Artilleriestraße	8 Kreuzgang
11 August-Bebel-Str.	10 Lazarettstraße
1 Bahnhofstraße	1 Lüdersdorf (Feldm.)
13 Bergmühle	9 Lüdersdorfer Str.
5 Bergstraße	1 Ludwig-Jahn-Str.
4 Berliner Chaussee	11 Magdebg. Chaussee
4 Berliner Promenade	10 Magdebg. Prom.
4 Berliner Straße	8 Magdebg. Straße
8 Bethanienstraße	2 Marientränke
8 Bismarckplatz	2 Marienweg
9 Bismarckstraße	6 Markt
2 Blumenstraße	8 Mauerstraße
12 Blumenthal (Gütter)	10 Mittelstraße
2 Blumenthaler Str.	9 Moltkestraße
10 Böttcherstraße	4 Mühlenstraße
3 Brehm	8 Nachstraße
5 Breiter Weg	3 Nachtweidenstraße
5 Brückenstraße	2 Nethestraße
6 Bruchstraße	1 Neubauten zwischen Niegripper Chaussee und Nethestraße
10 Brüderstraße	
7 Bürgermark, Feldm.	
7 Bürgermarkstraße	10 Neuendorfer Str.
1 Clausewitzstraße	3 Neunzinnen
6 Deichstraße	1 Niegripper Chaussee
3 Erkenthierstraße	1 Niegr. Ch. (Baracken)
10 Feldstraße	1 Niegr. Ch. (Siedlung)
3 Forststraße	1 Niegr. Ch. (Ueberf.)
2 Französenstraße	9 Nikolaistraße
4 Freiheitstraße	5 Nordstraße
2 Frhr.-v.-Stein-Str.	13 Obergütter
9 Friedenstraße	10 Oberstraße
1 Fritz-Reuter-Str.	1 Paddenmühle
2 Fruchtstraße	10 Paradeplatz
9 Gartenstraße	3 Parchauer Chaussee
1 Goffel	4 Petersilienstraße
7 Grabower Chaussee	10 Pietzpuhler Weg
5 Große Brahmstraße	7 Pulverstraße
4 Große Hirtenstraße	9 Roonstraße
4 Großer Hof	2 Rosenstraße
8 Grünstraße	1 Rote Mühle
3 Gut Lüben	8 Schartauer Straße
13 Gütter	2 Scheunenstraße
5 Hainstraße	1 Schützenhausbarack.
10 Hinterm Roland	1 Schützenplatz
3 Holzstraße	9 Schützenstraße
10 Jakobistraße	6 Schulstraße
4 Ihlestraße	10 Südstraße
4 Ihleweg	1 Tieferwisch
5 Johannesstraße	5 Treppengang
8 Kaiterling	1 Troxel
6 Kammacherstraße	5 Turmstraße
1 Kanalstraße	2 Uferstraße
2 Kanalufer	3 Unterm Hagen
7 Kapellenstraße	5 Vogelgesang
8 Kasernenstraße	10 Waagestraße
8 Kesselstraße	4 Wasserstraße
13 Kirchgütter	4 Weg n. d. Bierkeller
2 Kirchhofstraße	5 Weinbergstraße
5 Kirchhof U.L.Frauen	7 Wiesenstraße
4 Kleine Brahmstraße	13 Wolfshagen
4 Kleine Hirtenstraße	7 Zerbster Chaussee
4 Kleiner Hof	7 Zerbster Promenade
10 Klosterstraße	6 Zerbster Straße

Die Abstimmung findet am **Sonntag, dem 9. August 1931,** und zwar in der Zeit von 8 bis 17 Uhr, in den Stimmbezirken 12 und 13 (Blumenthal u. Gütter) von 10 bis 17 Uhr statt.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden den Stimmberechtigten in den Abstimmungsräumen ausgehändigt.

Burg, den 31. Juli 1931.

Der Magistrat. Dr. Liebert.

Sport und Spiel

Finnenkämpfe im Stadion Neue Welt

Nachdem auch die verschiedensten Einzelheiten am Bau des Stadions fertiggestellt sind, ist die Gewähr einer glatten und einwandfreien Durchführung der Kämpfe gegeben. Das Stadion weist außer dem allen Anforderungen gerecht werdenden Spielfeld eine Kampfbahn höchster Qualitä. auf. Die Sprunggruben sind fertiggestellt worden und bieten alle Voraussetzungen zu Höchstleistungen.

Die Qualität der Startenden ist von gleicher Wichtigkeit. Finnlands wie Magdeburgs Fußballspieler und Leichtathleten haben erst kürzlich in Wien Beweise ihres Könnens abgelegt. Es wäre durchaus irrig, anzunehmen, daß die Magdeburger Sportler gegen die Finnen nicht konkurrieren könnten. Wir erinnern an Scheibe, der in Wien der beste deutsche Weitspringer war. An Hochspringer wie Wilde und Koch, an Sprinter wie Leps und Harig, an den Langstreckler Friederichs usw. Sie alle dürften in den bevorstehenden Kämpfen ein gutes Wort mitzureden haben. Gleichermaßen liegt es mit den Fußballspielern. Magdeburg hat sich lange und gut auf dieses Spiel vorbereitet, so daß als endgültige Mannschaft tatsächlich das beste Material auf das Feld gestellt werden wird.

Nachdem Behne nicht in der Olympiamannschaft aufgestellt war, hat ihn der Bund schon wieder angefordert. Er war doch nicht zu ersetzen.

Interessant werden auch die Spiele der Kleinsten der Fußballsparte werden, die sich am Vormittag auf dem Stadion um das Leder streiten werden. Am Nachmittag sollen sie noch einmal zur Geltung kommen. Bevor der Starter die ersten Läufer abschickt, werden um 15 Uhr die Knaben der Fußballsparte gemeinsam mit den finnischen und Magdeburger Wettkämpfern aufmarschieren. Bei dieser Gelegenheit wird die von den Wiener Genossen gewidmete Fahne mit aufgerollt werden. Nach einer kurzen Begrüßung gehen dann die leichtathletischen Wettkämpfe vor sich, deren Reihenfolge aus Programmen, die auf dem Platz erhältlich sind, zu ersehen ist. In der Pause des Fußballspiels werden noch einige Stafetten gelaufen. Die 4×100-Meter-Frauenmannschaft von Eintracht Neustadt hat ihre Meldung ebenfalls noch abgegeben.

Das Fußballspiel steht unter der Leitung des englischen Genossen Bunyan, wodurch es wiederum an Bedeutung gewonnen hat. Die Sportanhänger werden in den Genuß qualifizierter Kämpfe kommen.

Aber auch weniger wichtige Momente verhelfen dieser Veranstaltung zu vollem Erfolg. So ist es möglich, durch die außerordentlich gute Lautsprecheranlage die Begrüßungsansprache für jedermann verständlich zu machen. Die Resultate der leichtathletischen Wettkämpfe können sofort gut bekanntgegeben werden.

Und nun, Sportfreunde, hinaus zum Stadion, gebt den finnischen Genossen ein gutes Beispiel der Solidarität! Laßt die Bürgerlichen bei ihren Frauenmeisterschaften unter sich! Unser Erfolg ist der Erfolg jedes einzelnen. —

Mitteilungen der Sportvereine

Wettkämpfer und Fußballmannschaft zum Finnlandtreffen. Alle müssen pünktlich 14.30 Uhr im Stadion sein, da ein gemeinsamer Aufmarsch stattfinden soll. Bezirkssparteuleitungen: Paschke, Knobbe. —

Wien-Fahrt. Auf der Rückfahrt von Wien nach Magdeburg ist im Wagen 8 eine rotweiße Strickjacke abhanden gekommen. Eventueller Finder will dies bitte in der Geschäftsstelle des Sportkartells abgeben. — Fahrgeldrückerstattung kann noch nicht erfolgen. Anfragen deshalb sind zwecklos. Wir geben es bekannt, wenn es soweit ist. —

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Heißes Badewetter.

Die Wetterlage ist auch heute noch durch geringe Druckunterschiede über Europa ausgezeichnet. Der niedrigste Luftdruck liegt dabei über Frankreich und dem westlichen Mittelmeer, während der höchste Luftdruck über der Nordsee zu finden ist. Diese Druckverteilung bewirkt eine südliche bis östliche schwache Luftströmung, die warme Luftmassen heranbringt. Das Barometer beginnt dabei wieder zu fallen, am stärksten über Frankreich, wo der Ersatz kalter Luft durch warme am schnellsten vor sich geht. Der Barometerfall über Frankreich zieht das Gebiet tiefsten Luftdrucks über Westeuropa nordwärts, so daß Mitteleuropa auf der Ostseite des Tiefs bleibt und verstärkten Zufluß von Südluft erhält. —

Aussichten für Sonntag: Ziemlich heiteres, heißes Wetter. —

Wasserstände

\+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
…aiburg	1. 8.	— 0,18	—	0,3i
…randeis		— 0,03	—	0,03
…linik	"	+ 0,49	—	0,08
…tmeritz	"	+ 0,71	0,01	—
…ssig	"	+ 0,15	0,13	—
…esden	"	— 1,43	0,23	—
…rgau	"	— 0,01	0,02	—
…ittenberg	"	+ 1,18	0,03	—
…slau	"	+ 0,44	0,12	—
…en	"	+ 0,66	0,02	—
…rby	"	+ 0,57	—	0,0
…agdeburg	"	+ 0,40	—	0,04
…ngermünde	"	+ 1,11	—	0,07
…ttenberge	"	+ 1,04	—	0,0i
…nzen	31. 7.	+ 1,38	—	0,06
…mitz	1. 8	+ 0 72	—	0,07
…rchau	31. 7	+ 0,68	—	0,'4
…uenburg	"	+ 0,78	—	0,02
…hnstorf	1. 8	+ 0,76	—	0,04
Mulde				
…ben	1 8	— 0 10	—	0,02

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	1. 8	+ 0,80	0,01	—
Trotha	"	+ 1,54	—	0 08
Bernburg	"	+ 0,60	—	0,04
Calbe Oberpeg.	"	+ 1,48	—	—
Calbe Unterpeg.	"	+ 0,20	—	0,04
Grizehne	"	+ 0,84	—	0,04
Havel				
Brandenburg Oberpegel	1. 8	+ 2,02	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+ 0 87	—	0,03
Rathenow Oberpegel	"	+ 1,38	—	—
Rathenow Unterpegel	"	+ 0,38	—	0,02
Havelberg	"	+ 1,74	—	0,03
Eger und Moldau				
Kamaik	1. 8	+ 0,27	—	0,18
Modran		— 0,26	—	0,06
Laun	"	+ 0,24	0,50	—

Briefe an die Volksstimme

Der Amtsschimmel bockt

Ein Erwerbsloser, der sich durch Unfall (Ueberfahren mittels Lastkraftwagens) eine Gehirnerschütterung zugezogen hatte, beantragte bei seiner Krankenkasse eine Erholungskur. Das hierzu erforderliche ärztliche Attest wurde von dem behandelnden Anstaltsarzt ausgestellt und mittels Briefes der städtischen Botenmeisterei übergeben. Leider kam er aber nicht an. Wie angeblich festgestellt war, ist der Brief bei der Botenmeisterei zwar eingegangen, wo er aber geblieben ist, hat sich auch bis heute mit Sicherheit nicht feststellen lassen. Der Erwerbslose wartet nun jeden Tag darauf, daß ihn seine Krankenkasse in ein Erholungsheim schickt. Satt dessen muß er erfahren, daß das Attest bei der Kasse nicht vorliegt und ein Duplikat im Instanzenweg (Amtsschimmel!!) ausgefertigt werden muß. Tragisch daran ist, daß der Anstaltsarzt, der das Originalattest ausgestellt hat, zurzeit auf Urlaub ist und zu befürchten steht, daß vor dessen Rückkehr kaum mit der Ausfertigung des Duplikats zu rechnen ist. Wann dieses Duplikat nun ordnungsgemäß zugestellt wird, wird die Zukunft lehren. Der Erwerbslose, der sich von den Folgen der erlittenen Gehirnerschütterung erst durch die Genesungskur wieder in den Besitz seiner vollen Gesundheit bringen will, muß also zunächst auf die Erholungskur verzichten, weil durch unsachgemäße Arbeit in einem städtischen Betrieb ein an die Kaufmännische Krankenkasse Halle an der Saale, Geschäftsstelle Magdeburg, gerichteter Brief durch unrichtige Adressierung nicht eingegangen ist.

Es wäre Pflicht derjenigen Stellen, die ein solches Versehen verschulden, sofort die formellen Schwierigkeiten zu überbrücken und dem kranken Menschen zu seinem Rechte zu verhelfen. Ma.

Das Motorrad braucht nicht zu knattern!

Zwar soll das Befahren des Breiten Weges an bestimmten Stunden des Tages mit Fahr- und Motorrädern verboten sein. Aber man mache sich einmal den Spaß, an einer Stelle Aufstellung zu nehmen, und erstens die verbotswidrig auf dem Breiten Wege daherrasenden Motorräder zu zählen und zweitens und vor allem festzustellen, wieviele von ihnen die Vorschriften beachten, die erlassen wurden, um das — leider — immer noch vorhandene nicht „motorisierte" Publikum vor Belästigung durch den ohrenbetäubenden Lärm, durch Abgase usw. zu schützen! In allen Straßen der Stadt und zu allen Tages- und Nachtzeiten knattern die Motorräder ungeniert, als ob es nicht im geringsten störend wirken könnte. Ist es nicht möglich, daß die Polizei gegen diese Unsitte — es ist ja nur eine Unsitte, denn aus technischen Gründen ist das Knattern nicht nötig! — energisch und mit andauerndem Erfolg einschreitet? Kann nicht für mehrere Wochen mindestens und dann in kurzen Zeitabständen immer von neuem eine allgemeine Razzia der Schupo gegen diese Fahrer durchgeführt werden, die sich übrigens auch auf jene Autolenker erstrecken sollte, die mit offner Abgasklappe durch die Straßen fahren und eine lustige blaue Fahne stinkender Gase hinter sich herziehen? Helfen wird nur eine Rücksichtslosigkeit, die die Schupo von den Motorradfahrern übernehmen könnte. zS.

Bauausstellung

Im Hause Breiter Weg 21 ist in drei Etagen eine Bauausstellung eröffnet worden. Und interessiert daran vor allem die Bildreklame, die in den Schaufenstern Breiter Weg 21 zu sehen ist und die offenbar die Eingebung der Ausstellung sein soll. Auf zwei Bildern wird dargestellt, wie derjenige, der bauen will, wenn er mit oder ohne Architekten arbeitet, letzten Endes abschneidet. Wenn der Bauherr zum Bauen einen Architekten zugezogen hat, hat er nachher nur eitel Friede und Freude zu gewärtigen, er kann sorglos und glücklich in sein neues Heim einziehen; hat er dieses aber nicht getan, kommen die einzelnen Handwerker und überfallen den Bauherrn nicht nur mit langen Schürzen, sondern auch mit langen Rechnungen und Nachforderungen.

Diese Zuschrift wurde am 27. Juli geschrieben. Da das fragliche, das Baugewerbe und das gesamte Handwerk verletztende Bild am 28. Juli aus dem Schaufenster verschwunden war, wurde es zurückgehalten, in der Annahme, daß den Veranstaltern der Ausstellung selbst diese Reklame peinlich war. Leider ist dies nicht der Fall gewesen. Heute sehen wir dasselbe Bild, nur ist das Wort „Nachforderungen" gestrichen. Dafür halten die einzelnen Handwerker Schilder mit Aufschriften in den Händen, die darstellen, daß, wer ohne Architekten baut, „unnötige Fragen", „Sorgen", „Kummer", „Angst", „Verdruß" zu gewärtigen hat. Durch diese Aenderung ist die Tendenz des Bildes nicht etwa abgemildert, sondern noch schärfer und verletzender hervorgehoben worden.

Die in den unterfertigten Verbänden zusammengeschlossenen Baufirmen verkennen in keiner Weise die Bedeutung und die Aufgaben des Architekten, sie sind aber der Auffassung, daß der Architekt größern Wert darauf legen sollte, mit den Bauausführenden in einem guten Verhältnis zu stehen, als die Bauausführenden schlecht zu machen, um sich und seine Tätigkeit dabei herauszustreichen. Wir sind überzeugt, daß die maßgebende Architektenschaft sich mit dieser Art der Reklame nicht einverstanden erklärt.

Der unterzeichnete Arbeitgeberverband und die unterzeichnete Innung erheben gegen diese Art der Reklame schärfsten Protest und behalten sich eventuell gegen die Verantwortlichen weitere Schritte vor.

Arbeitgeberverband für das Baugewerbe für Magdeburg und Umgegend, E. V.

Innung der Maurer-, Zimmer- und Steinhauermeister zu Magdeburg.

Der Preis der Heidelbeeren

Zu dem Artikel „Heidelbeerernte" in der „Volksstimme" vom 12. d. M. kann ich aus eigner Erfahrung bestätigen, daß das Heidelbeerpflücken eine mühselige Arbeit ist, die eigentlich zu niedrig bezahlt wird. Würde aber für diese Arbeit mehr gezahlt, dann könnten die Verbraucher die Beeren gar nicht mehr bezahlen und müßten auf den Genuß ganz verzichten.

Bei einem Einkaufspreis von 16 bis 20 Pfennig durch den Aufkäufer entstehen diesem für Herhaltung von Körben, Fuhrwerk, Arbeitslohn, an Unkosten, wie Umsatz-, Gewerbe-, Einkommensteuer, Transport zur Bahn, Bahnfracht oder Autofracht von Gardelegen, Jävenitz oder Colbitz weitere Ausgaben, die den Preis schon erheblich erhöhen. Der Großhändler in Magdeburg hat ebenfalls Frachtkosten, Arbeitslöhne, Umsatz-, Gewerbe- und Einkommensteuer zu zahlen. Leben aber will der Aufkäufer und auch der Großhändler. Miete und hohes Standgeld in der Markthalle kommen noch dazu. Jetzt kosten also die Heidelbeeren nicht mehr 16 bis 20 Pfennig, sondern 24 bis 28 Pfennig das Pfund.

Der Kleinhändler nun als der eigentliche Abgeber an die Verbraucher muß mit Fuhrwerk, Auto oder Straßenbahn bis zur Markthalle fahren. Es entstehen ihm Fahrtkosten, Frachtkosten neben den schon erwähnten Steuern und Miete. Verderben wird oft auch ein Teil; denn die Heidelbeeren werden nicht immer gleich restlos verkauft.

Leben aber wollen auch die Kleinhändler. Wo bleibt denn der große Verdienst und wer hamstert ihn ein? Rechnet man die entstandenen Unkosten und den Ankaufspreis zusammen, so verbleibt jedem der Beteiligten am Pfund 1 bis 2 Pfennig Verdienst. Was will dies aber sagen, wenn bei jedem Pfund auch noch die Tüte gegeben werden muß? Der Preis von 30 bis 35 Pfennig pro Pfund ist bei einem Einkaufspreis von 16 bis 20 Pfennig nicht zu hoch.

P. R.

Die Kleingärten der jugendlichen Erwerbslosen

Ich hatte Gelegenheit, die Kleingartenkolonie Jugendland (früher Rathkes Garten) in Wilhelmstadt zu besichtigen. Ein jugendlicher Erwerbsloser führte mich im Park herum. Hierbei erfuhr ich, daß je zwei Mann 200 Quadratmeter Land zur Bearbeitung erhalten. Die Arbeitszeit beträgt täglich 4 Stunden (7—11 Uhr). Auch sonst erhalten die dort Beschäftigten gleich am Ort ihren Stempel. Sämtliches Gartengerät, sowie Saat und Pflanzen, werden kostenlos abgegeben. Da nun diese jungen Schrebergärtner sich hier vollständig frei bewegen können, wäre es zweckmäßig, daß sich noch mehr Jugendliche melden, denn es stehen noch eine Anzahl Gärten zur Verfügung. Der gesamte Obstbestand wird gleichmäßig verteilt, auch kann jeder seinen Garten frei abernten. Ich möchte jedem Schrebergärtner empfehlen, bei passender Gelegenheit den Park zu besichtigen. Den jugendlichen Schrebergärtnern möchte ich zurufen: Zeigt, was ihr könnt, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. A. B.

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 323 fahrenden Schiffe beträgt ab 2. August 1931: Magdeburg (Rotehornspitze bis Neustädter Hafen) 1,25—1,45 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen) bis oberhalb Plauer Kanal (1,45; Plauer Kanal bis Havelort (oberhalb Havelmündung) 1,65; Havelort bis Wittenberge (oberhalb Hafen) 1,65; Wittenberge bis Lauenburg (oberhalb Hafen) 1,75; unterhalb Lauenburg 1,75.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Geringste Peiltiefen der Elbe und untern Saale.

Freitag, den 31. Juli 1931.

Calbe bis Mündung in die Elbe: 1,65 bei Steinflügge; 1,65 bei Trabitz.
Sächsische Grenze bis Torgau: 1,40 bei Altbelgern.
Torgau bis anhaltische Grenze: 1,84 an der Elbstraßenbrücke bei Torgau.
Anhaltische Elbestrecke: 1,55 bei den Anhalter Farbenwerken Coswig; 1,58 am Steglitzer Berg; 1,56 bei der Roßlauer Elbbrücke; 1,57 bei den Blauen Bergen; 1,57 beim Industriehafen Aken.
Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,60 beim Tochheimer Werder km 286,8; 1,62 beim Tochheimer Werder km 288,7.
Saalemündung bis Magdeburg. 1,62 beim Pappelwerder; 1,66 beim Pömmelter Ufer; 1,75 oberhalb der Fähre Westerhüsen.
Magdeburg bis Ihlekanal: 1,40 beim Domfelsen links; 1,60 beim Domfelsen rechts; 1,75 bei der Strecke W. Engel; 1,60 beim Petriförder; 1,65 bei der Zollelbemündung; 1,60 bei der Neustädter Hafenmündung; 1,75 bei der Hafenmündung Rothensee; 1,60 bei der Abstiegkanal-Mole (Pegel Magdeburg = + 0,44 m).
Ihlekanal bis Havelmündung: 1,90 beim Bertinger Ufer; 1,80 bei Domäne Mühlenholz.
Schnackenburg bis Dömitz: 1,95 bei Langendorf.
Baarförde bis Geesthacht: 1,90 oberhalb der Hohnstorfer Brücke; 1,00 bei Krümmel.

Der Uebergang bei km 568,5 bei Barförde und an der Hohnstorfer Brücke ist als Stromenge bezeichnet.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt, Walter-Rathenau-Straße einschließlich, am 2. August Dr. Kühne, Frl., Augustastraße 28. Fernsprecher 42 630.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121.
Löwen-Apotheke, Alter Markt 22.
Stern-Apotheke, Tauentzienstraße 4.
Kaiser-Apotheke, Agnetenstraße 16.
*Schwan-Apoth., Buckau, Schönebecker Straße 26.
Alte Sudenburger Apotheke, Halberstädter Straße 58.
Adler-Apotheke, Große Diesdorfer Straße 217.
Adler-Apoth., Südost, Wörther Str. 1.
Zentral-Apotheke, Alte Ulrichstraße 12.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Begrüßung französischer Kriegsteilnehmerführer.

Am Montag, dem 3. August, vormittags 8.45 Uhr, treffen französische Kriegsteilnehmerführer als Gäste des Reichsbanners in Magdeburg ein. Alle Kameraden und ihre Angehörigen, die es irgendwie einrichten können, begrüßen die französischen Gäste am Kölner Vorplatz. Alle Kameraden kommen mit ihren Angehörigen einzeln, ohne Fahnen und ohne Musik. —

Montag-Versammlung im „Kristallpalast".

Montag, den 3. August, 20 Uhr, spricht (in deutscher Sprache) der französische Kriegsteilnehmerführer Secret über „Krieg oder Frieden". Eintritt 30 Pf., Erwerbslose gegen Ausweis 10 Pf. Saalschutz stellen die Abteilungen Sudenburg, Buckau, Fermersleben. Abteilung Sudenburg stellt Musikkapelle. Fahnen sämtlicher Abteilungen stehen 19.45 Uhr vor dem Eingang zum Saal. —

*

Abteilung Fermersleben. Am Montag treffen sich alle aktiven Kameraden 20 Uhr bei Stiller in Uniform. —

Jugendleiter Groß-Magdeburg. Dienstag, den 4. August, 19 Uhr, kurze Zusammenkunft Regierungstraße 1 wegen des Zeltlagers in Salzelmen. —

Jungbanner Sudenburg. Sonnabend, den 1. August, trifft sich das gesamte Jungbanner und die Keulenschwinger um 17.30 Uhr Otto-Richter-Straße (Spielplatz) zwecks einer wichtigen Besprechung zum Sonntag. — Sonntag, den 2. August, treffen sich die Radfahrer restlos am Kroatenweg um 12.30 Uhr in Uniform zu einer Ausfahrt. Die Bahnfahrer um 12.30 Uhr am Sudenburger Bahnhof. Erscheinen ist Pflicht! —

KKS. Wilhelmstadt. Heute, Sonnabend, den 1. August, 20 Uhr, Versammlung bei Kurt Richter, Ebendorfer Straße. —

Groß-Magdeburg. Alle Koblenz-Fahrer (auch die Begleiter für das Zeltlager) Dienstag, den 4. August, 20 Uhr, zu einer Besprechung im Bundeshaus, Regierungstraße 1. **Der Ortsvereinsvorstand.**

Aus der Jugendbewegung

Bezirk Rothensee. Heute Sonnabend 20 Uhr Funktionär- und Wahlhelfersitzung bei Schimpf. —

Besprechung der jungen Parteigenossen, der S-Hundertschaft, der Arbeiterjugend, der Gewerkschaftsjugend wegen der Reichsbannerversammlung am Montag 19 Uhr im Mokkasaal der Stadthalle. —

Vereinskalender

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband. Jugend und Mandolinengruppe, erscheint vollzählig zum Kinderfest am 2. August, 16 Uhr, in Diesdorf im „Schwarzen Adler". —

Saison-Ausverkauf
Deutsches Seidenhaus
Kracke & Scherschmidt

Deutscher Musiker-Verband

Ortsverwaltung Magdeburg

Dienstag, den 4. August, am Adolf-Mittag-See

Großes Extra-Konzert

ausgeführt von ca 100 erwerbslosen Magdeburger Berufsmusikern, unter der Leitung des Kapellmeisters Walter Pfrieme.

Der Reinertrag wird restlos an die Mitwirkenden verteilt.

Eintritt 30 Pfennig einschließlich Steuer.

Beginn 4 Uhr. Ende 10 Uhr

KONZERTHAUS

Heute Sonntag, ab 3.30 Uhr

GROSSES

GARTENKONZERT

ausgeführt vom Philharmonischen Konzert-Orchester, Leitung: Musikdirektor Mann

Ab 6 Uhr: Großer Gesellschaftsball

Bei ungünstiger Witterung ab 4 Uhr TANZ.

Großer Kinderspielplatz. Ermäßigte Preise

WILHELMSPARK

Heute sowie jeden Sonntag, nachm. ab 3.30 Uhr

Groß. Gartenkonzert

Im großen Saal ab 4 Uhr: TANZ

Eintritt 50 Pf. Tanz frei Ab 7 Uhr · Doppel-Orchester

Gaststätten am Adolf-Mittag-See

Voranzeige!

Dienstag, den 4. August 1931, nachm. 4 Uhr

Großes Extra-Konzert

ausgeführt von
ca. 100 erwerbslosen Magdeburger Berufsmusikern

Leitung: Kapellmeister Walter Pfrieme

Ende 22 Uhr — Eintritt einschl. städtischer Steuer 30 Pf.

VARIETE

Zentral - Theater - Restaurant

Heute Sonntag, 3½ und 7½ Uhr:

Terrasse

2 Vorstellungen 2

mit dem beliebten

Minna Köllisch - Ensemble

Gastspiel verlängert. Neue Possen.

Konzert und Tanz

Montag, Dienstag Mittwoch, Donnerstag

Nachmittags-Vorstellung

Stadt Loburg

Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr
im herlichen schattigen Garten

Großes Gartenkonzert

und Tanz im Freien

Eintritt frei! Ab 3.30 Uhr
im angenehm kühlen Saal

Kaffee-Konzert!

Heinz Lamm

mit den üblichen künstler. Darbietungen
Ab 6–12 Uhr bei feenhaft. Beleuchtung

Gr. Gesellschaftsball

Salzquelle

Jeden Sonntag ab 3½ Uhr

Konzert

Eintritt frei Eintritt frei

Dampfer-Verbindung von der Strombrücke
Werktags von 15 bis 19 Uhr stündlich,
Sonntags von 9 bis 12 Uhr stündlich,
von 14 bis 19.30 Uhr halbstündlich.
Fahrpreis: Erwachsene **20**, Kinder **10** Pf.

ACHTUNG! ACHTUNG!

Stadttheaterabonnenten!

Nur noch bis zum

5. August 1931

können den bisherigen Abonnenten ihre Anrechtsplätze reserviert u. die außergewöhnlichen Vorteile bei Erneuerung ihres Anrechtes gewährt werden. Darum sichern Sie sich ihre bisherigen Plätze und die besonderen Vorteile! Unterstützen Sie uns im Kampfe um die Erhaltung des Magdeburger Theaters!

Generalintendanz der städt. Bühnen

Magdeburg, den 31. Juli 1931.

Blumenfreunde

Auf in die große Dahlien-Schau des Gartenbauvereins Unkenteich, Eingang am großen Anger, bei freiem Eintritt

Treffpunkt:

Restaurant zum alten Flughafen

WILHELMA

Lübecker Straße 129 — Linien 1 u. 10

Sonntag ab 3.30 Uhr:

Großes Gartenkonzert

Parksaal ab 4 Uhr: Sommernachtsball

Sehenswerte rheinische Gartendekoration, idyllische Beleuchtung der Parkanlagen.

Belvedere

Fürstenwall

Inh.: Ludwig Schütte

Behagliche Räume. Herrlicher Ausblick auf die Elbe. Gut gepflegte Getränke. Schoppenweine

VOGELGESANG

Heute Sonntag sowie jeden Mittwoch

Garten-Konzert

Mittag- und Abendtisch

Der Rosengarten

steht in voller Blüte!

Abfahrt **Strombrücke** rechts Zitadelle

Aenderungen vorbehalten.

Sonntags-Dampferverkehr nach

Schönebeck - Grünewalde - Buschhaus - Alte Fähre

vormittags 7.30 10.00 Uhr, nachmittags 2.00 3.00 Uhr
Rückfahrten ab Alte Fähre — Buschhaus 12.00 Uhr mittags, 7.15 Uhr nachm., ab Grünewalde-Schönebeck 12.20 mitt., 7.45 nachm. 2.00 nachm. Dampfer „Tangermünde" fährt in die landschaftlich herrlich gelegene **Alte Elbe** bis zum **Preußener Wehr.** Unterhaltungsmusik. Jeden Wochentag nachm. 2.00 Uhr nach Schönebeck—Grünewalde—Buschhaus—Alte Fähre.

Auf vielfachen Wunsch erfolgt noch eine Sonderfahrt

nach Potsdam

über Plauer Kanal, Plauer See, Brandenburg, Havelseen mit Luxus-Motorschiff „Sachsen-Anhalt", **Mittwoch, den 5. August,** Abfahrt 7.00 Uhr vorm., an Potsdam ca. 6.00 Uhr nachm. Nur Hinfahrt. Fahrpreis Mk. 3.00, Kinder die Hälfte. Vorverkauf im Verkehrsverein, Breiter Weg 101 und in meinem Büro, Werftstr. 2

Große Ferien-Extrafahrt

mit Luxus-Motorschiff „Sachsen-Anhalt", 700 Personen. Montag, den 3. August, nachm. 2 Uhr, nach Alte-Elbe-Mündung—Dornburg

Abfahrt 7.00 Uhr nachm., an Magdeburg ca. 8.30 Uhr abds. Fahrpreis für Hin- u. Rückfahrt Mk 1.00, Kinder die Hälfte. Unterhaltungsmusik

Reederei Gustav Stahlberg

Werftstr. 2 Tel. 236 96

Ab Weißgerbertreppe, links über die Strombrücke

Sonntags-Dampferverkehr nach Hohenwarthe

Vorm. 7.30, 10.00 Uhr, nachm. 2.00, 4.00 Uhr
Rückfahrten vorm. 8.30, 11.00 Uhr, nachm. 3.00, 6.00, 8.30 Uhr
mit Luxus-Motorschiff **„Sachsen-Anhalt"**
Wochentags jeden Nachmittag 2.00 Uhr

Gemeinschaftsverkehr Stahlberg und Krietsch

Herrenkrug

Heute Sonntag

sowie täglich bis einschl. 9. August **ab 4 Uhr**

Konzert und die weltberühmte

S. Glazeroff-Revue

persönliche Leitung Direktor S. Glazeroff.

2. Vorstellung ab 8 Uhr abds.

Eintritt 30 ₰ Eintritt 30 ₰

Koffer-Sprech-Apparate
Schallplatten
zu ermäßigt. Preisen

Radio

Reparaturen Ersatzteile
stets am billigsten!

Müller's

Sprechmasch.-Haus
Alte Ulrichstr. 7
Apfelstraße 6

Rundfunk-Textbücher

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Filme von heute

Deulig

Nur bis einschließlich Sonntag!
Der große Heiterkeitserfolg
MAX ADALBERT, Evelyn Holt, Rosa Valetti, Heinz Könecke in dem Ufa-Tonfilm-Schwank

DAS EKEL

(Jung muß man bleiben)
Ferner der erste **Ufa-Kabarett-Tonfilm** und außerdem der bezaubernd schöne Ufa-Ton-Kulturfilm

Räuber im Vogelreich

Jugendliche haben Zutritt

Montag, den 3. August 1931 Geschlossen.

Kammer

Sonntag, Montag, letzte Tage!
Lustig und heiter wie immer
Renate Müller
Hansi Niese, Oskar Sabo
Harald Paulsen
in dem köstlichen Tonfilm-Lustspiel

Die Blumenfrau von Lindenau

Ein Spiel voller Scherz, Ironie und Satire
Ausgewähltes Beiprogramm

Füli

Unwiderruflich nur bis einschl. Montag!
Unser sensation. Tonfilm-Programm!

Max Schmelings

Kampf und Sieg gegen Young Stribling im Tonfilm. Die ganze 15. Runde in Zeitlupenaufnahmen.
Ferner zeigen wir:
Gerda Maurus, Oskar Sima, Otto Walburg, Paul Kemp in

Seitensprünge

Ein deutscher Tonfilm voll Humor, prickelnden Inhalts.
Beginn der Vorstellungen:
Anfangszeiten des Boxfilms
Am Sonntag 4.30, 6.30 und 9 Uhr

Walhalla

Ein fabelhaftes Doppelprogramm!
Lucie Englisch, Fritz Schulz, Trude Berliner, Adele Sandrock, in dem 100%igen Sprech- und Gesangsfilm

Walzer im Schlafcoupé

Ferner. **William Fairbanks** in

Die sensationelle Wette um 3000 Dollar

6 Akte Tempo, Humor u. Spannung

Panorama

Das große Sensat.-Doppelprogramm
Eddie Polo, d. kühne Draufgänger in

Mit Pferd und Lasso

Ferner:
Fred Thomson, der Liebling aller in

Der Held von Arizona

In allen Theatern
Kassenöffnung: Sonntags 2.30

Lesen Sie

Das Programm des Sozialismus in Wort und Bild

Das Heidelberger Programm der Sozialdemokratie durch 150 Bilder erläutert, zeigt eindringlich die Forderungen der Partei.

150 Bilder
80 Seiten
PFENNIG **90**

Buchhandlung Volksstimme

Für Vereinsvorstände!

Stiftungsfeste, Bälle, Theaterabende

und sonstige Veranstaltungen werden in der

Volksstimme

angekündigt. Eine Anzeige in dieser weltverbreiteten Zeitung ist eine wirksame Einladungskarte

Vereinsdrucksachen

liefert schnell, gut und preiswert die Druckerei der Volksstimme, Fernsprecher Nr. 23861 bis 65

ZENTRAL-THEATER

Heute Sonntag, 4 und 8 Uhr
(nachm. bei ganz kleinen Preisen)
der Bombenerfolg

Schwindelmeier & Co.

Schwank in 3 Akten von Franz Effner

Sommerpreise von 50 Pf. an!

23861-65 sind die Fernsprech-Nummern der „Volksstimme"!

WILHELMA

Sonntag ab 3½ Uhr:

Garten-Konzert

Im Parksaal ab 4 Uhr: Max Rauls

Gr. Sommernachtsball

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.30: Gymnastik, Konzert. ● 8.30: Di., Fr.: Werbenachrichten. ● 10.10: Markthallenpreise. (außer Di. u. Fr.). ● 10.15: Wetter, Nachrichten. ● 11.15: Schallplatten. ● 11.30: Berliner Börse (So. 11). ● 12.30: Wetter bzw. Mitteilungen für den Landwirt. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.30: Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstände. ● 14.00: Schallplatten. ● 14.55: Berliner Börse. ● 15.00: Landwirtschaftliche Börse, Zeit.

Sonntag, 2. August.

6.30: Funkgymnastik. — anschl.: Frühkonzert.
8.00: Mitteilungen für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landwirt Deichmann: Anbau von Stoppelfrüchten.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Denkmalseinweihung für die bei der Schlagwetterkatastrophe am 29. Juli 1929 getöteten 33 Bergknappen. Ansprache: Bildhauer Iben. Waldenburger Berg- und Fürstlich-Plessische Kur-Kapelle.
12.00: H. W. Anders liest aus eigenen Arbeiten.
12.15: Mittagskonzert. Werke von Brahms, Weber u. a. Ausf.: Berliner Konzert-Verein.
14.00: Jugendstunde.
14.30: Beethoven — Brahms. Katharina Freiwald (Flügel).
15.00: Magdeburg: Konzert anläßlich des Bundestages der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands.
15.30: Autorennen des ADAC. auf der Avus.
15.45: Nachmittagskonzert. Musikkorps der Kommandantur Berlin. Als Einlagen: Autorennen des ADAC. Ziel.
17.55: Ausschnitt aus den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften.
19.00: Waldoper Zoppot: 1. Akt aus „Walküre" von R. Wagner.
20.10: A. Kerr: Tagesglossen.
20.40: Tages- und Sportnachrichten.
20.50: Konzert des Funkorchesters.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla.

Montag, 3. August.

15.20: A. Kahane: Die Kunst des Lesens.
15.40: Dr. Nettl: Wiener Tanzmusik im Zeitalter des Barock.
16.00: Konzert. Mitw.: K. Salomon (Bariton), Hete Mex (Sopran), R. Laugs, J. Bürger (Flügel).
17.00: Jugendstunde: Prof. Armbruster. Aus dem Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem.
17.20: W. Stölting — Dr. med. Leon-Lenz: Sie brauchen nicht zu altern!
17.45: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner.
18.30: Pressechef Dr. Lohmann: Wohin wende ich mich, wenn ... Querschnitt durch die Berliner Verwaltung.
19.00: R. Wittenberg liest eigene Dichtungen.
19.30: Jazz-Stunde. Mitw.: Die Melodie Gents (Jazz-Trio auf Flügeln).
20.30: Rückblick auf Schallplatten (Juli).
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Robert Schumann. Anläßlich seines 75. Todestages. Ausf.: Berliner Funkorchester.
22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle: Sonntag, 2. August.

6.30: Funk-Gymnastik.
7.00: Hamburger Hafenkonzert. Glocken vom Großen Michel.
8.00: Mitteilungen für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landwirt Deichmann: Anbau von Stoppelfrüchten.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Breslau: Denkmalseinweihung für die bei der Schlagwetterkatastrophe am 29. Juli 1929 getöteten 33 Bergknappen.
12.00: E. Bischoff: Aus fernen Zonen.
12.15: Mittagskonzert des Berliner Konzert-Vereins.
14.00: Menschen im Beruf: F. Deide: Der Amtsrat.
14.30: A. Brausewetter liest seine Novelle: Die Nichte.
15.00: Magdeburg: Konzert anläßlich d. Bundestages d. Arbeiter-Musikvereine Deutschlands.
15.30: Autorennen des ADAC auf der Avus. Start.
15.45: Elternstunde: Dr. Marx: Soll unsere Jugend noch an Autorität glauben?
16.15: Nachmittagskonzert. Musikkorps der Kommandantur Berlin. Tanzkapelle Willy Groh. — Einlage: Autorennen des ADAC. Ziel. — ca. 17.55: Ausschnitt aus den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften im Stadion.
18.30: Niederösterreichische Bauernmusik.
19.00: Waldoper Zoppot: 1. Akt aus „Die Walküre" von Wagner.
20.10: Alfred Kerr: Tagesglossen.
20.40: Tages- und Sportnachrichten.
20.50: Unterhaltungskonzert. Orch. des Königsberger Opernhauses.
22.00: New York: Konzert des Sinfonie-Orchesters der National Broadcasting Company.
23.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla.

Deutsche Welle: Montag, 3. August.

15.40: L. Heilbronn: Das schöne Osnabrück.
16.00: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.00: Prof. Müller-Freienfels: Der gegenwärtige Stand der pädagogischen Psychologie.
17.30: Prof. Dr. Schönemann: Mark Twain, der große amerikanische Humorist.
18.00: Pfarrer Abramczyk: Was muß man von der Vormundschaft wissen?
18.30: Prof. Dr. Fischer: Der Mensch als Naturwesen.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.25: Landw.-Rat Albrecht: Wie richtet der Landwirt seine Bücher in einfachster Weise ein?
19.50: Ob.-Ing. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
20.00: R. v. Walter: Das Eheproblem in der Sowjetliteratur.
20.30: Rückblick auf Schallplatten. (Juli)
21.10: Robert Schumann. Anläßlich seines 75. Todestages. Ausf.: Berliner Funkorchester.
22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.40: Budapest: Zigeunermusik der Kapelle Bela Racz.
23.30: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

landes. Im Gegensatz zu dem Guanay, der nur Fischen nachjagt, die an der Oberfläche schwimmen, taucht er aus der Luft hinab und erfaßt seine Beute unter dem Wasser. Als wir in einem der Häfen Perus vor Anker lagen, kreisten ungefähr ein Dutzend dieser Piqueros in einer Höhe von etwa hundert Meter um unser Schiff herum. Plötzlich drehte sich einer in der Luft und stürzte wie ein Pfeil mit eng am Körper anliegenden Flügeln ins Wasser. Als er wieder an die Oberfläche kam, schluckte er einen Fisch hinunter. Manchmal tauchen sie so zu Tausenden ins Wasser. Dann regnet es förmlich Vögel aus der Luft, und das Wasser schäumt wild auf.

Ein naher Verwandter des Guanay ist der schwarze Cormorant oder „Cuervo de mar", ein auffallend häßlicher Vogel. Dazu hat er wohl die schlechteste Stimme in dem befederten Königreich — er grunzt wie ein Schwein, doch seine Art zu fischen ist interessant. Er erhascht seine Beute nicht von der Luft aus, sondern taucht unter Wasser. Kopf hinunter, Schwanz hinauf, und weg ist er. Er jagd seinem Raub unter der Oberfläche nach und erscheint oft erst nach einer Minute wieder. Einmal sah ich einen solchen Vogel auf der einen Seite unsers Schiffes, das vor Anker lag, untertauchen, und auf der andern wieder aus dem Wasser herauskommen. Er war dabei unter dem Kiel des Schiffes entlang geschwommen. Meistens trifft man ihn in den Häfen an, und wenn er nicht fischt, hockt er an den Piers und grunzt.

Der Wert des peruanischen Guanos liegt in dem hohen Grad von Stickstoff, das er enthält. Der Guano auf Vogelinseln in andern Weltteilen ist wertlos, da der viele Regen den Stickstoff herauswäscht. Hingegen die vielen Felseninseln an der Küste Perus sind fast ohne Regen. Seit Tausenden von Jahren sind die Inseln mit diesem wertvollen Düngemittel bedeckt. Sobald die Welt den Wert des Guanos erkannt hatte, begann man ihn mit Schiffen wegzuholen, und es wurde eine Industrie. Segelschiffe aller Nationen ankerten vor den Inseln und schifften Guano ein. Heute wird der größte Teil in Peru selbst verbraucht, und die Regierung beschützt die Vögel.

W. S.

Das Fernsehen marschiert.
In Amerika ist das Fernsehen bereits an der Tagesordnung. Die Columbia Broadcasting Company sendet ganze Fernsehprogramme. Allerdings kostet der Empfang noch 150 Dollar. Unser Bild zeigt den Vizepräsidenten Curtis vor dem neuen Fernsehempfänger in seinem Heim zu Washington. Curtis gilt als eifriger Förderer aller technischen Neuerungen.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Salzquelle
(von der Endstation der Linie 10 bequem in 15 Minuten zu erreichen)
Schönster an der Elbe gelegener Ausflugsort
Sonntags ab 3.30 Uhr Konzert
Gute Küche — ff. Kaffee
Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
Tel. 41356 Inh. Erwin Hellner

Restaurant
Zum alten Flughafen
(am großen Anger)
Angenehmer Familien-Verkehr

Strandbad Neue Welt
Schönste Badegelegenheit Magdeburgs.
Billige Preise! - Tägl. Unterhaltungskonzerte

Heyrothsberger Hof
Inh. Alfred Kuhrmann 5 Min. vom Flugplatz
Vorzügliche Küche, gut gekühlte Getränke. Ia Kaffee, Torten, Gebäck, Eis
Unterhaltungsmusik Tanz
Sportlokal Autoras

Mösershöhe direkt an der Berliner Chaussee
Angenehmer Gartenaufenthalt
Neuer Gesellschaftssaal
Sonntags Unterhaltungsmusik

Diesdorf
Landhaus K. Aernecke Tel. 357 06
Endstation der Linie 5
Angenehmes Ausflugslokal, Schattiger Garten

Volkshaus Barleben
Gesellschaftsgarten E. Schweichler Telephon 1
Kino Sonntags Tanzkränzchen

Küchenhorn Jo wo-m-rs-ed-
schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine, mitt. im Walde gelegen. Sonntags. Tanzkränzchen
Sport- und Spielplatz Elg. Konditorei H. Grote

Colbitz
Gewerkschaftshaus
Arbeiter-Verkehrslokal
Jeden Sonntag Tanz
Gesellschaftsgarten mit Großlautsprecheranlage
Angenehmer Aufenthalt für Heideausflügler
Gute Bewirtung

Zum Spitzenberg Colbitz Forst
Wald-Erholungsstätte im Walde. Saal für Vereine. Gute billige Pension. Für Touristen angenehmer Aufenthalt. Gute Küche u. Getränke. Wilh. Richert

SULLDORF BEI MAGDEBURG
ANNABAD Besitzer W. Ebering
stärkste natürliche Sole Deutschlands. Wirkt bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Frauenleiden, Leber-, Magen- und Darmkrankheiten, auch für skrofulöse Kinder. Dicht am Weinberg. Auto ab Hauptbahnhof. Bahnstationen Oster- und Langenweddingen

Luftkurort Neudorf (Harz)
Pension Döring
Sonnige Lage, nahe am Walde. Anerkannt gute Küche. Preis 4 Mk.

Neudorf, Harz bei Harzgerode Telephon 187
Hönenluftkurort mit Bad
Volle Pension, von 3.50 bis 3.75 Mark. Gute Küche
Schwarzer Bär Kühlhorn

Prester
Kornemanns Garten Inh. Friedrich Remmert
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. 8 Minuten v. d. Endstation Linie 15
Jeden Sonntag Tanz, ff. Kaffee und Gebäck

Randau
Gasthaus z. Erholung Bes. F. Sambleben,
Tel. Schönebeck 2171 — Schattiger Garten, mit Saal, eig. Bäck., Zim. mit u. ohne Pens. Neue Radfahrwege

Calenberge
Wohin unseren heutigen Ausflug, nach dem
Parkrestaurant
Herrlicher Rosen- u. Dahliengarten
Telephon Schönebeck 2146
Jeden Sonntag ab 14 Uhr Autoverbindung von der Endstation Linie 15

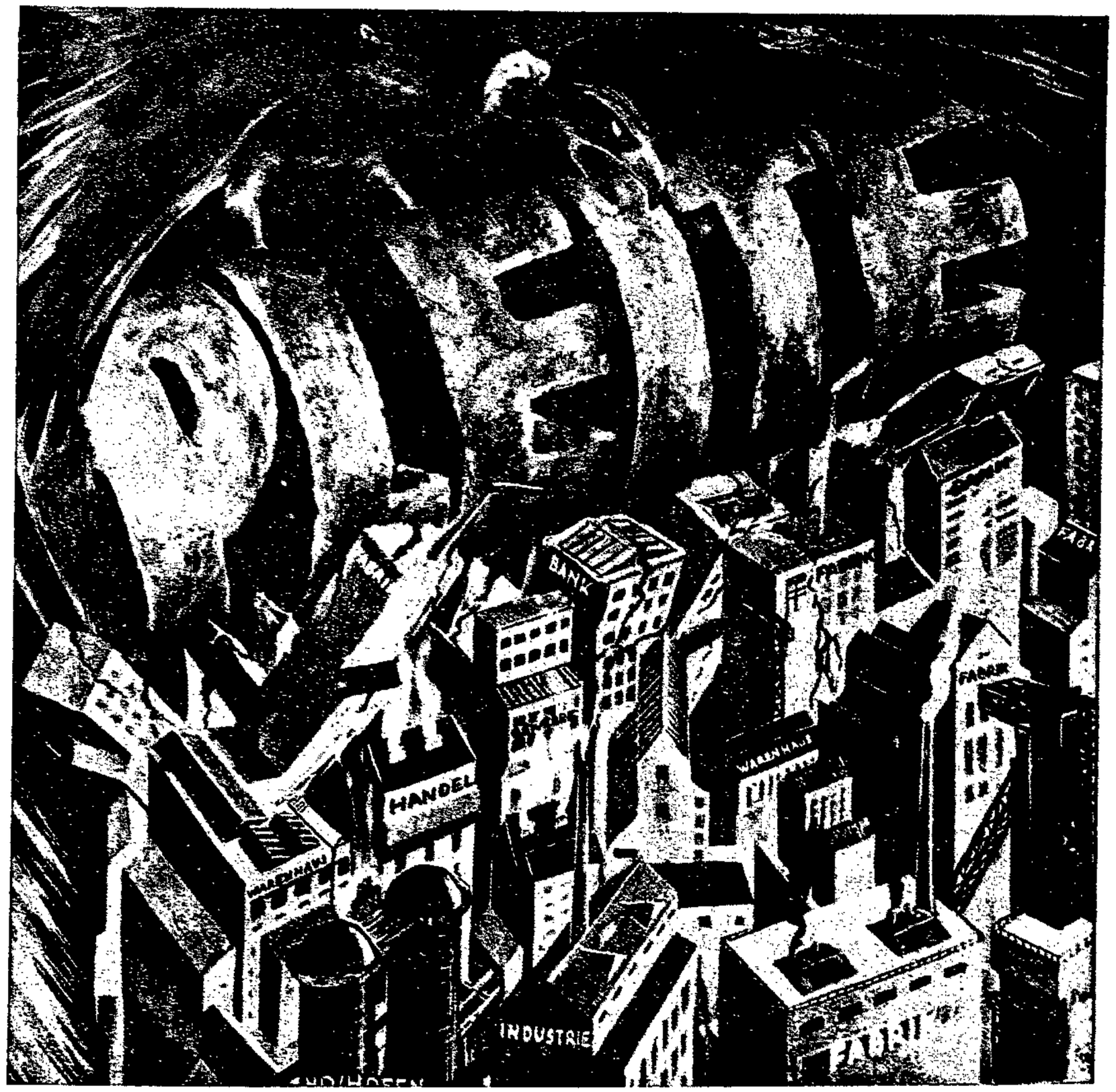
Schönebeck-Elbenau
Parkrestaurant Waldfrieden Tel. 2687
Schönstes Ausflugslokal d. Elbinsel
Größter Naturpark der Provinz
Radfahrer-Haltestelle
Schulen und Vereine Extrapreise

Schönebeck
Buschhaus Renoviert!
herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden u. Spielplätze für Vereine u. Schulen. Eigne Dampferanlegestelle. Telephon 427
Um freundlichen Besuch bittet Franz Ebeling

Nummer 31 August 1931

SCHAUINSLAND
ILLUSTRIERTE BEILAGE DER VOLKSSTIMME

Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861—65. Verantwortlich: E. A. Müller, Magdeburg

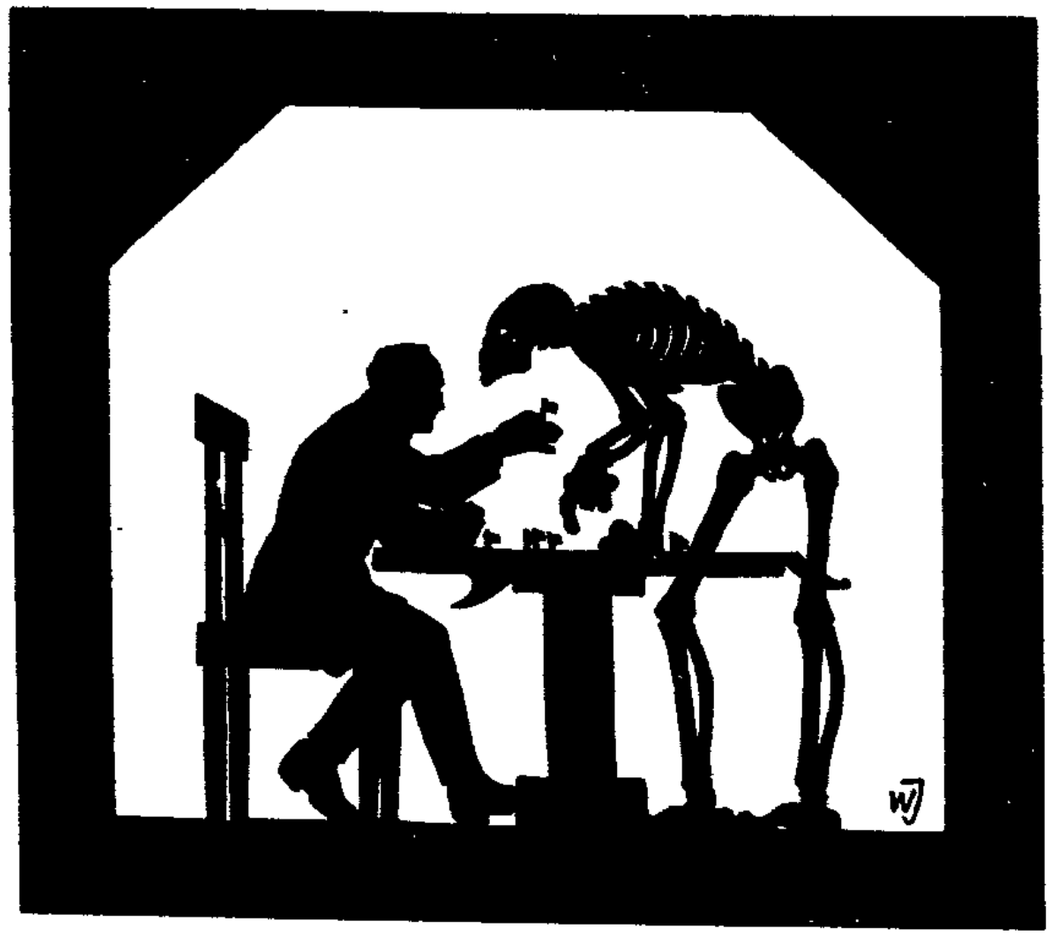


Die Pleitewalze des Kapitalismus

Die Pleitewalze der kapitalistischen Welt ist nicht so handgreiflich wie hier dargestellt. Sie ist heimtückisch, unsichtbar. Man sieht das Ungeheuer selbst nicht — nur seine Wirkung. Sie ist ein uneheliches Kind der kapitalistischen Krise, dessen Vaterschaft niemand anerkennen will.

Sie walzt rücksichtslos nieder was nicht widerstandsfähig genug ist: Banken, Industrien, Handelsunternehmungen — und Menschen. Jene Menschen, die unschuldig an der Luderwirtschaft des kapitalistischen Vaters sind.

Die unheimliche Pleitewalze wird so lange aus dem Dunkel der kapitalistischen Planlosigkeit auftauchen können, um Not und Elend über Millionen von Menschen auszusäen, bis dieses Gestrüpp der Planlosigkeit beseitigt ist durch die sieghafte Kraft des Sozialismus.



Abrüstung!

Eine Mahnung zum Kriegsausbruchstag.

Der Tag des Kriegsausbruchs, dieser unheimliche 1. August steht wieder einmal vor uns: heiß und drückend, rot von Hitze und Glut, und doch fahl wie ein schreckhaftes Gespenst. Die Erinnerung steigt auf:

Die Mobilmachungsorder schreit zwischen den Plakaten. Die Massen wirbeln erregt durch die Straßen. In den Cafés singt man patriotische Lieder. In den Kasernen, Schulen, Hotels und Kanzleien arbeitet die werdende Feldarmee. Befehlsempfänger rattern durch die Straßen. In den Höfen stauen sich die Autos, die Wagen und Pferde, Geschirre und Sättel. Die Arbeit geht mechanisch vorwärts — vom ersten zum zweiten, zum dritten, zum vierten und fünften Mobilmachungstag.

Ueber den fiebernden Menschen aber lastet der Krieg.

Fünfter Mobilmachungstag. Abtransport. Graue Nebelfetzen liegen über dem Bahnhof. Zwischen den Gleisen heulen die Maschinen. Die Stadt liegt schweigend hinter uns. Sie hat sich drei Tage lang beim Abtransport des „Grenzschutzes" heiser geschrien. Unser Bataillon marschiert auf zur Breitkolonne, die Fahne am rechten Flügel. Ein Kommando. Die Gewehre stampfen klirrend auf das Pflaster herab. Unser Oberst spricht. Der Graukopf zittert unter seinen Worten, und ein Schatten huscht über den Schädel: „Und so wollen wir, wenn es sein muß, sterben — fürs Vaterland!"

Zum erstenmal packt uns dieses Wort. Das Wort sterben, zum erstenmal laut ausgesprochen vor versammeltem Regiment und würgt uns den Hals; wir sollen sterben. Die feldgraue Mauer stiert in die Ferne — in jenes Wetterloch, aus dem Atem kam: sterben! Der Tod steht vor uns.

Und dann kam der Krieg. . .

Siebzehn Jahre sind seitdem vorübergeflogen, Jahre des Friedens und Jahre des Krieges. Jahre der Revolution, der Inflation und des drohenden Bürgerkriegs. Aber kein Tag ist so schreckvoll und so nervenerschütternd gewesen, wie dieser eine Tag, der den Krieg eröffnet hat.

Soll er uns nicht — wenigstens nach siebzehn Jahren, nicht eine Lehre sein?

Eine Lehre für alle Völker zum Frieden und zur Vernunft?

Es sieht allerdings nicht so aus in der Welt, als ob die Völker etwas aus diesem Tag des Schreckens hätten lernen wollen.

Ueberall Waffen, Gewehre und Kanonen, Flugzeuge und Tanks, überall, wo nicht ein Friedensvertrag ein Verbot ausspricht.

Siebzehn Jahre nach dem Beginn des großen Massensterbens ringt die Menschheit immer noch um den Frieden, als ob nicht ein Meer von Blut und Tränen zwischen heute läge und jenem 1. August.

Seit dem großen Zusammenbruch, seit zwölf Jahren, ringt der Völkerbund um eine „vorbereitende Abrüstungskonferenz". Siebenmal hat man versucht, in der „vorbereitenden Abrüstungskommission" konkrete Schritte zur Abrüstung der Militärstaaten zu ergreifen und der großen Abrüstungskonferenz, die auf den 2. Februar 1932 festgesetzt ist, bestimmte Entwaffnungsmaßnahmen vorzuschlagen. Bis jetzt ist alles umsonst gewesen.

Darum kann am 17. Jahrestag des Kriegsbeginns keine Parole aktueller und zwingender sein wie der Ruf nach der Abrüstung der Welt! —

Zur Kritik der Zeit

Stimmen von unten.

Die erste offizielle Handlung des neuen französischen Präsidenten: Doumer hielt seinen Degen über die Flamme am Grabe des unbekannten Soldaten unter dem „Arc de Triomphe" um ihn zu erhitzen.

„Was ist denn da oben los?" fragte der unbekannte Soldat Dubois seinen Kameraden Müller, mit dem er unter dem mächtigen Bronzequader des Grabmals sinnbildlich ruhte. „Wieder einmal Parade? Scheint ja großer Betrieb zu sein."

„Euer neuer Präsident", sagte der stets gut informierte Feldwebel Müller, „macht da soeben eine symbolische Amtshandlung. Er hält den Degen in die Flamme, die aus unsrer Unsterblichkeit lodert, und schärft das Schwert."

„Ach, daß sie uns doch endlich in Ruhe ließen! Nicht wahr, lauter ältere Herren in Zylinder und ein paar Generale und Banner- und Monokelträger? Ich kann mir das lebhaft vorstellen. Den Rummel an unserm Grabe kennen wir zur Genüge."

„Was wissen denn die Leute von uns, Kamerad Dubois! Wir sind wirklich unbekannt, und das ist ein Glück für die Ueberlebenden. Mit uns können sie es ja machen."

„Das Schwert erhitzen — einstecken sollen sie es! Horch nur, Müller, jetzt reden sie. Wie das klingt . . . wie hohl. So ein Unfug, an unsrer Flamme die Degenspitze zu erhitzen. Es ist ja bloß gut, daß diese Flamme nur ein bißchen brennendes Leuchtgas aus der Gasanstalt ist und daß wir sozusagen nur Scheintote sind; richtig besehen, haben wir ja hier nichts zu suchen, Kamerad, wir sind ja nur Symbole, schöne Fiktionen dieser Herrschaften da oben — richtig gesehen. In Wahrheit verwesen wir seelenruhig in der Erde von Verdun, oder auf dem Damenweg, oder in Flandern. C'est ça . . ."

„Ich würde auch nicht meinen Segen und mein Blut dazu hergeben, daß irgendwer an uns seinen Säbel scharf macht. Ach, ist das ein Spuk da oben! Diese Lebendigen machen einen viel größern Spuk, als wir unbekannten Toten ihn je vertragen könnten. Lauter Symbole und nichts dahinter."

Feldwebel Müller lauschte nach oben. „Jetzt ziehen sie ab mit ihren Fahnen und Zylindern, die guten Leute" Er gähnte, drehte sich auf die andre Seite und lachte. „Zuletzt sind wir schließlich immer allein."

„Den Degen erhitzen", murmelte der andre, „wie sich das die Leute so vorstellen. Sie sollen doch ihr Giftgas weihen, wenn sie ehrlich sind. Aber sie sind nicht ehrlich, und so, wie sie sind, werden ihre Kriege aussehen. Schade um unsre Enkel!"

„Vielleicht werden sie schon so klug sein, sich nicht mit dem symbolisch erhitzten Degen für diese Herren zu schlagen." Dubois wickelt sich in seine Zeltplane. „Fichez moi la paix!" sagt er nach oben.

„Sie sollen uns in Frieden lassen", meinte Feldwebel Müller.

Hans Natonek.

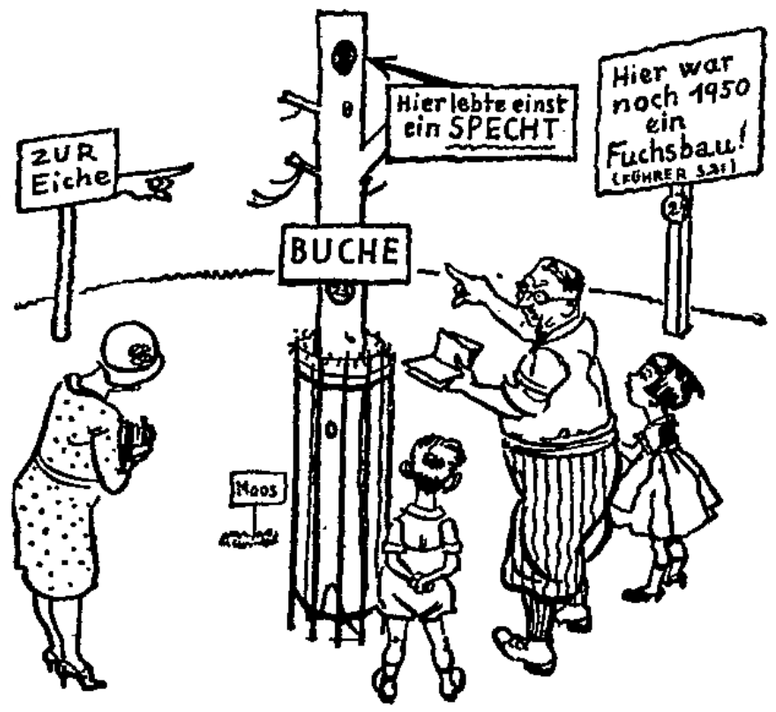
die Gefahr aufmerksam, die Meer und Strand mit fürchterlicher Verödung bedroht. Es handelt sich hierbei um ölige Rückstände, die, von Dampfern mit Oelfeuerung ins Wasser entlassen, die Federn der Seevögel zu Büscheln zusammenkleben, den kalten Wellen unmittelbaren Zutritt zum Vogelkörper verschaffen und die bedauernswerten Geschöpfe der Kälte und dem Hungertode ausliefern.

Der schmerzliche Wandel im Aussehen der Landschaft wurde in den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts bereits als so auffällig empfunden, daß sich das allgemeine Verantwortungsgefühl regte. Der Begriff des Naturdenkmals, dessen Erhaltung seiner geschichtlichen, wissenschaftlichen und volkskundlichen Bedeutung halber im öffentlichen Interesse liegt, erhielt seine Prägung. Allerorten entstanden Vereinigungen, die sich seine Pflege zur Pflicht machten, aus öffentlichen und privaten Mitteln erwarb man Gelände von besonders typischem Reiz, um sie als Schutzstätten vor jeder Verwandlung und Verunstaltung zu bewahren.

Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seit die preußischen Naturschutzbewegungen durch Schaffung der Landesstelle für staatliche Naturdenkmalpflege in Berlin ihren festen Mittelpunkt erhielten. Seitdem ist das Verständnis für Fragen des Heimatschutzes bis in die weitesten Volkskreise gedrungen. Ein Netz von behördlichen Organisationen und von Verbänden freiwilliger Mitarbeiter überzieht alle Provinzen, so daß sich die Wirkung bis ins entlegenste Dorf erstreckt. Es wird diesem Vierteljahrhundert, das der Geschichte ein so furchtbares Antlitz zeigt, immer zur Ehre gereichen, was in ihm auf dem Wege der Naturpflege zum Segen künftiger Geschlechter erreicht wurde.

In der Lüneburger Heide wie auch in den österreichischen Alpen werden herrliche Gelände den Nachfahren zeigen, wie es einst in deutschen Landen aussah. In diesem Zusammenhange sei auch als jüngstes und zugleich größtes deutsche Schutzrevier das 1930 geschaffene, rund 370 Quadratkilometer umfassende Gebiet der märkischen Schorfheide mit seinen Wildrudeln, Hochmooren und Altholzbeständen erwähnt.

Zum Aussterben verdammte Tierwelt sieht sich unverhofft begnadigt. An der Elbe baut der schon verschollen geglaubte Biber wieder seine Burg, durch Ostpreußens Forsten trollt noch die Urgestalt des Elchrecken der Nibelungentage. Gemse und Murmeltier beleben die Felsen der Hochalpen, und im Graubündener Urwald überblickt der Bär wie einst sein stolzes Reich, die Marmolata und die Ampezzaner Dolomiten. Dr. Peter Lind.



Ein entsetzliches Zukunftsbild.

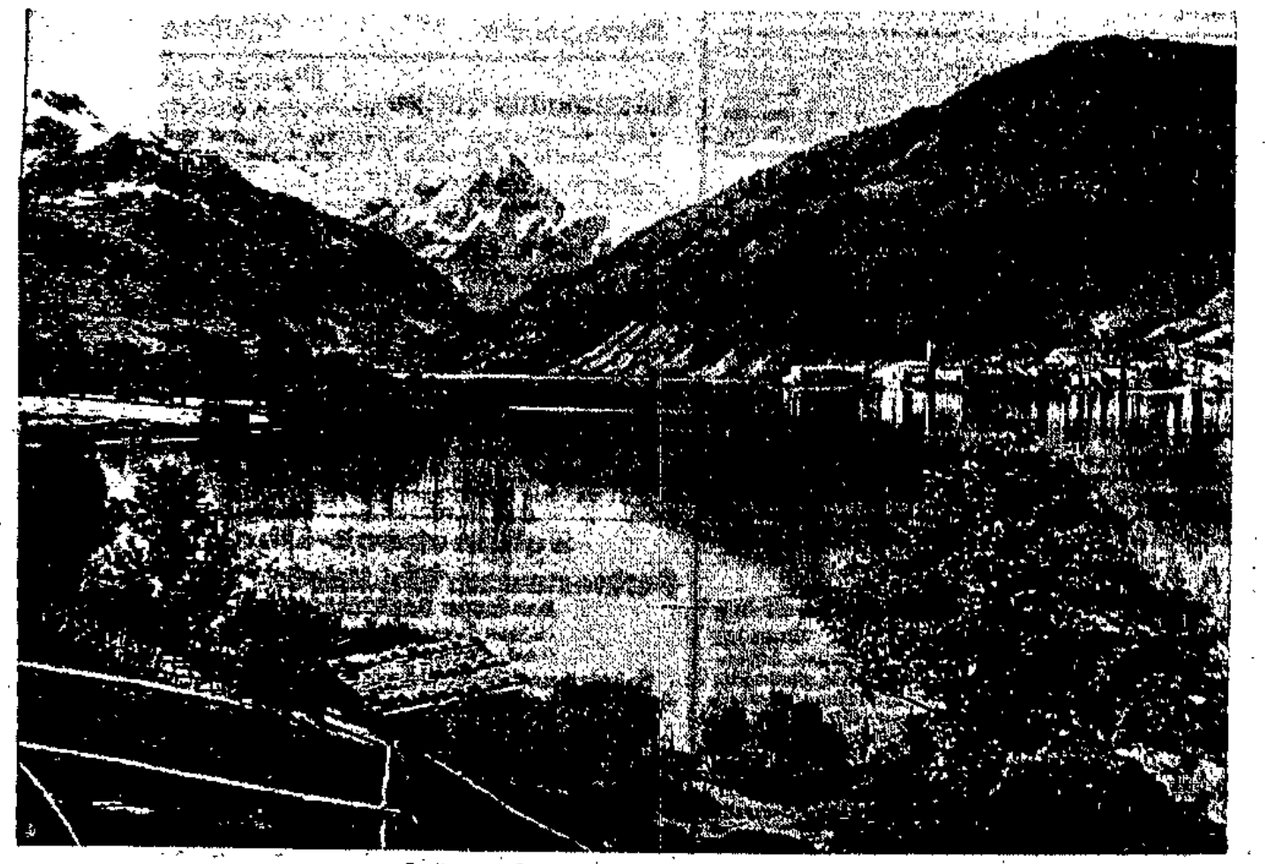
Hilf auch du mit, daß der Naturschutzpark der Zukunft einen erfreulicheren Anblick gewährt!

Erlebnisse mit Guano-Vögeln

Die Pazifik-Küste Südamerikas ist das Paradies der Vögel. Wohl nirgends auf der Welt gibt es einen solchen Ueberfluß von Wasservögeln. Mitunter ist der ganze Himmel von beweglichen Flügeln verdunkelt, oder riesige Schwärme bewegen sich wie schwarze Inseln über die Oberfläche der See. Der kalte Humboldt-Strom, der sich an der Küste Perus und Nordchiles hinzieht, ist reich an Nahrung für Wasservögel. Diese Vögel nisten auf den Felseninseln der Küste, dort, wo die Schiffe von allen Teilen der Welt das so wertvolle Düngemittel, Guano, holen. Der Guanay, ein Vogel mit weißer Brust, der annähernd 5 Pfund wiegt, tritt hier in der überwiegenden Mehrzahl auf.

Auf der Reise nach Chile geriet unser Schiff eines Tages in einen großen Schwarm Guanays. Es war ein klarer, sonniger Morgen, und die Vögel kamen von ihren Nestern herab, um den alltäglichen Fischzug zu beginnen. Zuerst entdeckten wir etwas, das aussah wie ein langer schwarzer Streifen über dem Wasser. Als wir näher kamen, stellte es sich heraus, daß es Wasservögel waren, die sich von links unserm Schiff näherten. Die Guanays flogen zu dreißig bis fünfunddreißig nebeneinander und anscheinend nicht mehr als zwei Meter über der Wasseroberfläche. Nach einiger Zeit schien es, daß die Vögel unsre Annäherung gemerkt hatten. Der Schwarm begann sich zu zerteilen, da unser Schiff ihn mit seinem Bug zu zerschneiden drohte. Zur selben Zeit erhob sich die ganze Kolonne, bis die Guanays sich in gleicher Höhe mit dem Bootsdeck befanden. Sobald das Schiff sie erreicht hatte, stoben sie wild auseinander, um sich dann wieder zu sammeln. Dann flogen sie über die Masten unsers Schiffes hinweg, so daß es aussah, als ob eine riesige Wolke über uns dahinschwebte. Es war so dunkel geworden, daß man die Sonne nicht mehr sehen konnte. Das Flügelschlagen und laute Kreischen der Vögel ertönte minutenlang, bis der ganze Schwarm unsern Blicken entschwand. Wieviel Vögel mögen es wohl gewesen sein? Ich glaube es waren Hunderttausende.

Ein weit interessanterer Vogel als der Guanay ist der sogenannte Piquero. Er ist genau so groß wie der Guanay, jedoch schöner und schlanker gebaut. Er nistet nur in den höchsten Felsenklippen des In-



Zell am See, einer der schönsten Punkte Tirols.

25 Jahre Naturschutz

Tausende und aber Tausende von Jahren hindurch war es des Menschen erstes Gebot, sich vor der „Natur" zu schützen, die um die Felszuflucht als Höhlenbär und Säbelzahntiger grollend schlich, als wehrhaftes Riesenwild den Jäger allzuoft zum Gejagten machte oder als Steppenbrand vernichtend durch die Landschaft raste. Ein Jahrhundert der Technik hat es vermocht, die Allmutter selbst, die mit ihren Kindern so hart umgehen konnte, zu Schutzbedürftigen zu machen. So imposant der Siegeszug des mechanischen Zeitalters auch erscheint, er ließ, wie jeder Erobererschritt, einen Pfad der Verwüstung hinter sich. In wachsender Selbstbesinnung sind heute die Einsichtigen aller Nationen bemüht, zu bergen und zu pflegen, was niedergestampft auf dieser Strecke blieb.

Amerikas überstürzte Entwicklung gab das erste erschütternde Beispiel; auf seinen unendlichen Prärien spielte sich ein Drama ab, das seinen Eindruck auf europäische Gemüter nicht verfehlte. Ein unermeßlicher Wildreichtum schmolz dahin wie Schnee in der Sonne, Millionenherden von Wildbüffeln, die dem roten Ureinwohner seit Menschengedenken ein gedeihliches Auskommen gewährleistet hatten, wurden gedankenlos und roh ausgerottet, um verwöhnte Gaumen mit der Delikatesse gepökelter Büffelzunge kitzeln zu können. In Afrikas Wildkammern wütete gewissenloser Händlergeist, bis Schillings' ernste Mahnrufe das Verantwortungsgefühl weitester Kreise weckten.

Der Zeiger stand kurz vor zwölf, — zwei Jahrzehnte weiteren Raubbaues, und kommende Geschlechter hätten altvertraute Tiergestalten nicht mehr erblickt! Der Bedarf an elfenbeinernen Billardkugeln hatte den Elefantenbestand auf wenige Herden verringert, und die schöne Giraffe schien zum Aussterben verbannt, nachdem man die Verwendbarkeit ihrer widerstandsfähigen Lederhaut erkannt hatte.

Da begann man aufzuhorchen. Angesichts des Eifers der Museen, letzte Exemplare sterbender Arten für die Wissenschaft zu retten, angesichts des drohend erhobenen Fingers eingeweihter Naturfreunde regte sich das Gewissen. Man erkannte, daß man späteren Generationen Rechenschaft abzulegen haben würde für diese Verschleuderung wertvollsten Gutes. Als erster Naturschutzpark der Welt wurde 1872 der Yellowstone-Park in den Vereinigten Staaten Nordamerikas durch den Kongreß begründet, dem amerikanischen Volke „zum Vergnügen und zur Unterhaltung". Hier fanden Bison, Elch und Bär eine Zufluchtstätte, die kein Schuß mehr stören durfte. In Südafrika erließ Präsident Krüger ein Tierschutzgesetz, seinen Namen trägt der gewaltige Nationalpark am Elefantenfluß, in dem sich Nashorn und Zebra, Kudu und Elefant tummeln.

Den Blick aus überseeischen Gefilden auf die engere Heimat richtend, gewahrte nun auch der europäische Naturfreund, wie hart der Eisenschritt der Industrie seine Landschaft mit Verarmung und Verödung bedrohte. Zur Befriedigung flüchtiger Modelaunen wüteten Pulver und Blei unter der Vogelwelt, Maulwurf und Marder fielen dem Bedarf an Pelzwerk in bedenklichen Massen zum Opfer. Unter den Raubvögeln und Raubtieren fanden sich zahlreiche schutzbedürftige Arten, die vom Menschen bisher als schädlich verfolgt wurden. Alles, was Krallen und einen krummen Schnabel trug, wurde einfach niedergeknallt. Da die moderne Land- und Forstwirtschaft gleichzeitig die Lebensbedingungen vieler Charaktertiere verschlechterte, standen und stehen noch heute die meisten vor ihrer Ausrottung. Ein Schatz uralter Sagen und Vorstellungen, köstliches Volksgut schwindet mit ihnen dahin. Der königliche Uhu ist außerhalb Ostpreußens nur ganz vereinzelt anzutreffen, und nur wenige Angehörige der jungen Generation haben das erhabene Schauspiel eines auffliegenden Adlers genießen können, jenes Adlers, der als symbolisches Wappentier seit Griechenfahrten und Römerzügen so eng mit der europäischen Vorstellungswelt verknüpft ist.

Während Fabrikruß und chemische Abfallprodukte in Industrierevieren weithin das Aussehen unsrer Fluren verwüsten, zeigt sich an unsern Seeküsten ein tückischer Feind: die Oelpest. Ein Massensterben von Seevögeln, Lummen und Alken machte auf

Charaktertiere — ein Teil der Landschaft.
Heidschnucken im Totengrund, dem malerischsten Teil des Naturschutzparkes in der Lüneburger Heide.

Fabeltiere für unsre Nachkommen?
Adler und Uhr, unsre eindrucksvollsten Vogelgestalten, werden in wenigen Jahren aus Mitteleuropa verschwunden sein, wenn der Naturschutz kein Wunder vollbringt.

Drei Verkannte bitten um Einsicht!
Maulwurf, Kröte und Igel, leider noch allenthalben verfolgt, sind in Wahrheit treue Helfer der Volkswirtschaft, die weitgehende Schonung verdienen.

Militär-Ausgaben

Die Staaten der Erde verausgaben: Für Rüstungen laufend jährlich 18 547 Mill. Mark, davon Europa allein 10 479 Mill. Mark. Außerdem zahlen sie jährlich an Militärpensionen 10 689 Mill. Mark.

Die Steigerung der Ausgaben von 1924 bis 1930 verlief wie die von 1908 bis 1913. Jetzt ist der Vorkriegsstand überschritten.

Deutschland, England, Frankreich, Italien geben z. B. allein jährlich für Rüstungen aus 5800 Mill. Mark. Außerdem für Pensionen 4209 Mill. Mark.

Truppenstärken.

Unter der Fahne 6,9 Mill. Soldaten (darunter die 1½ Millionen Soldaten der Bürgerkriegsarmeen Chinas von geringem militärischem Wert). Davon Europa allein 3,4 Mill. Soldaten, Europas Kolonien außerdem 0,4 Mill. Soldaten. Die ausgebildeten Reserven mindestens 30 Mill. Soldaten. Europa $^{3}/_{16}$ ($^{1}/_{4}$) der Menschheit, $^{1}/_{15}$ feste Oberfläche, $^{4}/_{5}$ der Rüstung; Vereinigte Staaten von Nordamerika $^{1}/_{16}$ der Menschheit, $^{1}/_{15}$ feste Oberfläche, $^{1}/_{5}$ der Rüstung; die übrige Welt $^{11}/_{16}$ (beinahe ¾) der Menschheit. $^{13}/_{15}$ feste Oberfläche, $^{1}/_{5}$ der Rüstung.

Waffen.

In Europa allein sind in Front: 9300 Kampfflugzeuge jede Sekunde startbereit. Die Bombenträger können 1000 Phosgengasbomben à 1 Kilogramm tragen oder 2 Sprengbomben à 500 Kilogramm, die ein ganzes Häuserviertel zertrümmern. 5000 Kampfwagen mit Geschützen, Maschinengewehren und bis zu 16 Mann Besatzung. 20 000 Geschütze bis zu den schwersten Kalibern. 17 500 Minenwerfer, leichte und schwere. 95 000 Maschinengewehre, von denen jedes 80 Schützen ersetzt. Jeder Soldat besitzt außerdem Gewehr oder Revolver. —

Der französische Wald

Schwere, tiefe Tannenwälder gibt es wohl bloß in den Vogesen.

Im allgemeinen ist der französische Wald genau wie das französische Volk: rassig stark gemischt, uneinheitlich, eher heiter als ernst, ein bißchen unordentlich, sehr schwer zu durchdringen, dabei reizvoll.

In den deutschen Wald sind die Preußen einmarschiert. Stramm durchziehen ihn linealgerade Schneisen, auch die Bäume selbst stehen wie die Soldaten; wer eine gute Karte hat, weiß stets auf den Meter genau, wo er sich befindet, und für Förster muß in Deutschland der Wald ein ideales Feld sein. Natürlich ist er auch für die andern sehr schön in seiner schwermütigen Dunkelheit, in seinem bezaubernden Duft — und wer will sagen, daß die Ordnung eine schlechte Sache sei?

Die Ordnung ist eine gute Sache und das Wandern durch den deutschen Wald gewiß nicht nur des Müllers, sondern aller frischen Menschen Lust.

Da ist aber auch schon der große Unterschied: durch den deutschen Wald kann man wandern, durch den französischen nur wandeln — so wie man durch das nüchterne Berlin marschieren, durch das meist winklige, farbige, stets zum Verweilen einladende Paris eigentlich nur spazieren kann. Deutsche Bäume werden oft genug gesetzt, später, nach der „Schonzeit", sogar noch versetzt, und dann benehmen sie sich entsprechend würdig. Französische Bäume sind einfach da, niemals benehmen sie sich irgendwie und „gesetzt" schon gar nicht. Vielleicht hat sie Gott, der Herr, gezählet — der Förster bestimmt nicht.

Im Werden und Vergehen des deutschen Waldes regiert der Mensch. Im Werden und Vergehen des französischen Waldes regiert der Zufall oder vielmehr der Wille der Natur. Daß sich der Franzose selbst um seinen Wald zu kümmern hat, schrieb weder Rousseau, noch Diderot, noch Voltaire, deren Bürgerethik, unbewußt, heute noch in Frankreich heiliges Gesetz ist.

Natürlich herrscht auf diese Weise im französischen Wald eine an sich zwar malerische, aber wohl auch unhygienische Enge. Die Bäume haben meistens ganz dünne Stämme, die an die hohen Stöckelbeine französischer Schulmädchen erinnern, die sich darin merkwürdig spät entwickeln. Sie nehmen einander Luft und Erde weg und sorgen, ähnlich einer Gemeinschaft bedächtiger Kleinbürger, dafür, daß keiner von ihnen ausbricht, aus der Reihe tanzt und in den Himmel wächst. Tatsächlich ist der deutsche Wald höher als der französische. Aber auch die deutsche Gotik wuchs ja höher hinauf als ihre Mutter im Westen: der Kölner Dom greift in die Wolken, aber die Türme von Notre-Dame brechen ab, wie sie im besten Wachstumszuge sind, und lächeln auf Paris herab. Die Sehnsucht nach dem Unendlichen ist die deutsche Sache, das Sichbescheidenkönnen mit dem Menschen- und Baumöglichen die französische. Spaziergänge in deutschen und französischen Wäldern sind Gleichnisse der deutschen und französischen Seelengemeinschaft.

Der französische Wald ist ein Schulwald. Alle erdenklichen Baumarten wachsen und wuchern in ihm empor, den Kindern, die sie beim Namen kennen sollen, sicher nicht gerade zum Vergnügen. Das Wichtigste, was sie parallel auch bei ihrem Volke sehen, werden die Kinder sicher auch lernen: die verschiedensten Rassen vertragen sich miteinander und einigen sich unter dem Sammelnamen Wald. Und das Licht, das nicht wie bei uns in „Lichtungen" Einlaß findet, verteilt sich in Millionen goldenen Tropfen, ein himmlischer Segen, auf alle.

Puck und Pan könnten herumspringen in diesem wirren Wald, in dem alles in einem heillos-heiligen Trubel durcheinandersprießt. Denn es ist ein Wald der Lebensfreude, ein Wald der guten Geister, der klingenden Märchen. Traurig zu denken, daß viel von diesem märchenhaften Garten Gottes im großen kleinen Krieg zerschossen worden ist. Denn mehr noch als in seinen Kathedralen und weit mehr noch als in seiner von Angst und Mißtrauen und kaufmännischen Uebervorsicht diktierten Politik schläft hier das Herz unsers Nachbarvolkes.

Erich Gottgetreu.

Krieg

Ist das Wort so blaß geworden,
sind die Jahre so vergessen,
all die Opfer unermessen,
all das grauenhafte Morden,
daß der Mund kaum bebt,
wenn der Klang sich hebt:
Krieg!?

Züngeln wieder neue Flammen,
und ihr wollt sie nicht zertreten?
Händefalten nicht und Beten
bannt das höllische Verdammen.
Steigt die tote Flut,
heult Granatenwut:
Krieg!

Menschenherzen, wahrt die Stunde,
denket an die Männergarben.
Millionen, die uns starben,
eine große Menschheitswunde.
Daß im Morgenlicht
unsre Erde spricht:
Frieden!

Bruno Schönlank.

Erntezeit

Kräftige Aehren wiegen sich auf gebleichten Halmen. Was mit Schweiß dem Boden anvertraut, ist herangereift und will eingetragen werden. Weithin über die bunten Felder klingt das Gesurre der Mähmaschinen und das Ratschen der Sensen. Kräftige, gebräunte Arme schlagen im Zweitakt Halmbüschel auf Halmbüschel nieder, formen Bündel und Stiegen. Hier und da hat man neben den Stiegenreihen schon den Pflug angesetzt. Bald wird das Korn eingefahren, summen Dreschmaschinen das Schlummerlied der geborgenen Frucht.

Es ist jetzt schöner auf den Feldern als im Frühling, aus der grünen Grundfarbe haben sich hundert Farben gelöst, die dem Auge Freude bereiten. Auch die platteste, bescheidenste Landschaft bietet jetzt dem Wandrer Naturerlebnisse eigenster Art: Windmühlenflügel flattern lustig vor den blankesten Wolken des Jahres, als mache es ihnen Freude, das neue Korn zu mahlen. Schon steigen die ersten Drachen in die Lüfte. Die Jugend kann die Zeit nicht erwarten, da die Felder frei sind und ihnen das Recht erwächst, ihren Windspielen mit Leidenschaft sich hinzugeben, und der Bauer errechnet nach den ersten Proben der Ernte den Jahreserfolg, um zu wissen, wie groß er seinen Dank an den Wettergott bemessen kann. —

Bilder von oben nach unten:

Der letzte Schnitt.

Die Halme fallen.

Die Hilfe des kleinen Mannes.

Kinder bauen

Vor der Stadt sind keine Wiesen, vor der Stadt sind keine Wälder, aber da sind große Plätze mit Sand.

Auch mit Stacheldraht und Wächterbuden. Hier sind Schuttabladeplätze verbotenes Land.

Bilder von oben nach unten:

Aehrenlesen.

Erntestimmung aus der Börde.

Fröhliche Zeit für die Landkinder.

Aber Not lehrt einbrechen. Immer spielen Kinder auf den Plätzen.

Die Großen bauen, während sie die Kleinen achtsam auf die Seite setzen, mit zerbrochenen Ziegelsteinen ein großes Haus — im Grundriß. Sie drücken damit ihre ganze Sehnsucht aus.

Sie haben nie eine große Wohnung gesehen, aber sie wissen genau, wieviel Zimmer sie zu Hause haben müßten:

eins zum Wohnen, eins zum Schlafen, eins für sie selbst, die damit schon etwas anzufangen wüßten.

Dann setzen sie ihre kleinen Geschwister hinein

und gehen mit stolzem Bimbim an der Tür aus und ein.

An der See sind jetzt auch viele Kinder beim Buddeln und Bauen,

sie machen Burgen, mit patriotischen Fähnchen stolz anzuschauen.

Sie machen sich nicht einmal schmutzig dabei. Oder im Wasser geht das schnell wieder ab.

Die Kinder vom Schuttplatz kehren abends staubig heim in das Großstadtwohnungsgrab. hz.

Amerikanische Geschichten

Karriere.

Ein großes Hotel in Neuyork sucht einen Geschirrputzer.

Ein Mann ohne Kragen, in geflickten Hosen und zerfetzten Schuhen meldet sich. Er wird engagiert. Der Geschirrputzer macht sich seufzend an die Arbeit.

Der Hoteldirektor, der einen Rundgang durch seinen Betrieb macht, sieht den traurigen Geschirrputzer. Er tritt an ihn heran, legt die Hand auf seine Schulter und tröstet:

„Sehen Sie, mein lieber Freund, ich habe als Geschirrputzer angefangen — und was bin ich jetzt? Hoteldirektor! So ist es in Amerika!"

Da antwortete der Geschirrputzer: „Sehen Sie, ich habe als Hoteldirektor angefangen — und was bin ich jetzt? Geschirrputzer! So ist es in Amerika!"

Geschäftliche Unterredung.

Bill kommt zu dem alten Brown.

„Hallo, Brown, Sie sind doch Familienvater, wie?"

„Bin ich, leider."

„Haben doch drei Töchter?"

„Drei Töchter, leider."

„Ich bin doch Junggeselle, wie?"

„Woher weiß ich? Müssen Sie doch besser wissen."

„Wie alt sind die Töchter, Brown?"

„Achtundzwanzig, zweiunddreißig und fünfunddreißig."

„Oh, auch well, well."

„Ja, jünger kann ich sie nicht machen."

„Hm. Was kriegt die jüngste mit?"

„Zehntausend Dollar und das Haus in der Walkerstreet."

„Und die Zweiunddreißigjährige?"

„Zehntausend Dollar und das Haus in der Canlstreet."

„Und die älteste?"

„Zehntausend Dollar und das Haus in der Peckstreet. Welche von meinen Töchtern gefällt Ihnen denn am besten?"

„Das weiß ich noch nicht. Muß mir erst die drei Häuser angucken. Auf Wiedersehen!"

Sachlichkeit.

Auf einem kleinen Friedhof in Toronto (U. S. A.) steht ein schlichter Grabstein mit dieser Inschrift:

„Hier liegt John Dixon. Er steckte ein Streichholz an, um nachzusehen, ob sich noch Benzin im Tank seines Autos befinde. — Benzin war vorhanden. — Alter 50 Jahre."

Chikago.

In Chikago unterhalten sich zwei Gentlemen.

„Wissen Sie schon!" sagt der eine, „unser Bekannter, Mister Peabroker, der jetzt mit seiner Frau eine Reise um die Welt macht, ist in Schanghai von Banditen überfallen und beraubt worden!"

„Deshalb braucht der Mann doch nicht erst nach Schanghai zu fahren!" antwortete der andre. —